Stuttgart

und

seine Umgebungen,

mit besonderer Rücksicht auf

Kanstatt, Ludwigsburg und Eßlingen.

Von

August Zoller.

Mit einer Karte der Umgebungen von Stuttgart.

Stuttgart.
Franz Heinrich Köhler.
1842.

Germ. Sp.
545 f
Zoller

<36600677310010

<36600677310010

Bayer. Staatsbibliothek

WILHELM

König von Würtemberg

Stuttgart F. H. Köhler.

Stuttgart

und

seine Umgebungen.

Von

August Zoller.

Stuttgart

Franz Heinrich Köhler.

1841.

Druck von W. Hasper in Carlsruhe.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Festschrift

zum

fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläum

Seiner Majestät des Königs

Wilhelm

von

Würtemberg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

In festlichem Gepränge, in einem von Berg zu Berg, von Thal zu Thal wiederhallenden Jubelruf wird in wenigen Tagen das treue Volk der Würtemberger seinen tief gefühlten Dank für die Segnungen der fünfundzwanzigjährigen Regierungsperiode unseres erhabenen Königs aussprechen. In dieser Periode hat Stuttgart eine völlig neue Gestaltung gewonnen. Im Inneren, wie im Aeußeren haben sich Institutionen gebildet, die sich denen ähnlicher Städte nicht nur an die Seite stellen lassen, sondern in mannigfaltigen Beziehungen unbestreitbar den Vorzug verdienen. Der vorurtheilsfreie Beobachter wird beinahe jeden Schritt durch eine wohlthätige Veränderung, durch eine

zeitgemäße Verbesserung oder völlige Verwandlung bezeichnet finden. Eine lebensfrische, heitere Farbe hat das alte, düstere Gewand verdrängt. Die ununterbrochene Aufmerksamkeit, die Seine Königliche Majestät mit nie geschwächter Vaterliebe der Hauptstadt Seines Landes zuwandte, konnte nur goldene, beglückende Früchte tragen. Was die Würde einer Königlichen Residenz Verletzendes sich vorfand, mußte verschwinden, und überall schlug, von des Regenten Hand gepflegt, ein den Gesetzen der Schönheit und Ordnung entsprechender Charakter in fruchtbarem Boden seine Wurzeln. Frische Quellen zur Förderung des geistigen und körperlichen Wohls der Bewohner Stuttgarts, und von da über das Land sich verbreitend, wurden eröffnet, während man das in anerkanntem Werthe Bestehende durch neue Grundlagen befestigte und zur unzerstörbaren Dauer ordnete. Den Beweis hiefür liefert gegenwärtiges Buch. Den würdigen Zweck im Auge konnte der Verfasser nur eifrigst bemüht sein, dem ehrenvollen Auftrage des Verlegers entgegenzukommen, der dies Buch zu einer Festschrift bestimmte und in diesem Sinne für eine würdige Ausstattung bemüht war. Das Festbuch soll zeigen, welchen Dank die Hauptstadt Würtembergs und in enger Verbindung damit die Bewohner des Landes dem hoch gefeierten Regenten für seine überall

durchgreifenden Wohlthaten zu zollen haben, warum das „Gott erhalte den König“ so mächtig aus dem Herzen aller Unterthanen ertönt. Es soll zeigen, wie sich die Hauptstadt gestaltet hat, soll den ganzen gegenwärtigen Standpunkt der Dinge nachweisen, über alle Sehenswürdigkeiten und Verhältnisse, über alle Vereine und Institute, insofern ihr Wohnsitz Stuttgart ist, über Alles, was zur Veredlung, zur Erziehung, zur Unterhaltung, was für Geist, Herz und Körper geboten ist, sich ausbreiten. Diesem schließe sich die Umgebung an, auf welche die Segnungen in nothwendiger Folge übergehen mußten. Der Zukunft glauben wir unsere Schrift als historisches Document übergeben zu dürfen; sie enthält unumstößliche Thatsachen mit mathematischen Belegen. Was sie giebt, ist das Resultat fleißiger Anschauung oder persönlicher Mittheilung von Seiten der bei den einzelnen Instituten als Vorsteher oder Vereinsglieder betheiligten Männer. Man wird nirgends das Gepräge der neuesten Zeit verkennen. Bei zwei Punkten mußte an bereits Gedrucktes appellirt werden: bei den klimatischen und naturhistorischen Verhältnissen an die von Prof. Dr. Plieninger in seiner Schrift über Stuttgart veröffentlichten Verhältnisse und Erfahrungen; bei den Behörden an das Hof- und Staatshandbuch — in letzter Beziehung sind jedoch auch die nach

dem neuesten Nachtrag eingetretenen Veränderungen möglichst berücksichtigt worden. — So mag unser Buch dem Würtemberger als Festschrift zum Andenken an die schöne Zeit der Jubelfeier gelten; zugleich aber dem Fremden bei seiner Anwesenheit in Stuttgart und der Umgebung, durch die wir ihn in einem Rundgemälde geleiten, als ein genauer, jeden Punkt bezeichnender Führer, und bei seiner Heimkehr zur Erinnerung dienen.

Stuttgart, den 15. Sept. 1841.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Stuttgart.

	Seite
Kurze Geschichte von Stuttgart	1
Lage, klimatische und naturhistorische Verhältnisse . . .	7
Bevölkerung, Eintheilung, Umfang, Straßen, Plätze, Thore, Häuser	13
Die Brunnen und Wasserleitungen	18
Sehenswürdigkeiten	21
A. Gebäude	21
Das königliche Residenzschloß	21
Die Schloßnebengebäude	25
Der Leibstall	26
Das neue königliche Reithaus	27
Das alte Schloß	28
Das alte Kanzleigebäude	29
Der Prinzenbau	29
Das Fürstenhaus	29
Das neue Kanzleigebäude	30
Das Kronprinzliche Palais	30
Das Rathhaus	31
Das Postgebäude	31
Das Ständehaus	31

Seite

Die neue Infanteriekaserne 33
Die neue Reiterkaserne 34
Das königliche Hoftheater 34
Das Redoutenhaus 36
Der Offiziers-Pavillon 36
Der Marstall 37
Das Kunstanstalt-Gebäude 39
Der Wilhelmspallast 39
Das Archivgebäude 41
Die öffentliche Bibliothek 41
Die Stiftskirche 42
Die Hospitalkirche 45
Die St. Leonhardskirche 46
Die Hofkirche 47
Die Garnisonskirche 47
Die Waisenkirche 48
Die katholische Kirche 48

B. Sammlungen 49
Die königl. öffentliche Bibliothek 49
Die königl. Privatbibliothek 51
Die königl. Handbibliothek 52
Die Bibliothek der Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins 53
Die Kunst- und Alterthumssammlung 53
Die Münzsammlung 55
Die Gemäldesammlung der Kunstschule . . . 56
Die königl. Privatsammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen 56
Sammlung der Thorwaldsen'schen Modelle . . . 57
Die Antikensammlung 58

	Seite
Privatkunstsammlungen	58
Das königl. Archiv	59
Die königl. Landkartensammlung	60
Das Naturaliencabinet	60
Naturaliensammlung in der königl. Handbibliothek.	62
Sammlung des landwirthschaftlichen Vereins . .	62
„ der Thierarzneischule	64
„ des botanischen Gartens	64
Naturhistorische Privatsammlungen	65
Kirchliche und religiöse Anstalten	68
Der Cultus	68
Die Bibelanstalt	69
Der Kirchengesangverein	70
Die Missionsgesellschaft	72
Erziehungs- und Bildungsanstalten	73
Das königl. Gymnasium	73
Die Kunstschule	75
Die polytechnische Schule	75
Die Realschule	77
Die Elementarschule	78
Die Sonntagsgewerbsschule	79
Das Katharinenstift . . . , ...	80
Die Bauerheim'sche Privattöchterschule . . .	82
Die Mittelschule	82
Die Schullehrer-Bildungsanstalt . . , .	84
Die Waisenhausschule	84
Das städtische deutsche Schulwesen	85
Die Kleinkinderschulen	88
Die Wagner'sche Privatblindenanstalt . . .	89
Die Turnanstalt	90

	Seite
Der Reitunterricht	90
Die königl. Thierarzneischule	91
Wohlthätigkeitsanstalten	93
Das königl. Waisenhaus	93
Institute und Zweige der Thätigkeit des Ortswohlthätigkeitsvereins; die Katharinen- und die Marienpflege	95
Die Katharinenschule und die Paulinenpflege	100
Das Bürgerhospital	102
Der Armenkasten und die Almosenpflege	105
Krankenanstalten, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Bäder	108
Das Katharinenhospital	108
Das Militärhospital	113
Das königl. Hofkrankenhaus	114
Die Krankenanstalt des Bürgerhospitals	114
Das Siechenhaus	115
Die Krankenanstalt des Waisenhauses	115
" " für die Militärsträflinge	116
Die orthopädische Anstalt von Dr. Blumhard	117
" " " von Dr. König	118
" " " unter Leitung von Dr. Cammerer und Wundarzt I. Cl. Heller	118
Die Centralimpfanstalt	120
Die Aerzte	120
Die Apotheken	121
Die Bäder	121
Kunstanstalten, Kunstvereine, Künstler	125
Das Hoftheater	125
Die Conzerte der Hofkapelle	128
Die Militärmusiken	129

	Seite
Die Janitscharia	130
Der Liederkranz	130
Bildende Kunst	131
Der Kunstverein	133
Bildende Künstler	136
Kunsthandlungen	140
Kunstausstellung	140
Literarische Anstalten, Literaten u. s. w.	141
Lesezimmer	142
Leihbibliotheken	144
Zeitungen	144
Schriftsteller	145
Der Buchhandel und die Buchdruckerei . . .	146
Gesellschaften und Vereine für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke	148
Der Localwohlthätigkeitsverein	148
Der Frauenverein	148
Verein zur Unterstützung unverheiratheter ält. Jungfrauen	149
" " " verschämter Hausarmen .	149
" zu Versorgung israelitischer Waisen und verwahrloster Kinder	149
" für entlassene Strafgefangene	150
Die würtembergische Feuerversicherungs-Gesellschaft .	151
Der Hagelversicherungsverein	151
Die Rentenanstalt	152
Der Kreditverein	153
Die Schützengesellschaft	155
Vereine u. Gesellschaften für wissenschaftl. und technische Zwecke	157
Der landwirthschaftliche Verein	157

	Seite
Der Beobachterverein für Meteorologie . . .	157
Der Handels- und Gewerbeverein	157
Der Volksschulverein	157
Der Weinbauverein	158
Die Gesellschaft für die Weinverbesserung . .	158
Die Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe in Würtemberg	159
Der Verein für Vaterlandskunde	161
Societas Bibliophilorum	161
Der Hohenstaufenverein	162
Der Wettrennverein	162
Stellen und Aemter des Hofetat mit Wohnsitz in Stuttgart	163
Stellen und Behörden des Militäretat mit Wohnsitz in Stuttgart, nebst den militärischen Institutionen in der Stadt	166
Civil-Etat	170
Bezirks- und Ortsverwaltung	184
Posteinrichtungen, Landboten- und Frachtfuhrwesen . .	186
Handel und Industrie	193
Anstalten und Gesellschaften zu geselliger Unterhaltung .	201
Das Museum	202
Die Bürgergesellschaft	204
Redouten	206
Musikalische Reunions	207
Temporäre Unterhaltungen	207
Die Maifeste	208
Die Weinlese	209
Oeffentliche Gärten	209
Gasthöfe, Wirthschaften aller Art, Kaffeehäuser, Speisebequemlichkeiten, Wohnbequemlichkeiten . .	211

Seite
Markteinrichtungen 217
Spaziergänge zunächst um Stuttgart und auf die umliegenden Berge 221

* * *

Die Umgebung von Stuttgart . . 228

Der Rosenstein 228
Berg 231
Kanstatt 236
Die Quellen 237
Die Bäder 241
Heilanstalten 246
Sehenswürdigkeiten 249
Schifffahrt, Handel, Fabriken 252
Vergnügungen 259
Wohnbequemlichkeiten, Gasthäuser und Aehnliches . 265
Verschiedene Notizen 267
Der Rotheberg 270
Weil, Scharnhausen, Klein-Hohenheim 273
Eßlingen 276
Weg dahin 276
Sehenswürdigkeiten 277
Industrie 280
Einwohner 284
Bäder, Heilanstalten und dergl. 285
Wohlthätigkeitsanstalten 285
Bildungsanstalten 286
Vereine 287
Unterhaltung 290

	Seite
Militär	291
Civilbehörden	291
Hohenheim	293
Solitude	300
Ludwigsburg	304
Historisches	304
Sehenswürdigkeiten	306
Die Residenz	306
Die Anlagen	311
Das Zeughaus	313
Die Kirchen	314
Die Bildungs-, die Kranken-, die Wohlthätigkeitsanstalten	315
Vereine	318
Das Militär	318
Die Civilbehörden	320
Industrie	321
Vergnügungen	322
Favorite	323
Monrepos	323

Anhang.

Das Königliche Haus	326
Königliche Gesandtschaften im Auslande	331
Handelsconsuln und Agenten	332
Auswärtige Gesandtschaften am königlichen Hofe	332
Landstände	333
Polizeiliche Vorschriften für Stuttgart	339
Fiakerwesen	344
Routen von Stuttgart in die an Würtemberg gränzenden Länder	346
Die Mineralquellen und Bäder Würtembergs	348

Verzeichniß der Herren Subscribenten.

Mitglieder des königlichen Hauses.

Ihro Majestät die Königin Pauline Therese Louise von Würtemberg.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Karl Friedrich Alexander von Würtemberg.

Ihro Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Marie von Würtemberg.

Seine Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Würtemberg, K. General-Lieutenant.

Seine Erlaucht, der Graf Wilhelm von Würtemberg, K. General-Major.

Ihro Durchlaucht, die Prinzessin Theodolinde, Gräfin von Würtemberg.

Mitglieder der standesherrlichen Familien.

Se. Excellenz Herr Graf von Beroldingen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Se. Durchlaucht der Fürst August zu Hohenlohe-Oehringen.

Se. Durchlaucht der Fürst Carl zu Hohenlohe-Kirchberg.

Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich zu Hohenlohe-Kirchberg, K. Gesandter an dem Kais. russ. Hofe.

Se. Durchlaucht der Prinz von Hohenlohe-Langenburg, General-Major.

Se. Erlaucht, Herr Graf Alfred v. Neipperg, K. Oberst.

Se. Erlaucht, Herr Graf Albert von Rechberg.

* * *

Herr Albisser, Besitzer des Hôtel de Russie in Stuttgart.
" Ammann, Unterlehrer in Freudenstadt.
" Assenheimer, Cameralamts-Buchhalter in Stuttgart.
" Auer, v., Hofrath in Stuttgart.
" Auerbacher, Jul., in Stuttgart.
" Bangold, v., General-Lieut., Gouverneur von Stuttgart.
Frau Barrier, Kaufmann's Wittwe in Stuttgart.
Herr Barth, Dr. Theol., in Calw.
" Barth, Lackier in Kanstatt.
Frau Bauer, Dr., geb. Osiander in Tübingen.
Herr Bäuerlen, v., Oberkirchenrath in Rottenburg.
" Baumann, Alois, in Siggen, OA. Wangen.
" Becher, Dr., Medizinalrath in Stuttgart.
" Bechter, Criminalrichter in Stuttgart.

Herr Beck, f. fürstbg. Gutsverwalter in Hüfingen.
„ Beck, Pfarrer in Markt-Lustenau.
„ Beck, Stadtschultheiß in Mezingen.
„ Beck, Kapellmeister in Stuttgart.
„ Benedict, Siegmund, in Stuttgart.
„ Benedict, Adolf, in Stuttgart.
„ Bezner, Postsecretär in Mergentheim.
Die Bibliothek des achten Infanterieregiments in Stuttgart.
Die Bibliothek des siebenten Infanterieregiments in Ludwigsburg.
Herr Binder, Pfarrer in Mayenfels.
„ Binder, Dr., Professor in Ludwigsburg.
„ Blaicher, Kaplanei- und Präceptoratsverweser in Riedlingen.
„ Blau, Max, in Waldsee.
„ Blumenfeld, N. N., Calligraph in Stuttgart.
„ Blumhard, Jacob, in Kanstatt.
„ Böbel, C., Phar. Stud. in Tübingen.
„ Bockshammer, Karl, in Berg.
„ Bopp, Dr., Hofzahnarzt in Stuttgart.
„ Bopp, Privatlehrer in Ravensburg.
„ Bosch, Lehrer in Waldsee.
„ Braun, M., Pfarrer in Oberholzheim, OA. Wiblingen
„ Breuning, v., Stud. jur. in Tübingen.
„ Brodbeck, Amtmann in Untertürkheim.
„ Brongniart, Oberamtspfleger in Urach.
„ Bünau, v., Oberlieutenant in Stuttgart.
„ Burck, C. D., in Stuttgart.
„ Bürckle, Joh. Dav., Kannewirth in Kanstatt.

Herr Burkhard, Carl, in Vayhingen a. d. Enz.
Bürgergesellschaft, die, in Stuttgart.
Herr Bußemer, J. Hiob, aus Ebersbach.
„ Cailloud, Alb., Kaufmann in Kanstatt.
„ Camerer, v., Prälat in Stuttgart.
„ Cantz, Chr., in Kanstatt.
Löbl. Claß'sche Buchhandlung in Heilbronn. (5 Exempl.)
Herr Clemm, Oberjustizassessor in Tübingen.
„ Colb, Vikar in Goldburghausen.
„ Cordier, Schultheiß in Wüstenroth.
„ Dann, Stadtrath in Stuttgart.
„ Deffner, C., in Eßlingen.
„ Denck, Pfarrer in Feldstetten.
„ Denninger, Stadtrath in Stuttgart.
„ Dieterich, C. W., in Berg.
„ Dieterich, Fried., in Lauterbad bei Freudenstadt.
„ Dietter, Stadtschultheiß in Spaichingen.
„ Doderer, Joh. Adam, Zimmermeister in Stuttgart.
„ Dörr, Fr. Wilh., Kaufmann in Stuttgart.
„ Dorn, Gebr., in Ravensburg.
„ Dorner, Kaufmann in Riedlingen.
„ Dreifuß, Dr., in Stuttgart.
„ Eberhard, Heinr., in Stuttgart.
„ Ebner und Seubert, Buchhändler in Stuttgart.
„ Ege, v., Obertribunalrath in Stuttgart.
„ Egle, Apotheker in Riedlingen.
„ Eisenlohr, M., Diakonus in Tübingen.
„ Erath, W., in Stuttgart.

Herr Erhard, Carl, in Gmünd.
" Euting, Oberamtsactuar in Stuttgart.
" Eytel, Christian, in Berg.
" Fackler, Amtspfleger in Kanstatt.
" Fallati, Dr., Professor in Tübingen.
" Federer, Finanzrath in Stuttgart.
" Fellner, Dr., in Stuttgart.
" Feßlin, Joh. Jac., Kaufmann in Blaubeuren.
" Fischer in Stuttgart.
" Fischer, v., Hülfsbeamter in Dischingen bei Taxis.
" Fischer, Verwaltungscandidat in Ellwangen.
" Fischer, Stadtgerichts-Not.-Assistent in Stuttgart.
" Fleischmann, Oberjustizrath in Tübingen.
" Frank, Pfarrer in Alpirsbach.
" Frank, v., Geh. Conferenzrath in Hechingen.
" Freyer, Bereiter in Stuttgart.
" Freiesleben, Stud. jur. in Tübingen.
" Freudenmann, Kaplan und Präceptor in Riedlingen.
" Freytag, W. F., zum Adler in Stuttgart.
" Frick, Hoffourier in Sigmaringen.
" Fricker, Dr., Unteramtsarzt in Roth, OA. Leutkirch.
" Frösner, Dr. J. J., in Kanstatt.
" Gairing, Mohrenwirth in Riedlingen.
" Gänßlen, Stabstrompeter der Garde zu Stuttgart.
" Garnier, Jos., Kaufmann in Stuttgart.
" Gärtner, Stud. jur. in Tübingen.
" Gauger, Bierbrauereiinhaber in Berg.
" Gaupp, W., Stud. theol. im Stift in Tübingen.

Der K. Geheime Rath in Stuttgart.
Herr Geier, Kameralverwalter in Creglingen.
" Gerlach in Feuerbach.
" Gerstel, Hofschauspieler in Stuttgart.
" Geyer, Waldschütz in Plüderhausen.
" Golther, C., Stud. jur. in Tübingen.
" Graub, Holzinspector in Berg.
" Groos, Baurath in Stuttgart.
Frau Griesinger, Obersalzfaktorin in Stuttgart.
Herr Grunsky, M., Pfarrer in Enfingen.
" Gültlingen, Freiherr v., K. Oberförster in Crailsheim.
" Gumoëns, v., Lieutenant in Stuttgart.
" Günzler, Oberamtsrichter in Sulz a. N.
" Haas, Conrad, Bäckermeister in Kanstatt.
" Haas, M., Pfarrer in Gruppenbach.
" Hackh, Herzogwirth in Stuttgart.
" Hardegg, v., Hauptmann in Stuttgart.
" Hardegg, Dr. v., Obermedizinalrath in Stuttgart.
" Hartmann, v., Staatsrath in Stuttgart.
" Hartmann, Pfarrer in Hochberg.
" Haueisen, Architekt in Stuttgart.
" Haug, Professor in Tübingen.
Fräulein Haus, K. Kammersängerin in Stuttgart.
Herr Hauser, C. L., in Gaildorf.
" Hehl, Dr., Bergrath in Stuttgart.
" Heigelin, Regierungsrath in Stuttgart.
" Heine, J., Med. Dr. in Kanstatt.
" Heinle, A., Stud. jur. in Tübingen.

Herr Held, Wundarzt in Wangen, OA. Kanstatt.
" Held, L., Stud. Pharm. in Tübingen.
" Heller, Schultheiß in Zuffenhausen.
" Hepp, Professor in Tübingen.
" Herdegen, v., Finanzminister in Stuttgart.
Löbl. Herder'sche Buchhandlung in Rottweil. (3 Exempl.)
Herr Heß, Legationssecretär in Stuttgart.
" Heyd, Stadtpfarrer in Marckgröningen.
" Heyd, Oberjustizrath in Stuttgart.
" Heygis, Carl, in Stuttgart.
" Hiller zum Würtembergischen Hof in Stuttgart.
" Hilpert, Schullehrer in Neubach.
" Hintz, Inspector in Hohenheim.
" Hochstetter, Stadtpfarrer in Eßlingen.
" Hofacker, Zimmermeister in Stuttgart.
" Höfer in Berg.
" Holder, Amtsnotariatsverweser in Plieningen.
" Holland, F., Stud. jur. in Tübingen.
" Hörner, Secretär in Wimpfen.
" Jasmund, v., Oberjustizassessor in Eßlingen.
" Idler, Stadtschultheiß in Kanstatt.
" Ißler im Waisenhause zu Stuttgart.
" Kapff, H., in Stuttgart.
" Kapff, v., Prälat in Ludwigsburg.
" Kappis, Thierarzt in Berg.
Das Königl. Katharinenstift in Stuttgart.
Herr Kaußler, Archivrath in Stuttgart.
" Kellenbach, v., General in Stuttgart.

Herr Keller, Heinr., in Stuttgart.
" Kempf, Waldhornwirth in Berg.
" Kempff, Oberlieutenant in Stuttgart.
" Keppler in Kanstatt.
" Keßler, G. C., in Eßlingen.
" Kielmayer, v., Staatsrath in Stuttgart.
" Kienzlen, Hauslehrer in Schömberg.
" Klemm, C., Stud. Pharm. in Tübingen.
" Klemm, Wilh., in Kiel.
" Kling, J., in Berg.
" Klinger, Pfarrer in Gechingen.
" Knapp, L., Cand. regim. derzeit in Hohenheim.
" Knaus, Professor in Tübingen.
" Kneile, Güterbuchscommissär in Kornwestheim.
" Koch, Mechanikus in Berg.
Fräul. Köhler, Justine, in Leipzig.
Herr Kölle, Joh., zur Krone in Ulm.
" Kolb, Paul, Bierbrauereiinhaber in Stuttgart.
" Koppenhöfer, Bierbrauereiinhaber in Stuttgart.
" Korsinsky, Soufleur in Stuttgart.
" Köstlin, v., Prälat in Stuttgart.
" Krabbe, Ad., Buchhändler in Stuttgart.
" Krais, August, Vikar in Schmalfelden, OA. Gerabronn.
" Krauß, Albert, in Kanstatt.
" Krauß, J. D., in Kanstatt.
" Krauß, Oberamtmann in Leonberg.
" Krauß, Dr. C., in Stuttgart.
" Krautter, Med. Cand. in Tübingen.

Herr Kreißer, Kasernenverwalter in Stuttgart.
„ Krieger, Cameralverwalter in Kanstatt.
„ Kübler, Carl, zum Ochsen in Kanstatt.
„ Kühner, Kapellmeister in Stuttgart.
„ Kühner, Oberamtsactuar in Riedlingen.
„ Künlen bei Herrn C. W. Dieterich in Berg.
Herr Lämle, Simon, in Lippertsweiler.
Der Landwirthschaftliche Verein des OA. Crailsheim. (12 Expl.)
Herr Lang, Apotheker in Heilbronn.
Löbl. Laupp'sche Buchhandlung in Tübingen. (2 Exempl.)
Fräul. Laupper, Caroline, in Eßlingen.
Herr Laur, Stud. jur. in Tübingen.
„ Lazarus, August, in Stuttgart.
„ Lehr, v., Geh. Legationsrath in Stuttgart.
„ Leibold, Professor in Stuttgart.
„ Leicht, Heinr., in Kanstatt.
„ Leimer, Oberamtsthierarzt in Riedlingen.
„ Leinz, Ludwig, Werkmeister in Stuttgart.
„ Lemppenau, Stadtpfleger in Kanstatt.
„ Lepple, Schullehrer und Hofcantor in Stuttgart.
„ Lindpaintner, Hofkapellmeister in Stuttgart.
„ List, Cameralamts-Buchhalter in Tübingen.
„ Louis, J. G., Gastwirth in Stuttgart.
„ Lühe, von der, Oberjustizsecretär in Eßlingen.
„ Lutz, Steinhauermeister in Kanstatt.
„ Luz, Seminarlehrer in Eßlingen.
„ Mader, Buchbinder in Rengenberg bei Isny.
„ Magirus, Kaufmann in Stuttgart.

Löbl. Mangold'sche Buchhandlung in Blaubeuren. (2 Exempl.)
Herr Märcklin, Carl jun., in Stuttgart.
" Marquardt, im Hôtel Marquardt in Stuttgart.
" Martz, Oberamtmann in Herrenberg.
" Maucler, v., Geh. Rathspräsident in Stuttgart.
" Maurer, Heinrich, in Hohenheim.
" Maurer, Hofschauspieler in Stuttgart.
" Maur, Dr., in Eßlingen.
" Mayser, Pfandbeamter in Riedlingen.
" Meurer, Oberamtsactuar in Kanstatt.
" Meuret, Hallverwalter in Stuttgart.
" Meyer, Herrmann, Dr., in Tübingen.
" Mögle, Werkmeister in Stuttgart.
" Mohl, v., Geh. Kanzleidirector in Stuttgart.
" Mohl, Dr. R. v., Professor in Tübingen.
" Mohr, Pfarrer in Ehningen.
" Moritz, Heinrich, Regisseur des K. würtemb. Hoftheaters.
" Morstatt, Apotheker in Kanstatt.
" Moser, Oberstudienrath in Stuttgart.
" Mühlen, v., Major und Bataillonscommandant in Ulm.
" Müller, L., Werkmeister in Stuttgart.
" Müller, J. F., in Kanstatt.
" Müller, J. B., in Stuttgart.
Das Museum in Eßlingen.
Herr Neufer, Stadtrath in Eßlingen.
" Nold, J., Stadtpfleger in Waldsee.
" Nörrenberg, Professor in Tübingen.
" Oberhofer, Georg, in Lippertsweiler.

Herr Offterdinger, L., in Stuttgart.
" Osiander, v., Professor in Stuttgart.
" Ott, Michael, Küfermeister in Waldsee.
" Pabst, Eberhard, in Paris.
" Pahl, Rector in Tübingen.
" Pichler, v., Hauptmann in Stuttgart.
" Pietsch, Apotheker in Sulzbach.
" Plieninger, Dr., Obermedizinalassessor in Stuttgart.
" Podevils, v., Cand. jur. in Tübingen.
" Poppe, v., Hofrath, Professor in Tübingen.
Die Bibliothek der Polytechnischen Schule in Stuttgart.
Herr Proß, Hüttenverwalter in Schramberg.
" Rall, Phar. Stud. in Tübingen.
" Ranken, G., in Hohenheim aus Australien.
" Rauff, Oberamtsactuar in Leonberg.
" Rauscher, Hofsänger in Stuttgart.
" Rehfuß, Chr., Holzhändler in Aach bei Freudenstatt.
" Rehsteiner, Pfarrer in Teuffen bei St. Gallen.
" Reicherter, Carl, Buchdrucker in Riedlingen.
" Reiniger, Ludwig, in Stuttgart.
" Reinöhl, v., Director der Rentenanstalt in Stuttgart.
" Reischach, v., Oberamtmann in Kanstatt.
" Reuß, Dr., Apotheker in Stuttgart.
" Reyscher, Dr., Professor in Tübingen.
Freifr. Riedesel, v., in Stuttgart.
Herr Rieger, Pfarrer in Malmsheim.
" Ritter-Záhoni, Georg v., in Hohenheim.
" Röder, Stud. jur. in Tübingen.

Herr Röhrle, Max, Thierarzt in Riedlingen.
" Romig, Pfarrer in Birkach.
" Rommel, Vicar in Endersbach bei Waiblingen.
" Rommelsbacher, C., in Kanstatt.
" Roos, Gemeindepfleger in Plochingen.
" Rooschütz, Oberamtsrichter in Marbach.
" Rösch, Theol. Stud. in Tübingen.
" Rösch, Pfarrer in Wangen.
" Rost, Professor in Stuttgart.
" Rüdiger, Secretär in Stuttgart.
" Rühle, Dr., in Kanstatt.
" Sandberger, Kaufmann in Wilhams.
" Sattler, Oberst v., in Stuttgart.
" Saylern, Hannibal v., in Hohenheim.
" Schaul, Postmeister in Kanstatt.
" Scheurlen, Dr. v., Obertribunalrath in Stuttgart.
" Schlipf, Oberlehrer in Hohenheim.
" Schlüpfer, Conrad, in Hohenheim.
" Schmid, Jos. Ant., Theol. Stud. in Tübingen.
" Schmid, Schultheiß in Neufra.
" Schmidt, Felix, Schwanenwirth in Riedlingen.
" Schmidt, Finanzkammerrevisor in Ludwigsburg.
" Schmidt, Apotheker in Stuttgart.
" Schmidt, Dr., Professor in Tübingen.
" Schneider, Secretär in Wolfegg.
" Schnurrer, Referendär in Stuttgart.
" Schöninger, Stadtpfarrer in Riedlingen.
" Scholl, Pharm. Stud. in Tübingen.

Herr Schott, Regierungsrath in Ulm.
" Schuchard, Secretär in Stuttgart.
" Schüle, C. G., in Kanstatt.
" Schüllermann, Postmeister in Biberach.
" Schütz, Dr., Professor in Tübingen.
" Schwaderer zum König von England in Stuttgart.
" Schwarz, C. H., polytechnischer Schüler in Stuttgart.
" Schwarz, J. Fr., in Kirchheim.
" Schwarz, Oberamtmann in Crailsheim. (5 Exempl.)
" Schwarzmann, Carl, Steuercommissär.
" Schwarzmann, Ed., Hofgerichts-Registrator.
" Schweizer, Baron Carl v., in Stuttgart.
" Schweizerbart, Kriegsrath in Stuttgart.
" Schwing, Hofkammerrath in Stuttgart.
" Seckendorf, Freih. Ed. v., in Tübingen.
" Seebold, Commissär in Göppingen.
" Seyffardt, Katharinenhospital-Verwalter in Stuttgart.
" Silber, Kaffeehausbesitzer in Stuttgart.
" Sinz, Pfarrer in Mariazell.
" Soden, Freih. v., Staatsrath in Stuttgart.
" Spamann, Peter sen., in Ravensburg.
" Spanagel, K. Revierförster in Weilersteißlingen.
" Späth, Phil., in Kanstatt.
" Speidel, Director in Ellwangen.
" Stahl, Amtsnotar in Gerstetten, OA. Heidenheim.
" Stähle, Heinr., Zimmermeister in Stuttgart.
" Staudenmayer, C., bei Herrn G. H. Keller in Kanstatt.
" Steck, Pfarrer in Hirsau.

Herr Sternenfels, v., Major in Stuttgart.
Löbl. Stettin'sche Buchhandlung in Ulm. (3 Exempl.)
Herr Steudel, Dr., Oberamtsarzt in Eßlingen.
" Stierlen, zum Hirsch in Untertürkheim.
" Stockmayer, v., Reg. Stud. in Tübingen.
" Ströhlin, v., Stadtdirector in Tübingen.
" Stücklen, C. F., zum Hirsch in Stuttgart.
" Stump, v., Oberamtmann in Eßlingen.
" Tafel, Dr., Professor in Tübingen.
" Teufel, Bauconducteur in Kadelburg.
" Teuffel, Oberjustizrath in Eßlingen.
" Teichmann, Kriegsrath in Stuttgart.
" Trautwein, Professor in Stuttgart.
" Tritschler, Dr., in Kanstatt.
" Tritschler u. Comp. in Stuttgart.
" Tscherning, Fr., Kaufmann in Heilbronn.
" Vayhinger, Cameralcandidat in Stuttgart.
" Veiel, Dr., in Kanstatt.
" Vischer, Steuercommissär in Stuttgart.
" Wächter, v., Obermedizinaldirector in Stuttgart.
" Wächter, Freih. v., Oberjustizrath in Eßlingen.
" Wagner, Freih. v., Kammerherr in Frommenhausen.
" Wagner, Kanzleirath in Stuttgart.
" Wagner, G. E., in Stuttgart.
" Walther, J. G., in Kanstatt.
" Weber, Bijouteriefabrikant in Stuttgart.
" Weber, Dr., Oberamtsarzt in Tübingen.

Herr Weckherlin, Adolph, in Stuttgart.
" Weidenbach, v., Gutsbesitzer in Buttenhausen.
" Weigle, F., in Kanstatt.
" Weinland, Stadtschultheiß in Eßlingen.
" Weinmann, J. C., Kaufmann in Reutlingen.
" Weiß, C., Werkmeister in Stuttgart.
" Weißmann, Apotheker in Stuttgart.
" Werner, Matthäus, Pfauwirth in Riedlingen.
" Werner, Rosenwirth in Riedlingen.
" Widmaier, Scribent in Rottenburg.
" Widmann, C., in Heidenheim.
" Wieland, Buchbinder in Bietigheim.
" Wildt, Hospitalpfleger in Stuttgart.
" Wirsing, Baron v., Königl. S. Minister-Resident in Stuttgart.
" Wismer, v., Hauptmann in Stuttgart.
" Wunder in Kanstatt.
" Wüst, Hofkassier in Kirchheim.
" Zais, Adolph, in Kanstatt.
" Zais, Albert, in Kanstatt.
" Zech, Referendär in Stuttgart.
" Zeller, L., Camer. Stud. in Tübingen.
" Zepplin, Graf v., Stud. jur. in Tübingen.
" Zeyer, Oberjustizrath in Stuttgart.
" Ziegele, Lehrer in Stuttgart.
" Zindel, August, in Wimpfen.
" Zirckler, v., Oberjustizrath in Tübingen.

Die Königl. Zolldirection in Stuttgart.

Herr Zoller, Franz, Theol. Stud. in Tübingen.

" Zoller, Friedr., in Kanstatt, früher Besitzer des Oberbad in Liebenzell.

" Zweigle, Musiklehrer in Stuttgart.

Kurze Geschichte der Stadt.

Der Ursprung der Stadt, die Uranfänge ihrer Gründung sind von der Geschichte nicht aufbewahrt worden. Hier wie an hundert andern Orten hat wohl ein zufälliges Aneinanderschließen von Menschen, ein zufälliges oder durch die nothwendige Rücksicht auf gegenseitigen Schutz bedingtes Anreihen von Wohngebäuden stattgefunden. Die ersten bestimmten Nachrichten fallen in das Ende des eilften und in den Anfang des zwölften Jahrhunderts. Ganz ausgeschrieben findet man den Namen erst in einem Dokument von 1229. Ein Stutengarten oder Stutenhof, als dessen Lage man die Nähe der gegenwärtigen Stiftskirche bezeichnet, soll sowohl den Namen der Stadt als das Wappen — letzteres eine schwarze Stute mit einem saugenden Fohlen vorstellend — veranlaßt haben. Wie dem sein mag, schon um das Jahr 1105 muß sie nicht unbedeutend gewesen sein, denn um diese Zeit wurde sie von dem bekannten Abt Bruno von Hirsau, dem Bruder des Grafen Conrad von Würtemberg, mit einem Schlosse und Keller von beträchtlichem Umfang versehen. Um diese Schutzwehr siedelten sich in rascher Folge viele Leibeigene und Diener an, um Getreide- und Weinbau zu treiben. In der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts

mußte die Niederlassung bereits mit Mauer und Graben umgeben werden, und im Jahr 1286 war sie stark genug, Wochen lang in dem Kriege Kaiser Rudolfs von Habsburg gegen den Grafen Eberhard dem Belagerungsheere Widerstand zu leisten. Den eigentlichen Grund zur Größe Stuttgarts legte Graf Eberhard der Erlauchte von 1300 an. In dem unseligen Kriege Eberhards mit Kaiser Heinrich VII. gelang es nur den Einwohnern von Stuttgart, ihre Stadt vor der Zerstörung zu bewahren, welche des Grafen Eigenthum aller Orten in Trümmer legte. Die Zerstörung der Stammburg durch Conrad von Weinsperg, den Feldherrn Kaiser Heinrichs im Jahr 1311, die wahrscheinlich die nächste Veranlassung zu dem von Graf Ulrich dem Höfinger unternommenen Schloßbau gewesen, beschleunigte 1320 die Ausführung des längst gefaßten Planes, die Residenz hieher zu verlegen. In besagtem Jahre erklärt Eberhard Stuttgart für seine Hauptstadt und bestimmt sie zum Wohnsitz für sich und die Seinigen; er verlegt 1321 das Erbbegräbniß mit dem Domherrnstift von Beutelspach hieher, und verkettet so für immer die Interessen seiner Familie mit denen der Stadt.

Die vielen Kriege der Grafen wirkten förderlich zugleich und nachtheilig; förderlich, wenn man nur die Einwohnerzahl in Betracht zieht, denn viel Landvolk sah sich veranlaßt, um den täglichen Gefahren zu entgehen, sich nach Stuttgart zu flüchten; ganze Dörfer der Umgegend verschwanden und die Bewohner ließen sich hier nieder, aber die eigentliche Aufnahme, das Emporblühen stockte, und bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts hatte das Aeußere nur den glanzlosen Anschein einer Landstadt.

Unter der gemeinschaftlichen Regierung der Grafen Ludwig und Ulrich blieb auch Stuttgart die gemeinschaftliche Residenz. Aber bei der Landestheilung im Jahre 1441 fiel die Stadt Ulrich dem Vielgeliebten zu, der sich durch Erweiterung und Verschönerung ein hohes Verdienst um sie erwarb, und gleichsam als zweiter Stifter zu betrachten ist. Ihm verdankt die Stadt die Erweiterung der Eßlinger Vorstadt und des Turnier-Ackers (der Reichen Vorstadt), die drei Hauptkirchen und die ehemalige Siechenkirche, das äußere Eßlinger, so wie das Hauptstädter Thor (beide abgetragen), die Anlegung des Marktplatzes, das Rathhaus und die Gründung des Dominikaner-Prediger-klosters, welches später dem Hospital eingeräumt wurde.

Als Graf Eberhard der jüngere die gemeinschaftliche Regierung an seinen Vetter, den Grafen Eberhard den Aelteren, überlassen hatte, wurde Stuttgart abermals 1482 die erste Haupt- und Residenzstadt, worin die Landeskollegien ihren Sitz haben sollten. Dieser hochherzige Landesherr, in der Geschichte Graf Eberhard im Bart genannt, trug wesentlich zur Verschönerung der Stadt bei, und sorgte namentlich auch für ihren Wohlstand und ihre Sicherheit durch die von ihm 1492 entworfene und erlassene Stadtordnung.

Unter Herzog Ulrich hatte Stuttgart mit Drangsalen aller Art zu kämpfen. Der Landesfürst wurde bekanntlich wiederholt vertrieben; Seuchen und Krieg begannen einen ungleichen Kampf gegen die Menschen und ihre Niederlassungen, und nur mit äußerster Anstrengung entgieng die Stadt der Zerstörung durch die Spanier. Nach seiner Rückkehr führte der Herzog die Reformation ein, welche durch seinen Nachfolger Christoph

Befestigung erhielt. Dieser edle Fürst erbaute das alte Schloß mit den noch stehenden Thürmen von Stein, und umgab es zur Befestigung mit Mauer und Graben; er vollendete die Reichen-Vorstadt; er umfaßte die ganze damalige Stadt mit Mauer und Graben, gründete eine Wasserleitung für Feuersgefahr, und erwählte Stuttgart zum Wohnsitz für die von ihm gebildeten Landeskollegien. Von ihm schreiben sich auch das ehemalige fürstliche Jäger- und Falkenhaus und das Lazareth her. Er ließ ein Gaisberg'sches Haus, das er auf dem Tournieracker erkauft hatte, abbrechen, und ein neues Gebäude, das den Namen Stock führte, weil nur ein Stock vollendet worden war, an der Stelle, wo jetzt das neue Kanzleigebäude steht, errichten. —

Sein Sohn und Nachfolger, Herzog Ludwig, war ebenso auf Schmückung der Hauptstadt bedacht. Er vollendete den angefangenen Schloßbau und verstärkte das Gebäude durch zwei Thürme, brachte auch den erwähnten Stock zu der Höhe, die er vor dem Abbruch hatte. Unter seiner Regierung wurde das neue Lusthaus, das jetzige Theater, erbaut.

Unter Friedrich I. entstanden prachtvolle Bauten und Anlagen, welche aber meistens wieder zu Grunde gingen. Während seiner Regierung wurde namentlich das fürstliche Futterhaus, (der jetzige Redoutensaal), und der Prinzenbau errichtet.

Gräßliches Ungemach jeder Art brach über die Stadt während des dreißigjährigen Krieges herein. So starb im Jahre 1636 die Hälfte der Einwohnerschaft an Seuchen, und es trat am Ende beinahe gänzliche Entvölkerung ein. Kaum hatte man sich einigermaßen von den Leiden und Bedrängnissen erholt, als abermals eine Reihenfolge der gräßlichsten Ereignisse die

unglückliche Einwohnerschaft in eine verzweiflungsvolle Lage versetzte. Plünderung, Niedermetzelung, Erpressungen folgten sich auf dem Fuße, so besonders in den Kriegen Ludwig XIV. von 1688—1697. Dennoch trat nur temporär, aber nie eine lange Reihe von Jahren hindurch, ein gänzliches Stocken in der Zunahme der nun einmal zu größerer Bedeutung bestimmten Stadt ein.

Herzog Friedrich Karl, Vormund des Herzogs Eberhard Ludwig, beschenkte die Stadt mit dem Gymnasium, und der letztere, obgleich seine Liebe vorzüglich seiner Schöpfung Ludwigsburg zuwendend, gründete das Waisenhaus und erbaute die erste Kaserne.

Wesentlich trug zu der Verschönerung der Stadt der Pracht liebende Herzog Karl Eugen bei, von welchem das neue Schloß, die beiden Kasernen am Kalwer- und Tübinger Thor, (erstere mußte vor wenigen Jahren einem Neubau weichen), sowie die am Büchsenthor (nachmalige Tabaksregie), die Akademiegebäude und die Planie sich herschreiben.

Nicht wenig geschah unter König Friedrich. Die großen Ländererwerbungen mußten an und für sich schon wohlthätig auf die Ausdehnung der Hauptstadt wirken. Man war aber nun auch darauf bedacht, einen gewissen Plan in der neuen, nothwendig gewordenen Vergrößerung festzuhalten, und die weitere Anlage nur nach bestimmten Vorschriften zu gestatten. Der König selbst ließ viele ansehnliche Gebäude aufführen und vollendete namentlich den Ausbau des 1762 abgebrannten Flügels vom neuen Schloß, dessen innere Ausschmückung er sich auch sehr angelegen sein ließ. Während seiner Regierung entstand

die neue Königsstraße, wurde der lange Stall von der Solitude hieher versetzt; es entstanden die neuen Gartenanlagen hinter dem Schloß, die katholische Kirche und der Kavaliersbau, die beiden neuen Gardekasernen (eine jetzt für die Feldjäger), die Charlottenstraße, die Schloßstraße und ihre Nebenlieger, und die sogenannte Gerber oder Tübinger Vorstadt; auch wurden auf sein Geheiß das Königsbad und die Retraite erbaut.

Hatte sich schon unter der Regierung des Königs Friedrich der Geschmack um ein Bedeutendes geläutert, so gewann und gewinnt Stuttgart unter der segensreichen Aegide des jetzt regierenden Königs Wilhelm das würdige, unverkennbare Aussehen einer Residenz. In den 25 Jahren, seitdem er den Thron bestiegen, hat sich das äußere Bild der Stadt gänzlich verändert. Luft und Licht sind in ihr volles Recht getreten. Ueberall haben Erweiterungen stattgefunden. Die düsteren Farben sind verschwunden und hellere an ihre Stelle getreten. Masken sind abgebrochen worden und dick berauchtes Mauerwerk, dem Auge des Fremden ein Gräuel, ist vom Boden verschwunden. Plätze und Straßen wurden geebnet und freigemacht, die leichtere, nur auf den Augenblick und rasche Aufführung berechnete Bauart des vorigen Jahrhunderts fand keinen Anklang mehr, und die Gediegenheit wurde vorherrschend, so weit die Neubauten von den Kassen des Hofs und des Staats ausgingen. So vom Anfang der gegenwärtigen Regierung bis auf den heutigen Tag. Die einzelnen Schöpfungen, die man der jüngsten Periode zu verdanken hat, sollen, als dieser angehörend, je an ihrem besonderen Orte namhaft gemacht werden. Das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, und auch den fernen Nachkommen ein

Denkmahl der Thätigkeit im langen Frieden, einer liebevollen Vorsorge für die Wohlfahrt der Enkel zu hinterlassen — das ist es, was den königlichen Willen in seinen Bestrebungen und Handlungen geleitet hat. —

Lage, klimatische und naturhistorische Verhältnisse.

Das Thal, in welchem die Stadt liegt, ist anfangs von enge zusammenlaufenden Hügelabhängen begränzt; in der zweiten Hälfte seiner Längenausdehnung erweitert sich dasselbe mehr, und bildet einen Kessel von nicht ganz ebenem Grunde, den die Wohngebäude beinahe in einer Breite von einer halben Stunde einnehmen. Mitten durch das Thal, welches sich in der Richtung von Südwest gegen Nordost zieht und eine halbe Stunde von Stuttgart, bei dem Dorfe Berg, in das Neckarthal ausmündet, fließt ein kleiner Bach, der Nesenbach, welcher, trotz der scheinbar geringen Bedeutung, doch der Gartenkultur ersprießliche Dienste in den heißen Sommertagen leistet. Unmittelbar an die Stadt schließen sich Gärten und auf einer Seite wohl auch Felder an; die Hügelabhänge, von denen dieselben begränzt werden, sind bis zu ihren, zum größeren Theile bewaldeten Höhen, mit Weinpflanzungen bedeckt. Die Berge mit ihrer schönen, leicht wellenförmigen Gestalt, von denen die Hauptstadt des Landes von beinahe allen Seiten umschlossen ist, verflachen sich nur gegen Nordost; man wird, auf der Landstraße reisend, der Häuser erst eine halbe Stunde, ehe man die Thore erreicht, ansichtig, und es sind nur wenige Punkte, von welchen

man sie aus der Ferne in der Tiefe des Thales erblickt. Dagegen finden sich auf den Gipfeln und Plateaux der Berge der nächsten Umgebung Stellen in großer Anzahl, von welchen man das Thalbecken mit den vielgestalteten Domicilen und architektonischen Monumenten in pittoresker Abwechslung erschaut. Stuttgart befindet sich auf der Gränzscheide zwischen dem südlich liegenden würtembergischen Oberlande und dem nördlich liegenden Unterlande, jenem dem Repräsentanten des Ackerbaus, diesem des Weinbaus. Von dem Filder Plateau, an dessen Fuß die Stadt gelegen ist, führte bis vor wenigen Jahren die Weinsteige zu den Mauern Stuttgarts; hiezu dient seit neuerer Zeit die Wilhelmsstraße, die, durch Weingärten sich herabschlängelnd, als ein Meisterwerk der Baukunst, dem Reisenden, der von der Schweiz herbeikommt, stets einen Ausruf der Bewunderung entlockt; durch jene Steige waren die zwei Haupttheile des Landes abgetrennt, und man bezeichnete das Oberland mit dem Namen: „das Land ob der Staig," das Unterland dagegen: „das Land unter der Staig."

Was die geographische Lage der Stadt (des Gymnasialgebäudes) betrifft, so ist diese nach genauen Bestimmungen 48° 46′ 32″ n. Br. und 26° 50′ 38″ ö. L. von Ferro. Die Meereshöhe der hauptsächlichsten Punkte der Stadt und der Umgebungen ist folgende:

Tiefster Punkt der Stadt am oberen See des königlichen Schloßgartens	763 p. F.
Höhe des Ortes der Stuttgarter metereologischen Beobachtungen	831 „

Höchster Punkt der Stadt, bei dem Wasserbehälter auf dem Bollwerke	848 p. F.
Beste Lage der Weinberge in den Kriegsbergen	937 „
Obere Gränze der Weinberge auf dem Bopser	1284 „
Höchster Punkt der umgebenden Höhen (Bopser)	1489 „

In den klimatischen Verhältnissen der Stadt äußert sich mehr der mildere Charakter des würtembergischen Unterlandes. Die mittlere Sommertemperatur ist in Stuttgart etwas höher als in Paris, geringer als in Wien; im Winter dagegen ist das Mittel niedriger als in Paris, höher als in Wien. Die mittlere Jahrestemperatur nach einer Berechnung von 9 Jahren (1825—33) war nach drei täglichen Beobachtungen $= + 7{,}_{787}{}^{0}$ R. Der eingeschlossenen Lage wegen steigt die Lufttemperatur im Sommer höher als an andern Orten derselben geographischen Breite. Frühlingsfröste kommen nicht häufig vor. Im Frühjahr und im Sommer macht sich ein rascher Temperaturwechsel fühlbar; der Herbst ist constant trocken. Im Winter wechselt Thauwetter mit Frost und Kälte. Anhaltend wird die Winterwitterung in der Regel um Weihnachten und dauert dann gewöhnlich bis Ende Februars. Die Quellentemperatur ist der Lufttemperatur im Sommer ziemlich gleich. Das sechsjährige Jahresmittel der Quellentemperatur ist $+ 7{,}_{88}{}^{0}$. Starke und rasch auf einander folgende barometrische Schwankungen kommen häufig vor. Das Mittel der jährlichen barometrischen Differenz nach siebenjährigen Beobachtungen ist $15{,}_{73}'''$. Es finden vielfache und rasche Veränderungen in der Windrichtung statt. Die mittlere Windrichtung in den neun Jahren von 1825—1833 war 109° 17′ W.

N. W. Die Luftfeuchtigkeit ist stärker in den Sommermonaten, als in den Wintermonaten. Im Frühjahr und im Herbst treten häufige Nebel ein. Der herrschende Zug der Gewitter ist von W. nach O. Die von Westen kommenden Gewitter sind meistens unschädlich; auch ist die Gefahr durch Blitzableiter vermindert. In dem Stuttgarter Thale fällt selten Hagel. In den Sommermonaten ist die Luft häufig schwül und mit Ausdünstungen geschwängert, deren Quellen indessen durch neue Einrichtungen immer mehr entfernt werden.

Naturhistorische Verhältnisse. Die Fauna von Stuttgart scheidet sich von der des westlichen Süddeutschlands durch keinen eigenthümlichen Charakter ab. Unter den wildlebenden Säugethieren sind die reißenden beinahe gänzlich ausgerottet; nur zuweilen trifft man auf der Markung den Fuchs, den Dachs. Von den Insektenfressenden trifft man den Igel. Schermaus, Wieselein, Spitzmaus, Fledermaus, kommen vor. Mus rattus, Mus sylvaticus und avalis, Cricetus frumentarius sind leider auch vorhanden. Hasen sehr vermindert durch die Jagdliebhaber. Eichhörnlein findet man in großer Anzahl. Edelhirsch, Damhirsch und Wildschweine sind sehr selten geworden und werden in größerer Menge nur noch in den Wildparken getroffen.

Merkwürdig sind die Geschlechter der Hausthiere. Die inländische Viehzucht hat seit zwei Decennien außerordentliche Fortschritte gemacht; theils durch die Anordnungen auf den königlichen Privatgütern, theils durch die Resultate der Beobachtungen und Verbesserungen in den landwirthschaftlichen Anstalten

des Staates. Wir werden Gelegenheit haben, auf dieses Kapitel bei einer Rundreise in der Umgegend von Stuttgart zurückzukommen.

Die Classe der Vögel bietet nichts Eigenthümliches dar. Von Tagraubvögeln kommen nur die kleineren vor; dagegen finden sich mehre Arten von Eulen. Man trifft die in Deutschland gewöhnlichen Krähen, Specht- und Sperlingsarten, sowie die Drosseln.

Von den Reptilien finden sich die Batrachier (Frösche und Kröten). Der Salamander ist nicht selten. Häufig trifft man Anguis fragilis (Blindschleiche) und Coluber natrix.

Die Bäche und Teiche im Stuttgarter Thale bieten keine Merkwürdigkeiten aus der Classe der Fische.

Von den Crustaceen sind bloß Astacus fluviatilis, Gammarus pulex und Monocutus apus zu nennen.

Arachniten (Spinnen und dergl.) sind sehr zahlreich vorhanden.

Durch die wachsende Cultur des Bodens wird die Classe der Insekten in der Gegend von Stuttgart mit jedem Jahre geringer an Arten.

In dem Diluvialboden des Stuttgarter Thales findet sich eine Menge von Ueberresten einer vorweltlichen Fauna, so Reste von Mammuth, Nashorn, Hirsch u. A.

Die Flora von Stuttgart umfaßt etwas über 800 sichtbar blühende Gewächse, also über ein Drittheil der Flora von ganz Deutschland. Die Zahl der Kryptogamen ist noch nicht gehörig

ermittelt. Eigenthümlicher Weise erreichen um Stuttgart einige Pflanzen wärmerer Gegenden in der würtembergischen Flora so ziemlich ihre südlichste Gränze; auf der anderen Seite befindet sich hier auch die Gränze mehrer in höheren Gegenden noch einheimischer Gewächse.

Die Umgegend von Stuttgart bietet zwar nur aus zweierlei Hauptformationen, nämlich aus der jüngeren Flötzformation und der der tertiären Gebirge mehre Gebilde für den Geognosten dar, welche aber mitunter durch die Vollständigkeit ihrer Schichtenbildung sich von dem an andern Orten auffallend auszeichnen. Man findet nämlich auf der angegebenen Basis:.

1. Muschelkalk, und zwar nur die oberen Schichten desselben.

2. Keupersandstein, vollständig und zwar Keupergyps, Keupersandstein, Lettenkohle, nämlich die mittlere Kohlengruppe des Keupers.

3. Liaskalk, vollständig, nämlich Liaskalk, mit Liasmergel, Liasschiefer und Liassandstein.

4. Tertiäres Gebirge: Süßwasserkalk.

5. Kalk-Nagelflue von Kanstatt, Diluvialbreccie, Diluvialsandstein, Torf.

6. Alluvium. —

Die Fruchtbarkeit ist in Folge des aufs höchste gesteigerten Baufleißes ausgezeichnet günstig. Haupterzeugnisse des größtentheils aus stark kieselhaltigem Thon bestehenden Bodens in der Umgegend sind Wein, Obst und Gemüse, neben etwas Futter und Getreide. —

Bevölkerung, Eintheilung, Umfang, Straßen, Plätze, Thore, Häuser.

Bevölkerung auf 1841.

Anzahl der Familien.		Anzahl der Angehörigen mit Einrechnung des Familienhauptes.				Summe.
		Ueber 14 Jahre.		Unter 14 Jahre.		
		männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Stuttgart	7,016	14,912	15,249	4,313	4,253	38,727
Berg	160	305	326	130	133	894
Gablenberg	246	344	363	204	209	1,120
Heslach	283	467	488	260	261	1,476
	7,705	16,028	16,426	4,907	4,856	42,217

Bemerkung. Diese Berechnung schließt alle hier lebenden Personen ein, ohne Rücksicht darauf, ob sie Bürger, Beisitzer hier, oder Fremde mit andauerndem Aufenthalte sind, also Einwohner mit den Dienstboten.

Die Bevölkerung ohne Dienstboten und dergl. berechnet sich im Dezember 1840 auf

Männliche 15,910
Weibliche 16,896
32,806.

Die Stadt Stuttgart bildet mit den Weilern Berg, Gablenberg, Heslach Eine Gemeinde; andere Gemeinden gehören nicht zum Stadtbezirk. Der Bezirk gränzt an die Oberämter Kanstatt, Stuttgart (Amtsoberamt) und Leonberg.

Der Flächenraum der Stadtmarkung beläuft sich nach dem revidirten Kataster von 1837 auf 9,440 Morgen. Hievon nehmen die Gebäude selbst 292 Morgen ein. Der Flächenraum aber, welchen die Stadt Stuttgart selbst mit den zwischen den Häusern liegenden Plätzen, Straßen, Höfen u. s. w. abgetrennt von den außerhalb derselben liegenden Gärten, Aeckern, Weinbergen, Wiesen, Waldungen u. s. w. einnimmt, läßt sich auf ungefähr 450 Morgen berechnen.

Die Stadt ist neuerdings in drei Districte, A, B, C eingetheilt; die Gränze zwischen den Districten A und B ist durch den Kanal des Nesenbachs und die denselben begleitende Eberhardsstraße bestimmt. Die Gränze zwischen den Districten C und A bildet die Königstraße mit der Marienstraße. Die Häuser sind in der Art numerirt worden, daß die eine Seitenreihe einer jeden Straße die geraden, die andere Seitenreihe die ungeraden Zahlen für die Häuser enthält. Früher liefen die Nummern durch ein ganzes Stadtviertel fort; jetzt ist jede Straße für sich allein numerirt. Durch die Farbe der Hausnummern sind die verschiedenen Districte angedeutet; im Districte A (der innern Stadt) mit grüner Farbe; im Districte B (der äußeren Vorstadt) mit schwarzer, im Districte C (der Reichen Vorstadt) mit blauer Farbe.

Die Zahl der Straßen beläuft sich gegenwärtig auf 95. Die Regelwidrigkeit und Planlosigkeit ist nur in der innern Stadt bemerkbar, die übrigen Straßen laufen in gerader Linie mit Beobachtung der nöthigen Straßenbreite. Die Hauptstraßen sind mit trefflichen großen blauen Kalksteinen gepflastert und mit Trottoirs versehen. Man ist sorgfältig darauf bedacht, alle

Mängel in dieser Beziehung zu heben, besonders da, wo die Gossen noch durch die Mitte laufen, diese auf die Seite zu verlegen und im Dohlenbau alle wesentlichen Verbesserungen vorzunehmen. Die Häuser sind vorschriftsmäßig in einer gewissen Entfernung von einander gebaut, was beim Ausbruche eines Brandes der Verbreitung der Flammen vorbeugen soll. Die Hauptstraßen werden von den Querstraßen in der Regel rechtwinklicht durchschnitten Als die ansehnlichsten Straßen haben wir aufzuführen die Königsstraße (Entstehung 1806) in Verbindung mit dem ehemaligen großen Graben, bis jetzt die schönste Straße sowohl wegen der Gebäude als wegen der langen, geraden Zeile; ihre Querstraßen, die Schloßstraße und die Kronenstraße; die verlängerte Friedrichsstraße. Die Straßen der Tübinger Vorstadt, so namentlich die Tübingerstraße, die Sophienstraße; die verlängerte Hauptstädterstraße; ferner die Charlottenstraße; die seit einem Jahre wie ein Pilz aus der Erde schießende Paulinenstraße und endlich die Neckarstraße, die jetzt schon mit ihren Staatsgebäuden und Privatbauten der Königstraße den Rang streitig macht, und bei gänzlicher Vollendung Siegerin bleiben dürfte.

Die öffentlichen Plätze verdanken ihre Entstehung oder wenigstens ihre gegenwärtige Gestalt meistens der neuern Zeit in Folge der Wegräumung von alten Gebäuden, Thoren und dergleichen, und der am Ende des vorigen und am Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts vorgenommenen Verlegung der Friedhöfe aus der Umgebung der Kirchen. Der Wilhelmsplatz, an die Tübinger Vorstadt gränzend, so wie das Polygon, welches die Friedrichsstraße durchschneidet, sind ganz neu angelegt;

außer diesen sind aufzuführen: der neue Schloßplatz, der größte von allen, welcher seine Ausdehnung erst unter der Regierung des gegenwärtigen Königs durch Wegräumung mehrer Ministerialgebäude und eines Obeliskes gewonnen hat; gerade jene Gebäude hemmten die Aussicht auf die Residenz von der Königsstraße aus, welche jetzt geöffnet ist. Der alte Schloßplatz, zunächst an der Stiftskirche und dem alten Schlosse; hier steht seit drei Jahren die colossale

Statue Schillers

aus Metall gegossen nach einem Modell von Thorwaldsen, ein Denkmahl, das dem Dichter, einem Sohne Würtembergs, aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden ist. Ferner der Platz um die Stiftskirche, der Hospitalplatz und der St. Leonhardsplatz; auf letzterem befindet sich ein steinernes Kreuz, errichtet im Mai 1503, gewöhnlich der Oelberg genannt; man betrachtet es als ein Meisterwerk der Sculptur, und hat es deßhalb vor Kurzem mit einem Gitterwerk zum Schutze umgeben; Viele wollen behaupten, es rühre von demselben Meister her, der den Oelberg im Dom zu Speier verfertigt haben soll. Der Charlottenplatz zwischen dem Waisenhaus und dem Kriegsministerium, wo einst das alte Eßlinger Thor stand; der Dorotheenplatz, von einer Seite an die Planie gränzend; der Marktplatz vor dem Rathhause; der Postplatz und der Ilgenplatz, ein Miniaturplatz aus der alten Zeit.

Die nächtliche Beleuchtung der Stadt, eingeführt im Jahr 1716, wurde im Jahr 1805 vervollkommnet und kann jetzt mit den Licht verbreitenden Reverberen nur als ein befriedigendes Institut genannt werden.

Die Stadt hat acht Thore, welche sämmtlich nach Außen führen. Ein gewisses monumentales Ansehen haben nur das Königsthor, nach Ludwigsburg führend, erbaut unter König Friedrich im Jahr 1807 und das Büchsenthor, gegen den Hoppelaukirchhof zu; letzteres, erbaut 1748, gehört nicht gerade dem besten Geschmacke an. Die übrigen Thore, das Neckarthor, gegen Kanstatt und Eßlingen, das Charlottenthor oder Eßlingerthor gegen Eßlingen und zu Weinbergen und Wäldern, das Wilhelmsthor auf die Wilhelmssteige und gegen Tübingen, das Tübingerthor gegen Tübingen und Böblingen, das Calwerthor nach der Solitude und gegen Calw, und das Friedrichsthor nach der Militärstraße führend, die sich um die Stadt zieht, bestehen meistens nur aus Gittern, mit anliegenden Wach- oder Einnehmerhäuschen. (Dem Fremden, der Stuttgart früher, aber seit einem halben Dutzend von Jahren nicht mehr besucht hat, sei hier zum Troste bemerkt, daß das lästige Thorsperrgeld nicht mehr eingezogen wird.)

Häuserzahl:

2,422 Haupt- } Gebäude.
1,104 Neben- }

Der Vorwurf der Geschmacklosigkeit, den man noch vor einigen Jahrzehenden unserem Bauwesen machen zu müssen glaubte, würde in unseren Tagen immer mehr als eine Ungerechtigkeit erscheinen. Die Neubauten sind in einem einfachen, aber keineswegs ungeeigneten Style aufgeführt. In der inneren, mit alten Häusern gefüllten Stadt verschwinden die Regelwidrigkeiten, indem die Eigenthümer keine Kosten scheuen, vorgebaute Stockwerke und dergl. abtragen zu lassen, und an die Stelle der

Verunstaltungen freundliche, das ganze Haus auf einen regelmäßig aussehenden Bau zurückführende, Stücke zu setzen. Solche Correcturen kommen fortwährend vor und lassen im Verlaufe weniger Jahre eine erfreuliche Gleichmäßigkeit voraussehen. Der untere Stock muß jetzt durchgehends von Stein gebaut werden. Als besonders erheblich erscheint es, daß die dunkeln, häßlichen Farben durch einen lichteren Anstrich verdrängt worden sind, wodurch sich die Straßen scheinbar bedeutend erweitern. Diese, wie viele andere Verbesserungen hinsichtlich der äußeren Formen, des äußeren vortheilhaften Ansehens der Stadt haben wir besonders auch dem kräftigen, überzeugenden Einwirken des gegenwärtigen Chefs der Stadtdirection v. Gärttner zu verdanken. Als eine Zierde der Erdgeschoße sind die Kaufläden zu nennen, wie man sie jetzt in allen belebteren Straßen findet. Nicht nur die Verkäufer von Modewaaren, von Stoffen für Damenkleider, von Putzwaaren, von Bijouterie, Quincaillerie, von Porzellan, Krystall und lackirten Blechwaaren, sondern auch Handwerker aller Art haben ihre Buden auf das geschmackvollste eingerichtet, und ihre Auslagen auf das zierlichste und anlockendste geordnet. —

Die Brunnen und Wasserleitungen.

Daß sich in Stuttgart zuweilen ein Mangel an Wasser fühlbar macht, rührt theils von der raschen Zunahme der Bevölkerung, theils von dem Umstand her, daß im Sommer viele von den Bächen in der Umgegend gänzlich vertrocknen. Hatte man sich schon früher bemüht, dem Bedürfnisse durch Wasserleitungen zu entsprechen, so war dies mehr noch unter König

Wilhelm der Fall, welcher diesen wichtigen Gegenstand mit der regen Thätigkeit behandelte, mit der er während seiner ganzen Regierungszeit auf die Interessen des Gemeindewohles bedacht war. Es gelang durch Schließung einer Bergschlucht in der Nähe des Pfaffen- und Bärensee's mittelst eines Dammes, ein Becken zu einem See zu bilden, welcher 55 Millionen Kubikfuß Wasser enthalten, und dasselbe durch das Bett des Nesenbachs in den Sommermonaten der Stadt abgeben soll. Die Ausführung dieses Planes wurde auf Kosten der Staatskasse im Jahr 1834 vollendet, wobei man einen schon 1566 unter Herzog Christoph erbauten Stollen benützte. Dieser Stollen wurde durch Sandfelsen vertieft, der Pfaffensee mit einem 1800′ langen Grundgraben versehen und von seinem Schlamme befreit, so daß nun alles in dem See befindliche Wasser durch eine steinerne, zwei Stunden lange Rinnen-Lage auf den höchsten Theil der Stadt geführt wird. Zu diesem Behufe ist ein 750′ langer gewölbter Stollen angelegt worden, in welchem die beiden steinernen Rinnen mit Trink- und Seewasser aus dem Heslacher Thal an den Fuß der Steige des Hasenberges herübergeführt sind, um auf dem kürzesten Weg das Bollwerk zu erreichen. Der Feuersee, ein vor längerer Zeit vor dem Calwerthor angelegter Wasserbehälter, mit der Bestimmung, bei Feuersgefahr Wasser in die Stadt zu bringen, erhält ebenfalls von oben erwähntem Wasser Zufluß. Von dem Wasserbehälter auf dem Bollwerke kann das Seewasser in allen Hauptstraßen der oberen Stadt zu Förderung der Reinlichkeit und bei Feuersgefahr geleitet werden; auch fließt dieses Wasser aus verschiedenen Röhrbrunnen für gewerbliche Bedürfnisse; die Röhren befinden sich zwar unmittelbar neben

denen für Trinkwasser, sind aber, um Irrungen und schädliche Einflüsse zu vermeiden, durch Schrift bezeichnet. — Der Nesenbach treibt drei Mühlwerke außerhalb der Stadt; ein Wehr leitet das Wasser in den Fuhrtbach-Canal; unterhalb des in diesem Canal angebrachten Wehres ist die Pferdeschwemme, die einzige, aber auch nicht fortwährend zu benützende der Stadt. Aus dem Fuhrtbach erhalten die Gerbereien in der Vorstadt Wasser. Von dem Wehre des Fuhrtbachcanals fließt der Nesenbach durch einen Wasserbehälter in die Stadt, durch einen ausgemauerten Canal nach den königlichen Anlagen und so fort bis Berg, wo er in den Neckar abläuft. — Das Trinkwasser von Stuttgart steht nicht im besten Rufe, es gibt indessen auch hier gutes, mittleres und schlechtes, wie an vielen anderen Orten von demselben Umfang. Die nun vollendete Trinkwasserleitung vereinigt alle Quellen, welche zwischen Degerloch, Möhringen, Vaihingen, in den Schluchten des Nesenbachthales und bei Kaltenthal entspringen. Das Trinkwasser wird in Rinnen von Sandstein durch den Stollen von der Reinsburg auf das Bollwerk in eine Cisterne und von dieser durch thönerne Röhren unter den Straßen den verschiedenen Brunnen zugeführt. Die neue Einrichtung ist in der obern Stadt vollendet, in der mittleren und unteren in weit vorgerückter Ausführung begriffen. Die Stadt erhält ihr Trinkwasser im Ganzen von 75 Quellenfassungen, und es bestehen gegenwärtig 45 öffentliche Röhrbrunnen, 50 Röhrbrunnen an Staats- und Gemeindegebäuden, 90 Privatbrunnen und 12 öffentliche Pumpbrunnen.

Sehenswürdigkeiten.

A. Gebäude.

Das königliche Residenzschloß wurde von Herzog Karl im Jahr 1746 durch Major Retti, General von Leger und Major de la Guepiere zu erbauen angefangen. Der rechte Flügel brannte jedoch 1762 wieder ab. Der linke Flügel dagegen wurde noch zu Lebzeiten des Herzogs Karl 1782 vollendet und eingerichtet. Der rechte Flügel wurde unter dem verstorbenen König Friedrich ausgebaut, welcher die Beletage desselben am 17. Februar 1807 bezog. König Wilhelm wählte die untere Etage mit den Zimmern, welche den Anlagen zu liegen, und bezog dieselbe am 25. Febr. 1817.

Das Schloß besteht in einem Corps de logis mit vorstehendem Hauptportal und zwei Flügelgebäuden, welche vorne Pavillons bilden, und auf diesen vorne wie auf den Seiten mit Portalen versehen sind. Oben auf dem Corps de logis erblickt man eine colossale vergoldete Krone auf großer Kuppel mit einem ebenfalls vergoldeten Umgang. Der Schloßhof mit drei offenen Thoren ist an der vorderen Seite mit Pfeilern und Ketten gegen den Schloßplatz abgegränzt. Auf den zwei Postamenten, welche das mittlere offene Thor bilden, stehen ein Hirsch und ein Löwe von Eisenguß, Attribute des königlichen Wappens. Auf beiden Seiten des Hauptportals sind Hercules und Minerva colossal in Sandstein ausgeführt. Das Gebäude selbst ist massiv und enthält ein Rez de chaussée, die Beletage, und über dem Corps de logis, sowie im Mittel und in der Fronte der Flügelgebäude

ein Attique mit Statuen und Trophäen von Stein verziert; zwischen denselben das Mansardenstockwerk. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Das Schloß enthält an Sälen, Zimmern, Entresoles, Vestibules 365 Piecen. Unter denselben sind besonders sehenswerth:

Der weiße Saal mit einem Tonnengewölbe reich mit Stukkaturarbeit verziert, 108′ lang, 48′ breit, 33′ hoch. Darin ein Spiegel aus einem Glas 15′ hoch, 6′ breit.

Eine Gallerie zunächst demselben mit einer Plafond-Freske von Guibal.

Der neue Marmorsaal roth und blau mit Landmarmor.

Zwei Zimmer mit Fresken gemalt von Hofmaler Gegenbauer in jüngster Zeit aus Auftrag Seiner Majestät des Königs Wilhelm. In dem ersten Zimmer befinden sich drei Bilder aus der Geschichte des würtembergischen Regentenhauses. Auf der Seitenwand links die Flucht des Grafen Eberhard des Grainers mit seinem Sohne dem Grafen Ulrich im Jahr 1367, mit Hülfe eines getreuen Hirten, als die Schlägler (gegen ihn verbündete Edelleute) den Grafen im Wildbade fangen wollten. An der Seitenwand rechts vom Beschauer Graf Eberhard mit seinem Sohne Ulrich und Gefolge; die in Berneck gefangenen Schlägler werden gebunden vor dem Sieger vorübergeführt. Auf der Mittelwand ist die Döffinger Schlacht im Jahr 1388 dargestellt. Die Hauptfigur bildet der greise Eberhard, hoch zu Roß, den Blick auf die Gruppe links gewendet, welche den gefallenen Grafen Ulrich in sich schließt. „Mein Sohn ist wie ein anderer,“ ruft er und wirft sich auf die Massen seiner in Verwirrung fliehenden Feinde,

des Heeres der schwäbischen Reichsstädte. Im zweiten Zimmer sind ebenfalls drei Bilder nach derselben Eintheilung. Auf der einen Seitenwand erblickt man die Belagerung von Stuttgart im Jahr 1286. Diesem gegenüber die Schlacht des Grafen Ulrich des Vielgeliebten bei Eßlingen. Auf der Mittelwand ist der Einzug Eberhards im Bart in die Stadt Tübingen im Jahr 1495, nachdem er die Herzogswürde erlangt, abgebildet.

Das Thronzimmer und daneben zwei Gesellschaftszimmer in grau und gelbem Gypsmarmor, in einfach edlem Geschmack ganz neu ausgestattet von dem gegenwärtig regierenden König, mit herrlichen Vasen von Silber und vergoldet.

Der große Marmorsaal, von grauem Landmarmor, und mit schweren silbernen Kronleuchtern, mit einem Basrelief, den Herzog Karl darstellend von Le Jeune, und einem Portrait des Herzogs Friedrich ebenfalls in Basrelief von Scheffauer ausgeführt. Das roth und weiße Zimmer daneben mit Gemälden von Hetsch und Harpper und Anderen. Hier der Einzug in das gelobte Land von Dietrich. In dem rothen Zimmer neben dem vorigen ist ein Tisch mit einer Platte aus Lava bemerkenswerth, worauf Figuren eingemalt sind. Das graue Zimmer daneben mit den Brustbildern Friedrichs des Großen und Peters des Großen, sowie Herzog Friedrichs I. von Würtemberg; hier finden sich zwei Demireliefs in carrarischem Marmor, Stillschweigen und Nachdenken darstellend, von Le Jeune, und ferner noch schöne Aufsätze und Kamine von Porphyr.

Der kleine, sogenannte blaue Marmorsaal aus gefärbtem Alabaster mit zwei Statuen.

Das Schloß hat eine reiche Sammlung von Büsten aus carrarischem Marmor, Nachbildungen antiker Originalien, römische Kaiser, griechische und römische Helden, Dichter, Philosophen darstellend.

Unter den Gemälden verdient ganz besondere Erwähnung Apollo unter den Hirten, von dem frühe verstorbenen Schick, im zweiten Zimmer vom Hauptportal links unten.

Von den Gemälden von Hetsch haben wir anzuführen: Odin, aus der nordischen Mythe (gelbes Zimmer zunächst dem unteren Saal); Abschied des Brutus von der Porcia (roth und weißes Zimmer zunächst dem großen Marmorsaal); die Briseis wird bei Achill abgeholt (grünes Zimmer, Beletage neuer Flügel); eine Landschaft, Amor und Psyche (ebendaselbst); Oedip (rothes Zimmer, Fremden-Appartement); Regulus (chamois Zimmer, daneben); Daniel in der Löwengrube (rothes Zimmer, unten); Andromache bei der Trennung von ihrem Sohne (gelbes Zimmer zunächst dem Saale unten).

Von Seele sind bemerkenswerth: Hectors Abschied von Andromache (roth und weißes Zimmer zunächst dem großen Marmorsaal); Orest und Pilades (ebendaselbst); Sturm der würtembergischen Jäger bei Linz den 17. Mai 1809 auf eine österreichische Schanze (grünes Zimmer Beletage neuer Flügel); Joseph im Gefängniß (gelbes Zimmer zunächst dem Saale).

In verschiedenen Appartements sind höchst werthvolle Gobelins (Bildwebereien) bemerkbar, theils geschichtlichen Inhalts, theils Darstellungen aus Südamerika. Mehre davon sind Geschenke Napoleons.

Außer den erwähnten Kunstwerken sind noch hervorzuheben: Eine ältere Büste von dunkelbroncirtem Metall, Herzog Philipp von Burgund. In dem grünen Durchgangszimmer: ein großer Kopf, Pluto von Metall; ein kleiner ebenfalls von Metall, der Capitolinische Jupiter; ein großes Brustbild von Metall, Nero juvenis. Ferner eine kleine Statue, Ceres, und eine von ähnlicher Größe, Bacchus, von Dannecker. Eine Büste Jomelli vorstellend (gelbes Zimmer unten). Eine Büste Herzog Karls von Würtemberg, von Dannecker; eine Büste Herzog Friedrichs, von Scheffauer (beide unten im alten Flügel, blaues Zimmer). Eine kleine Statue von Marmor, der Winter, eine zweite die Flora, beide von Scheffauer. Schließlich die Marmortreppe mit einer Büste des Herzogs Karl von Le Jeune.

Gegen Anfrage bei der königlichen Schloßinspection im alten Schlosse erhält man Karten zum Eintritt und zur Beschauung des Schlosses. Die Appartements S. M. des Königs, so wie die in der Beletage des neuen Flügels gelegenen Zimmer J. M. der Königin und der königlichen Prinzessinnen enthalten viele werthvolle Kunstwerke, sind aber von der gewöhnlichen Besichtigung des Schlosses ausgenommen.

Die Schloßnebengebäude schließen sich von der östlichen Seite an das Residenzschloß an. Vier Flügel umgeben drei geräumige Höfe. Diese Gebäude wurden zum Theil schon im Jahre 1738 erbaut, und anfänglich als Kaserne benützt. 1775 vergrößerte man die letztere durch zwei Flügel, und zu gleicher Zeit versetzte Herzog Karl seine Militäracademie von der

Solitude hieher. 1781 wurde dieses Institut zu einer hohen Schule erhoben, aus der später berühmt gewordene Staatsmänner, Künstler und Gelehrte hervorgegangen sind. Das Bestehen dieser hohen Schule war indeß nicht von langer Dauer, denn der Thronfolger des Herzogs hob dieselbe schon 1794 wieder auf. Gegenwärtig enthalten die Schloßnebengebäude Wohnungen für Hof- und Staatsdiener; in dem Hauptgebäude, gegen die Neckarstraße zu, die Hofkapelle; die Kanzlei des geheimen Kabinets; die königliche Privatbibliothek (s. unten); die sehenswerthe königliche Sattel- und Geschirrkammer und den noch viel sehenswertheren Leibstall; letztere drei Abtheilungen befinden sich in dem, an den botanischen Garten anstoßenden Flügel.

Der Leibstall, wie man ihn gewöhnlich nennt, genauer der königliche Marstall, ein würdiges Besitzthum S. M., von hohem Werthe und seltenem Interesse für Pferdekenner, umfaßt 168 Stücke im Normalstande und 181 im wirklichen Stande an Leibreitpferden, Droskenpferden, Kavalierpferden, Stadtwagenpferden, Trainpferden, Kleppern, Theaterpferden, uneingetheilten Pferden, Zuchtpferden zu Zeiten im Dienst und Maulthieren, die zum größeren Theile im Leibstalle in den Schloßnebengebäuden, zum kleineren im Marstalle stehen. Der ganze Stall besteht, mit wenigen Ausnahmen, aus Pferden, welche im Lande gezogen sind. Originalaraber sind gegenwärtig noch drei vorhanden, welche auf den königlichen Privatgestüten verwendet werden. Die Leibreitpferde, ungefähr zwölf an der Zahl, auf den Privatgestüten gezogen, sind rein orientalischer, die Droskenpferde theilweise rein orientalischer, die Wagenpferde orientalisch-englischer Abkunft. Den Stab bildet der Viceoberstallmeister, Freiherr von

Maucler, mit dem erforderlichen Personal. Am königlichen Marstall sind ferner angestellt: drei Stallmeister, ein Hofthierarzt, ein Stallinspector, mehre Bereiter, Wagenmeister, Geschirrmeister, Sattelmeister, Hofschmide, Kutscher aller Art, Postillone, Vorreiter, Reitknechte, Maulthierknechte u. s. w. Der vollzählige Bestand der hiebei Functionirenden beläuft sich auf neunundachtzig Personen. Die Ordnung, die sich in allen Instituten Seiner königlichen Majestät kund gibt, herrscht auch hier, die schönsten Resultate erzielend, vor. — Der Fremde, welcher die Sehenswürdigkeiten Stuttgarts in Augenschein nimmt, versäume nicht, die neben dem Eingange zum Leibstall befindliche Sattel- und Geschirrkammer zu besuchen.

Das neue königliche Reithaus, durch Salucci erbaut im Jahr 1839, liegt mit seiner Hauptfaçade in der Neckarstraße, und ist vom Leibstall nur durch einen bedeckten Durchgang getrennt. Das Gebäude ist sehr geräumig und dient zunächst zu den Reitübungen des königlichen Hauses und für die Stallmeister des Königs. Es ist aber auch zu Festins bestimmt, und deßhalb in der ganzen Ausdehnung mit weiten Gallerien versehen, welche Zuschauer vom Hofe und vom geladenen Publikum in großer Anzahl aufzunehmen im Stande sind. Dieses geschmackvolle Haus ist ebenfalls ein Werk S. M. des Königs Wilhelm, und darf mit Recht eine der schönsten jetzt existirenden Reitschulen Europa's genannt werden.

Zwischen den Schloßnebengebäuden, dem neuen Schlosse, dem Schloßplatze, der alten Kanzlei und dem alten Schlosse läuft die im Jahre 1775 angelegte Planie mit ihren Kastanienbäumen hin, die im Sommer inmitten der Wohnungen willkommenen Schatten bietet.

Das alte Schloß in seiner jetzigen Gestalt ist wenigstens seinen Hauptttheilen nach ein Werk des Herzogs Christoph. Er ließ das von dem Grafen Ulrich dem Höfinger erbaute Schloß bis auf die schönen Gewölbe niederreißen; der Bau begann 1553 und wurde 1570 vollendet, nachdem der Herzog bereits aus dem Leben geschieden war. Es war das Schloß zur Befestigung halb mit einem ausgemauerten trockenen, halb mit einem Wassergraben umgeben. Diese beide Graben sind jetzt ausgefüllt. Die Figur dieses erhabenen, massigen Gebäudes bildet ein Quadrat, das an drei Ecken, gegen Morgen, Mittag und Abend, drei starke, hohe und runde Thürme hat, die in den Jahren 1572, 1573 und 1578 von Herzog Ludwig vollendet worden sind. Die Haupttreppe ist von aufrechtstehenden Backsteinen, ohne Stufen, und so breit, daß man bequem hinaufreiten kann, deßhalb die Reittreppe genannt. Merkwürdig sind ferner die zwei Schneckentreppen in den Thürmen gegen Norden und Westen; sodann besonders die Thürnitz, ein, an die alten Sitten erinnernder, zu Aufführung von Turnieren und zu Speisung des Hofgesindes benützter großer Saal, in welchem vierhundert Mann zu Pferd agiren konnten, und die stattlichen auf drei Seiten des inneren Hofes durch drei Stockwerke gehenden offenen Gallerien. 1775 hat das ganze Schloß viele Verbesserungen erhalten, und König Wilhelm ließ in den ersten Jahren seiner Regierung die häßliche Küche mit den schwarzen hohen Kaminen dem Schloßplatze zu abreißen, und dafür eine neue in schönem Geschmack und mit sauber behauenen Quadersteinen erbauen. Einen wahrhaft eindrucksvollen Anblick bietet das mächtige Schloßgebäude von dem Gasthof zum König von England aus betrachtet. Gegenwärtig

sind darin Wohnungen von Hofbeamten und Hofdienern, die Kanzlei des Geheimenraths, die Hofapotheke und die Hofküche; ferner dienen verschiedene Räume zu Aufbewahruug von Mobilien und Vorräthen des königlichen Hofhaushalts.

Das alte Kanzleigebäude, welches der Herzog Christoph 1552 zu bauen anfing, ist ganz von Stein aufgeführt. 1683 wurde ein Theil dieser Kanzlei mit vielen Schriften vom Feuer verzehrt. Nicht uninteressant ist das Thürmchen an der Ecke der Planie zu, welches, von der phantasiereichen Jugend zu allerlei Fabeln benützt, zum Aufpumpen des Wassers diente, das zu den Wasserwerken im Souterrain des neuen Lusthauses (jetzt Theater) geleitet wurde. Gegenwärtig dient dieses Gebäude als Kanzlei der königlichen Bau- und Gartendirektion, als Wohnung für verschiedene Hofdiener, und besonders als Verkaufslocal der National-Industrieanstalt, worin die Arbeiten Unbemittelter, meistens Toilettegegenstände, Stickereien aller Art u. dgl. verwerthet werden.

Der Prinzenbau, am alten Schloßplatz, 1604 von Herzog Friedrich gegründet, 1710 von Herzog Eberhard Ludwig vollendet, hat eine sehr schöne, mit Pilastern, Gesimsen u. s. w. verzierte Façade. Leider steht das Portal mit dem im Uebrigen vorherrschenden Geschmacke nicht im Einklange. Der Pallast Pitti in Rom soll als Muster bei dem Bau gewählt worden sein. Einige Zeit war hier die Kunstkammer. Gegenwärtig dient der Prinzenbau als Palais für den Prinzen Friedrich von Würtemberg, Neffen S. M. des Königs.

Das Fürstenhaus, in der Königsstraße gelegen, 1585 von Herzog Ludwig erbaut, und 1748 zu einer Wohnung für fürstliche

Personen eingerichtet, wird gegenwärtig von dem Prinzen Napoleon von Montfort, Neffen S. M. des Königs und dem Präsidenten des Geh. Raths Freiherrn von Maucler bewohnt.

Das neue Kanzleigebäude in der Königsstraße bezeichnet die Zeit seiner Erbauung und des Gründers durch die unter dem Altan sichtbare Inschrift: Für Kanzleien erbaut von König Wilhelm im Jahr 1838. Dasselbe liegt in vier Straßen von allen Seiten frei stehend, und besteht aus dem Erdgeschoß und drei Stockwerken. Die Länge desselben beträgt an der Königsstraße 216′, an den zwei andern Straßen je 133′. Das Erdgeschoß enthält 28; die Beletage, in welcher der Sitzungssaal für das Obertribunal befindlich ist, gleichfalls 28, so wie jedes der zwei oberen Stockwerke je 29 größere und kleinere Zimmer. Gegen die Kronprinzstraße steht das neuerbaute Finanz-Archivgebäude zwischen zwei Einfahrten in den Hof, 90′ lang, 45′ tief; es enthält sechs Säle und zwei Arbeitszimmer. Wie bei allen Bauten unter König Wilhelm, so ist auch bei dieser Gediegenheit und Reinheit des Styls als Hauptcharakter hervorzuheben. Die Ausführung des Gebäudes war Oberbaurath von Groß übertragen, die Façaden sind nach seinen Zeichnungen und nach denen des Oberbauraths von Barth gebaut.

Das Kronprinzliche Palais in der oberen Königsstraße, der Hauptwache gegenüber, welches S. M. der König einige Zeit als Kronprinz bewohnte, zeichnet sich weniger durch Geschmack in der Architektur, als durch die innere Eintheilung und Einrichtung aus. In den Jahren 1814 und 1815 wurde dieses Gebäude bedeutend vergrößert. Gegenwärtig ist es der Sitz des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und die

Wohnung des Ministers; im Nebengebäude befindet sich die königliche Hofbank.

Das Rathhaus auf dem Marktplatze war 1456 von Ulrich dem Vielgeliebten erbaut worden und behielt seine alte, nichts weniger als schöne Gestalt bis 1825; in diesem Jahre verlieh man demselben ein mehr dem Geschmacke unserer Zeit entsprechendes Gewand und nahm auch eine wesentliche Veränderung in den inneren Einrichtungen vor. In seinen oberen Räumen befindet sich ein Uhr= und Schlagwerk; außen ist eine hübschverzierte Uhrtafel an die Stelle der alten, unscheinbaren gesetzt worden; über dieser Tafel erblickt man eine bewegliche Kugel, welche den Stand des Mondes andeutet. Das Rathhaus enthält zugleich das Hallamt und die Halle, bis zu Errichtung eines abgesonderten Hallgebäudes, wozu indessen, obgleich es sich als ein dringendes Bedürfniß bei dem zunehmenden Handelsverkehr herausstellt, der Platz noch nicht genau ermittelt ist.

Das Postgebäude, erbaut auf Kosten und von einem Baumeister des Erblandpostmeisters Fürsten von Thurn und Taxis auf dem Postplatze im Jahre 1834, enthält die Kanzlei des Hauptpostamtes und die Wohnungen der Oberbeamten.

Die ständischen Gelasse befinden sich in drei vormals altlandschaftlichen Gebäuden. Das Ständehaus, 92′ lang, enthält über zwei Haupttreppen den neu erbauten Ständesaal mit zwei Vorzimmern und einem Besprechungszimmer. Der Saal bildet einen Halbkreis, dessen ganzer Durchmesser 90′ beträgt. Im Innern ruht die Wölbung auf 16 korinthischen Säulen, hinter welchen Gallerien für die Zuhörer angebracht sind. Vor einer großen Nische befindet sich der Thron, über demselben

gewahrt man in einem Lorbeerkranz das Porträt des Königs mit zwei Genien in Basrelief. Diesen zu beiden Seiten sind ebenfalls in Basrelief die Brustbilder der Herzoge Eberhard im Bart, Christoph, Karl, Ludwig Eugen, Friedrich Eugen und des verewigten Königs angebracht. Vier Reihen von Sitzen erheben sich amphitheatralisch im Halbkreis für die Stände bei gewöhnlichen Sitzungen; ihnen gegenüber hat der Präsident seinen Platz, die Secretäre zu seiner Seite, der Ministertisch vor ihm. (Die Repräsentanten sprechen von ihren Sitzen aus.) Bei feierlichen Veranlassungen, Eröffnung und Entlassung der Versammlung, wird der Saal durch Teppiche und dergleichen festlich geschmückt. Gleichzeitig mit der Erbauung des Ständehauses wurde auch die Façade des Gebäudes verschönert. — Der neu eingerichtete Saal der Kammer der Standesherren, 46′ lang, 34′ tief, befindet sich im obern Stock des vormals altlandschaftlichen Gebäudes, das 87′ lang, 51′ breit ist. Die Länge des dritten Gebäudes beträgt 55′, dessen Tiefe 51′; diese sich nächst angränzenden drei Stock hohen Gebäude sind durch Communicationsgänge verbunden. Sie enthalten außer den erwähnten Sitzungssälen, dem Archiv, den Wohnungen für einen Kanzleibeamten und zwei Kanzleidiener, die erforderlichen Commissions-, Secretariats-, Registraturzimmer ꝛc. Im altlandschaftlichen Gebäude befindet sich im Erdgeschoß das Archiv, eine Registratur. Im mittleren Stock ein großes Commissions- und fünf heizbare Secretariats- und Registraturzimmer. Im oberen Stock der Sitzungssaal, das Zimmer des Präsidenten und zwei Secretariatszimmer. Im dritten Stock des Gebäudes der zweiten Kammer befinden sich fünf Secretariats- und Registratur-

zimmer, und im Erdgeschoß des dritten Gebäudes zwei Kassengewölbe, im mittleren Stock ein Commissionszimmer, zwei Garderobenzimmer, nebst der Wohnung eines Kanzleidieners. Im obern Stock ein Vorzimmer, ein Commissionszimmer, zwei Stenographenzimmer, die Bibliothek. — Die vorbeschriebenen Baueinrichtungen wurden, nebst dem neu erbauten Saal der zweiten Kammer, in der zweiten Hälfte des Jahres 1819 (dem glücklichen Jahre unserer gegenwärtigen von König Wilhelm ertheilten Constitution) in der kurzen Zeit von sechs Monaten nach dem Plane und unter Leitung des Oberbaurath v. Barth auf allerhöchsten Befehl ausgeführt. — Für nicht Einheimische bemerken wir, daß man sich zum Eintritt in die Sitzungen der zweiten Kammer mit Karten zu versehen hat, welche von den Repräsentanten, beziehungsweise von dem Kanzleipersonale abgegeben werden. Zu den Treppen, welche nach den Gallerien führen, gelangt man durch den Hof.

Die neue Infanterie-Kaserne (Rothebühlstraße) 1827 und in den darauf folgenden Jahren erbaut, besteht aus drei Flügeln mit vier Stockwerken. Der linke Flügel, so wie der Querflügel (das Corps de logis) sind seit längerer Zeit bewohnt; der rechte Flügel aber ist gegenwärtig erst im Ausbau begriffen. Durch den ganzen inneren Raum öffnen sich geräumige Arcaden gegen den Hof, welcher als Exercierplatz, zu Aufstellung der Mannschaft und dergleichen dient. Jeder Flügel ist bestimmt für ein Regiment, nebst der Wohnung eines Stabsoffiziers, der Regimentskanzlei und Verwaltung, und der Adjutantenwohnung. Die Länge des Gebäudes beträgt von einem Pavillon zum andern (incl.) 529′.

Ueber das hinter dieser Kaserne liegende Militärhospital siehe Krankenanstalten.

Ueber die Reiterkaserne, welche gegenwärtig vor dem Königsthore an der Landstraße nach Ludwigsburg erbaut wird, einige vorläufige Bemerkungen. Der Bau hat begonnen im April l. J. und soll im September 1844 vollendet werden. Ein dreistockiges Mannschaftswohngebäude wird abgesondert von den Stallungen errichtet. Die Stallungen bilden ein nach vorne offenes Quadrat um die Wohnungen. In der Mitte der Stallungen, rechtwinkelig auf das Mannschaftswohngebäude, wird die bedeckte Reitbahn angebracht, in die man von allen Seiten aus den Stallungen ebenfalls bedeckt gelangen kann. Die Stallungen werden einstockig und an den vier Ecken mit zweistockigen Pavillons begränzt. Die Vorderfronte der Stallungen von einem Pavillon zum andern (incl.) beträgt 677', die Tiefe von einem Pavillon zum andern 534' 6''. Die Pavillons sind 166' von der Straße entfernt, wodurch hinreichend Raum zu Aufstellung des Regiments und dergleichen geboten ist. Diese Kaserne hat eine gesunde Lage gegen Osten und kann von bereits gefaßten Quellen gehörig mit Wasser versehen werden.

Das königliche Hoftheater darf auch jetzt noch, trotz seiner Ueberkleidung durch An- und Einbau, als eine architektonische Merkwürdigkeit betrachtet werden. Herzog Ludwig ließ dieses Gebäude, das man das neue Lusthaus nannte, in den Jahren 1584—1593 durch den berühmten Baumeister Schickard aufführen. Es hatte die Bestimmung eines großartigen Lokals für die Hoffeste und zeichnete sich in allen Theilen durch den reinsten Styl und die anziehendsten Formen aus. An den vier

Seiten hin liefen Arcaden, die durch vier Thürme in den Ecken in Verbindung standen. Die Thürme sowohl, als einige unbedeckte Theile der Arcaden sind namentlich auf der südöstlichen Seite gegen die Anlagen jetzt noch sichtbar. Im Innern befand sich ein 201' langer, 71' breiter und 51' hoher ohne alle Säulen gewölbter Saal mit prächtigen, höchst geschmackvollen Verzierungen. Unter demselben ein zweiter von denselben Dimensionen, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Gewölbe von einer großen Anzahl von Säulen getragen wurden. Noch in unseren Tagen gewahrt man in diesem Souterrain die Ueberreste der reichen Vergoldungen und Malereien, der farbigen Wappenschilder an den Decken, und die Stellen, wo die Bassins und Springbrunnen angebracht waren, die beim Gedränge der Gäste und beim Dampfe der zahllosen Kerzen den Geladenen willkommene Kühlung boten. Karl Eugen verwandelte das Lusthaus in ein Opernhaus; die prachtvollen unteren Räume füllten sich nach und nach mit Coulissen, Theatergeräthe aller Art, mit Löschanstalten und dergl. Die Werke der Sculptur zerfielen in Trümmer, während der obere Saal in Schaubühne und Local für Zuschauer abgetheilt wurde. 1811, nachdem das kleine Theater am Waisenhause schon 1802 abgebrannt war, richtete man dieses Gebäude völlig zum Theater an, und es wurde vollends die frühere Schönheit von den neuen Einrichtungen verdrängt, und eingebaut und angehängt, je nachdem man ein Bedürfniß fühlte. In jüngster Zeit erst nahm man einen nicht unbeträchtlichen Anbau gegen N. W. vor, welcher indessen seiner regelmäßigen Form und Höhe wegen und eine ganze Seite bedeckend, für das Auge durchaus nichts Beleidigendes hat. Nach dem gegenwärtigen

Stand der Dinge ist der Eingang für das Publikum auf dem Schloßplatz. Der Saal ist 50′ hoch, in Parterre und vier Gallerien getheilt; auf der ersten Gallerie befinden sich die königlichen Logen. Das Parterre kann mit der Bühne gleich gemacht werden. Die Bühne ist 100′ tief, 72′ von einer Mauer zur andern breit und hat 34′ Lichtweite. Die Höhe bis zum Schnürboden beträgt 40′. Der Saal ist für 1500 Zuschauer berechnet.

Das Redoutenhaus, am Schloßplatze gelegen, wurde 1599 von Herzog Friedrich I. erbaut; seiner ursprünglichen Bestimmung nach war es ein Futterhaus, dann wurde es als Reitschule und später als Theater benützt. Einige Jahrzehende diente es zu den Redouten während der Carnevalszeit, und daher rührt der gegenwärtige Name; aber auch diese sind von hier in das Theater verlegt worden. Gegenwärtig finden den Winter hindurch eine Anzahl Abonnements-Konzerte der königlichen Hofkapelle in dem größeren Saale dieses Gebäudes statt, der als untadelhaft akustisch ganz besonders sich hiezu eignet. Ebenso geben hier zuweilen fremde Künstler ihre Konzerte. Bis jetzt hat man auch eben diesen größeren, und den kleineren daran anstoßenden Saal, aus welchen beiden das Ganze besteht, zu den alle drei Jahre stattfindenden Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen verwendet.

Der ehemalige Offiziers-Pavillon, in der untern Königsstraße, wurde von dem verewigten König Friedrich erbaut und enthielt eine Anzahl von Freiwohnungen für die Gardeoffiziere. Unter dem jetzt regierenden König war darin eine Zeit lang die Boisseree'sche Gemäldesammlung aufgestellt; gegenwärtig ist es der Sitz der polytechnischen Schule. Die Länge des Gebäudes verleiht demselben ein stattliches Aussehen,

welches nur einigermaßen durch die vielen runden Flügelthüren am Erdgeschoße gestört wird, in welchem Reisewägen, Fourgons des königlichen Hofes enthalten sind. Hinter dem Pavillon hat man vor einigen Jahren ein chemisches Laboratorium erbaut.

Der königliche Marstall. Das so genannte Gebäude, ein großes Viereck bildend, in der untern Königsstraße, 840′ lang und 245′ breit, ehemals unter dem Namen „der lange Stall" auf der Solitude von Herzog Karl erbaut und von König Friedrich 1805 an seine jetzige Stelle versetzt, enthält seiner Hauptbestimmung nach den Landbeschälerstall. Seit der Trennung der Landgestütsanstalt vom K. Hofmarstall besteht erstere als ein Staatsinstitut, der Aufsicht des Ministeriums des Innern untergeben. Die Zahl der Landbeschäler ist normalmäßig auf 150 Stücke festgesetzt; es sind aber gewöhnlich 5 — 6 Stücke mehr vorhanden. Diese Hengste stehen außer der Beschälzeit im königlichen Marstallgebäude, außer 12 Stücken, welche, für den Reitunterricht der Studenten bestimmt, sich in Tübingen befinden. Während der Beschälzeit werden die Hengste, mit Einschluß des Hauptgestüts zu Marbach, auf 42 — 43 Stationen nach Bedürfniß des Stutenschlags im Lande vertheilt. In der Regel werden 3 — 4, ausnahmsweise auch 2, 5 — 7 Hengste auf eine Station gesandt. Der größte Theil derselben besteht aus Pferden, welche in dem Hauptgestüte zu Marbach (auf der Alp) gezogen wurden; die übrigen sind theils aus dem Auslande, theils aus den Producten des Landgestütes angekauft. Die zu Marbach gezogenen sind theils von rein orientalischer und englischer, theils von normännischer, mecklenburgischer und der österreichischen Kladruber Race. Im Jahr 1840 wurde in England

ein Ankauf von 1 Vollblut, 6 Halbbluthengsten und 18 Halbblutstuten für diese Anstalt gemacht, die sich stets ganz besonderer Fürsorge von Seiten Seiner Königlichen Majestät zu erfreuen hatte. Die Direction, jetzt dem Landoberstallmeister Freiherrn von Reischach übertragen, sieht beim Ankauf der Hengste vornehmlich auf Adel und eine verhältnißmäßige Größe, sowie auch auf Knochenstärke und Freisein von erblichen Fehlern. Als Personalbestand sind außer dem erforderlichen Kanzleipersonal aufzuführen: der Landoberstallmeister, ein Stallmeister, ein Inspector, ein Geschirrmeister, ein Sattelmeister, ein Hufschmid und 43 Knechte. Die thierärztlichen Functionen werden von der königlichen Thierarzneischule versehen. Man trifft hier ein großartiges kaum an einem andern Orte zu findendes Ensemble. Außer den erforderlichen Localitäten zur Aufnahme der Landbeschälerhengste sind hier die Werkstätten für Schmide, sowohl Beschlagschmide als Schmide für die Wagnerarbeiten, worin der ganze Bedarf für die königlichen Remisen gefertigt wird, eine Sattlerei, eine Wagnerei, eine Lackirerei. Nebenbei sind in den Ställen: ein Theil der Privatpferde des Königs, Stadtwagenpferde, Theaterpferde, Trainpferde; die letzte Aufstallung aus den Privatgestüten wird hier aufgestallt, und es sind auch Maulthiere hier untergebracht. Einen Theil des Erdgeschoßes nimmt die Reitschule ein. Ein anderer dient zu Aufbewahrung königlicher Wägen und ist, nebst der Geschirrkammer und Schlittenkammer, besonders zur Beschauung zu empfehlen. Im obern Stocke sind Wohnungen und Kanzleien der beiden Oberstallmeister, die Kanzlei der Landesgestüts-Commission, Wohnungen von Stallmeistern und anderen königlichen Beamten.

Das Kunst-Anstalt-Gebäude in der verlängerten Neckarstraße, welches nach einem Plan und unter Leitung des Oberbauraths von Barth auf Allerhöchsten Befehl ausgeführt wird, ist gegenwärtig noch im Ausbau begriffen. An der Straße 250′ lang besteht dasselbe aus zwei je 184′ langen Flügeln und einem zurückstehenden Mittelbau. Der letztere enthält zukünftig sammt einem weiteren 70′ langen Flügelbau, außer einem Saale die nöthigen Gelasse für die Kunstschule, Ateliers für die Professoren, die Kupferstichsammlung, das Lapidarium und die Wohnung des Aufsehers. Die Flügelbauten sind bestimmt in sechs Sälen des Erdgeschoßes für plastische Kunstwerke und in vier Sälen und vier Zimmern der oberen Stockwerke für die Gemäldesammlung. Von den Gelassen der oberen Stockwerke wird dem Kunstverein etwa der vierte Theil zur Benützung überlassen.

Der Wilhelmspallast oder das Palais der Prinzessinnen Marie und Sophie K.K. H.H. liegt gegen Abend in der Neckarstraße, mit dieser parallel stehend. Das ganze Gebäude hat eine Länge von 183′, eine Breite von 128′. Das vordere Avantcorps ist 61′ lang: die beiden Arrierecorps haben je eine Länge von 61′; das Avantcorps der hinteren Seite ist 63′ lang, die beiden nur 5′ zurückstehenden Arrierecorps sind je 24′, die beiden weiter zurückstehenden je 36′ lang; die Avantcorps der beiden Nebenansichten sind je 63 und die beiden Arrierecorps derselben je 60′ lang. Das ganze Gebäude hat eine Höhe von 80′, ist bis unter das Dach neu und von Stein gebaut und wurde im vorigen Jahre vollendet. Der Pallast hat zwei Keller, ein Souterrain und zwei Stockwerke, wovon das obere entresolirt ist. Im Souterrain sind die Zimmer für die Hausverwaltung,

Officenzimmer, Bedientenzimmer, Küche u. s. w. Der erste Stock oder das Parterre enthält ein Vestibule durch vier toskanische Säulen und eben solche Pilaster unterstützt; einen großen Saal gegen den Garten gelegen, durch alle Stockwerke gehend, unten von acht jonischen, im zweiten Stock von acht korinthischen Säulen und Pilastern von zusammengesetzter Ordnung getragen, im zweiten Stock vier Gallerien bildend. Rechts und links von diesem Saal liegen zwei kleinere Säle, je durch zwei jonische Säulen und Pilaster von zusammengesetzter Ordnung gestützt; an diese Säle stößt je ein kleinerer Salon an. Dieser Stock enthält ferner ein Vestibule, vier Vorzimmer, zwei Garderobezimmer und zehn weitere Zimmer. Der zweite Stock enthält außer dem oben angeführten großen Saale ein großes Vestibule bis unter das Dach gehend; einen kleinen Saal auf der vorderen Seite in der Mitte, mit Ausgang auf den Balkon, auf der hintern Seite in der Mitte eine Loge, 22 Zimmer. Sämmtliche Zimmer und Säle des ersten und zweiten Stockes haben eichene Parquetboden. Der dritte Stock oder das Entresol enthält außer obigem Vestibule und dem großen Saal 25 Zimmer. Was die Façade betrifft, so hat das Avantcorps in der Mitte einen Balkon, welcher von zwei toscanischen Säulen und zwei Eckpfeilern mit vier Pilastern und Bögen getragen wird; rechts und links vom Balkon sind Auffahrten, und vor demselben eine Staffel mit Zargen; innen vor dem Vestibule wird derselbe durch vier gekuppelte toscanische Säulen getragen. Die Einfriedigung des Gartens und Hofes besteht auf der Seite gegen dem Staatsarchiv, der Neckarstraße und der Charlottenstraße aus einer plattgeschafften Quadermauer mit vorstehenden Pfeilern; auf derselben ist ein gußeisernes Geländer. Die beiden

Einfahrten sind mit eisernen Thoren versehen. — Der ganze Pallast, nach einem Plane von Salucci und unter Aufsicht von Oertle erbaut, bürgt für den edeln Geschmack, der in den Gebäuden, welche Seine Königliche Majestät aufführen ließ, vorherrschen mußte, und wird in allen Zeiten eine erhabene Zierde der königlichen Residenzstadt sein. Die Eleganz der innern Einrichtung entspricht der Schönheit des Gebäudes.

Das Archivgebäude wurde von S. M. König Wilhelm nach einem Plan und unter Leitung des Oberbauraths von Barth erbaut. Es enthält im Erdgeschoß das Staatsarchiv und die Arbeitsgelasse für die Archivräthe. In diesem Gebäude befindet sich auch die Naturaliensammlung in zwei weiteren Stockwerken, welche zehn Säle, drei Gallerien und einige Arbeitszimmer enthalten. Die Länge dieses, in einfach edelm, gediegenem Style aufgeführten Gebäudes, das im Erdgeschoße gewölbt, im Innern mit eisernen Thüren und Läden verwahrt ist, beträgt 228′ und dessen Tiefe 48′. Ueber den breiten stattlichen Stufen, welche zu den beiden Portalen führen, erheben sich je von sechs Säulen getragene Balkone.

Die königliche öffentliche Bibliothek, früher in dem von Ulrich dem Vielgeliebten 1435 auf dem Marktplatze erbauten, nunmehr abgerissenen Herrenhause, wurde im Jahr 1820 in das 1807—1809 erbaute Invalidenhaus in der Neckarstraße gebracht, welchem man zur Befestigung und für seinen gegenwärtigen Zweck eine neue Fundamentirung bis unter das Dach gab. Hier ist die Büchersammlung in zwölf an Größe ziemlich gleichen Sälen, ein Plan- und ein Handschriften-Zimmer. Im Erdgeschoße stehen die Bibeln, die Theologie

nebst Kirchengeschichte, die Medicin, die Miscellaneen und die Plansammlung; im ersten Stock die Jurisprudenz, Mathematik, Natur- und Gewerbskunde, schöne Künste, Kriegskunst, Alterthümer, Naturgeschichte, Incunabeln und Aehnl., Handschriften; im zweiten Stockwerke die Geschichte mit ihren Hülfswissenschaften, Poesie, Sprachkunde, alte Classiker, Philosophie. Der dreizehnte Saal, in der Mitte des Gebäudes, dessen Höhe die beiden Stockwerke einnahm, hat in neuester Zeit durch Einbau bedeutende Veränderungen erlitten, und wird jetzt zu Lesezimmern u. dergl. benützt. Das Gebäude ist 280′ lang und 60′ breit, im Mittelbau mit einem Avantcorps von 72′ Länge und 72′ Tiefe. Das Weitere s. unten in der Abtheilung: Sammlungen.

Von den für den Gottesdienst bestimmten Gebäulichkeiten haben wir zu erwähnen:

1. Die Stiftskirche (wohl auch Stadtkirche genannt). Von einer fortlaufenden Geschichte kann bei diesem Gebäude eben so wenig die Rede sein, als bei den anderen, deren Beschreibung wir hier liefern. Wir beschränken uns darauf, die merkwürdigeren Geschichtsdaten, so weit wir sie vorgefunden, in chronologischer Ordnung aufzuführen. 1433 wird die alte Stiftskirche abgetragen und der neue Bau begonnen. 1459 die Stifts-Predicatur errichtet. 1463 päbstlicher Ablaß zum Behuf des Baus der Stiftskirche. 1488 der kleine Thurm der Stiftskirche erbaut. 1489 Ablaß des päbstlichen Legaten zu Förderung des Stiftskirchenbaus. 1490 der große Thurm der Stiftskirche zu bauen angefangen. 1495 der untere Umgang am großen Thurm der Stiftskirche gebaut. 1513 der mittlere Umgang am großen Thurm der Stiftskirche gebaut. 1515 das Uhrwerk dieser Kirche gestiftet.

1520 die große und Salve=Glocke der Stiftskirche gegossen. 1530 das Uhrwerk in der Stiftskirche eingerichtet. 1531 der oberste Umgang des großen Stiftskirchenthurms erbaut. 1535 den 2. Februar zum erstenmal das Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt. 1536 die Bilder aus der Kirche geschafft. 1578 der Umgang um den kleinen Stiftskirchenthurm erbaut. 1608 die fürstliche Gruft unter der Stiftskirche gebaut. 1618 die Kirchenmusik in dieser Kirche gestiftet. 1638 der evangelische Gottesdienst in der Stiftskirche wieder hergestellt. 1669 das Uhrwerk in den mittleren Umgang der Stiftskirche gebracht. 1696 der große und der kleine Stiftskirchenthurm vom Blitze getroffen. 1792 die Epitaphien an den Wänden der Stiftskirche abgenommen. 1809 die ausgezeichnete Orgel von Zwiefalten in der Stiftskirche aufgestellt. 1841 große Veränderungen, gänzliche Restauration der Kirche im Innern.

Die Stiftskirche steht mit drei Seiten gegen freie Plätze ganz in der Nähe des alten Schlosses, nur eine Seite geht gegen ein schmales düsteres Gäßchen, das indessen mit seinen beengenden Gebäuden gewiß auch den Forderungen der Zeit nachgeben wird. Die Kirche ist in gothischem Style gebaut und hat zwei noch unvollendete Thürme. Ueber dem Portal gegen Südost bemerkt man in einem Bogen eine Kreuzschleppung von Stein in Demirelief und darüber inmitten gothischer Verzierungen in Hautrelief Jesus und die zwölf Apostel, eine Bildnerei, welche wohl der aufmerksamen Beschauung werth ist. Ein von Säulen getragenes, dreifaches Gewölbe bildet das Innere der Kathedrale. Im großen Chor gewahrt man die steinernen Monumente des Grafen Ulrich von Würtemberg und seiner Gattin, beide gestorben 1265 und von Beutelspach hieher geführt; ebenso Denkmähler anderer fürstlichen Personen, welche auf

steinernen Paradebetten dargestellt sind, umgeben mit Wappenschildern, Inschriften, Emblemen und Attributen aller Art. Ferner sind daselbst die Grafen von Würtemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis auf Graf Heinrich geharnischt, in Lebensgröße, auf Löwen stehend, trefflich in Stein gehauen, zu deren Häupten je ein Epitaphium in Stein gehauen, und darüber in einem Schild das Wappen ihrer Gemahlinnen. Die Orgel, eines der bedeutendsten Meisterwerke der Kunst, stand bis vor Kurzem im Chor der Kirche; um diesen mit seinen Merkwürdigkeiten frei zu machen, ist ihr ein Platz auf der entgegengesetzten Seite eingeräumt worden. Zur Zeit, da der berühmte Orgelbauer Gabler sein großes Werk in Weingarten ausführte, erhielt er den Auftrag, auch in Zwiefalten eine Orgel zu bauen. Da er nicht selbst Zeit gewinnen konnte, so sandte er einen geschickten Gesellen Namens Martin aus Hayingen dahin ab, und dieser errichtete auch mit seltener Gewandtheit und Umsicht das Werk, welches 1737 eingeweiht wurde. Nach der Säcularisirung der Benedictinerabtei Zwiefalten ließ König Friedrich diese Orgel in die Stuttgarter Stiftskirche transportiren, deren Hauptschmuck sie nun bildet. Mit der in diesem Jahre vorgenommenen Versetzung der Orgel sind zugleich wesentliche Verbesserungen und Verschönerungen verbunden. Man hat ein Orgelgehäuse von drei Etagen in Holz nach einer äußerst gelungenen, charaktervollen Zeichnung von Heideloff im reinsten gothischen Style ausgeführt und demselben durch Broncirung, beziehungsweise Vergoldung ein glänzendes, die schönsten Eindrücke sicherndes Ansehen verliehen. Der Orgelbauer Walker von Ludwigsburg wurde beauftragt, die durch den Lauf der Zeit und verschiedene störende Einflüsse entstandenen,

zum Theil auch ursprünglich vorhandenen Mängel und Gebrechen im Innern dieses mächtigen Instrumentes zu heben und demselben wieder die erforderliche Vollständigkeit und Vollkommenheit zu verleihen. Nach dieser Restauration hat die Orgel einen vollständigen Umfang von 68 Registern. Nicht minder durchgreifend sind die Reformationen im Schiff der Kirche. Die häßlichen, dunkelbraunen geschlossenen Kirchenstühle, die sich in den Familien vererbten, und im Erledigungsfalle verkauft wurden, sind in hellere zugängliche Bänke verwandelt, wie man sie in freundlicheren, katholischen Kirchen findet. Die Deckengewölbe sind frisch bemalt, damit sich ein heitereres Licht über die Gemeinde in den Stunden der Andacht verbreite, und statt der gedunkelten Emporkirchen, welche mit ihrem plumpen Wesen drückend auf den unteren Räumen lasteten, hat man durchbrochene Gallerien in gothischem Geschmack von Holz angebracht, welche, wie das erwähnte Orgelgehäuse, nach Zeichnungen von Heideloff durch Ebenist Schweickle ausgeführt sind. Freudig wallt man nun dem neu und würdig geschmückten Tempel entgegen, der wohl in kurzer Frist eine weitere Zierde durch Glasmalereien erhalten dürfte. —

In den Gruftgewölben unter dem Chor der Kirche ist das Erbbegräbniß der Regentenfamilie von Würtemberg enthalten. Von den Fürsten, deren Gebeine hier ruhen, sind besonders anzuführen: Ulrich der Stifter, Eberhard der Erlauchte, Eberhard der Greiner, Eberhard der Milde, Ulrich der Vielgeliebte, Herzog Friedrich, Herzog Johann Friedrich, Herzog Eberhard III. u. A.

2. Die Hospitalkirche. Geschichtsdaten: 1471 die Kapelle unserer Frau, die jetzige Spitalkirche gebaut. 1493 das

Gestühl im Chor der Spitalkirche bearbeitet. 1612 die Orgel in der Spitalkirche gebaut. 1618 der Kreuzgang in der Spitalkirche vom Blitze getroffen. 1732 der Spitalkirchenthurm gebaut. 1743 das Uhrwerk der Spitalkirche eingerichtet. 1835 — 41 Erneuerung von Innen und Außen. — Die Hospitalkirche, auf drei Seiten freistehend, in der oberen Stadt oder Reichen Vorstadt gelegen, an dem Platze, dem das nahe Hospital den Namen gegeben, ist ihrem Aeußeren nach ein ganz schmuckloses Gebäude, vielleicht dem ersten Plane nach gothisch, was sich aber nur in ein paar Fenstern, und in dem an die Kirche anstoßenden Kreuzgange bemerkbar macht. Der Ausbau scheint nicht unter günstigen Umständen vorgenommen worden zu sein. Der neue Anstrich der Außenseite, sowie die Restauration des Innern, wo man ebenfalls die dunkeln Stühle zu entfernen und die Wandungen durch hellere Farben freundlicher zu machen bemüht gewesen ist, konnten doch nicht das Kahle des ganzen Gebäudes verbergen. Vor einigen Jahren hat man hier das colossale Modell des Christusbildes von Dannecker aufgestellt, eine Stiftung des Meisters, das als allzu vereinzelte Zierde ganz die beabsichtigte Wirkung verfehlen mußte, wenn auch nicht schon die Erdfarbe, die man demselben gegeben, dem Begriffe der Kunstschönheit widerspräche. In dem Kreuzgange findet sich ein Epitaphium für den berühmten Gelehrten Reuchlin, der indessen nicht hier begraben liegt; auch scheint dasselbe mehr die müßige Arbeit eines Steinhauers, als ein wirkliches Denkmahl zu sein. Die Orgel stand früher in der Stiftskirche und wurde in neuerer Zeit von Laukuff renovirt.

3. Die St. Leonhardskirche. Als Geschichtsdaten haben wir anzuführen: 1475 die Leonhardskirche von neuem von Stein

gebaut. 1484 die kleine Glocke der Leonhardskirche gegossen. 1491 der Thurm der Leonhardskirche erbaut. 1523 erster Prediger bei der Leonhardskirche angestellt. 1621 die Orgel in der St. Leonhardskirche erbaut. 1656 das Diakonat der Leonhardskirche eingeführt. 1718 die neue Orgel in der Leonhardskirche eingerichtet. 1799 die Leonhardskirche neu umgedeckt, verblendet und geweißet. 1805 den Kirchhof um die St. Leonhardskirche eingezogen. — Diese Kirche, in der äußeren oder Eßlinger Vorstadt, steht von drei Seiten frei, und nur von einer Seite in einem engeren Gäßchen, und ermangelt im Aeußeren wie im Innern jedes Schmuckes. Eine wohlthätige Renovation vor einigen Jahren mit dem Gestühl und dem Anstriche der Wandungen vorgenommen, hat wenigstens auf ein freundlicheres Aussehen gewirkt. Die gegenwärtige Orgel ist zum Abtragen bestimmt und es wird an ihre Stelle ein neues Werk von Walker kommen.

4. Die neue Hof- oder Schloßkirche, im Jahr 1809 eingeweiht, bildet einen Theil der Schloßnebengebäude. Es ist ein heller Saal mit zwei Gallerien und einer geräumigen Loge zur Aufnahme der Königlichen Familie. Den Altar schmückt eine von dem verstorbenen Galleriedirektor Hetsch gemalte Auferstehung. Die Orgel von Walker umfaßt 24 Register.

5. Die Garnisonskirche in der Hospitalstraße im Jahr 1766 erbaut, zeigt Absicht und Namen des Stifters durch eine Inschrift über dem Eingang mit den Worten:

RELIGIO CAROLI
MILITI RELIGIOSO F. F.

Im Innern der Kirche finden sich Denktafeln für Offiziere der würtembergischen Armee, welche in den Feldzügen von 1806,

1807, 1809, 1812, 1815 und 1814 gefallen sind. Die Orgel ist von Walker in Ludwigsburg und hat hauptsächlich zu Gründung seines Rufes beigetragen.

6. Die Waisenkirche, eingeweiht im Jahr 1716, bildet einen Theil des königlichen Waisenhauses und hat mehr das Aussehen eines Betsaales. Der Hauptschmuck dieser Kirche ist eine treffliche, vor wenigen Jahren erst aufgestellte Orgel von dem bereits erwähnten Walker. (Im Speisesaale des Waisenhauses steht noch ein kleineres, ausgezeichnetes Orgelwerk von demselben Meister.)

7. Der Bau der katholischen Kirche hat im Jahr 1806 begonnen, die Einweihung fand 1811 statt. Die Fronte ist der unteren Königstraße zugekehrt. Auch bei diesem kirchlichen Gebäude ist es, als hätte mehr das einfachere protestantische Princip vorgewaltet. Beinahe die einzige Zierrath ist ein trefflich componirtes und eben so trefflich ausgeführtes großes Altarbild, „die Auferstehung Christi“ von Professor Dietrich, das erst im vorigen Jahre an die Stelle eines völlig werthlosen Gemäldes gekommen ist. In dieser Kirche sind Logen für fürstliche Personen, Glieder des Hofstaates und des diplomatischen Corps angebracht. Die Orgel ist ebenfalls von Laukuff gänzlich reparirt.

Die erst vor wenigen Jahren gegründete israelitische Synagoge befindet sich in der langen Straße.

Alle christlichen Kirchen werden dem Fremden außer den Stunden des Gottesdienstes durch den Meßner geöffnet.

Schließen wir hier die Friedhöfe an.

Der Hoppelau-Friedhof liegt vor dem Büchsenthore; seine Gründung fällt in das Jahr 1626. Erweiterungen kamen

zu verschiedenen Zeiten vor, so 1753, 1813, und auch in neuester Zeit mußte wieder eine Ausdehnung vorgenommen werden. In diesem Jahre hat man darauf eine Kapelle aus Stein erbaut, welche bestimmt ist, das Leichengefolge während der Grabrede aufzunehmen; es sind daran die Inschriften mit vergoldeten Lettern angebracht: „Unser Wandel ist im Himmel," Phil. III, 20. und: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Hiob XIX, 25.

An diesen stoßt der israelitische Friedhof.

Der zweite Platz für christliche Begräbnisse ist der sogenannte neue Kirchhof vor dem Tübinger Thore, gegründet im J. 1823. Auch dieser hat bereits eine Erweiterung erhalten.

B. Sammlungen.

Die königl. öffentliche Bibliothek (Neckarstraße, s. oben) gegründet von Herzog Karl in Ludwigsburg 1765, hat sich besonders seit ihrer Verlegung nach Stuttgart außerordentlich vermehrt. Ihre Nummernzahl beläuft sich auf 300,000 Stücke, von welcher Zahl 3,222 Handschriften, 180,000 gedruckte Bände, 120,000 Dissertationen, Deductionen und Flugschriften sind. Sie nimmt mit dieser Zahl den zwölften oder dreizehnten Rang unter allen Bibliotheken ein. Die Vermehrung geschah durch Einverleibung der Büchersammlungen des Bibliothekars Uriot, des Geheimenraths, der Regierung und des Consistoriums, des Generalmajors von Nicolai, des Abbé de Rulle, des Prinzen von Soubise;

ferner durch die Erwerbung der Holzschuher'schen Deductionen-sammlung in Nürnberg und den Ankauf der 5000 Bibeln von Pastor Lork in Kopenhagen, der 1645 Bibeln von Schaffer Panzer in Nürnberg. Später kamen noch die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster und Stifte, z. B. von Comburg, Ellwangen, Zwiefalten rc. hinzu. Nach den neuesten Verordnungen ist der Etatssatz für die Erhaltung der Bibliothek auf 6,125 fl. festgestellt. Ein kostenfreies Vermehrungsmittel ist die Einlieferung eines Pflichtexemplares von allen inländischen Drucken. Das Großartigste und von keiner Bibliothek Erreichte ist die Bibelsammlung aus 8600 Bänden in mehr als 80 Sprachen und Mundarten bestehend. Vorlutherische Bibeln sind 17 vorhanden. Für Freunde der Holzschneidekunst sind da Speculum humanae salvationis, Biblia pauperum, Apocalypsis S. Johannis u. s. w. An Incunabeln zählt die Bibliothek 2,300, worunter besonders merkwürdig: Buch der Byspel der alten Wysen auf Veranstaltung Herzog Eberhards im Bart aus dem Lat. übersetzt, in Urach gedruckt um 1480; Beschreibung der römischen Königswahl Maximilians I. 1486, erster Stuttgarter Druck; Ciceronis officia: Moguntiae Jo. Fust 1466. Institutionum opus Peter Schoyffer 1468. etc. Unter den Pergamentdrucken sind zu erwähnen: Luthers erste vollständige Bibel. Nürnberg 1524; Reformation des bairischen Landrechts, München 1518. Prachtdrucke finden sich aus den Pressen von Didot, Bodoni, Butmer, Baskerville, Ibarra, Göschen, Cotta u. s. w. Als Drucke fremder Länder sind mehre seltene in Constantinopel erschienene Werke, wie Dshi hannuma, ein chinesischer Katechismus, ein tibetanisch-buddhistisches Buch und zwei in Mexico herausgekommene Werke

zu erwähnen. Eine Seltenheit ersten Ranges ist: Os. Rudbek Atlantica sive Manheim Vol. I—IV. Upsaliae 1675. fol. Der vierte Band dieses Werkes ist der einzige auf dem Continent existirende. Zu den Curiositäten gehören die 74 Ausgaben italienischer Schriften von Petrarca. Von den Handschriften fallen die meisten — 917 — in das Fach der Theologie und Philosophie, 887 in das der Geschichte, 317 in das der Jurisprudenz u. s. f. Von dieser Zahl fallen über 800 in die Zeit vor 1500, ein Stück in das siebente Jahrhundert (ein lateinisches Psalterium mit Unicalschrift in drei Bänden), einige in das neunte, zwei Dutzend in das zehnte, eben so viele in das eilfte, gegen 100 in das zwölfte, die übrigen in das dreizehnte, vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert. Auf Pergament geschrieben sind 300. — Die Aufstellung der gedruckten Bücher ist eine alphabetische. Die drei Hauptformate sind getrennt und deßhalb jedes wissenschaftliche Fach in drei Alphabeten aufgestellt. Die Gesetze über die Benützung der Bibliothek übertreffen alle übrigen Bibliotheken an Liberalität. Die Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) von 9 — 12 Uhr Vor- und von 2 — 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Die öffentlichen Beamten der höheren Rangstufen haben das Recht, Bücher auf sechs Wochen zu entlehnen, und auf deren Caution oder auf besondere Erlaubniß auch jeder Einheimische.

Der gegenwärtige Bestand der Angestellten ist: Director, Oberregierungsrath von Köstlin, Oberbibliothekar Dr. Moser, Bibliothekare Professor Stälin und Professor Gfrörer.

Die königliche Privatbibliothek (neues Schloß), mit

vielen Prachtexemplaren und reichen Einbänden. Vorstand ist der Geh. Legationsrath von Lehr.

Die königl. Handbibliothek (Schloßnebengebäude). Sie gehört zur Krondodation und entstand aus einer Privatbibliothek, die König Friedrich sich in zwei Zimmern seines Schlosses gesammelt hatte. Durch die deutschmeisterische Bibliothek in Mergentheim, die Weingartener und Zwiefalter Klosterbibliotheken erhielt sie eine bedeutende Vermehrung. Unter S. M. König Wilhelm wurden und werden mit königlicher Liberalität besonders Kupferwerke, vornehmlich im kunstgeschichtlichen, im ethnographischen und kriegswissenschaftlichen Fache, sowie in dem der Architektur beständig angekauft. Die Zahl der Handschriften belauft sich auf 560, hievon auf Pergament etwa 260. Gedruckte Bücher sind über 45,000 vorhanden. Von den Handschriften sind besonders merkwürdig: Pauli epistolae Pg. Jh. 9. Canon hebraicae veritatis. Pg. Jh. 9. Im Fache der Denkmähler altdeutscher Sprache und Dichtkunst ist diese Handschriftensammlung besonders vollständig. Von Incunabeln sind merkwürdig: St. Augustinus de singularitate Clericorum 1467. Eutropius 1471. Von Pergamentdrucken: Hortulus animae. Argent. 1498. 12. Livius, Mogunt, Joh. Scheffer. 1518. fol. Prachtwerke im naturhistorischen Fache: Audebert, Viellot, Cuvier, Decandolle, Kerner, Temminck, Levaillant, Russel, Sinclair, Donovan, Duhamel, Redoute etc.; im ethnographischen: Ayton, Brunn-Neergard, Cassas, Dumont d'Urville, Gau, Humboldt und Bonpland, Krusenstern, Laborde, Langlés, Milbert, Nebel, Pohl, Raffles, Salt, Siebold, Spix und Martius, Daniell (worunter das große Prachtwerk über Indien), Hay, die beiden Laborde, Solvyns, das große französische

Werk über Egypten 2c.; im baukünstlerischen: Boisserée, Gauthier, Marzani, Nash, Wiebeking, Schinkel, Pascal, Coste, Goury und Jones (Alhambra, Prachtausgabe) 2c.; im kunstgeschichtlichen: Cicognara, Mazois, Otley, Tresham und Tomkins, Wilkins, Blouet u. a. m. — Das Local bildet einen einzigen mit Gallerie und Deckengemälden geschmückten Saal, dessen Vorhalle, eine Säulen-Rotunde, besonders imponirt. Die königl. Handbibliothek steht unter der Direction des Staatsrathes von Kielmeyer und der Aufsicht des Geh. Legationsraths von Lehr. Die Benützung hängt von höherer Erlaubniß ab, die jedoch mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt wird.

Die Bibliothek der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins (Gymnas.-Straße Nro. 2.) enthält Schriften aus den Fächern der Landwirthschaft, der Technik und der Naturwissenschaften. Auf Ansuchen bei der Centralstelle sind Bücher zu bekommen.

Die Bibliothek der Ständeversammlung ist nur für die Stände, die der höheren Bildungsanstalten der Stadt, so wie der Unterrichtsanstalt für Militärärzte, nur für die Lehrer und Zöglinge, und nicht für das größere Publikum zugänglich.

Dasselbe ist von den physikalischen und naturhistorischen Sammlungen der Erziehungsanstalten zu bemerken, die sich besonders im königlichen Gymnasium, in der polytechnischen Schule und im Katharinenstift in größerer Ausdehnung finden.

Die Kunst- und Alterthums-Sammlung (Neckarstraße Nro. 10). Eine herzogliche Kunstkammer finden wir, unter

diesem Namen, in der Geschichte erst unter Eberhard III., welcher als der Stifter derselben zu betrachten ist, obgleich schon früher eine nicht unbeträchtliche Sammlung angelegt worden war. Die meisten Fürsten des Landes trachteten emsig danach, den Inhalt zu vermehren, der gegenwärtig in Folgendem besteht: Geräthschaften fremder Völker z. B. Japanische, Chinesische, Java'sche, Capische, Mexikanische, (ein merkwürdiges Idol von Obsidian,) Neuseeländische, — kostbare, zum Theil Edelsteine, darunter viele antike, einige davon in etrurischem Styl, besonders schön gearbeitete Achat- und Jaspisgefäße und werthvolle Ringe, Miniatur-Bilder, Bronze-Medaillons; der Kalender, welchen Eberhard im Bart im heiligen Lande mit sich führte; verschiedene kunstreich gefertigte Goldschmidsarbeiten, Crucifixe, Pocale; türkische, von würtemberg'schen Prinzen erbeutete und außer-europäische Waffen; theilweise sehr alte Waffen und Rüstungen, dabei der Säbel, den Prinz Maximilian Immanuel von Würtemberg von Peter dem Großen erhielt; kostbare Krystallgefässe; Kunstwerke von Holz und von Elfenbein, wobei die chinesischen Fächer und Körbchen, welche Krusenstern von seiner Reise um die Welt mitbrachte; Vasen und Lampen, Großgriechische, Apulische, Nolanische, Römische Grabgefässe, viele in Würtemberg aufgefundene alte Thongeschirre; mathematische Instrumente, darunter die große astronomische Uhr von Pf. Hahn, gegenwärtig in der königl. öffentl. Bibliothek aufgestellt; ägyptische Alterthümer; einige Modelle verschiedener Art für Landwirthschaft und Gewerbe. Bronzen, worunter mehrere römische; germanische Armspangen, Agraffen, Streitmeisel, sichelförmige Werkzeuge und a. m. Hiezu kommen noch einige interessante Oelgemälde und der lapidarische

Theil bestehend in römischen Denksteinen, welche später in dem neuen Kunstgebäude aufgestellt werden. — Diese Sammlung steht unter der Direktion des Ober-Regierungsraths von Köstlin und der Inspection des Professors Stälin.

Die Münzsammlung (Neckarstraße Nro. 10), gegründet von Herzog Friedrich I., durch Eberhard III. und durch die Sammlung des Herzogs Friedrich, des Stifters der Neustädter Linie, vermehrt, ferner unter Herzog Eberhard Ludwig und Herzog Karl Eugen, durch König Friedrich und Se. M. den König Wilhelm vergrößert, ist nun zu einer Nummernzahl von 16,000 angewachsen, welche in Mahagoni-Schränken aufgestellt sind. Die Reihen eröffnen die griechischen Münzen über 700 Stück, an diese schließen sich an die römischen Münzen 5,800 Stücke, von den altitalienischen Assen bis auf die späten Byzantinischen Kaiser; hiebei zeichnet sich besonders aus die reiche Reihe der römischen Kaiser in Gold. Von Wichtigkeit ist die Sammlung von Mittelalter-Münzen 1000 Stück, besonders von Bracteaten, indem sie manche weder beschriebene noch abgebildete Stücke enthält. Ein Hauptschatz ist ihrem inneren Werthe nach die Abtheilung der modernen Münzen und Medaillen gegen 4,700, worunter Stücke von der ersten Seltenheit prangen. Durch großes vaterländisches Interesse ziehen an die Würtembergischen oder sogenannten Hausmünzen, etwa 4000 an der Zahl, (in neuester Zeit beträchtlich vermehrt durch den Ankauf der Sammlung des verstorbenen Hofrath Binder,) welche vollständig von dem ersten Grafen, von welchem Münzen vorhanden sind, Eberhard dem Milden († 1417) bis auf König Wilhelm und das laufende Jahr sich vorfinden; unter ihnen ist auch eine Reihe von

Münzen und Medaillen der würtembergischen Nebenlinien begriffen, welchen die mediatisirten Fürsten und Grafen folgen; hiemit ist endlich eine Sammlung von Medaillen der altwürtembergischen und von Münzen und Medaillen der neuwürtembergischen Städte, so wie von Medaillen auf Privatpersonen verbunden. Dieses Institut steht ebenfalls unter der Direction des Ober-Reg.-Raths von Köstlin und unter der Inspektion des Professors Stälin.

Die Gemäldesammlung im königlichen Schlosse steht unter der Inspection des Hofraths von Dannecker. Das Wesentliche ihres Inhalts ist bereits bei der Beschreibung des königl. Residenzschlosses angegeben worden.

Die Gemäldesammlung für die Kunstschule ist angelegt, wird fortwährend durch Ankäufe vermehrt, und soll in Zukunft einen beträchtlichen Zuwachs durch eine Auswahl von etwa 150 Bildern aus dem Staats- und Kroneigenthum der Gallerie des Ludwigsburger Schlosses erhalten. Von den bereits vorhandenen Gemälden sind besonders zu erwähnen: aus älterer Zeit „Loth mit seinen Töchtern,“ wenn auch nur angeblich ein Tizian, doch immerhin ein werthvolles Bild; Andreas Doria, wirklich von Tizian; ein Porträt des Campi; aus der neueren Zeit Hercules am Scheideweg und Hiob von Wächter, der Jüngling von Nain von Neher, der Tod des Barbarossa und die Weibertreue von Bruckmann u. A.

Die königliche Privatsammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen (in der königl. öffentlichen Bibliothek) ist von dem König Friedrich angelegt und wird fortwährend vermehrt. Unter den vielen Kunstwerken, welche

dieselbe enthält, sind besonders anzuführen: die Ehrenpforte des Kaisers Maximilian, von Albrecht Dürer in 92 Holzschnitten; eine Sammlung von 260 Bänden Kupferwerke, die Sammlung von Bildnissen von Nanteuil. Das Handzeichnungs-Cabinet enthält einen Band von seltenen Handzeichnungen alter Meister, z. B. von Hans Baldung, genannt Grimm, ferner Zeichnungen von Harper, dem Manne, der auf Befehl des Herzogs Karl Eugen Bilder in unglaublicher Menge und von größtem Umfang oft in wenigen Tagen schuf; von Molitor, Koch, Kobell, Hetsch, Wächter u. A. Diese Sammlung steht unter der Direction des Staatsraths von Kielmeyer und unter der Aufsicht des Hofkupferstechers Seyffer und kann regelmäßig am Mittwoch und Sonnabend Vormittags von 10— 12 Uhr gesehen werden.

Die Sammlung der von Thorwaldsen der königlichen Kunstschule zu Stuttgart als Geschenke übersandten Modelle rc. seiner Werke enthält an Gruppen und Statuen: Christus und sechs Apostel; den knieenden Engel mit dem Taufbecken; Ganymed mit dem Adler (Gruppe); Amor und Psyche (Gruppe); Merkur; Venus; die Tänzerin; den Schäfer; Ganymed stehend; Amor den Bogenschützen; den triumphirenden Amor; Psyche; Hebe; die beiden Karyathiden; das Pferd; eine Porträt-Statue der Gräfin Ostermann; Porträt-Statue eines Mädchens. An Büsten: Napoleons Apotheose; Thorwaldsen. An Reliefs: Christus und die Apostel; einen Taufaltar; die Heilung des Tobias; Ajax und Ulysses; Hektor und Paris, Jupiter, Juno und Amor; Amor und die Grazien; die Grazien und Amor; Anakreon und Amor; Amor und Psyche; Jupiter und Amor; Bacchus und Amor; Amor und Ganymed; Amor; Amor und Hymen; Amor

den Jäger; Amor als Treue; Amor den Löwenbändiger; Amor auf einem Löwen reitend; Amor den Luftreiter; Amor den Delphinreiter; das Amorinnest; den Faun und den Satyr; die Bacchantin und eine junge Frau; Hylas; in einer Reihenfolge von vier Stücken die vier Jahreszeiten; den Tag und die Nacht; Nessus und Dejanira; die Erfindung der Typen; die Erfindung der Buchdruckerkunst; die Geschichte der Liebe; den kleinen Alexanderzug, ein aus 23 Stücken bestehendes Relief. — Alle diese Modelle stehen bis jetzt noch in einem Bretterhause dem neuen Kunstanstaltgebäude gegenüber, werden aber in dieses versetzt, sobald es vollendet ist. Professor Wagner (vor dem Charlottenthore wohnend) läßt die bei ihm sich Anmeldenden, besonders Gesellschaften, zu Beschauung dieser Werke einführen.

Die Antikensammlung ist bis jetzt dem größeren Theile nach in dem Hause des Hofraths von Dannecker auf dem Schloßplatze, wird aber ebenfalls in dem Kunstanstaltgebäude ihre Stelle finden. Sie besteht in Abgüssen der berühmtesten griechischen und römischen plastischen Meisterwerken des Alterthums. Man findet den Apoll von Belvedere, die Diana, den Laokoon, den Achill, die Gruppe der Niobe, die Venus von Medicis, sowie die capitolinische u. m. a. Der Eintritt ist jeder Zeit gestattet.

In demselben Gebäude sind die Modelle der Werke Danneckers zu sehen.

Von Privatsammlungen für bildende Kunst sind erwähnenswerth: die Gemäldesammlung des Herrn Banquier Benedict (Königstraße Nro. 25); des Herrn Hauptpostmeisters Breyer (Wilhemsplatz Nro. 12); des Herrn Baron von Cotta (Königstraße Nro. 25), der Wittwe des vor kurzem verstorbenen Hof-

raths Link (Hauptstädterstraße Nro. 74), des Herrn Kriegsraths Landauer (Bazar), des Herrn Hofzahlmeister Schwing (Königstraße Nro. 32), des Herrn Gavard (Königstraße Nro. 58), des Herrn Rentbeamten Pfeiffer (Eßlingerstraße Nro. 1); vorübergehend als die eines Kunsthändlers die Sammlung des Herrn Samuel Liesching; von hohem Werthe ist die gegenwärtig hier befindliche Sammlung von Gemälden älterer Meister des englischen Gesandten Sir George Shee (Kronenstraße Nro. 25); des Herrn Intendanten Grafen von Leutrum (Schloßnebengeb.); des Herrn Obertribunal-Procurator Abel (Rothestraße Nro. 6); gegenwärtig die des französischen Gesandten Herrn Vicomte de Fontenay (Königstraße Nro. 2); der Familie von Abel; des Herrn Kanzleirath Bührlen (Gartenstraße Nro. 35); des Herrn Dr. Sick (Königstraße Nro. 13); des Herrn Legationsrath von Kölle (Kanzleistraße Nro. 22); des Herrn Maler Maurer vorübergehend als die eines Kunsthändlers (Hauptstädterstraße Nro. 28); des Herrn Hofmaler Neher (Friedrichstraße Nro. 31) u. A. Von Privat-Kupferstichsammlungen ist besonders die des Herrn Prof. Seubert Friedrichstraße Nro. 11, anzuführen, sowie dessen zahlreiche eigene Handzeichnungen von Frucht- und Blumenstücken, welche wahre Meisterwerke sind.

Der Kunstverein hat seiner Bestimmung nach vorübergehend eine Sammlung von Kunstwerken aufzuweisen. S. unten.

Das königliche Archiv in der Neckarstraße, bereits unter den merkwürdigen Gebäuden der Stadt aufgeführt, enthält das königliche Haus- und das Staatsarchiv. Die Zeit der Gründung eines Archivs für Würtemberg fällt in das Jahr 1482. In neuester Zeit hat es durch Einverleibung der Urkundenvorräthe

aus den säcularisirten Klöstern und den Reichsstädten einen beträchtlichen Zuwachs gewonnen. Als Seltenheiten sind zu betrachten: Originalurkunden des Kaisers Ludwig des Frommen von 814 und 824, das Kloster Ellwangen betreffend; eine Verkaufsurkunde von 1228, von einem Grafen Conrad von Würtemberg zu St. Jean d'Acre dem deutschen Orden ausgestellt; eine Urkunde des Kaisers Rudolph von Habsburg, in dem Lager vor Stuttgart 1286 abgefaßt; ein Original der goldenen Bulle Kaiser Carls IV. von 1356; Originalien des Uracher, Münsinger und Tübinger Vertrags; Originalschriften der Reformatoren und ihrer Gegner u. A. Ferner finden sich hier interessante Acten über Alchymie und Alchymisten, Hexenprozesse, Gespenstergeschichten. Von besonderem Belang ist die Manuscriptensammlung des Archivs, worunter die Handschriften von Gabelkofer und seinen Söhnen. Vorstand ist Staatsrath von Hartmann. Der Besuch und die Benützung des Archivs hängt von höherer Erlaubniß ab. Die Archivräthe Kausler und von Lotter, sowie der Archivassessor Oechsle dürften dem Geschichtsforscher, der aus diesen Quellen zu schöpfen sucht, stets freundlich an die Hand gehen.

Die große königliche Landkartensammlung und das königliche Plancabinet befinden sich in dem Local der geheimen Kriegskanzlei in der Nähe der königlichen Handbibliothek. Ihre Benützung hängt von besonderer höherer Erlaubniß ab.

Eine Privatsammlung von Landkarten und Planen besitzt Se. Excellenz der Herr Staatsminister Graf von Franquemont (Königstraße Nro. 22.), sowie auch Herr Professor Vollrath Hoffmann.

Das Naturalien-Cabinet in der Neckarstraße, vielleicht

seiner Bedeutung nach minder bekannt, als ähnliche Anstalten deutscher Städte, hat nichts desto weniger sehr viele Merkwürdigkeiten und Seltenheiten aufzuweisen. Aus dem Bereiche der Zoologie trifft man Repräsentanten von allen Thiergattungen, darunter mehre Gattungen sehr vollständig, Affen, reißende Thiere, Hirsche, Antilopen sogar reich an Exemplaren. Die Vögelsammlung ist in erfreulichem Zustande, wobei besonders Suiten vom Cap der guten Hoffnung und von Neuholland erwähnenswerth erscheinen. Umfangreich ist die Insektensammlung. Man trifft eine Sammlung von Fischen in Weingeist; eine Sammlung von Amphibien in Weingeist; eine bedeutende Sammlung thierischer Eingeweide trocken präparirt; eine Sammlung anatomischer Präparate in Weingeist; eine schöne Skelettensammlung durch das ganze Thierreich. Ebenso ist eine beträchtliche Sammlung von Conchylien mit seltenen und werthvollen Exemplaren als eine Zierde dieses Instituts aufzuführen. Die Mineralien, die hier vereinigt sind, besonders die an keinem anderen Orte vorzufindenden Suiten norweg'scher Steingattungen, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Auch fehlt es nicht an Petrefacten und fossilen Knochen; in letzter Beziehung sind besonders die Mammuthsknochen zu nennen, wie man sie in erstaunlicher Menge und Größe bei Kanstatt ausgegraben hat. — In einer besonderen Abtheilung sind Mißbildungen menschlicher Körper aufgestellt; hievon führen wir als äußerst interessant an: ein Lithopädion, welches sich nachweislich 46 Jahre in Mutter-Leib befunden hat; zwei Kinder aufeinander mit der Kopfhaut zusammengewachsen; ein Kind mit zwei Köpfen, wobei zwei Augen in einer Augenhöhle; ein Kind ohne Arme und Füße. Schließlich ist hier zu

sehen eine Sammlung von Kälbern in Mißbildung in einer Reihenfolge, wie man es ebenfalls nirgends sonst trifft. Den gegenwärtigen erfreulichen Zustand hat das Naturaliencabinet seit etwa 20 Jahren gewonnen, wobei besonders der bis vor kurzem hiebei angestellte Hofzahnarzt Dr. Bopp thätig gewesen ist. Director: Oberregierungsrath von Köstlin, Oberaufseher Prof. Dr. Jäger, Unteraufseher Dr. Krauß. — Das königliche Naturalienkabinet wird jeden Sonn- und Feiertag, mit Ausnahme der Fest-, sowie der Weihnachts-, Ostern- und Pfingstfeiertage von Vormittags 11 bis Nachmittags 1 Uhr dem Besuche des Publikums geöffnet. Außerdem werden am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 2 — 3 Uhr Besuche auf Anmeldung bei dem Unteraufseher angenommen. Gegen besondere von der Direction oder einem der Aufseher ausgestellte Eintrittskarten können Personen, welche das Cabinet zu einem bestimmten Zwecke benützen wollen, sowie ausnahmsweise Durchreisende zu einer andern, als der vorbemerkten Zeit, Zutritt erhalten.

Auf der königl. Handbibliothek sind: eine Sammlung englischer Gräser, eine umfangreiche Insectensammlung mit sehr schönen Exemplaren von brasilianischen Schmetterlingen; eine Sammlung nachgebildeter Säugethiere; eine Sammlung von Colibris; mehre physikalische Instrumente, ein Planetarium, ein großes Relief von der Schweiz u. A.

Die Sammlung des landwirthschaftlichen Vereins befindet sich bei der königl. Thierarzneischule an der Straße nach Kanstatt. Sie besteht in einer Sammlung würtembergischer Mineralien in vollständig zusammengestellten Suiten; in einer großen Anzahl in Würtemberg aufgefundener Petrefacten, worunter

besonders bedeutende Stücke von Krokodillen, ein Baumstamm und dergleichen; in einer Auswahl ausgestopfter inländischer Säugethiere, einer Sammlung ausgestopfter Vögel aus dem Lande. Von besonderem Interesse ist eine Aufreihung von Sämereien. Eine Sammlung würtembergischer Industrieprodukte, namentlich chemischer Produkte ist nur angelegt; ebenso finden sich einige landwirthschaftliche Erzeugnisse, wie Flachs, Hanf u. dgl. Von höherem Belang ist die Modellsammlung aus allen Zweigen der Land- und Hauswirthschaft, zum Studium der Technologie und Maschinenkunde, und aus einigen Abtheilungen der Baukunst. So trifft man alle Sorten landwirthschaftlicher Maschinenwerkzeuge und Geräthe der einfachsten wie der complicirtesten Art, Sensen, Sicheln und Felgen, Walzen, Pflüge, Putz- und Dreschmaschinen, Strohschneidemaschinen, Obstmosttrotten und Pressen, Butterfaßmodelle, Modelle von Viehhäusern, Ställen, Behältern für das Futter verschiedener Viehgattungen. Ferner Hecheln, Spinnräder aller Art, Waschmaschinen, Waschmangen, Flachsspinnmaschinen, Webemaschinen. Sodann Mühlen von verschiedenartiger Einrichtung; hydraulische Maschinen für Mühlen. Proben von Teicheln, einem der ausgezeichnetsten Industrieprodukte des Landes. Diesem schließen sich die Modelle für den Wasserbau an: eine Bodenschleuße, Rammmaschine, Fächerthor, Schöpfräder, Hebmaschine, Modell einer Kammerschleuße sammt Dampfschiff; Stege und Brücken. Modelle für den Bergbau. Ausgezeichnete, und dem Ausländer besonders zur Besichtigung zu empfehlende Modelle von Maschinen zu Emporhebung und Niederlassung von Bausteinen an den Ort ihrer Einfügung (die Butz'sche Maschine); Fournierschneidemaschinen, Oefen und Heizvorrichtungen und Anderes. Die land-

wirthschaftlichen Modelle sind meistens aus der hohenheimer Modellfabrik; die gewerblichen, von inländischen Künstlern herrührend, gründen sich zum Theil auf die Bewerbungen um den jährlichen Preis, auf Patentgesuche und auf Bitten um Unterstützungen, welche der Staat zum Behuf neuer, auf Verbesserungen oder Erfindungen beruhender Einrichtungen gewährt. Das ganze Cabinet steht unter der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, deren Präsident Staatsrath von Gärttner ist, und unter der unmittelbaren Aufsicht des Professors Plieninger. Die Sammlung ist Mittwoch und Sonnabend Nachmittags für diejenigen geöffnet, welche sich zuvor Eintrittskarten in der Kanzlei der Centralstelle im königl. Gebäude des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten verschafft haben.

Die Thierarzneischule besitzt eine anatomisch-pathologische Sammlung, bestehend in nassen und trockenen Präparaten. Sehr interessant ist die dieser Anstalt angehörende Sammlung von Hufbeschlägen aus älterer und neuerer Zeit und von einer bedeutenden Anzahl von Ländern und Gegenden.

Die Modellsammlung und die Sammlung von Industrieproducten in der polytechnischen Schule sind zunächst für die Zwecke des Unterrichts angelegt.

Noch sind hier zu erwähnen die Sammlungen des an die königlichen Anlagen und die Straße nach Kanstatt gränzenden botanischen Gartens, mit zwei kalten und drei warmen Gewächshäusern. Dieser enthält eine Sammlung theils im Freien, theils in Häusern stehender Pflanzen; an letzteren über 15,000 in Töpfen und Kübeln. Der Vorrath ist vor einigen Jahren durch Sendungen Cap'scher Zwiebelpflanzen, und durch eine

Sammlung mexicanischer Cactus bereichert worden. Die Ueberwinterung findet zum Theil in dem auf der anderen Seite der königlichen Anlagen stehenden Orangeriehause statt. Diese Sammlung dürfte indessen nur noch kurze Zeit in der Nähe von Stuttgart zu sehen sein, da sie wenigstens dem größeren Theile nach demnächst an das Ende des königlichen Parkes unterhalb Rosenstein versetzt werden soll. Der botanische Garten steht unter der königlichen Bau- und Gartendirection (Vorstand: Domänenrath von Seyffer) und unter Leitung des Oberhofgärtners Bosch. Der Zutritt zu den Gewächshäusern ist den Freunden der Botanik gegen nachgesuchte Erlaubniß bei dem Letzteren gestattet.

Von naturhistorischen Privatsammlungen haben wir zu bemerken:

Der Apothekerverein (Färberstraße Nro. 4) besitzt eine Sammlung officineller Gewächse und eine pharmakognostische Sammlung. Die Sammlung des Herrn Hofapothekers Demmler, bestehend in einer Schweizer'schen Flora und in Reichenbach'schen Pflanzen. Die Sammlung des Herrn Apothekers Hering (Färberstraße Nro. 4), ein Herbarium, fast alle Pflanzen Deutschlands und viele exotische enthaltend. Das Herbarium der königlichen Hofapotheke. Die Sammlung des Herrn Professors Dr. Jäger (Kanzleistraße Nro. 14), bestehend in einem Herbarium und einer Sammlung von Pflanzenmißbildungen. Die Sammlung des Herrn Dr. Kurr (Brunnenstraße Nro. 1), enthaltend ein großes Herbarium deutscher und der meisten von dem würtembergischen Reiseverein ausgegebenen ausländischen Pflanzen; derselbe besitzt eine Sammlung von Algen aus allen Meeren, ferner

eine oryktognostische Sammlung, eine geognostische Sammlung, Petrefacten. Apotheker Weißmann (im Hause des Dr. König in der Paulinenstraße) besitzt eine Petrefacten- und Mineraliensammlung, die würtembergischen Geognostica vollständig, und auch eine Pflanzensammlung. — Die oryktognostische Sammlung des Inspectors der lithographischen Anstalt, Herrn Fleischmann (Büchsenstraße Nro. 45). Die Sammlungen des Herrn Bergrath Hehl (Charlottenstraße Nro. 9) bestehen in einer oryktognostischen Sammlung, einer Petrefactensammlung, einer geognostischen Sammlung des Auslands, einer vollständigen geognostischen Sammlung von Würtemberg; einer geognostischen Suitensammlung aus vielen fremden Ländern und Gegenden. Die Sammlungen des Herrn Kanzleiraths von Martens (Eberhardstraße Nro. 23) enthalten Fische, Crustaceen und Echinodermaten, Konchylien und Zoophyten, und ein Herbarium mit inländischen und ausländischen Pflanzen. — Die großartige Insektensammlung des Geh. Legationsraths von Roser (Kanzleistraße Nro. 24) enthält alle Ordnungen dieser Thiere. — Die Sammlungen des Herrn Grafen von Seckendorff (Bergstraße Nro. 22) umfassen eine oryktognostische Sammlung, Petrefacten und Konchylien, die letzteren sind besonders vollständig in Landkonchylien. Die Mineraliensammlung des Herrn Direktor von Seyffer (Lindenstraße Nro. 21). Die Sammlung des Herrn Secretär Stahl (Karlsstraße Nro. 15), geognostische Suiten enthaltend; Liebhaber können bei diesem Stücke durch Kauf oder Tausch erhalten. Die Mineraliensammlung des Herrn Director von Wepfer (Friedrichstraße Nro. 29). Die Schmetterlingsammlung des Herrn Dr. Menzel (Kasernenstraße Nro. 10); die des

Herrn Oberpostkassier Daser (Hospitalplatz Nro. 13). Die Sammlung von Versteinerungen des Herrn Majors von Ziethen (Charlottenstraße Nro. 4). Eine Sammlung von Petrefacten des Herrn Prof. Plieninger (zukünftig Hospitalstraße Nro. 23). Eine Sammlung würtembergischer Konchylien des Herrn Präceptors Volz (Eberhardstraße Nro. 27). Derselbe besitzt auch Insekten. U. s. f. u. s. f.

Kirchliche und religiöse Anstalten.

Seit dem Manifeste von 1806 hat jede christliche Confession in Würtemberg freie öffentliche Ausübung ihres Cultus. Dissentirende Secten, insofern sie nicht gegen die Staatsprincipien, gegen die Landesgesetze oder die Moral verstoßen, werden geduldet. Der evangelische Gottesdienst wird, nachdem eine Vereinigung der protestantischen Confessionen stattgefunden hat, der zu Folge den Reformirten in Stuttgart das Abendmahl nach ihrem Ritus in einer lutherischen Kirche von einem Geistlichen dieser Confession gereicht werden soll, in sechs von uns unter den Gebäuden verzeichneten Kirchen gehalten. Die Hofkirche ist Parochie für die königliche Familie und die Angehörigen des Hofetats nebst deren Familien; die Garnisonskirche für den protestantischen Theil der Garnison; die Hospitalkirche, die Stiftskirche, die St. Leonhardskirche sind für die übrigen evangelischen Bewohner der Stadt. Die Waisenhauskirche hat keine Parochie in der Stadt. An diesen sechs Kirchen functioniren eilf ordentliche Geistliche mit ihren Gehülfen, und zwar: an der Hofkirche der Hofprediger (gegenw. von Grüneisen); an der Stiftskirche der Stiftsprediger und Pfarrer, zugleich Vorsteher der Stadtgeistlichen (gegenw. Klemm), ein Oberhelfer und ein Helfer; an der Hospitalkirche der Hospitalpfarrer

(gegenw. Gerock), zwei Helfer; an der St. Leonhardskirche der Stadtpfarrer (Prof. Schwab), zwei Helfer; an der Garnisonskirche ein Pfarrer (Siegel); an der Waisenhauskirche ein Geistlicher (Rector Zoller). Die katholische Confession besitzt eine Stadtkirche, zu welcher auch der katholische Theil der Garnison gehört. An dieser Kirche functioniren drei Geistliche, der Stadtpfarrer (gegenw. Ritz), ein Kaplan und ein beständiger Vicar.

Die israelitischen Bewohner der Stadt haben erst vor einigen Jahren eine Synagoge und einen Rabbinen (Dr. Maier) erhalten. —

Die zu Stuttgart gehörenden Orte Berg, Gablenberg, Heslach haben eigene protestantische Kirchen, jedoch nur der letztere einen eigenen Pfarrer, in Gablenberg functionirt ein ständiger Vicar, in Berg der Pfarrer von Gaisburg.

Die privilegirte Bibelanstalt hat sich im Jahr 1831 in der Christophstraße ein eigenes Haus erbaut, in welchem ihre Pressen stehen und ihre Sammlung von Bibelausgaben aufbewahrt ist. Die Leitung und Verwaltung ist einem Comité unter dem Präsidium des Director von Flatt übertragen. Der Zweck der mit königlichem Privilegium im Dezember 1812 errichteten Bibelanstalt für den protestantischen Theil des Königreichs Würtemberg ist: die Bibel in der luther'schen Uebersetzung ohne alle Anmerkungen also zu verbreiten, daß sie auch in des Aermsten Händen sei. Zu Erreichung dieses Zweckes besorgt die Anstalt für ihre Rechnung eigene Auflagen theils der ganzen Bibel, theils des Neuen Testaments, oder auch der Psalmen allein. Exemplare

derselben gibt die Anstalt an Bemittelte im Auslagepreise, an Unvermögliche im herabgesetzten Preise, an ganz Arme unentgeldlich ab. Die Mittel zu Erreichung dieses Zweckes erhält die Anstalt durch Beiträge und Geschenke, welche zu sammeln sie die Erlaubniß hat; durch den Erlös aus den abgegebenen Bibeln, N. Testamenten und Psalmen, durch etwaige Vermächtnisse und Stiftungen. Gegen das Ende jedes Kirchenjahres feiert die Bibelanstalt ein Bibelfest, zu welchem alle ihre Freunde und Mitglieder eingeladen werden. Die ganze Summe der durch dieselbe seit ihrer Stiftung bis zum Jahre 1840 ausgegebenen Exemplare der heil. Schrift beträgt:

	Bibeln.	N. Test.	Summe.
Ins Inland . . .	163,317	96,759	260,076
Ins Ausland . . .	93,717	35,555	129,472
	257,234	132,314	389,548.

Der Kirchengesangverein. Im August 1822 erging ein öffentlicher Aufruf zum Behuf der Gründung dieses Vereins, der als ein Werk von C. Kocher zu betrachten ist; im März des darauf folgenden Jahres wurde derselbe mit einer Rede des Rector Zoller und mit Beginnen des Choralgesangs eröffnet. Hauptzweck ist, wie sich aus dem Namen entnehmen läßt, Verbesserung des Kirchengesangs. Der Verein sucht diesen Zweck zu erreichen, theils durch wirkliche Ausführung solcher, vorzüglich vierstimmiger, Gesänge, welche der Würde des Gottesdienstes entsprechen und die Andacht befördern, theils durch Erweckung größeren Interesses des Volks für den Kirchengesang, und dessen Bildung dafür in einer hiezu bestimmten Gesangschule.

Den Verein bilden Personen beiderlei Geschlechts, die das vierzehnte Jahr zurückgelegt haben, und zu obigem Zwecke mitzuwirken vermögen. Die Theilnahme an dem Kirchengesangverein wird bethätigt: durch Theilnahme an dem Gesange oder durch Beiträge zu Bestreitung des unumgänglichen Aufwandes des Vereins. Die Thätigkeit dieser Verbindung zu Veredlung des Gesangs wirkte im ganzen Lande nicht nur äußerst wohlthätig in Beziehung auf die Kirchenfeier, sondern auf den Gesang im Allgemeinen. Liederkränze und wie diese Gesellschaften heißen mögen, gingen daraus hervor, und verdrängten durch die immer mehr um sich greifende Theilnahme, die das Volk an den Genüssen gemeinschaftlicher Vocalmusik äußerte, schädlichen Zeitvertreib. Durch Städte und Dörfer verbreitete sich die Lust am vierstimmigen Gesang, der zu widerstreben einseitige Eiferer jetzt vergebens sich bemühen dürften. Der Staat ist dem Kirchengesangverein, als einem, historisch bei uns erweislichen, kräftigen Förderungs- und Läuterungsmittel der Sittlichkeit zu Danke verpflichtet. Wollte man ihm, seiner Wirksamkeit, und den aus demselben hervorgegangenen, nicht unmittelbar kirchlichen Zwecken dienenden, aber jeden Falls auf moralische Erhebung wirkenden, Anstalten einen Damm entgegensetzen, so müßte sich ein Gährstoff erzeugen, der auf einem anderen verderblichen Wege Durchbruch erzwingen würde. Es sei diese Bemerkung gewissen Bestrebungen gegenüber erlaubt, die das alleinige Heil im Aelteren suchen. — Der Kirchengesangverein in Stuttgart nahm so raschen Fortgang, daß schon am 6. Januar 1825 der Messias in der Waisenkirche von 100 Dilettanten ausgeführt werden konnte. Im Jahr 1834 wurde zum ersten Male der Charfreitag-Abend-Got-

tesdienst und 1836 der des Neujahrs gehalten. Seitdem besteht der Verein ununterbrochen fort und begleitet besonders an den Festtagen den Gottesdienst, sowie jedesmal das heilige Abendmahl in der Stiftskirche. Der Verein hält seine Zusammenkünfte in dem neuen Schulhause; Jedermann hat freien Zutritt.

Es besteht in Stuttgart auch eine Missionsgesellschaft; dieselbe ist indessen hauptsächlich als Hülfsverein der Baseler Gesellschaft zu betrachten.

Erziehungs- und Bildungsanstalten.

Das königliche Gymnasium besteht aus zwei nur durch einen Hof getrennten Gebäuden, von denen das neuere in der langen Straße, das ältere in der Gymnasiumsstraße seinen Eingang hat. Dieses wurde gebaut unter Herzog Friedrich Karl, dem Obervormund des Herzogs Eberhard Ludwig, in den Jahren 1684 und 1685; jenes erreichte seine Vollendung im gegenwärtigen Jahre. Das ältere Gebäude, in jüngster Zeit wesentlich verbessert, enthält die Lehrzimmer für das obere Gymnasium, die Räumlichkeiten für den Unterricht in der Physik und Naturgeschichte und die dazu gehörigen Sammlungen, die Bibliothek des Gymnasiums, einen Saal für öffentliche Zwecke, Festlichkeiten, Reden, Prüfungen und dergl., und wird überragt von einer Sternwarte. Im neueren Gebäude sind die Lehrzimmer für das untere und mittlere Gymnasium und die Wohnung des Vorstands. Das untere Gymnasium hat drei Parallelclassen mit sechs Classenlehrern, das mittlere ebenso. Diese zwölf Abtheilungen umfassen die Altersclassen von 8—14 Jahren. In den untersten Parallelclassen wird Unterricht ertheilt im Deutschen, Lateinischen, in der Religion, Geographie, Arithmetik und im Schreiben; in der zweiten kommen hinzu die

Geschichte und der Gesang, in der dritten das Griechische, in der vierten das Französische, in der fünften das Zeichnen, (die hiezu Lusttragenden erhalten Unterricht in der polytechnischen Schule), in der sechsten das Hebräischlesen für zukünftige Theologen. Außer dem Unterricht, den die Classenlehrer in ihren Classen ertheilen, werden folgende Fächer theils von denselben in anderen Classen, theils von besonderen Fachlehrern gelehrt: das Französische, die Arithmetik, die Geometrie, das Schreiben, der Gesang. Das obere Gymnasium umfaßt vier Abtheilungen für die Altersclassen von 14 — 18 Jahren; in diesen wird der Unterricht von Fachlehrern ertheilt. Die Unterrichtsfächer sind: lateinische Sprache, Erklärung des Livius, der Schriften des Cicero, der Aeneis, der Eclogen und Georgien des Virgil, des Sallust, des Horaz, des Tacitus u. A., Stylübungen; griechische Sprache, Erklärung des Herodot, der Attika und der Blumenlese von Jakobs, des Neuen Testaments, des Plutarch, des Xenophon, des Demosthenes, des Thucidides, des Plato, des Homer, Oedipus auf Colonos u. s. w., Stylübungen; Hebräisch; deutsche Sprache mit Styl-, Interpretations- und Declamationsübungen; französische Sprache, englische Sprache; alte, mittlere und neuere Geschichte, würtembergische Geschichte, allgemeine Geschichte; Geographie, Rethorik, Arithmetik, Geometrie, Stereometrie, Algebra, Trigonometrie; Religion, Mythologie, Psychologie, Logik, Naturgeschichte, Physik; freie Handzeichnung, Choralgesang. — Die Aufnahme geschieht im Herbste nach vorangegangener Prüfung. Die Schülerzahl beläuft sich gegenwärtig (Sommersemester 1841) auf 480, als Mittel ist jedoch die Zahl 525 anzunehmen. Die ganze Anstalt, welche den Titel Gymnasium

illustre führt, steht unter einem Vorstande, gegenwärtig Rector Uebelen und unter der Oberaufsicht des königlichen Oberstudienrathes. Ihre Bestimmung ist hauptsächlich Vorbereitung künftiger Studirender auf ihre wissenschaftliche Laufbahn.

Die Kunstschule (Königstraße Nro. 12.), gegründet im Jahr 1827, hat die Bestimmung, künftige Künstler aller Art, theils für ihren Beruf im Allgemeinen, theils zu weiterer Ausbildung auf einer Academie vorzubereiten. Unterrichtsgegenstände sind: Zeichnen nach antiken Figuren, wozu das betreffende Local den ganzen Tag hindurch geöffnet ist, ferner Zeichnen nach lebenden Modellen, jeden Tag zwei Stunden, und für Jüngere, die dieß besonders wünschen, Landschaftszeichnen; zu Erlernung des Letzteren finden im Sommer Excursionen statt, wobei unter Anleitung Uebungen im Zeichnen nach der Natur vorgenommen werden. In Beaufsichtigung der zwei zuerst genannten Studienabtheilungen wechseln die vier bei der Anstalt angestellten Lehrer wöchentlich ab. Die Kunstschule steht unter einer besonderen, dem Ministerium des Innern untergeordneten Commission, deren Director gegenwärtig Oberregierungsrath von Köstlin ist. Vorstand der Anstalt: Professor von Thouret. Anzahl der Schüler im Durchschnitt 20. Sobald das gegenwärtig im Ausbau begriffene Kunstanstaltgebäude in der Neckarstraße vollendet ist, wird die Kunstschule dahin verlegt.

Die Polytechnische Schule (Königstraße Nro. 12.) hat zum Zweck: Begründung eines umfassenden Unterrichts in den wissenschaftlichen und artistischen Grundlagen der technischen Berufsarten für Jünglinge, welche entweder unmittelbar als Praktiker, oder mittelbar je nach ihrer Stellung, als Lehrer und

Beamte mit niederen oder höheren Gewerben in Berührung kommen. Die erste Gründung dieser Schule, für welche man S. K. Majestät zu stetem Danke verpflichtet ist, fällt in das Jahr 1829. Mit dem Winterhalbjahr 1829—30 wurde die neu-organisirte Anstalt unter der Benennung vereinigte Kunst-, Real- und Gewerbeschule eröffnet. 1832 ging wegen der raschen Zunahme eine Trennung vor, und das Institut, von welchem hier die Rede ist, bestand bis zum Jahre 1840 unter dem Namen Gewerbeschule; in diesem Jahre erhielt es die Benennung „Polytechnische Schule.“ Unterrichtsgegenstände an der Anstalt sind folgende: 1) Mathematik, dabei Algebra, Analysis, Differenzial- und Integralrechnung, Stereometrie, Trigonometrie, analytische Geometrie, praktische und darstellende Geometrie, Mechanik, Maschinenlehre. 2) Physik. 3) Chemie. 4) Naturgeschichte. 5) Technologie. 6) Baukunde, dabei Baumaterialienlehre, Bauconstruction, bürgerliche Baukunde, Straßen-, Brücken- und Flußbau, Feuerungskunde, Baurecht, Bau- und Feuerpolizei-Gesetzgebung. 7) Zeichnungsunterricht, dabei Figurenzeichnen, Ornamentenzeichnen und Modelliren, Maschinenzeichnen, geometrisches Zeichnen, Planzeichnen. 8) Kaufmännische Fächer in allen Branchen. 9) Nationalökonomie. 10) Sprachunterricht, dabei Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch. 11) Kunstlehre. 12) Geschichte. 13) Geographie. 14) Religion. 15) Kalligraphie. Die Schüler der Anstalt lassen sich nach Verschiedenheit ihrer Berufsarten in folgende vier Hauptclassen eintheilen: I. Mechanisch-technische Berufsarten. II. Chemisch-technische Berufsarten. III. Lehrer für den technischen Beruf, Reallehrer, Oberlehrer 2c. IV. Kaufleute und Buchhändler. Die III. Classe, welche im Durchschnitt

40 Schüler zählt, dürfte als ein besonderer Vorzug vor Instituten ähnlicher Art angeführt werden. Der Schülerstand im Schuljahr 1840—41 ist folgender: Im Winterhalbjahr 18⁴⁰/₄₁ haben die Anstalt besucht: ordentliche Schüler (d. h. solche, welche einen auf einen gewissen Zeitraum, eine gewisse Anzahl von Jahren bestimmten Lehrcurs mitmachen) — 115; außerordentliche, welche nur an einzelnen Lectionen und Unterrichtsfächern Theil nehmen 238, zusammen 351. Im Sommerhalbjahr 1841: ordentliche Schüler 93, außerordentliche 147, zusammen 240. Dieser bedeutende Unterschied rührt besonders davon her, daß viele Zöglinge des Baufaches Sommers einer praktischen Bestimmung folgen. Das Unterrichtspersonal besteht normalmäßig aus neunzehn Lehrern. Vorstand ist Baurath Fischer. Vom Beginnen bis auf diese Zeit hat sich die Anstalt fortwährend einer steigenden Theilnahme zu erfreuen gehabt. Die polytechnische Schule hat nach ihrer gegenwärtigen Einrichtung fünf Hörsäle, wovon einer ausschließlich für die Chemie, drei Zeichnungssäle, einen Saal zum architektonischen Modelliren, einen Saal zum Ornamenten Modelliren, drei Zimmer für den physikalischen Apparat, drei Zimmer für den mechanischen Apparat und die Producten-sammlung; ein chemisches Laboratorium mit zwei Werkstätten, nebst einem kleineren Laboratorium für den Lehrer der Chemie, einen Saal und ein Cabinet für architektonische Modelle, ein Bibliothekzimmer und mehre untergeordnete Piecen. Außer einem geräumigen Hof stößt ein kleiner botanischer Garten an die Schule an. — Das Local, welches bis jetzt die Kunstschule einnimmt, wird zukünftig ebenfalls dieser Anstalt eingeräumt werden. —

Die erste Realschule, eine Schwesteranstalt des Gymnasiums und mit diesem ehemals verbunden, wurde 1795 errichtet

und wuchs bis zu drei Classen an. 1818 erhielt sie vier Classen, ihren eigenen Vorstand und ein eigenes Local (das ehemalige Ramsauer'sche Gebäude). 1829 vermehrte man die Anstalt mit einer Gewerbeschule und räumte ihr den Offizierspavillon ein. 1832 wurde sie wieder von der Gewerbeschule getrennt. 1835 bezog sie mit 280 Schülern in 6 Classen, wovon zwei mit doppelten Sectionen, das jetzige neu von Stein erbaute Local, Ecke der Kanzlei- und rothen Straße. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Schüler auf 500, welche in sechs Altersclassen in zwölf Sectionen den Unterricht empfangen. Bildungsfächer sind: Religion, deutsche Sprache, französische Sprache bis zum französischen Vortrag lateinische Sprache, jedoch nur, so weit deren Kenntniß für gewisse Gewerbe erforderlich ist, Mathematik und zwar: Arithmetik, Theorie der Zahlen und der darauf gegründeten Veränderungen derselben und Operationen, Kopf- und schriftlich Rechnen, allgemeine Arithmetik, Buchstabenrechnung, algebraische Gleichungen des ersten Grades, Potenzen, Wurzeln, Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln, Geometrie in ihrem ganzen Umfang; alte, mittlere und neuere Geschichte, würtembergische Geschichte; Geographie, Naturwissenschaften, Physik und Naturgeschichte; Kalligraphie nach Castair'scher Methode, Zeichnen, Freihandzeichnen und Bauzeichnen; Singen. Vorstand dieser unter den königlichen Oberstudienrath gestellten Anstalt ist Professor Kieser.

Elementarschule. In dieser, der vorhergehenden gewissermaßen sich anschließenden Schule werden die Knaben vom sechsten bis zum achten Jahre in zwei Jahrescursen im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der deutschen Sprache, verbunden mit Anschauungs- und Denkübungen, und in der biblischen Geschichte

verbunden mit Gedächtnißübungen, unterrichtet; auch wird das Lateinisch im zweiten Curse angefangen. Die Schülerzahl beträgt gegenwärtig 180. Vorstand ebenfalls Professor Kieser. Local hinter dem Katharinenstift.

Die Sonntags-Gewerbeschule zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: a) Baugewerksschule mit fünf Classen, b) andere Handwerkerschule mit vier Classen. Es sind hier ferner zu bemerken acht Zeichnungsclassen, eine Modellirschule, eine Classe des Französischen, eine Classe der Chemie, eine Classe der Mechanik. Unterrichtsfächer sind: 1) Diktirtschreiben, Aufsätze aus dem bürgerlichen Geschäftsleben, Französisch, Rechnen, Geometrie, technische Chemie, Mechanik. 2) Linear- und Freihandzeichnen, Bauzeichnen, plastisches Modelliren. Lehrer sind dabei angestellt achtzehn; die Schülerzahl beläuft sich auf 800. Die Anstalt steht unter Leitung einer Commission, unter dem Präsidium des Geheimenraths von Hartmann. Vorstand ist Professor Kieser. Unterrichtszeit: Sonntag Vormittags, vor und nach dem Gottesdienste, mit Ausnahme der hohen Festtage; Sonntag Nachmittags von 1—2 und von 1—3. Der Unterricht wird völlig unentgeldlich ertheilt; auch erhalten unvermögliche Schüler Unterstützung in Lehrmitteln aller Art, fleißige auch wohl Stipendien oder Prämien. Das Honorar der Lehrer und andere Bedürfnisse werden von den Beiträgen des Centralwohlthätigkeitsvereins, der Stadtkasse, der Zünfte und Ihrer Majestät der Königin und einigen Privaten bestritten. Als öffentliche Anstalt besteht die Sonntagsschule seit dem Jahre 1826, nachdem schon einige Jahre vorher durch Beiträge von Privaten eine solche in's Leben gerufen worden war, die den Grund zu der gegenwärtigen bildete.

Das königliche Katharinenstift (Friedrichsstraße Nro. 32.), entstanden 1818 durch Stiftung der Königin Katharina, befand sich ein Jahr lang in der Eberhardstraße in einem Gebäude, das nunmehr in die Hände eines Privatmannes übergegangen ist, und wurde sofort in sein gegenwärtiges, dem Staate zugehörendes, Local versetzt. Die Anstalt, deren Aufgabe die Erziehung und den Unterricht für den Zweck höherer weiblicher Bildung in sich schließt, zerfällt in eine Lehranstalt und in ein Pensionnat. Die Lehranstalt hat acht Classen und umfaßt die Altersstufen von 6—18 Jahren. In den einzelnen Classen wird der Unterricht von Fachlehrern ertheilt. In der ersten oder untersten Classe kommen vor: Erzählungen zur Grundlage der sittlichen Bildung, Anschauungsunterricht, Gedächtnißübung; Elemente der deutschen und der französischen Sprache, Anfangsgründe der Zahlenlehre (Kopfrechnen), Schreiben, Handarbeiten. In der zweiten dasselbe mit weiterer Entwickelung, Zifferrechnen, Rechtschreibeübungen und biblische Geschichte. In der dritten sind als Zusätze aufzuführen: unmittelbare Verstandesübungen, Formenlehre, Anfangsgründe der Naturgeschichte, Rechtschreibelehre, Sprachübungen. In der vierten als Zusatz: Religionslehre, Zeichnen, Geographie, Sprachlehre, Uebung im mündlichen Vortrag, Aufsätz. Die fünfte gibt, außer weiterer Entwickelung der vorigen Fächer, Bibelkenntniß. Die sechste ferner Religions- und Pflichtenlehre, neben Erweiterung und Erhöhung der vorhergehenden Fächer. Die siebente Classe fügt bei: Naturlehre, Einführung in die Kenntniß der besten Lesestücke aus den vorzüglichsten deutschen Schriften. In der achten kommen weiter vor: Seelenlehre, Mythologie, populäre Himmelskunde, specielle christliche Moral

und das Interessantere aus der Bildungsgeschichte der christlichen Kirche. Die französische, wie die deutsche Sprache, welche in der ersten Classe mit dem Lesen beginnen, werden bis in die oberste bis zur Kenntniß der Literatur fortgeführt. Die Gesang- und Tonlehre nehmen ihren Anfang in der dritten Classe und gehen bis zur achten fort; ebenso der Tanzunterricht. Die weiblichen Arbeiten beginnen in der ersten Classe mit Stricken, und werden durch alle Abtheilungen mit Stickereien aller Art bis zum Blumenmachen und den feinsten Erzeugnissen der weiblichen Handarbeit fortgesetzt. Es sind bei dem königlichen Katharinenstift achtzehn Lehrer und vier Gouvernanten, welche in den Handarbeiten und neben den beiden männlichen Lehrern, in der französischen Sprache Unterricht zu ertheilen haben, und 5 weitere Lehrerinnen für den erstgenannten Zweck angestellt. Die ganze Anstalt steht unter unmittelbarem Schutze Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin. Königlicher Commissär dabei ist Director von Flatt, Vorstand Rector Zoller, Vorsteherin Fräulein von Bär; letztere namentlich zur Oberleitung und Ueberwachung des Pensionats. Der Unterrichtsanstalt sind dreizehn Zimmer, nebst einem großen Saale, dieser zur Gottesverehrung und zu dem jährlichen Hauptfeste, eingeräumt. Den übrigen Theil des Gebäudes nehmen das Pensionat mit der Wohnung der Vorsteherin und der Gouvernanten, das Krankenlocal, die eigene Küche, die Gelasse für Hausverwaltung und das Dienst- und Küchenpersonal ein. Der Garten hinter dem Gebäude ist der gemeinschaftlichen Benützung der mit einander verbundenen Institute überlassen. Die Zahl der Schülerinnen beläuft sich im Durchschnitt auf 200, die der Zöglinge des Pensionats auf 24.

Die Bauerheim'sche Privattöchterschule (Stiftsstraße Nro. 5.) wurde im Jahr 1833 für Töchter aus den gebildeten Ständen errichtet, und wird namentlich in den Altersstufen von 7—14 Jahren häufig benutzt. Dieselbe hat acht theils Unter- theils Seitenabtheilungen, vier Haupt-, drei Hülfslehrer und drei Lehrerinnen. Unterrichtsfächer sind: erste Classe, biblische Erzählungen, Denk- und Sprachübungen, Schreiben, Lesen, Rechnen, Formenlehre, Handarbeiten. Zweite Classe: Ebenso. Dritte Classe: ferner Sprüche und Gesänge, biblische Geschichte, Memoriren, Schönschreiben, Kopf- und Zifferrechnen, Zeichnen. Vierte Classe: Ebenso, nebst Singen. Fünfte Classe: Ebenso, Rechtschreiben, Geographie, Naturgeschichte. Sechste Classe: Ebenso, Weltgeschichte, Aufsatz. Siebente Classe: Katechismus, die drei ersten Evangelien, Religions- und Tugendlehre, Ausdehnung der vorhergehenden Fächer, Naturlehre. Achte Classe: Erklärung des Confirmationsbüchleins, des Evangelisten Johannes, Memoriren von Gesängen u. dergl., Erweiterung der vorhergehenden Fächer. Das Französische beginnt in der vierten Classe und wird bis zur achten fortgeführt, ebenso das Singen. Die Handarbeiten nehmen ihren Fortgang in Stufenfolge von der untersten bis zu der obersten Classe.

Die Mittelschule oder Mittelanstalt für die Töchter aus dem Mittelstande (Hospitalstraße) steht unter der mittelbaren Aufsicht der Localschulbehörde. Diese Anstalt zählt gegenwärtig 160 Schülerinnen von 6—14 Jahren in vier Hauptclassen und einer Vorschule. Den Religionsunterricht ertheilt ein Geistlicher der Stadt; für die deutschen Schulfächer sind drei Haupt- und zwei Hilfslehrer, für den Unterricht in der französischen Sprache zwei Lehrer und eine Lehrerin, für das Zeichnen ein Lehrer, für

die weiblichen Arbeiten drei Lehrerinnen angestellt. Der Plan sämmtlicher Unterrichtsfächer und deren Vertheilung in die bestehenden Classen ist wie folgt: in der Vorschule, welche Kinder von 6—7 Jahren enthält, Anleitung zum Sprechen, Denken und Behalten, Lesen und Schreiben, biblische Geschichte, französische Sprache rein durch Sprechübungen und Handarbeiten. In der ersten Hauptclasse mit Kindern vom 7—9ten Jahre die Fächer wie in der vorhergehenden; in der französischen Sprache kommt hinzu Anleitung zum Lesen. Die zweite Hauptclasse zählt Mädchen vom 9—11ten Jahre, welche Unterricht erhalten: im Lesen und Memoriren, im Schön- und Rechtschreiben, Denk- und Sprachübung, im Kopf- und schriftlichen Rechnen, in der biblischen Geschichte, Geographie (erste geographische Begriffe und Beschreibung von Würtemberg, mit Berücksichtigung der vaterländischen Geschichte), Naturgeschichte, französische Sprache, Singen, Zeichnen und Handarbeiten. Von der dritten Hauptclasse mit Schülerinnen vom 11—13ten Jahre sind weiter als Unterrichtsfächer zu bemerken: deutsche Sprachlehre und Anleitung zu Aufsätzen, Religionslehre und Bibelkenntniß, in der Geographie der physische und mathematische Theil fortgesetzt, Beschreibung von Deutschland, Europa im Allgemeinen, Geschichte (Würtembergs mit Berücksichtigung der Deutschen), Naturgeschichte. Die vierte Hauptclasse zählt Töchter vom 13—14—15ten Jahre; in dieser sind außer den erwähnten Fächern als weitere hervorzuheben: Stylistik, Literaturgeschichte der Deutschen, Religionsgeschichte, Geographie umfassend, allgemeine Geschichte, Naturlehre. Jede der vier Hauptclassen besteht aus zwei Abtheilungen, so daß bei den jährlichen Promotionen die Abtheilungen vorrücken und die Schülerinnen

in jeder dieser Classen einen zweijährigen Cursus zu erhalten haben. Am Mittwoch und Samstag finden Nachmittags Turnübungen statt.

Die mit dem königlichen Waisenhaus verbundene Schullehrer-Bildungsanstalt war ursprünglich für Bildung von Lehrern aus der Mitte der Waisenzöglinge bestimmt, jedoch ohne Ausschluß der Theilnahme auswärtiger Schul-Aspiranten. Im Jahr 1840 wurde verordnet, daß die erweiterte Anstalt aus drei Cursen bestehen solle, deren jeder vier Zöglinge aus dem Waisenhause und acht auswärtige enthält. Für die letzteren wurde ein eigenes Local zum Behuf des Zusammenwohnens in die Miethe genommen, während die ersten, wie zuvor, ihren Aufenthalt im Waisenhause haben. Um dieselbe Zeit wurde für diese Erweiterung noch ein Oberlehrer und ein Unterlehrer aufgestellt, und es arbeiten nach einem neu geregelten Plane an der Gesammt-Anstalt 7 Lehrer, nämlich: der Vorstand, Oberinspector des Waisenhauses, Rector Zoller, zwei Oberlehrer und vier Unterlehrer. Unterrichtsfächer zu Bildung der Zöglinge sind: deutsche Sprache in allen ihren Zweigen, Religion, Unterrichts- und Erziehungslehre, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Schönschreibekunst, Zeichnen, Clavier-, Violin- und Orgelspiel, Singen und Generalbaß. Ihre praktischen Uebungen machen die Zöglinge des zweiten und dritten Curses an Unterabtheilungen in den Waisenschulen.

In Beziehung auf das deutsche Schulwesen in Stuttgart haben wir vor Allem die Waisenhausschule als eine Staats-Anstalt anzuführen. Die Existenz derselben fällt mit dem Bestande des Waisenhauses überhaupt zusammen. Sie besteht aus vier

Classen. Ihre Schüler sind zunächst die Pfleglinge des Hauses selbst, und es ist auch bürgerlichen Kindern aus der Stadt, so weit es der Raum erlaubt, der Zugang gestattet. Für den Unterricht sind ein Oberlehrer und drei Unterlehrer aufgestellt. Der Religions-Unterricht wird von dem Geistlichen des Hauses (Rector Zoller), und für die Katholiken von dem Kaplan der katholischen Stadtgemeinde (Kaplan Kauzer) ertheilt. Unterrichtsfächer sind außer der Religion: Anschauungslehre, Denkübungen, Formenlehre, Gedächtnißübungen, deutsche Sprache (Lesen, Rechtschreiben, Sprachlehre, Aufsatz, Uebungen im mündlichen Ausdruck der Gedanken), Schreiben, Rechnen, Geometrie, Geographie, vaterländische Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, populäre Technologie, Zeichnen, Gesang; Handarbeiten; auch werden gymnastische Uebungen vorgenommen. Diesen Schulen ist die Aufgabe gestellt, sich als Musterschulen zu gestalten.

Das städtische deutsche Schulwesen erhielt im Jahr 1811 eine völlige Umgestaltung und Organisation, die der Hauptsache nach jetzt noch vorherrscht. Der Armenschule (von Alters her mit einer Industrieschule verbunden), wurde eine weitere Classe beigefügt, und die übrigen zehn Schulen, die bisher noch Kinder beiderlei Geschlechts und von gemischtem Alter enthielten, ordnete man, so weit es die Localitäten gestatteten, nach Geschlechts- und Altersclassen. Die Localitäten theilten sich zu dieser Zeit nach den drei Hauptparochien ab. Für die St. Leonhards Parochie war die Krähenschule, für die Stiftskirchen Parochie die mittlere Schule (unter der Mauer), für den oberen Stadttheil die obere Schule bestimmt; die letztere war lange Zeit in den Hospitalgebäuden untergebracht, erhielt aber um das Jahr 1815 ein

geeigneteres Local durch Erkaufung eines Privathauses in der Hospitalstraße. Um diese Zeit wurde auch das Innere des Schulwesens durch einen von dem damaligen Schulinspector, jetzt Rector Zoller, ausgearbeiteten Lehr- und Stundenplan für alle Lehrfächer der oberen und Elementarclassen wesentlich gefördert. Die sich mit jedem Jahre mehrende Schülerzahl und die baufälligen Localitäten der Schulen der mittleren und äußeren Stadt machten später das Bedürfniß eines neuen Schulgebäudes für diese beiden Stadttheile im höchsten Maße fühlbar, und so wurde in den Jahren 1833—36 auf dem Platze des alten, häßlichen, abgetragenen Krähenhauses in der Eberhardsstraße der neue Bau ausgeführt. Dieses schöne Haus mit freundlichen hohen Räumen enthält 23 Schulzimmer, nebst einem großen Saal, einer Lehrer- und einer Famulus-Wohnung. An Georgii 1836 wurde es eingeweiht, und von 20 Classen bezogen. Die frühere Parochial-Eintheilung behielt man bei, aber sämmtliche frühere Schulclassen wurden nach Geschlecht und Alter geordnet. Der Classenbestand im neuen Schulhaus ist gegenwärtig: die vier obern Knabenclassen jede zu 70 Knaben berechnet, haben 280 Knaben; in den zwei ersteren sind Knaben von 12—14, in den zwei letzteren Knaben von 10—12 Jahren. Die sechs Elementarclassen, jede zu 60 Knaben berechnet, haben 360 Knaben. In den zwei untersten Classen sind in der Regel Knaben von 6—7 Jahren, in den zwei nächsten Elementarclassen von 7—8, in den zwei weiteren von 8—10 Jahren. Jeder Knabe durchläuft demnach fünf Classen. In der oberen Knabenschule steht ein Hauptlehrer (Schulmeister) mit einem Gehülfen, und jeder Elementarschule ein Hauptlehrer mit zwei Gehülfen vor. Der Classenbestand der

Mädchenschule ist meistens etwas größer. Die vier oberen Mädchenclassen, jede zu 70—72 Mädchen berechnet, haben 280 bis 288 Mädchen. In den zwei ersteren sind Mädchen von 12 bis 14, in den zwei letzteren von 10—12 Jahren. Die sechs Elementar-Mädchen-Classen, jede zu 60—66 Kindern berechnet, haben 360—376 Mädchen. — Die im neuen Schulhause befindlichen sogenannten Schulprivaten (ein Institut, wohl so alt, als das übrige deutsche Schulwesen in Stuttgart), sind ebenfalls nach Alter und Geschlecht geordnet; sie zählen etwa 110—120 Mädchen und 40—50 Knaben. Die Summe aller Kinder im neuen Schulhaus beträgt ungefähr 1300, ohne die Privat. Die städtischen Schulen in dem Schulhaus der obern Stadt sind: 1) eine obere Mädchenschule mit zwei Classen je zu etwa 40 Mädchen berechnet, 80 Mädchen, mit Kindern von 10—12 und 12—14 Jahren; 2) die obere Knabenschule hat die gleiche Eintheilung und Kinderzahl 80. 3) Die bis jetzt noch gemischte Elementarschule zählt in drei Classen etwa 200 Kinder von 6 bis 7, von 7—8 und von 8—10 Jahren. Das Uebrige ist wie im neuen Schulhause eingerichtet. 4) Die Armen-Kastenschule (Freischule), mit einem Hauptlehrer und drei Gehülfen, enthält vier gemischte Classen mit durchschnittlich 300 Kindern, welche aber nur die halbe Schulzeit haben, weil sie streng gehalten sind, die Arbeitsschulen in der Katharinenschule und Paulinenpflege, oder die der Marienpflege zu besuchen. Die früher bestandene Garnisonsschule, welche etwa 60 Kinder zählte, ist vor Kurzem aufgelöst worden, das Schulgeld wird aber wie zuvor von der Kriegskasse bezahlt. — Seit einem Jahr hat der Stadt- und Stiftungsrath auch zwei Zimmer der, von den protestantischen

deutschen Schulen abgesonderten, katholischen Schule im neuen Schulhause eingeräumt. Sie besteht aus zwei Classen; die Geschlechter sind nicht getrennt. Die Schülerzahl beträgt 80 bis 90. Ein Hauptlehrer mit einem Unterlehrer steht dieser Schule vor. — Der Schulsaal im neuen Hause, wird seit einem Jahre mit höherer Genehmigung vom Kirchengesang-Verein benützt.

Die Lehrgegenstände für die deutschen Schulen der Stadt sind: a) für die Elementarschulen Lesen; Anschauungs-Unterricht, verbunden mit Sprachübungen; eigentliche Sprach- und Denkübungen; Schönschreiben und Rechtschreiben; Kopf- und Zifferrechnen; religiöse Memorirübungen, biblische Geschichte; Singen. b) Die Lehrfächer für die oberen Schulclassen sind: Lesen mit Richtigkeit und guter Betonung; Schönschreiben in deutschen und lateinischen Schriftzügen; Rechtschreiben; deutsche Sprachübung und Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen für das bürgerliche Leben; Kopf- und Zifferrechnen; religiöse Memorirübungen; biblische Geschichte und christliche Religionslehre (von den Stadtgeistlichen ertheilt); das Wichtigste aus der christlichen Religions- und Kirchengeschichte; Realien, populäre Himmelskunde, das Wichtigste und Nützlichste aus der Naturkunde und aus der vaterländischen Geographie und Geschichte; Gesang, Choräle und andere Lieder.

Die deutschen protestantischen Schulen stehen unter unmittelbarer Aufsicht des Schulinspectorats (Diaconus Heigelin), die katholische unter dem Kaplan der katholischen Kirche (Kauzer).

Kleinkinder-Anstalten. Schon vor etwa zwanzig Jahren bekam Rector Zoller von Sr. Königl. Majestät den Auftrag,

mit den städtischen Behörden über die Gründung solcher Anstalten Rücksprache zu nehmen. Im Jahre 1828 trat die erste in's Leben; ein freiwilliger Verein von Kinderfreunden hatte sich dafür verbunden; freiwillige Gaben, worunter die Geschenke Sr. Majestät und des Wohlthätigkeits-Vereins, verliehen der Anstalt bald die nöthigen Bestandmittel. Unter Mitwirkung eines Comité bearbeitete Rector Zoller den Plan der Einrichtungen und die Dienstvorschriften für die Angestellten. Es wurden darin nur die Kinder derjenigen Volksclassen, die ihr Brod außer dem Hause verdienen, und der Armen — Niemand gegen Bezahlung — aufgenommen. Der Zudrang erforderte bald die Hinzufügung einer zweiten Anstalt zur ersten. In jeder derselben sind eine Hauptangestellte und zwei Gehülfinnen für Aufsicht, Unterweisung, Erziehung. Diese Wohlthat empfangen darin 300 Kinder. Seit einigen Jahren haben sich Ihre Königl. Hoheiten die Prinzessinnen Sophie und Marie von Würtemberg an die Spitze gestellt. Die Angelegenheiten der Anstalt berathet und besorgt ein Comité (Vorstand gegenwärtig Hofprediger Dr. v. Grüneisen) zusammengesetzt aus Herren und Frauen. Die erforderlichen Localitäten sind die der Katharinenpflege und in einem gemietheten Hause hinter der Marienpflege. Für die Kinder aus dem vermögenden Mittelstande bestehen noch zwei Privat-Kleinkinder-Anstalten.

Die Wagner'sche Privat-Blinden-Anstalt besteht gegenwärtig aus 12 Kindern, welche zum Theil aus Gemeindemitteln, zum Theil durch milde Beiträge, besonders auch von Seiten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin erhalten werden. Unterrichtsgegenstände sind Religion, deutsche

Sprache, Lesen und Setzen fühlbarer Schrift, Verstandes- und Gedächtnißübungen, das Wichtigste aus den Realien, Singen nach fühlbaren Zahlen, zum Theil Clavier- und Clarinetspiel. Die Handarbeiten, worin sie Unterricht erhalten, sind: Spinnen, Stricken, Verfertigung von Haften und Hacken, auch von Schuhen aus Tuchenden. Die Blinden, welche hier zart und sorgfältig behandelt werden, kehren nach dem Austritte aus der Anstalt entweder zu ihren Eltern zurück, oder gehen in das Blindenasyl (Blindenversorgungs-Anstalt) in Schw. Gmünd über.

Für gymnastische Uebungen besteht seit einer Reihe von Jahren eine Turnanstalt in der Stadt-Allee, an welcher Gymnasisten und Zöglinge anderer Bildungsinstitute Theil nehmen können. Die erste Anstalt dieser Art ging von Professor Ramsauer aus; später war es hauptsächlich Professor Klumpp, der viel zu Förderung der Sache beitrug. Die Uebungen, welche auch im Winter in einem gemietheten Local fortgesetzt werden, stehen unter specieller Leitung des Professor Frisch.

Für den Reitunterricht besteht zunächst die öffentliche Reitbahn im königlichen Marstallgebäude, wo ein königl. Stallmeister gegen Honorar Unterricht ertheilt. Hiezu werden die Pferde des Landbeschäler-Stalles benützt, sobald sie von den Beschäl-Stationen zurückkehren.

Außerdem ist hier der im Jahr 1830 gegründeten Privat-Reitschule des Stallmeisters von Landsee (Kasernenstraße) zu erwähnen, in welcher sowohl in der Reitkunst als im Voltigiren Unterricht ertheilt wird. Diese Anstalt ist stets mit der erforderlichen Anzahl von Pferden versehen, und verleiht auch Pferde zum Reiten im Freien. Die Reitbahn ist den ganzen

Tag geöffnet; Pferdebesitzer können sich hier üben, ohne gerade Unterricht zu nehmen.

Zu Uebungen in der Fechtkunst ist durch die Fechtmeister der hier garnisonirenden Regimenter fortwährend Gelegenheit geboten; es besteht jedoch hiefür keine organisirte Anstalt. Dasselbe ist in Beziehung auf den Tanzunterricht anzuführen, der nur im königlichen Katharinenstift als ein wirkliches Unterrichtsfach in den Bildungsplan aufgenommen ist. Wer sonst sich in dieser Kunst üben will, muß sich selbst einen Kreis ermitteln, mit dem er in Verbindung tritt, oder sich schon bestehenden kleinen Gesellschaften anschließen, welche von Privatlehrern geordnet werden.

Aus dieser Aufzählung der Unterrichts- und Bildungsmittel läßt sich entnehmen, in welchem Umfang man in Stuttgart darauf bedacht ist, die Zwecke einer durchgreifenden Erziehung zu fördern. Die ausgedehnten Localitäten, die Zahl der Lehrer, die Unterrichtsfächer zeigen, daß dem Erziehungswesen das umfassendste Feld eingeräumt wird, ein Feld, das bereits auf eine, keiner Vergleichung unterliegenden Weise bebaut ist, und durch die methodische Behandlung eine würdige Stellung in der pädagogischen Welt behauptet.

Als eine weitere Bildungsanstalt, wenn auch nicht unmittel bar hieher gehörend, haben wir anzuführen:

Die königliche Thierarzneischule unter Aufsicht des königlichen Medicinal-Collegiums, und der Leitung ihrer ordentlichen Lehrer (gegenwärtig Obermedicinal-Assessor Hausmann und die Professoren Baumeister und Hering). Die Anstalt liegt in geringer Entfernung von der Stadt, an der Straße nach Kanstatt, wurde im Jahr 1821 gegründet, und nimmt das Areal

und den größeren Theil der Gebäude der ehemaligen Menagerie ein. Zweck derselben ist die Bildung der für das Land erforderlichen Anzahl von Thierärzten und Beschlagschmiden. Unterrichtsfächer sind: Hufbeschlag, Viehzucht, Diätetik, gerichtliche Thierheilkunde, äußere Pferdekenntniß, Chirurgie mit der Geburtshülfe, allgemeine Pathologie, Anatomie und Physiologie der Hausthiere, Heilmittel= und Operationslehre, Klinik. Den praktischen Unterricht in der Schmide ertheilt der Lehrschmid. Die Zöglinge gehören größtentheils dem Gewerbestand an. Das Militär sendet zu Bildung von Fahnenschmiden Zöglinge in diese Anstalt. Der Unterricht ist unentgeldlich und steht auch Ausländern frei. Mit der Schule ist eine thierärztliche Klinik verbunden, welche äußerst zweckmäßig eingerichtet, und mit den gehörigen Ställen und dergleichen versehen ist. Neben dem Gebäude sind sehr ersprießliche Weideplätze von großem Umfang. Eine beträchtliche Anzahl von kranken Thieren ist in dieser Anstalt behandelt worden, welche täglich mehr das Zutrauen des Publicums gewinnt. —

Wohlthätigkeits-Anstalten.

Ein umfassendes, sehr verzweigtes, ehrenvolles Kapitel, wobei zuerst aufzuführen ist:

Das königliche Waisenhaus. Die Anfänge der Errichtung fallen in die Jahre 1705—1707, unter die Regierung des Herzogs Eberhard Ludwig. Nachdem die Sache durch die betreffenden Behörden begutachtet und zum Beschlusse erhoben war, wurden freiwillige Beiträge im Lande gesammelt; der Herzog gab die zu einer Kaserne bestimmt gewesene Mauer mit Bauraum und Garten. 1710 wurden 10 Kinder aufgenommen, und zuerst im Hospital untergebracht. 1712 zogen sie mit 29 weiteren Kindern in's Haus selbst ein. 1715 wurden es 79, und im Jahr 1716 schon 100. Von 1735 datirt sich das erste organische Hauptstatut. 1810 wurde den Verhältnissen und Einrichtungen eine mehr militärische Verfassung gegeben, mit militärischem Vorstand und mit militärischen Aufsehern. 1826 unter König Wilhelm ward das Statut einem Theile nach umgeschaffen und bestimmt, daß die Oberinspection einem Pädagogen vom Fach übertragen, und die Aufseher in Zukunft vom Lehrstande gewählt werden sollen. Nachdem die Anstalt verschiedenen Aufsichtsbehörden untergeordnet war, steht sie jetzt unter der königlichen

Commission für Erziehungshäuser. Des Hauses Angehörige sind: der Oberinspector (Rector Zoller), der Oekonomie-Beamte (Hofrath Ludwig), die Religionslehrer, für Protestanten, der protestantische Waisenpfarrer (ebenfalls Rector Zoller), der katholische Kaplan (Kaplan Kauzer), zwei Aerzte (s. oben), ein Oberlehrer, drei Unterlehrer, eine Lehrerin für die Mädchen, ein Industrielehrer, ein Lehrer in der Nähterei für die Knaben ꝛc. Die Speisung wird durch die Kostreicherin im Accord besorgt. Als Zöglinge gehören der Anstalt an: 328 Kinder, wovon im Hause 140 Knaben und 35 Mädchen, in auswärtiger Verpflegung, jedoch in voller Verbindung mit der Anstalt 153 erzogen werden, nebst einigen Kindern, welche gegen Kostgeld Antheil an der Anstalt haben. Außer diesen werden 12 Lehramtszöglinge je drei Jahre lang im Hause für den Lehrstand gebildet, und es stehen während ihrer Lehrzeit nach der Confirmation, etwa 200 Gewerbslehrlinge im Zusammenhang, gleichwie die confirmirten Mädchen noch einige Zeit zu weiterer Unterweisung im Nähen im Hause bleiben, und in Krankheitsfällen zwei Jahre lang Anspruch auf die Verpflegung im Waisenhause haben, so daß im Ganzen 600 Zöglinge in Besorgung des Waisenhauses stehen, und gegen 6000 Zöglinge in der Anstalt erzogen wurden. — Die Einkünfte bestehen in jährlichen Geschenken, welche Ihre Königliche Majestäten der Anstalt zufließen lassen, in den Renten eines Kapital-Vermögens von gegenwärtig 188,000 fl., in Zuschüssen aus der Staatskasse, in Legaten, Opfergeldern aus den Kirchen des Landes und in Beiträgen von Privaten. Die sehr beträchtlichen Geschenke Ihrer Majestäten, so wie die Legate werden zum Grundstock geschlagen. Die freiwilligen Gaben, welche in die Kasse des Waisen-

hauses fallen, belaufen sich im Durchschnitt jährlich auf 10,000 fl. Bedeutende Gaben fallen auch in den sogenannten Sparhafen der Zöglinge, in welchen Wohlthäter theils im Allgemeinen, theils für besondere Kinder spenden. Dieser Sparhafen ist als ein besonders ersprießliches, vor vielen ähnlichen gegründetes Institut zu betrachten; die erwähnten Gaben werden den Betheiligten bis in ihr fünfundzwanzigstes Jahr verwaltet, und sie können auch nach der Confirmation Ersparnisse einlegen. Durch Zins aus Zins mehren sich Antheile in rascher Zunahme, und werden in Fällen der Noth ein tröstliches Zufluchtsmittel. — Das Gebäude umschließt einen geräumigen Hof, der den Kindern zur Erholung und zum Spielplatze dient, und auch mit einem Turngerüste versehen ist. Außer den Wohnungen für den Oberinspector, den Oekonomie-Verwalter, die Lehrer, die Mädchenerzieherin, die Kostreicherin, die Krankenwärter, den Aufwärter und die Dienstboten sind darin enthalten: die Kirche, ein Zimmer für die Lehramtszöglinge, vier Schulzimmer, ein Industriezimmer, ein Zimmer für die Arbeiten der Mädchen, vier Schlafsäle, ein Speisesaal, die Magazine, Küche mit Zugehör, acht Krankenzimmer u. s. w. Das Stuttgarter Waisenhaus besitzt auch einen eigenen, in Folge von Stiftung erworbenen Garten außerhalb der Stadt.

Ueber die speciellen Institute und die Zweige der Thätigkeit des Ortswohlthätigkeits-Vereins haben wir anzuführen:

Im Jahr 1805 trat zuerst unter dem Namen freiwilliger Armenfreunde ein Verein von Männern zusammen, um die durch besonderen Mißwachs herbeigeführte Noth der ärmeren Classe der Einwohner Stuttgarts durch gesammelte Beiträge zu lindern. Damals hatte man blos eine Unterstützung durch warme

Speisen im Auge, die theils unentgeldlich, theils gegen ermäßigten Preis abgegeben werden sollten. Später begriff man, daß dieß zwar einseitig die Noth lindern könnte, daß es aber viel wesentlicher wäre, der Armuth durch Heranbildung, durch ein Gewöhnen an Arbeit, durch Möglichmachung eines Erwerbes vorzubeugen. So bildeten sich allmählig die verschiedenen Zweige der Wohlthätigkeit, in welchen man zu wirken trachtete. Die Königin Katharina schenkte diesem Vereine ihre besondere Aufmerksamkeit; nach ihrem Wunsche geschah es, daß derselbe im Jahr 1818 dem Localwohlthätigkeits-Verein einverleibt wurde, als sich unter Mitwirkung und mit Genehmigung Seiner Majestät des Königs im ganzen Lande unter sich verbundene Wohlthätigkeits-Vereine bildeten. Die hiesige Localleitung begreift außer den Kinderbeschäftigungs-Anstalten der Paulinenpflege und Katharinenschule (s. unten) in sich 1) eine Einrichtung zu Unterstützung der gesunden Armen mit warmen Suppen, (gewöhnlich Suppenanstalt genannt). Zu diesem Zwecke werden gegenwärtig in der Katharinenpflege täglich, Sonn- und Festtage ausgenommen, in einem bequem eingerichteten Locale 4 — 500 Portionen warme Speisen bereitet und abgegeben. 2) In derselben Küche wird dreimal in der Woche besondere Krankenspeise gekocht; auch erhalten die Kranken Wein, den die Anstalt der Gnade Seiner Majestät verdankt. 3) Bei vielen Kranken werden auch die Kosten der Arzneien von dem Verein übernommen. Im Jahr 1832 gestattete Seine Majestät, daß in der Hofapotheke alle Jahre für die Summe von 1000 fl. Arzneien an die Armen abgegeben werden dürfen. 4) Arme, bei denen wegen Gebrechlichkeit oder anderer Gründe wegen die

Unterstützung an warmer Speise weniger angelegt ist, erhalten Brod oder Mehl. 5) Arme Wöchnerinnen werden mit Windeln und Wickelkissen unterstützt. 6) Aus den Zinsen eines besonderen Fonds erhalten Lehrjungen armer Eltern einen Beitrag zu dem Lehrgeld bei einem Handwerk. 7) Es ist eine Gratialien-Commission für die Stadt mit dem Auftrage beehrt, eine von Seiner Majestät dem König bei der Oberhofkasse angewiesene Summe von 2,500 fl. jährlich zu Unterstützung derjenigen Stuttgarter Armen zu verwenden, welche entweder unmittelbar mit ihren Bittschriften an Seine Majestät sich wenden, oder deren hülfbedürftige Umstände auf andere Weise zur Kenntniß der Commission gekommen sind. Auf gleiche Weise haben Ihre Majestät die Königin 500 fl. angewiesen. 8) Anschaffung von Brennholz zu Befriedigung der Bedürfnisse der ärmeren Classen. Hiebei wird Holz, gespalten und gesägt, dem Gewichte nach, und — notorisch-arme, gebrechliche und kranke Personen ausgenommen, welche unentgeldlich erhalten, — gegen eine ermäßigte Bezahlung abgegeben. Auch hiebei hat sich der Verein bei strengem Winter eines bedeutenden Beitrags von Seiner Majestät dem König aus dem Holzmagazin der Oberhofkammer zu erfreuen. 9) Neben dieser Holzunterstützung besteht die Einrichtung, daß in der Katharinen- und in der Marienpflege das ganze Jahr gesägtes und gespaltenes Scheiterholz nach dem Gewicht, von 1/4 Centner an, gegen Bezahlung an minder wohlhabende Einwohner abgegeben wird. 10) Um der Trägheit und Bettelei vorzubeugen, hat man verschiedene Versuche gemacht, Gelegenheit zu Arbeits-Verdienst im Großen zu bewirken. Diese Versuche wurden durch ein unverzinsliches Anlehen von Seiner Majestät unterstützt.

Nachgerade sah man sich veranlaßt, besonders den Bedarf im Lande an Hemden, Strümpfen und anderen weiblichen Arbeiten im Auge zu behalten. 11) Für Erwachsene besteht die Einrichtung, daß Jedermann zum Spinnen Hanf oder Flachs bekommen kann. 12) Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verein der Jugendbildung. Für das Bedürfniß des Unterrichts armer Knaben und Mädchen in Handarbeiten sucht die Katharinenschule zu sorgen. Umfassender ist der Unterricht der Mädchen in weiblichen Arbeiten, der in der Katharinen- und in der Marienpflege ertheilt wird. In diesen beiden Anstalten befinden sich 5—600 Mädchen vom sechsten bis zum achtzehnten Jahre. Unterrichts-Gegenstände sind: Spinnen, Spinnen am Doppelrade, Stricken, Nähen. 13) Hieran nehmen auch Kinder von nahe gelegenen oder entferntern Orten Antheil, welche öfters Unterstützung von der Gemeinde oder von der Centralleitung erhalten, wenn sie sich zu Industrielehrerinnen auf dem Lande bilden wollen. 14) Mit dem Unterricht im Nähen ist zugleich eine Anleitung im Kochen verbunden; die Kochschülerinnen werden zum Theil bei einer Frau in der Stadt unterrichtet, theils sucht man eine Unterkunft für sie bei geordneten Hausfrauen, wo sie als Dienstmägde im Kochen, so wie in allen in der Haushaltung vorkommenden Geschäften eingeleitet und zu tauglichen Dienstmägden vorbereitet werden sollen. Der Jahreslohn für das Mädchen wird von dem Verein der Dienstherrschaft zugestellt. 15) In der Marienpflege befindet sich jetzt auch eine Unterrichts-Anstalt im Spitzenklöppeln. 16) Um dem stark hervortretenden Mangel an Elementarkenntnissen bei dieser Classe von Kindern abzuhelfen, hat der Wohlthätigkeits-Verein einen eigenen Schullehrer angestellt, welcher in

sieben Stunden täglich, in mehreren Abtheilungen jeder Classe eine Stunde in den betreffenden Schulfächern zu unterrichten hat. Jährlich finden Prüfungen statt, bei welchen Prämien vertheilt werden. Mädchen, die sich nach dem Austritte durch gutes Verhalten als Dienstboten auszeichnen, empfangen Geldgeschenke. — Die Einnahmsquellen des Vereins, welcher fortwährend eine unermüdete Thätigkeit entwickelt, und alle seine Zwecke mit unerschütterter Rastlosigkeit, Liebe zur Sache, mit weiser Umsicht verfolgt, bestehen in den reichen Gaben Seiner Majestät des Königs, und Ihrer Majestät der Königin, aus Beiträgen der Haupt-Staatskasse, des Centralwohlthätigkeits-Vereins, der Stadtkasse, aus Legaten, den freiwilligen Beiträgen von Privaten, aus dem Zinsertrag der Fonds, aus dem Ertrag der Beschäftigungs-Anstalt, der Beköstigungs-Anstalt u. s. w., und mag sich durchschnittlich auf 20—25,000 fl. belaufen. — Zu den oben genannten Zwecken, so weit sie einer Localität bedürfen, werden hauptsächlich die Katharinen- und die Marienpflege benützt. Der frühere Verein freiwilliger Armenfreunde hatte im Jahr 1808 ein Haus in der Brunnenstraße angekauft; im Jahr 1839 wurde ein neues, ganz den Anforderungen entsprechendes Gebäude, mit weiten hellen Räumen auf dem verlassenen Lazarethkirchhofe mit Hülfe von Beiträgen des königlichen Hauses, des Staats, der Stadtkasse, der Centralstelle des Wohlthätigkeits-Vereins, und von Privaten aufgeführt, in welchem sich nun die Katharinenpflege befindet. Die Marienpflege (Gartenstraße Nr. 27), wurde im Jahr 1811 angekauft, und im Jahr 1831 ein Hintergebäude gleichfalls für Vereinszwecke aufgeführt. Vorstand des Vereins ist der pensionirte Oberamtmann von Pistorius. Zum Behuf

einer genaueren Kenntniß der Verhältnisse jedes einzelnen Armen und der Würdigung ihrer Hülfsbedürftigkeit ist die Stadt in acht Districte abgetheilt worden, wovon jeder einen Herrn und eine Frau zum Vorstand hat.

Die Katharinenschule und die Paulinenpflege, jene im Jahr 1817 von der verewigten Königin Katharina gestiftet, diese im Jahr 1820 von der regierenden Königin Majestät gegründet, stellen sich in einer Verschwisterung dar. Eine große Anzahl von Kindern, die in der Dürftigkeit aufwachsen, dem aufsichtslosen Leben in ihren von der Schule freien Stunden zu entziehen, sie in diesen Stunden unter angemessener Ueberwachung theils zu nützlicher Handarbeit anzuhalten, theils auch geistig zu beschäftigen und zur Förderung ihrer sittlichen und religiösen Bildung durch die sich darbietenden Mittel beizutragen, ist die Aufgabe der Katharinenschule. Ein Theil der Kinder, welchen die Katharinenschule gewidmet ist, erfreut sich noch weiterer Fürsorge. Verwilderte und frühzeitig mit unbändigem Widerwillen gegen Zucht und Ordnung und mit tief eingewurzelten lasterhaften Neigungen behaftete Kinder, sowie solche, die in häuslicher Verwahrlosung, die unter schlechten Umgebungen aufgewachsen, Kinder, über die kein Vater Aufsicht führt, oder die den Vater und die Mutter verloren haben, erhalten Wohnung, Leibespflege und sittliche Ueberwachung in der Paulinenpflege, welche auch nach geendeten Schuljahren für sie sorgt. Die Katharinenschule, an deren Lehr- und Arbeitsstunden die sämmtlichen Paulinenpfleglinge Theil nehmen, zählte am 1. April d. J. arme Knaben 151, arme Mädchen 174. Sämmtliche Kinder erhalten Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben, Rechnen,

Gesang u. s. w. von dem Anstaltslehrer, die Knaben im Zeichnen und der Formenlehre von dem Oberlehrer des Waisenhauses. Die Knaben werden mit Stricken, Spulen, Zwirnen, Wollekartiren, Kaffeesortiren, Roßhaarzupfen, Kräuterschneiden, Tabakzupfen, Wassertragen, Holzsägen und Holzspalten, Kleiderflicken, Walken der Wollwaaren, Garnwaschen; die Mädchen mit Spinnen, Stricken, Flicken, Nähen, Aushülfe in der Küche u. dgl. beschäftigt. Die Aufsicht führen die Vorsteher der Katharinenschule und Paulinenpflege, und die Vorstandsdamen in Bezug auf weibliche Arbeiten und die Küche. Für die in die Lehre gebrachten Knaben der Katharinenschule werden in dringenden Fällen Beiträge zu Erlernung einer Profession bezahlt. Die in die Paulinenpflege aufzunehmenden Kinder müssen das sechste Jahr zurückgelegt haben, Ortsangehörige Stuttgarts sein und einer christlichen Confession angehören. Der Austritt geschieht in der Regel nach zurückgelegtem vierzehntem Jahre. Nach der Confirmation der Zöglinge der Paulinenpflege sorgt die Anstalt für deren weiteres Fortkommen dadurch, daß sie die Knaben in Handwerkslehren unterbringt, für die Mädchen Magddienste ausmittelt; ehe sie diese antreten, wird ihnen noch Gelegenheit zu Erlernung der nothwendigsten Fertigkeit im Kochen verschafft. Die Paulinenpflege zählt gegenwärtig 54 Kinder. Die Kasse bestreitet für die ausgetretenen Zöglinge das Lehrgeld und das benöthigte Handwerkszeug, und unterhält sie während der Lehrzeit in dem Bedarf an Hemden, Arbeitsschürzen, Schuhen, Zwilchkleidung und Wäsche. Diese beiden Anstalten erfreuen sich fortwährend der Theilnahme I h r e r K ö n i g l i c h e n M a j e s t ä t e n; es fließen ihnen bedeutende Summen aus der königlichen Privatkasse zu Bestreitung

ihrer Bedürfnisse zu, wozu auch die Stadtkasse und mildthätige Bewohner der Stadt beitragen. Der Aufwand für beide Anstalten hat vom 1. Juli 1839 bis 30. Juni 1840 im Ganzen betragen 11,328 fl., die Einnahme dagegen 8,789 fl. Das Deficit von mehr als 2400 fl. hat Seine Majestät der König, wie in früheren Jahren, durch Uebernahme auf die königl. Oberhofkasse gedeckt. Das Wohngebäude besteht in einem im Jahr 1837—38 neu von Stein gebauten Hause in der Kasernenstraße. Der Vorstand der Katharinenschule und der Paulinenpflege besteht aus zehn Herren und sieben Frauen, an deren Spitze der Geheimerrath von Pistorius steht.

Das Bürgerhospital wurde im vierzehnten Jahrhundert von der frommen Gemahlin des Grafen Ulrich des Vielgeliebten gegründet, und im sechszehnten Jahrhundert nach der Einführung der Reformation von Herzog Ulrich von Würtemberg durch Ueberlassung des Predigerklosters auf dem Turnieracker erweitert. In dasselbe sollten nach dem Willen der Stifterin „alte Manns- und Weibspersonen, so sich ihren Tag aufrecht und ehrlich gehalten, in ihrem Alter des Leibes Unvermöglichkeit halb aufgenommen und erhalten, und wenn sie etwas im Vermögen, dasselbe von dem Spital eingezogen werden.“ Lange Zeit unterschied man zwischen reichen Pfründnern, mittleren und armen Pfründnern; die beiden ersten Classen bezogen von der Hospitalpflege Victualien, und konnten sich ihre Kost selbst bereiten. Dieser Unterschied gründete sich auf ein Beibringen von Vermögen, welches dem Hospital heimfiel, hat aber jetzt aufgehört. — Es wurden in dem verflossenen Jahre in dieser Anstalt 142 arme, gebrechliche und betagte Leute erhalten und verpflegt.

In dem Siechenhause, welches unter derselben Verwaltung steht, genossen im vorigen Jahre 58 Personen Verpflegung, wovon indessen nur 20 in die Classe der dem öffentlichen Anblick zu entziehenden gehörten. In den beiden Anstalten wurde 200 vermögenslosen, in Stuttgart verbürgerten Personen Kost, Kleidung, Bett, Wohnung, Heizung, auch ärztliche Hülfe unentgeldlich gereicht. Dieses verursachte einen Gesammtaufwand von 20,568 fl. Die Pfleglinge erhalten Morgens und Abends Suppe, Mittags Gemüse und dreimal in der Woche Ochsenfleisch und täglich ein Pfund Brod. Jeder gesunde Pflegling empfängt am Sonntag einen Schoppen geringeren Wein, die Kranken täglich einen halben Schoppen alten Wein. Jeder Pflegling hat sein eigenes gutes Bett, und wird gehörig mit Sommer- und Winterkleidern versehen, die indessen nicht durchgehends gleich sind, sondern theilweise sich nach dem früheren Stande oder sittlichen Betragen richten. Die vollständige Verpflegung einer Person mit Ausschluß der Wohnung kostet 102 fl. 50 kr. Außerdem hat die Hospitalkasse zu tragen: die Kosten der Unterhaltung der Hospital- und Siechenhausgebäude, zweier Pfarrhäuser und eines Schulhauses, sowie von vier Zehntscheunen; ferner einen Beitrag zur Almosenkasse, zu Hauszinsen für Arme (670 fl.), einen Beitrag zu Bekleidung von Kindern, welche ins Waisenhaus aufgenommen worden sind; die Kosten der Verpflegung der in den Irrenanstalten von Winnenthal und Zwiefalten befindlichen vermögenslosen hiesigen Angehörigen (1450 fl.); die Kosten der Verpflegung auswärts erkrankter hiesiger Armen; für gottesdienstliche Zwecke (Communion-Wein); die auf dem Grundbesitz und Gefällbezug haftenden Verbindlichkeiten (4000 fl.); die Verwaltungskosten

(3200 fl.). Ferner sind an die Pfleglinge Zinse aus Stiftungen auszutheilen, und Ruhegalte und Gratialien zu entrichten, so daß sich der Gesammtaufwand auf 33,422 fl. im Jahr 1839—40 belaufen hat. Die Einnahmen der Hospitalpflege an Zinsen aus einem Kapitalienfonds von 229,000 fl., aus Waldstrafen, Geschenken, Opfern, Kostgeldern, Kur- und Verpflegungskosten, Nachlaß von Pfleglingen, Pachtzinsen aus Gebäuden, Grundstücken (diese zu 5792 fl.), aus Zehnt- und Gültgefällen an Geld, aus Naturalgefällen an Zehnten und Gülten, nebst einem Gnadenbeitrag in Holz, dem Erlös aus Abbruchmaterialien, Inventarstücken, übrig gebliebenem Essen u. dgl. beliefen sich im Etatsjahre 1839 — 40 auf die Gesammtsumme von 33,121 fl. Die Einkünfte des Hospitals reichen demnächst um so weniger mehr zu Bestreitung seiner Ausgaben zu, als die Zahl seiner Pfleglinge immer mehr zunimmt; im Jahr 1822 waren es 74, im Jahr 1829 87, im Jahr 1835 bereits 113 u. s. f. Beinahe alle Stiftungen kommen aus früheren Zeiten her; seit 1601 sind im Ganzen nur 34,200 fl. gestiftet worden, was wohl von dem ziemlich allgemein verbreiteten Glauben herrührt, das Bürgerhospital sei bereits reich genug. Das Deficit wäre sodann, wenn nicht neue Fonds ermittelt würden, von der Gemeindekasse zu decken. In neuester Zeit ist ein bedeutender Aufwand durch die unerläßlich gewordene, beinahe vom Grunde aus neue Aufführung des Hauptgebäudes veranlaßt worden. In Zukunft wird sich die Anstalt des Bürgerhospitals in zwei abgesonderte Unterstützungsclassen theilen. Die Pfleglinge der einen Classe, bestehend aus armen bejahrten Personen, welche jedoch noch etwas zu verdienen im Stande sind, erhalten sodann unentgeldlich Wohnung, Heizung, Licht und Bett.

Die andere Classe, bestehend ebenfalls aus armen und bejahrten Personen, die jedoch körperlicher Beschaffenheit wegen nichts mehr verdienen können, erhält völlige Verpflegung. Durch das Bauwesen ist eine vollkommene Abscheidung der Localitäten nach Geschlechtern möglich gemacht. Den gänzlich Geschäftsunfähigen ist das neue, ganz im Geiste der jetzigen Zeit eingerichtete, Gebäude angewiesen; den sogenannten reichen Pfründnerbau, welcher an die Büchsenstraße stößt, erhält die Wohnclasse. Sodann wird auch das Siechenhaus eingehen und dem Bürgerhospital einverleibt werden. —

Wir haben hier eines Projectes zu erwähnen, das demnächst zur Ausführung kommen dürfte. Es soll ein Haus auf Actien erbaut werden, in welchem verschämte arme Wittwen mit Kindern, die sich nicht für das Hospital eignen, weil sie von irgend einer Seite noch eine kleine Einnahme beziehen, Aufnahme gegen einen äußerst geringen Hauszins finden. Es sind bereits hinreichend Actien unterzeichnet, um den Plan zu verwirklichen, der gewiß die allgemeine, wohlverdiente Würdigung finden wird. —

Hinsichtlich der städtischen Armenverwaltung ist zu bemerken: Schon im vierzehnten Jahrhundert bestand ein sogenannter Armenkasten als Privatverein. Nachdem dieser, anfangs nur für Arme bestimmt, sich auch auf Kirche und Schule erstreckt hatte, ertheilte ihm Herzog Ulrich durch Anweisung stehender Einkünfte und durch Feststellung seiner Zwecke völlige Selbstständigkeit. 1789 wurden die den Armenkasten bildenden Theile getrennt und es besteht nun gegenwärtig eine Armenkastenpflege und eine Almosenpflege. Die Armenkastenpflege hat den Zweck und die Verpflichtung, die Kirchen und Schulen zu

unterhalten, wobei des besonderen Umstandes zu erwähnen ist, daß die Armenkastenschule ungefähr 300 Kinder armer Ortsangehörigen aufnimmt, welche kein Schulgeld und keine Bücher zu bezahlen haben, und nebenbei die Katharinenschule besuchen dürfen, auch daß ärmere Kinder in den Volksschulen unentgeldlich aufgenommen werden. Diese Stiftung hat in Verbindung mit der Stadtpflege in den letzten zehn Jahren das große neue Schulhaus in der Eberhardsstraße, sowie die in Heslach und Gablenberg mit beträchtlichen Kosten aufgeführt. Unter dieser Pflege steht auch die von Oberrevisor Autenrieth gestiftete Schullehrerwohnung. Die Almosenpflege hat den Zweck, die armen Ortsangehörigen zu unterstützen. Ihre Einnahmsquellen bestehen theils in Beiträgen aus der Staatskasse, theils in dem aus der Stadtpflege zu übernehmenden Deficit, ferner aus Privatbeiträgen der Einwohner Stuttgarts und aus Stiftungsbeiträgen der Hospital- und Armenkastenpflege, sowie aus Scortationsstrafen, die ihr zugewiesen worden sind, weil sie zugleich die Verpflichtung hat, arme, unehliche, verwahrloste Kinder in öffentlichen Anstalten, sowie in Privatkosthäusern zu erhalten. Im Etatsjahre 1839—40 hat solche geleistet 20,270 fl., und zwar hievon ungefähr 16,580 fl. als wöchentliches Almosen und als jährliches Kostgeld für arme Kinder in der Stuttgarter Paulinenpflege, in auswärtigen Anstalten und Privathäusern, das Uebrige in Beiträgen zur Hausmiethe, Kleidergeldbeiträgen an arme Confirmanden und andere bedürftige Ortsangehörige, Lehrgeldern, Schulgeld und Schulbüchern für arme Kinder, Arzneikosten für die im Almosen stehenden Personen (zu diesem Zwecke 1663 fl.), Krankenbeisteuern, Gratialien, Mittagskosten für die Armenkastenschüler. —

Neben diesen Wohlthaten werden die armen Ortsangehörigen auch unentgeldlich in das Katharinenhospital aufgenommen, wenn sie in Krankheitsfällen darum nachsuchen.

Als weitere Stiftungen, welche derselben Verwaltung zugetheilt sind, wie der Armenkasten und die Almosenkasse, haben wir aufzuführen: eine zu Unterstützung von armen Studirenden und anderen Armen; eine zweite, um arme Schulkinder mit Schulbüchern zu versehen, und zum Theil auch für andere Bedürftige; eine dritte für Hausarme, die nicht im Almosen stehen; eine vierte Stiftung für arme Gymnasisten und Seminaristen; eine fünfte für arme Blinde; eine sechste für Stuttgarter verbürgerte Arme, und eine siebente für arme Handwerkslehrlinge zur Ausbildung in ihrem Fache. Die jährlichen Austheilungen aller dieser Stiftungen belaufen sich auf ungefähr 1700 fl.

Den Vorständen und Verwaltern aller dieser in Stuttgart bestehenden Wohlthätigkeitsanstalten ist jene Humanität in der Behandlung ihrer Pfleglinge und Hülfsbedürftigen nachzurühmen, die die zweite und vielleicht segensreichere, jeden Falls edlere Hälfte des Gebens bildet, sehr oft aber bei den Administrationen vermißt wird, die in ihrem Berufe nur die Geschäftslast und nicht den frommen, mildthätigen Zweck sehen, für den sie erwählt sind.

Krankenanstalten, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Bäder.

Die Aufzählung der Krankanstalten mit ihren Einrichtungen in Stuttgart, sowie der übrigen hier gebotenen umfassenden Heilmittel, könnten zur Bestätigung der Ansicht Anlaß geben, als bedürften wir wegen der angeblich ungesunden Lage unserer Stadt einer größeren Ausdehnung solcher Institute; dem ist aber nicht so. Die häufiger vorkommenden Krankheitsformen sind zum Theil andere als in anderen Städten, wie sich dies von selbst versteht, aber ihre Zahl ist nicht größer und der Aufenthalt in Stuttgart ist nicht mit bedeutenderen Gefahren verknüpft, als der in hunderten von gesund gepriesenen Städten Deutschlands. Die Sterbelisten weisen eine erfreuliche Menge von Menschen auf, welche ein sehr hohes Alter erreichen. Was der Leser in Nachstehendem findet, dient nur als Beweis kluger Vorsicht, tröstlicher Sorgfalt für des Leibes Wohlfahrt.

Das Katharinenhospitalgebäude, dessen Bau im Jahre 1820 begonnen hat und 1827 beendigt worden ist, steht nordwestlich von der Stadt, am Fuße der sogenannten Kriegsberge, hinter der Stadtallee, auf einem sanften Abhange, und bildet, in einfachem Style erbaut, seiner Grundfläche nach einen gegen

Mittag gelegenen Querbau mit zwei vor- und rückwärts springenden Flügeln. Ersterer mit Einschluß seines 72' breiten und 82' tiefen Mittelbaues ist 212' lang und 54' tief; die beiden Flügel sind jeder 148' lang und 50' tief. Der im Ganzen überbaute Flächenraum beträgt 28,264 Quadr. Fuß. Der Bau ist größtentheils von Bruchsteinen aufgeführt. Im Mittel auf der südlichen Seite befindet sich der Haupteingang. Außer der gewölbten Haupttreppe, zu welcher man durch eine geräumige von massiven Pfeilern unterstützte Vorhalle gelangt, sind noch überdies in jedem der beiden Flügelgebäude zwei steinerne gewölbte Treppen. Auf der mittäglichen Seite, als der Hauptfront, liegt ein halbkreisförmiger zum Theil mit Rasen belegter geräumiger Vorplatz; derselbe ist von einer 6' hohen Mauer umgeben, welche dem Flügelgebäude entlang fortlaufend die Hofräume mit 97,475 Quadr. Fuß Flächenraum, sowie den rückwärts des Baues gelegenen, zu der Anstalt gehörigen, mit Bäumen besetzten Garten von 5½ Morgen umschließt. Im Mittel der Einfassungsmauer ist dem Haupteingange des Baues gegenüber ein eisernes Gitterthor nebst zwei Beithüren angebracht. Die sanfte jedoch nicht unbedeutende Steigung jenes Vorplatzes, welche die ganze Masse vom Grunde emporhebt, trägt nicht wenig zum heitern und gefälligen Aussehen bei und befördert eine ungestörte, wohlthätige Luftbewegung um dieses für Leidende und Kranke zum Aufenthalt und zur Genesung bestimmte Gebäude. Plan und Ausführung des Gebäudes sind von Hofbaumeister von Thouret.

Es ist dieses Hospital dem Andenken der verewigten Königin Katharina von Würtemberg, Großfürstin von

Rußland geweiht. Diese erhabene Fürstin, welche in den wenigen Jahren, die sie in unserer Mitte lebte, so großen Segen verbreitete, gab, die Unzulänglichkeit der bisher vorhandenen hiesigen Krankenanstalten fühlend, im Jahr 1818 den ersten Impuls zur Entstehung dieser neuen Anstalt, welchem sich die Großmuth des Königs und der königlichen Familie anschloß. Nach Ihrem schon im Jahr 1819 erfolgten Hinscheiden wollte man ein Monument nur in Ihrem Sinne stiften; die Bewohner unseres Vaterlandes folgten dem erhabenen Vorgange durch zahlreiche freiwillige Beiträge, um ihre tiefe Verehrung für die so frühe einer rastlosen Thätigkeit entrissene Landesmutter kund zu geben, und zugleich ihren mildthätigen Sinn zu bewähren; die Vollendung der Anstalt wurde durch die von der Regierung und den Ständen verwilligten Zuschüsse, so wie durch die von der Stadt Stuttgart übernommenen Leistungen möglich gemacht.

Der Bau des Katharinenhospitals enthält 63 größere und kleinere für die Kranken und 9 für die Gebäranstalt bestimmte Zimmer zu 300 Betten, 37 Dienstzimmer und sonstige Gelasse, eine Hauptküche zu Bereitung der Speisen, eine Wärmküche für die Gebäranstalt, sechs kleine Wärmküchen für die Krankenwärter, drei zur Wärmung des Badewassers zunächst der Badstuben, eine Küche für den Hausmeister, eine Küche für den Hauschirurgen, zwei den beiden Flügelgebäuden entlang angebrachte Souterrains oder Kellergeschoße und zwei Keller u. s. w. — Auf dem Mittel gegen Mitternacht der beiden Flügelgebäude ist in gehöriger Ertfernung auf der Erhöhung des Gartens das mit den erforderlichen Bequemlichkeiten versehene Waschhaus, und von gleicher Größe und Form das Leichenhaus

gestellt, welches, neben dem Leichenzimmer und einem Zimmer für den Wächter, einen von oben beleuchteten geräumigen Anatomiesaal nebst der erforderlichen Wärmküche und dem Kellergelaß zu Aufbewahrung der hieher gehörigen Geräthschaften enthält. — Die ganze Anstalt zerfällt in die Heilanstalt und die Gebäranstalt, mit welch letzterer eine Hebammenschule verbunden ist. Die Heilanstalt zerfällt in die innerliche und die chirurgische Abtheilung, jede unter einem eigenen ärztlichen Vorstande. Die Einrichtung und die Behandlung der Kranken ist in jeder Hinsicht ausgezeichnet; immer mehr schwinden bei der Bevölkerung die Vorurtheile und der Widerwillen, den man im Allgemeinen gegen öffentliche Krankenhäuser hegt, die gewöhnlich nur in der höchsten Noth und in Folge des Zwangs der Umstände benützt werden, während in dem Katharinenhospital Viele Aufnahme suchen, die auch anderwärts ein Unterkommen finden würden. — Der innerlichen Abtheilung sind zugleich die chronischen Ausschlagskranken, der chirurgischen die Augen- und syphilitischen Kranken zugetheilt. Ausgeschlossen von der Heilanstalt sind statutengemäß Kinder unter acht Jahren und Geisteskranke. An langwierigen oder unheilbaren Uebeln Leidende werden meist nach einem Aufenthalt von einem Vierteljahr aus der Heilanstalt entlassen, und entweder ihrer Heimath oder dem städtischen Siechenhause zugewiesen. Anspruch auf die Aufnahme haben sämmtliche Dienstboten, Handwerksgesellen und andere Arbeitsgehülfen der Stadt, die alle in eigene Krankheitskosten-Versicherungskasse einen jährlichen Beitrag zu zahlen gehalten sind. Ferner erhalten alle arme Heimathangehörige der Stadt Stuttgart, und alle arme Ausländer, welche auf der Durchreise oder während eines vorübergehenden

Aufenthalts in Stuttgart erkranken, im Hospitale unentgeldliche Verpflegung. Außerdem werden aber auch, so weit es die Localität gestattet, Kranke, die nicht unter die angeführten Kategorien gehören, auf eigene Rechnung aufgenommen. Das Katharinenhospital wurde eröffnet den 9. Januar 1828. Arzt auf der innern Abtheilung und erster ärztlicher Vorstand ist Obermedicinalassessor Dr. Cleß. Diese Abtheilung umfaßt 21 Zimmer. Seit der Eröffnung bis zum Schlusse des Monats Juni 1840 sind darin behandelt worden in runder Summe: 16,000 Kranke beiderlei Geschlechts, von denen 520 starben. Oberwundarzt, Vorstand der chirurgischen und syphilitischen Abtheilung, welche 19 Zimmer umfaßt, ist Dr. Stoll. Hier wurden mit Einschluß der Augenkranken in demselben Zeitraum in runder Summe 5600 Kranke behandelt, von denen 116 starben. Die Zimmer, in welche man Kranke auf eigene Rechnung aufnimmt, werden, je nach den Bedürfnissen, von der einen oder anderen Abtheilung benützt. Der syphilitischen Abtheilung fallen jetzt auch die von der Polizei aufgegriffenen Weibspersonen zu, welche früher im Siechenhause untergebracht wurden. Vorstand der in neuerer Zeit etwas im Locale erweiterten Gebäranstalt, sowie der mit dem Katharinenhospital verbundenen Hebammenschule ist Dr. Elsäßer. Die Zahl der Geburten in dem genannten Zeitraume beläuft sich in runder Summe auf 1800. Bis zum Jahre 1837 war die Hebammenschule mehr ein Institut für freiwillige Schülerinnen; von dieser Zeit an aber diente sie als öffentliche, ausschließliche Anstalt für die Schülerinnen aus dem Neckar- und Jaxtkreise und dem Oberamt Ulm. Vom Januar 1828 bis 30. Juni 1840 wurden darin 405 Individuen unterrichtet. Es

finden jährlich drei Lehrcurse statt. — Ein Assistenzarzt, welcher jedes Jahr wechselt, wohnt im Hause selbst, ebenso ein chirurgischer Gehülfe. Die Apotheke ist im Hause eingerichtet.

Das Militärhospital, dem Umfange nach die größte Krankenanstalt Stuttgarts nach dem Katharinenhospital, liegt hinter dem Querflügel der neuen Infanteriekaserne und parallel mit diesem, etwa 300′ davon entfernt, und 15′ höher als der Kasernenhof. Vor dem Gebäude ist ein Garten zu Erholung der Kranken, den man mit einem Zaune abgegränzt hat. Hinter dem Hospitale ist die Anatomie. Das Gebäude hat drei Stockwerke und ist 253′ lang. Im untern Stocke sind die Badanstalt, ein Conferenz-, ein Operationszimmer, ein Zimmer für den Spital-Unterarzt, mehre Zimmer für die wundärztliche Abtheilung, zwei Zimmer für Geisteskranke ꝛc. Im zweiten Stocke ist die Abtheilung der gewöhnlichen inneren Kranken mit einem geräumigen Reconvalescentensaal. Der dritte Stock ist zur Aufnahme von abzusondernden, an ansteckenden Fiebern leidenden, Kranken, von Krätzigen und Syphilitischen bestimmt. Das Militärhospital erfreut sich einer äußerst gesunden Lage. Es steht unter Oberaufsicht des General-Stabsarztes von Sontheimer. Die Kranken werden abwechselnd von den drei Regimentsärzten behandelt, von denen jeder vier auf einander folgende Monate des Jahrs den Dienst hat. Diesen assistirt der Hospital-Unterarzt und ein je für eine Woche commandirter Unterarzt von einem Regimente. Die Anstalt ist für 150 Kranke bestimmt, und dient für die ganze Garnison. — Mit dem Militärspital ist eine anatomisch-chirurgische Unterrichtsanstalt verbunden. Es befinden sich hiebei auch eine chirurgische Bibliothek, ein Geschenk

des verstorbenen Medicinalrathes von Frank und eine pathologische Sammlung.

Das königliche Hofkrankenhaus (in der Büchsenstraße) wurde schon 1595 von Herzog Friedrich gegründet, im Jahre 1810 aber durch einen Mansardenstock erweitert. Diese Anstalt ist zunächst für die Dienerschaft des königlichen Hofes bestimmt. Nach den Statuten sollen nur Unverheirathete aufgenommen werden, in besonders dringenden Fällen finden aber auch Verheirathete Aufnahme. Bis jetzt haben die Kranken noch ein Drittheil an den Verpflegungskosten zu bezahlen; da aber beträchtliche Fonds in Folge von Dotationen vorhanden sind, welche immer mehr zunehmen, so dürfte in Zukunft die Verpflegung unentgeldlich geschehen. Im Erdgeschoß ist die Wohnung des Oeconomieverwalters; hier befindet sich auch ein Zimmer für Tobsüchtige, und eine Todtenkammer. Im ersten Stock sind acht heizbare Zimmer, wovon sieben zur Aufnahme von Kranken bestimmt sind. In dem Mansardenstocke sind ebenfalls acht heizbare Zimmer; diese dienen zur Aufnahme Kranker ansteckender Art, der Krätzigen, Syphilitischen, — und mehr noch kränklicher Pensionärs, denen hier eine bleibende Wohnstätte eingeräumt wird. In den Krankenzimmern befinden sich 19 Betten. Das Hofkrankenhaus steht unter Aufsicht des königlichen Oberhofraths und der königlichen Hofdomänenkammer. Die Behandlung der Kranken ist dem Medicinalrath Dr. Becher übertragen.

Die Krankenanstalt des Bürgerhospitals enthält zwei geräumige Zimmer, das eine für männliche, das andere für weibliche Kranke, jedes mit zehn Betten. Die ärztliche Behand-

lung ist dem jeweiligen Stadtdirectionsarzt, gegenwärtig Dr. Reuß und dem Stadtwundarzt Dr. Hahn übertragen.

Das Siechenhaus. Schon am Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ist von einem Siechenhause in Stuttgart die Rede. In dem gegenwärtigen Locale in der Hauptstädter Straße befindet sich dasselbe seit dem Jahre 1791. In dem Erdgeschoße sind zwei Zimmer für männliche Kranke, die Wohnung des Hausmeisters &c.; eine Treppe hoch einige Zimmer für das Dienstpersonal, ein großer Saal, welcher gewöhnlich als Krankenzimmer benützt wird, eine Stube mit dem Schwefelkasten, zwei kleinere Krankenzimmer und die Vorrathskammer; in den Mansarden ebenfalls ein paar Krankenzimmer. Im Hofe steht ein Hintergebäude mit einem Erdgeschoß und mit Mansarden; dieses ist gegenwärtig für Irre und Blödsinnige eingerichtet. Daselbst ist auch ein Anatomiezimmer zur Aufnahme von Verunglückten oder Selbstmördern, wenn diese fremd oder heimathlos sind. Ursprünglich diente das Siechenhaus für Personen, welche mit ekelhaften Krankheiten behaftet waren. Gegenwärtig werden auch Personen aufgenommen, welche an einer unheilbaren Krankheit leiden, so wie Geisteskranke. Das Siechenhaus steht unter der Verwaltung der Hospitalpflege (s. Bürgerhospital.). Die ärztliche Behandlung ist dem Stadtdirectionsarzt und einem Stadtwundarzt übertragen. Das Unzulängliche dieser Anstalt ist längst erwiesen, und es dürfte wohl in kurzer Zeit der Plan der Aufhebung und Einverleibung in das Bürgerhospital zur Ausführung gebracht werden.

Die Krankenanstalt des Waisenhauses besteht in neun Krankenzimmern, und den Gelassen für die Krankenwärter

und einer abgesonderten Todtenkammer. In der Anstalt finden Aufnahme: die in dem Hause selbst befindlichen Waisenkinder, die der Anstalt angehörenden Kinder in auswärtiger Verpflegung, wenn ihre Krankheit bedenklich scheint, die Lehrlinge auf die Zeit ihres Lehrcontractes, die confirmirten Mädchen auf die Dauer von zwei Jahren nach ihrem Austritt aus der Schule, niedere Dienstangestellte des Hauses und die Lehramtszöglinge, zusammen nahe an sechshundert Personen. Die innere Behandlung der Kranken ist dem Stadtdirectionsarzt Dr. Reuß, die wundärztliche dem Dr. Stoll übertragen. Kaum dürfte sich ein zweites Waisenhaus finden, bei welchem sich so günstige Verhältnisse in dieser Hinsicht nachweisen lassen. Gewiß merkwürdig ist die Erscheinung, daß von den in achtzehn Jahren auf diesem Krankenhause verpflegten 2350 Erkrankten nur 78, also von je 30 Kranken Einer starb, und daß von den in achtzehn Jahren unter die Verpflegung des Hauses gestellten Pfleglingen nur je Einer von 138 ein Opfer des Todes wurde, bei Pfleglingen, die noch sehr im Alter kränklicher Anfälle und Körperbeschaffenheiten stehen, im Alter von 7—18 Jahren. Im Jahr 1824 starb nicht ein Zögling des Stuttgarter Waisenhauses, vom März 1832 bis Mai 1833 ebenfalls nicht ein Einziger. Gewiß eine Widerlegung mancher irriger Ansichten über solche Anstalten, und ein Beweis für die umsichtige und wohlwollende Behandlung der Kranken.

Mit der Militär-Sträflings-Anstalt (an der Stadt-Allee) ist auch eine Krankenanstalt verbunden. Die kranken Sträflinge werden in den im Gebäude befindlichen zwei Krankenzimmern verpflegt; bedeutendere Kranke, sowie diejenigen, welche hier keinen

Raum finden, werden in das hiesige Militärhospital gebracht. Die Krätzigen kommen in das Militärhospital nach Hohenasperg.

Lassen wir hier nun die Privatheilanstalten, welche in den letzten Jahren hier besondere Bedeutung erlangt haben, in angemessenem Raume, auf die Anstalten des Staats und der Stadt folgen.

Die orthopädische Heilanstalt von Dr. Blumhard wurde im Jahr 1835 errichtet und 1840 durch Verlegung in ein größeres Local in der verlängerten Hauptstädterstraße beträchtlich erweitert und neu eingerichtet. Hinter dem Hause, am Saume der Weinsteige, liegt ein großer Garten, welcher den Vortheil des Genusses reiner Luft bietet. In diesem Garten befindet sich ein auch für die Benützung im Winter eingerichteter Turnsaal. An den gymnastischen Uebungen nehmen, zu Verhütung und Heilung von Krümmungen, auch Mädchen aus der Stadt in großer Anzahl Antheil. Die für die orthopädischen Euren erforderlichen Apparate, Maschinen und Bandagen werden in einer eigenen, in der Anstalt befindlichen, Werkstätte verfertigt. Das Zutrauen zu diesem Institute ist in fortwährender Zunahme begriffen. Seit 1840 werden demselben von der königlichen Staatsregierung Patienten zugewiesen, wie dem orthopädischen Institute in Kanstatt, welche auf Kosten der Staatskasse oder wenigstens mit Unterstützungen derselben ärztlich behandelt und verpflegt werden. Im Juli dieses Jahres befanden sich in der Anstalt 42 Patienten, eine früher nie erreichte Zahl, und seit der Errichtung der Anstalt sind im Ganzen 205 Kranke eingetreten, wovon 104 innerhalb der ersten fünf Jahre bis zur Erweiterung der Anstalt, und 101 nach dieser Zeit im Laufe von vierzehn Monaten eingetreten sind.

Möglichste Beschleunigung und Vollständigkeit der Heilung gilt in der Anstalt als oberster Grundsatz; demgemäß wird auch die Behandlung weniger durch Maschinenkräfte allein, als vielmehr durch Berücksichtigung der Ursachen der Verkrümmungen, durch Anwendung dynamischer Mittel, und bei hiezu geeigneten Fällen durch Vornahme der Sehnen- und Muskelschnitte durchgeführt. Als von dem Inhaber dieser Anstalt Dr. Blumhard zuerst in Würtemberg ausgeführt, dürfte die Operation zur Heilung des Stotterns anzuführen sein, der sich noch andere anschließen, welche erst in der neueren Zeit als eine Möglichkeit sich bewährt haben. Die Bäder dieser Anstalt s. unten.

In der Paulinenstraße Nro. 2. befindet sich, umgeben von einem schön angelegten Garten, das gymnastisch-orthopädische Institut des prakticirenden Arztes Dr. König. Dasselbe ist am südwestlichen Ende der Stadt, jedoch noch innerhalb derselben, und gestattet vermöge seiner von allen Seiten freien Lage den ungehemmten Luftzustrom. Das Wohnhaus ist ganz neu, freundlich, geschmackvoll und bequem in seiner Einrichtung. In diesem Institute werden seit seiner Eröffnung im Spätsommer 1840 die Verkrümmungen des Rückgrathes und Brustkorbes ohne die in anderen orthopädischen Instituten beim Liegen und Stehen üblichen streckenden Maschinen behandelt, welches Verfahren eine bedeutende Ermäßigung der Unkosten zuläßt. Das Publicum scheint dieser einfachen Methode, Verbiegungen des Rückgrathes zu heilen, seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, was aus dem rasch zunehmenden Gedeihen dieser Anstalt zu schließen sein dürfte.

Die orthopädische Heilanstalt unter der Leitung von Dr. Cammerer und Wundarzt I. Abthl. Heller wurde im

Frühjahr 1840 von diesen, in Verbindung mit dem chirurgischen Instrumentenmacher Ebner gegründet. Ihr Local an der Militärstraße Nro. 46. unmittelbar vor der Stadt gelegen, befindet sich in einem eilf Morgen großen, ganz für die Zwecke der Anstalt eingerichteten, Garten, welcher seiner Lage wegen auch früher schon als Erholungsort für Kranke diente. Es stehen darin vier abgesonderte Gebäude. Das Hauptgebäude enthält neben der Wohnung Ebners, der zugleich die Oekonomie besorgt, sechszehn geräumige Wohnzimmer und einen Speisesaal, und ist ausschließlich für weibliche Kranke bestimmt. Ein zweites Gebäude enthält vier Zimmer nebst einem großen, Winters für gymnastische Uebungen, Sommers für gesellschaftliche Unterhaltung bestimmten Saal; das dritte Gebäude die mechanische Werkstätte und drei Wohnzimmer für Kranke. In dem vierten kleineren Gebäude sind die verschiedenen Badeeinrichtungen zu warmen und kalten Bädern. Die Anstalt ist gegenwärtig für ungefähr 50 Kranke berechnet. Der Bestand der Kranken im ersten abgelaufenen Jahre war zwischen 25 und 30. Die weiblichen und jüngeren männlichen Kranken stehen unter der unmittelbaren Leitung einer gebildeten Dame, welche zugleich den Unterricht für dieselben besorgt. Die Grundlage der Behandlung für alle Kranke der Anstalt bildet die Gymnastik, theils um die Constitution im Allgemeinen zu bessern und zu kräftigen, theils speciell gegen einzelne Uebel angewendet. Ein zweites Hauptmittel bietet die Durchschneidung der Muskeln und Sehnen, welche in dieser Anstalt mit Erfolg auch gegen Verkrümmungen des Rückgrathes, und zwar in Bezug auf letztere hier zuerst in Deutschland angewendet wurde. Zu Unterstützung der genannten Mittel dienen die verschiedenen mecha-

nischen Apparate. Mit diesem Institute steht eine gymnastische Anstalt für Mädchen in Verbindung, welche sich einer lebhaften Theilnahme aus allen Ständen erfreut.

An die Heilanstalten Stuttgarts schließt sich eine prophylaktische Anstalt, die Centralimpfanstalt an. Diese besteht zum Zwecke der Erhaltung und Fortpflanzung einer möglichst reinen und kräftigen Kuhpockenlymphe für das Impfgeschäft im Königreich Würtemberg seit 1830. Die Besorgung ist dem Dr. Seeger übertragen. In der öffentlichen Impfanstalt werden alle Kinder hiesiger Einwohner, auf Anmeldung, und zwar die Kinder unbemittelter Eltern unentgeldlich, an einem bestimmten Tage der Woche geimpft. Für fortwährende Regenirung der Lymphe ist dadurch gesorgt, daß die Kuhbesitzer, an deren Kühen sich Kuhpocken entwickeln, die mit Erfolg zu Impfung der Kinder benützt werden können, Preise erhalten. Durch die Art, wie die Sache behandelt wird, gewinnt man einen solchen Vorrath von Kuhpockenlymphe, daß zu jeder Zeit an die Oberamtsärzte auf ihre Requisition die erforderliche Quantität abgeschickt werden kann.

Wie den Städten Deutschlands im Allgemeinen, so mangelt es auch Stuttgart durchaus nicht an Aerzten; es befinden sich deren mehr als vierzig hier, die zum größeren Theile auch als Wundärzte und Geburtshelfer practiciren. Diesen reiht sich eine beträchtliche Anzahl von Männern an, deren Thätigkeit sich ausschließlich der Chirurgie zuwendet; auch fehlt es nicht an geschickten Zahnärzten und es läßt sich wohl mit Recht behaupten, daß die Höhe, welche die Wissenschaft der Aerzte und Chirurgen überhaupt erreicht hat, auch bei uns zum körperlichen Gedeihen der Bewohner Stuttgarts, zum Vertrauen und zur Beruhigung der

Fremden, die uns besuchen, erreicht, und daß die wissenschaftliche Thätigkeit in dem heilsamsten unermüdetsten Fortschreiten begriffen ist.

Unsere Apotheken, zwölf an der Zahl, und folglich vollkommen hinreichend für den Bedarf, genießen den Vortheil, daß sich hier vier große Materialienhandlungen befinden, so daß sie sich an Ort und Stelle treffliche Stoffe ganz nach den Erfordernissen des Augenblickes verschaffen und auswählen können. Der Hofökonomieverwaltung gehört die Hofapotheke zu, deren Local im alten Schlosse ist; doch ist auch diese, wie die Apotheke von Reihlen und Schmidt auf der Königsstraße, und die anderen auf alle Seiten der Stadt vertheilten Apotheken, für das Publicum geöffnet. Von der Berg'schen Apotheke in der Poststraße ist hier besonders zu erwähnen, daß dieselbe eine Einrichtung zu Bereitung reinen kohlensauern Wassers von besonderer Stärke besitzt.

Von Bädern, als mit Heilanstalten in Verbindung stehend, haben wir zunächst zu nennen die der drei orthopädischen Institute. Die Badanstalt des Dr. Blumhard befindet sich in einem Hintergebäude hinter dem bereits erwähnten orthopädischen Institute, hat Hahneneinrichtung und Vorkehrungen zu Staub-, Regen-, Tropf- und Sturzbädern. — Die mit der eben erwähnten Heilanstalt in der Militärstraße verbundene Badeinrichtung umfaßt drei abgesonderte heizbare Cabinete, in welchem je zwei Wannen mit Hahneneinrichtung zu warmen Bädern sich befinden. Das erste Cabinet enthält ferner einen Kasten zu Dampfbädern, sowohl für den ganzen Körper, als für einzelne Theile, sowie eine Vorrichtung zu Dampf-, Douche- und Kräuterdampfbädern, und das Dritte die Einrichtungen zu den verschiedenen kalten

Douche- und Spritzbädern. Ein Bassin zu kalten Bädern im Freien mit Wellenschlag soll in nächster Zeit eingerichtet werden. Ausgedehnt, und sowohl von den Bewohnern der Stadt, als auch von Fremden häufig benützt, ist die Badanstalt des Dr. König. Es sind derselben sechszehn meist sehr geräumige und, aus Rücksicht auf die Wintertage fast durchgehends heizbare, Cabinete mit achtzehn Wannen, nebst einem Salon zur Verfügung gestellt. Eine Treppe hoch befinden sich vier Wannen hievon, in welche sich warmes und kaltes Wasser mittelst Hahneneinrichtung ergießt. Bei der inneren Einrichtung wird man wohl nichts vermissen, was bei den gegenwärtig gesteigerten Anforderungen von einer Privatanstalt billigerweise gefordert werden kann. Neben den Wannen von Holz sind solche von Metall und gebranntem Thon vorhanden. Die Bäder werden vom Publicum entweder kalt oder warm genommen, letztere ohne oder mit medicamentösen Beimischungen. Außerdem finden sich Vorkehrungen für aufsteigende Douche, für Staubbäder entweder allein, oder während des Verweilens im warmen Wannenbade, für ein Dampfbad in der Wanne, sowie für ein russisches Dampfbad und örtliche Dampfbäder beim Sitzen im warmen Wannenbade. Die neuere Zeit hat eine ausgedehntere Anwendung des kalten Wassers hervorgerufen, Dr. König glaubte nichts sparen zu dürfen, um denjenigen, welchen die Apotheke keine Hülfe mehr zu gewähren vermag, die Vortheile einer vollkommenen Kaltwasserkur zu bieten, und hat zu diesem Behufe kalte Sitz- und Regenbäder, sowie eine Douche von 22 Fuß Fallhöhe, bei einer Temperatur von 8° R. eingerichtet, welche von solchen, die im Hause wohnen und Verpflegung genießen, so wie von Ab- und Zugehenden aus der

Stadt benützt werden. Diese Badeanstalt ist im Sommer wie im Winter zugänglich.

Der Vollständigkeit wegen haben wir der Badehäuschen jenseits der Koppenhöferschen Brauerei, zu erwähnen, in welchen man in den Sommermonaten in kaltem, durch den Fuhrtbach herbeigeführtem, Wasser badet. Dieses Bad eignet sich mehr für die Hautpflege der Gesunden. —

Von größerer Bedeutung ist das Karlsbad in der Tübinger Straße, Eigenthum des Kaufmanns Schulz. Hier war dem Publikum zuerst ein russisches Dampfbad geboten, welches bei rheumatischen Uebeln, Gicht und dergleichen schnelle Abhülfe leistet, und deßhalb auch seit der Eröffnung stark benützt wurde. Ebenso können hier Douchebäder genommen werden. Die gewöhnliche Anstalt besteht aus achtzehn Zimmern mit 23 Wannen, in welchen Sommers und Winters zu jeder Tageszeit gebadet werden kann. Außer den gewöhnlichen Bädern, welche aus reinem Quellwasser bestehen, kann man hier auch Schwefel-, Kräuter-, Salz-, Kleie-, künstliche Boller- und Kanstatter Bäder nehmen, und sich so wenigstens annähernd, mit Vermeidung einer Reise und der damit verbundenen Unkosten, in der Stadt die erwünschte Linderung verschaffen.

In geringer Entfernung von der Stadt, und mit dieser durch einen angenehmen schattigen Weg durch die königlichen Anlagen verbunden, liegt das Königsbad, wie man es gewöhnlich nennt; die Quelle desselben wurde einer Sage nach schon im Jahr 1119 entdeckt, als man öfters einen kranken Hirsch sich darin baden sah, wonach es Jahrhunderte hindurch Hirschbad hieß. Im Jahr 1724 wurde es von einem Bürger Stuttgarts, Andreä, zu einem wirklichen Bade eingerichtet, und nahm nun den Namen

des Eigenthümers an. 1810 von König Friedrich erkauft, erhielt es seine gegenwärtige Gestalt, ein Viereck, welches einen großen Hof einschließt, mit bequemen inneren Einrichtungen und einer hübschen Gartenanlage. 1827 ging es durch Kauf an den vor kurzem verstorbenen Burk über, der es Badhaus zum großen Mann (N.) nannte, und keinen Aufwand scheuend die zweckmäßigsten Vorkehrungen zur Aufnahme von Badegästen traf. Gegenwärtig ist dieses Bad im Besitz der Wittwe des Verstorbenen. Es enthält im Erdgeschoß gegen 50 Bad- und Wohnzimmer, im oberen Stockwerk außer einem großen Saal viele äußerst elegant eingerichtete Gastzimmer, und empfiehlt sich so nicht allein zum Badgebrauch, sondern auch zu längerem Aufenthalte, indem eine sehr empfehlenswerthe Wirthschaft damit verbunden ist. Das Wasser, welches man zum Baden benützt, entspringt in den unteren Anlagen, und wird durch Röhren in das Badhaus geführt; die Aerzte bezeichnen es als wirksam in rheumatischen und Hautkrankheiten. Die Bäder haben Hahneneinrichtung und es ist auch für künstliche Bäder, Soolen-, Schwefel-, Stahl- und Kräuterbäder gesorgt. Wer durch den Ausspruch des Arztes oder die Mahnungen seiner Natur angewiesen ist, nach dem Gebrauche des Bades seinen Leib mit Speise und Trank zu stärken, auf bequemen Sofas oder in Gartenlauben zu ruhen, der suche hier sein Heil und er wird es finden.

Im Uebrigen ist noch die Einrichtung getroffen, daß sowohl von diesem Bade als von denen zu Kanstatt jeden Morgen den Sommer hindurch Wasser nach Stuttgart in Fässern für diejenigen geführt wird, welche in der eigenen Wohnung Bäder nehmen wollen.

Kunstanstalten, Kunstvereine, Künstler.

Die bedeutendste Kunstanstalt von Stuttgart ist das Hof-Theater, welches durch wahrhaft königliche Municifenz erhalten und gepflegt wird. Frühere Fürsten des Landes besaßen wohl eine Hofkapelle, die Gründung eines eigentlichen Theaters fällt aber erst in die Zeit des Herzogs Karl, der mit seiner bekannten Prachtliebe besonders viel auf die Ausstattung der Oper und des Ballets verwendete. Damals glänzten Celebritäten, wie Noverre, Vestris, Jomelli am Theaterhimmel der zu jener Zeit bedeutend geringeren Stadt. Die größten Talente wurden aus Italien und Frankreich berufen, und mit Gagen belohnt, die auch in unseren Tagen noch Staunen erregen würden, und in Allem herrschte ein Luxus, der beinahe wie ein Mährchen klingt, wenn man anführt, daß damals Costumiers der Pariser Theater zu uns kamen, um Muster zu holen. In jener Zeit gingen zugleich aus der Academie, in welcher auch Zumsteeg seine Bildung erhielt, so wie aus der Ecole des Herzogs dramatische, besonders hiezu gebildete Künstler hervor. König Friedrich wandte dem Theater seine besondere Gunst zu, und wirkte hauptsächlich dahin, daß neben der Oper auch dem Schauspiele sein volles Recht eingeräumt wurde. Das Ballet mit seiner berühmt gewordenen Herrlichkeit war freilich von den Brettern verschwunden, dafür aber kamen die

dramatischen Werke unserer berühmtesten Dichter an die Reihe. Es war bekanntlich jene Periode dem Gehalte, wenn auch nicht den Nummern nach, die productivste der deutschen Schauspieldichtung, was auch die Kritik dagegen einwenden mag, die gerne der schwachen Gegenwart auf die Beine helfen möchte. Das alte Sprüchwort, der Friede sei den Künsten hold, hat sich in dieser Beziehung nicht bewährt. Die dramatische Poesie entwickelte mehr Schaffungskraft während der vieljährigen Kriegsstürme, als in den letzten ruhigen Decennien. — König Friedrich gründete eine eigene Anstalt, in welcher Zöglinge, aus dem Waisenhause hervorgehend, für das Theater gebildet wurden. Diese Anstalt hatte den Namen Musik-Institut, sie war jedoch ebensowohl eine Vorschule für das Schauspiel, als für die Oper in ihren verschiedenen Branchen. Nach einem Bestand von fünf Jahren wurde sie wieder aufgelöst, es hatte sich darin aber bereits eine Anzahl von Zöglingen gebildet, die auf den gelegten Grund fortbauen konnten. Unter des jetzt regierenden Königs Majestät erhielten die Verhältnisse des Theaters eine festere Ordnung, einen entschiedeneren Charakter; es fanden in vielen Zweigen wesentliche Verbesserungen und Erweiterungen statt, Alles gewann das Ansehen einer wirklichen Kunstinstitution, und es wurde namentlich ein Ballet beigefügt. Periodisch war letzteres mit Künstlern aus dem Auslande besetzt, und an der Spitze desselben standen auch fremde Balletmeister, wie Taglioni, Astolfi und Horschelt, die man zu diesem Zwecke herbeigerufen hatte. Die Namen der Herren Stuhlmüller, Stiasni, der Damen Taglioni, Mees St. Romain, genügen zum Beweise, welche Genüsse durch diese vorübergehenden Erscheinungen dem Publicum geboten waren, das auch wirklich in den

beiden letzten Decennien einen bei weitem regeren Antheil am Theater bethätigte. (Unter Herzog Karl herrschte noch so wenig allgemeiner Sinn für die Bühnengenüsse, daß man zuweilen bei besonderen Gelegenheiten, wo der Herzog mehr Publicum im Theater sehen wollte, die Zuschauer, obgleich ihnen der Eintritt unentgeldlich geboten war, herbeiholen mußte.) Im Jahr 1830 wurde unter der Leitung des Balletmeister Thoms eine eigene Balletschule gegründet, in welche man junge Leute aus der Stadt aufnahm, die nun den Körper des gegenwärtigen Ballets bilden. Bei der Oper wie bei dem recitirenden Schauspiel fanden fortwährend geeignete Engagements statt. Für das Schauspiel gehörte uns einige Zeit Mlle. Peche, und gegen neun Jahre Herr Seydelmann an. Mlle. Stubenrauch, Madame Wittmann, Mad. Schmid, Mad. Lange, Mad. Maurer, Mlle. Novack, diese zugleich bei der Oper beschäftigt; die Herren Maurer, Moritz, Döring, Gnauth, Augusti, Löwe entfalten ihre Thätigkeit und ihre Talente, Herr Moritz besonders auch in neuester Zeit als tüchtiger Regisseur, in welcher Eigenschaft außer ihm Herr Wallbach functionirt. Für die Oper wurden die Damen Canzi (diese geht nun ab), Haus und Evers, die Herren Dobler, Vetter, Rosner, Pezold, Gerstel, die letzteren zwei auch im Schauspiel beschäftigt, gewonnen. Frau v. Knoll, lange Zeit beliebte erste Sängerin, functionirt noch immer. Häser, jetzt mehr ein Veteran der Kunst, glänzte eine Reihe von Jahren an der Anstalt Seiner Majestät, bei welcher auch der als Regisseur angestellte früher berühmte Tenorist Krebs noch eine Zeit lang singend wirkte. Für das Orchester wurden stets ausgezeichnete Künstler engagirt; hiebei glänzen besonders die Herren Molique,

Bohrer, Beerhalter, Krüger, Reinhardt, Barnbeck, Debuysere, Keller, Abenheim (mehr als Componist), Boch, Ruthard, Neukirchner, Panocha, Schunke u. A. Die Leitung ist dem bekannten Componisten Herrn Kappellmeister Lindpainter übertragen, der hauptsächlich die königliche Kapelle zu der gegenwärtigen Höhe ihrer Bildung gebracht hat, wodurch sie Anspruch auf eine glänzende Rangstufe in der musikalischen Welt zu machen berechtigt ist. Mit ihm wirken als Musikdirectoren Molique und Lachner. Die Vorstellungen dauern mit Unterbrechung durch die Osterwoche gewöhnlich zehn Monate fort, wobei viermal in der Woche mit Abwechselung in den drei Abtheilungen gespielt wird. Auch für das recitirende Schauspiel und die Oper kann theilweise an Ort und Stelle rekrutirt werden, indem man mit dem Theater vor einigen Jahren eine Schule für den Gesang und die Declamation verbunden hat. Im Gesange unterrichtet Fr. Jäger, in der Declamation Mlle. Beck. In Costumen und schimmernder Ausstattung der Stücke wetteifert die königliche Bühne mit den ersten dramatischen Anstalten Deutschlands. Nirgends tritt eine Kargheit hervor, die ein Erzielen von Gewinn andeuten würde. Die reichen Gagen, die den Künstlern bewilligt werden, der Aufwand der Scenirung, die pecuniären Mittel, welche zu Förderung des Kunst-Interesses dem Theateretat geboten werden, sind als ein reiner Ausfluß der königlichen Freigebigkeit zu betrachten, denn die Beiträge des Publicums reichen entfernt nicht auch nur zu Bestreitung des halben Kostenbetrags. — Chef der Anstalt ist der Intendant, Graf von Leutrum.

Den Bühnengenüssen schließen sich als besonders werthvoll die Conzerte an, welche den Winter im königlichen Redouten-

saale zum Besten des Pensionsfonds für die Wittwen und Waisen der königlichen Hofcapelle und des königlichen Hoftheaters stattfinden. Diese Productionen haben einen höchst gediegenen Charakter, und es treten dabei nicht allein die ausgezeichnetsten Solo-Spieler auf, sondern es werden besonders die classischen Werke, wie Sinfonien, Oratorien u. dgl. im Zusammenhang zum Vortrag gebracht, und namentlich auch in trefflicher Auswahl Stücke von meisterhaften Opernwerken gegeben, die aus irgend einem Grunde vom Repertoire verschwunden sind, ihres anerkannten Gehaltes wegen aber der Vergessenheit entrissen zu werden wohl verdienen.

Der Zutritt zu Theater und Conzert ist den Bewohnern von Stuttgart durch äußerst billige Abonnements-Preise sehr erleichtert.

Ueber die Conzerte, welche von dem Museum und der Bürgergesellschaft gegeben werden, ist hier nicht der Ort zu sprechen (s. unten). Sie gehören mehr den Vergnügungs-Partien an, und sind nur für die Mitglieder der betreffenden Gesellschaften zugänglich.

Für erntere Musik findet eine Vereinigung statt, deren Haupthebel Emilie Zumsteeg, die Tochter des berühmten Componisten und selbst Tondichterin, ist. Ihre Productionen sind nicht regelmäßig, aber es werden doch von Zeit zu Zeit classische Werke, Oratorien, Cantaten u. dgl. einstudirt, und in würdiger Haltung ausgeführt.

Für die Bedürfnisse dieser Gesellschaft, so wie aller anderen Vereine, und der Freunde der Tonkunst, an Musikalien ist hauptsächlich durch die Zumsteeg'sche Musikalien-Handlung Sorge getragen.

Beinahe als Gegensatz zum Ernsteren, Gehaltvolleren, haben wir unsere Militär-Musiken aufzuführen. Sie gehören mehr dem

heiteren, brausenden Leben an, und entnehmen der beliebteren Opern-Composition des Tags, den modernen Gesangsweisen, was sie an öffentlichen Orten, in ihren Reunions und bei anderen Gelegenheiten zum Vortrage bringen wollen. Ihre ursprüngliche Bestimmung, der kräftige militärische Marsch tritt auch da, wo sie in ihrem Berufe executiren, mehr in den Hintergrund; dem Ohre der jungen Welt zu schmeicheln mit dem, was sie Tags zuvor im Theater gehört, scheinen sie sich meistens zum Zwecke vorgesetzt zu haben. Es befinden sich in Stuttgart zwei Brigade-Musiken, und die Musik der Garde. Die ersteren sind aus je 25—26 Mann zusammengesetzte Harmonie-Musiken, letztere beschränkt sich lediglich auf Blechinstrumente. Als wirksam erscheint in neuester Zeit die Rivalität, welche unter den Kapellmeistern der drei Abtheilungen durch besondere Anstrengung des Kapellmeisters der 1sten Brigade Kühner entstanden ist, der sich auch vielfach in Compositionen versucht.

Eine große Ausdehnung an Mitgliedern hat eine Gesellschaft jüngerer Männer gewonnen, die sich Janitscharia nennt, und in der kurzen Zeit ihres Bestehens kräftig bemüht war, sich zu Vocal- und besonders Instrumental-Musik-Productionen einzuüben, an denen auch das größere Publicum zuweilen zuhörend Antheil nehmen kann. Welches Genre der Instrumental-Musik bei diesem Vereine das beliebtere ist, geht aus dem Namen desselben hervor.

Der Stuttgarter Liederkranz ist als eine Folge des Kirchengesang-Vereins zu betrachten. Diese Gesellschaft hat sich im Jahr 1824 vereinigt, um sich durch Gesang zu vergnügen, um den Volksgesang durch Mehrstimmigkeit und Verdrängung

schlechter Lieder und Melodien zu veredeln, und solchen in seiner Veredlung zu verbreiten. Bei Gründung und erster Bildung desselben waren Kocher und Kübler besonders thätig; im Verlaufe erwarben sich Stadelbauer und Zumsteeg Verdienste durch ihr Hinwirken auf die Bildung eines edleren Volksgesanges. Als besonderen Zweck hielt der Liederkranz den Plan, ein Denkmahl für Schiller zu errichten, im Auge, und von ihm gingen auch die Feste aus, welche an Schiller's Todestage jedes Jahr zu allgemeiner Theilnahme gegeben werden. Die Bestrebungen haben nach und nach zu den schönsten Resultaten geführt. In den Vorübungen zu den Zusammenkünften des Liederkranzes wurden wackere Sänger gebildet. Mit den männlichen Stimmen verbanden sich weibliche zu gemeinschaftlichen Productionen, und hunderte aus unserer Mitte erfuhren erst, als sie durch das Beispiel ermuntert beigetreten waren, daß in ihrer Stimme alle erforderliche Gesangsschöne liege. Die großen Liederfeste im Lande haben bewiesen, was der Stuttgarter Liederkranz zu leisten vermag, der auch gegenwärtig noch mit dem größten Eifer gepflegt wird. Diese Gesellschaft beabsichtigt eine Gesangshalle zu erbauen, zu welchem Zwecke bereits die Mittel gesammelt werden.

Auch in Beziehung auf bildende Kunst hat sich ein artistisches Leben bei uns erst unter Herzog Karl Eugen entwickelt. Er stiftete die Academie der bildenden Künste, aus der gefeierte Meister, wie Scheffauer, die beiden Müller, Seele, Hetsch, Dannecker, Wächter, Thouret u. A. hervorgingen, was um so mehr Bewunderung verdient, als jene Zeit wohl durch die Glanzliebe der fürstlichen Höfe, keineswegs aber durch ächten Kunstsinn, durch Genialität in den Compositionen, durch Gediegenheit

des Styls in den Kunstwerken sich auszeichnete. Nach Aufhebung der Academie im Jahr 1796 trat einigermaßen ein Stillstand in Beziehung auf bildende Kunst in unserer Mitte ein. Wohl gewährte König Friedrich durch Ausschmückung seiner Schlösser, durch eine Anzahl von Neubauten den Künstlern Unterstützung, aber es war doch mehr unseren Tagen vorbehalten, der artistischen Thätigkeit kräftige Anhaltspunkte, Stütze und Hebel zu verleihen. Die Architectur gewann unter der Aegide Seiner Majestät des Königs Wilhelm den soliden Charakter, der alle seine Schaffungen bezeichnet. Der Flitterkram des Bauwesens verschwand, und an seine Stelle trat ein edlerer Styl, der nicht die Alles bewundernde Menge, sondern den ruhigen Beschauer, den Kenner des Schönen und Erhabenen in Anspruch nimmt und ergreift. Durch den in den höheren Regionen waltenden Geist beseelt kräftigten sich Meister und Jünger der Kunst, und das Wesen der königlichen Palläste wirkte läuternd, ausscheidend, die Ungereimtheiten einer flüchtigen mehr nur auf die Gegenwart bedachten Zeit ausmerzend, auch auf das Bauwesen der Stadt-Bewohner. Die günstigen Einflüsse erstreckten sich indessen nicht allein auf die verschiedenen Zweige des Bauwesens, auch in den übrigen Theilen trat wieder der solidere Charakter, das Gehaltvolle längst vergangener Zeitabschnitte hervor. Dem Genialen war ein neuer Raum gegönnt, und der Irrthümer viele, die in den Decennien der Kriegsläufte Platz gegriffen hatten, verschwanden nach und nach wieder, um dem reineren Lichte seine Herrschaft zu gönnen. Der belebende Impuls mußte auch hier wieder von oben ausgehen. Eines Theils wirkten schon die Unterstützungen, die man talentvollen Künstlern bot, um ihnen Studien auf Reisen,

auf ausländischen Academien, den Aufenthalt in Rom möglich zu machen. Dann aber, und hauptsächlich war es die nährende Beschäftigung, (man verarge diesen Ausdruck nicht, darbende Kunst wird eben so frühe zu Grabe getragen, als darbendes Gewerbe), welche die Ausschmückung der Palläste des Königs, des Rosensteins z. B. boten, der Ankauf und die Honorirung der Werke unserer Künstler von Seiten Seiner Majestät, was zu höheren Schaffungen, besonders im Gebiete der Malerei ermunterte.

Diesem Sinne für Beförderung des Schönen entfloß die Idee der Gründung einer Kunstschule, über welche wir oben bei den Erziehungsanstalten von Stuttgart gesprochen haben.

Die Idee der Gründnng eines Kunstvereins für Würtemberg mit dem Sitze in Stuttgart ging zunächst von mehren Kunstfreunden unserer Stadt aus, die Gründung selbst aber wurde hauptsächlich auch durch Mitwirkung der Allerhöchsten Protection und den Umstand möglich gemacht, daß sich Seine Majestät der König, so wie Ihre Majestät die Königin mit einer bedeutenden Anzahl von Actien betheiligten, was natürlich zur Nacheiferung anspornte. Der Kunstverein ist nach der von ihm ausgesprochenen Aufgabe eine Privatgesellschaft zu Verbreitung der bildenden Künste im Vaterlande, zu gemeinschaftlichem Kunstgenusse, und zu Pflege des Kunstsinnes. Die Mittel, durch welche er seine Zwecke zu erreichen sucht, sind: der Ankauf von Erzeugnissen aus den Fächern der Plastik, Malerei, Kupferstecherkunst, Lithographie und Handzeichnung; Benehmen mit fremden Kunstvereinen und Betheilung bei denselben; die Verloosung erworbener Kunstwerke unter die Mitglieder; die Herausgabe von Kupferstichen und lithographirten Blättern zur Vertheilung unter die Mitglieder; ein

Lokal zur Ausstellung von Kunstwerken, (gegenwärtig im Bazar); die Anschaffung von Schriften über die Kunst. Mit dem Eintritt in diesen Verein ist die Verpflichtung zu Bezahlung einer jährlichen Einlage von fünf Gulden und dreißig Kreuzern verknüpft, es steht jedoch im Belieben der Mitglieder, sich für eine mehrfache jährliche Einlage zu verpflichten. Bei der Verloosung der von dem Verein erworbenen Kunstwerke erhält jedes Mitglied so viele Loose, als die Zahl seiner seit der letzten Verloosung verfallenen Einlagen beträgt. Von dem von dem Verein herausgegebenen Kupferstichen und lithographirten Blättern werden jedem Mitglied so viele Exemplare zugetheilt, als es in dem Jahre, in welchem die Vertheilung stattfindet, Jahres-Einlagen entrichtet hat. Den Zutritt in das Lokal hat jedes Mitglied für sich, seine Familienglieder und die von ihm eingeführten Fremden. Der Verein wird durch einen Verwaltungs-Ausschuß und einen Gesellschafts-Ausschuß vertreten; dem ersteren sind besonders die Auswahl, der Ankauf und die Verloosung, deßgleichen die Herausgabe und Vertheilung von Kunstwerken, die Sorge für die Kunstausstellungen übertragen. An der Spitze steht ein Vorstand, (gegenwärtig Oberst-Lieutenant von Rüpplin). Die Ankäufe geschehen in der Regel des Jahrs drei Mal: Anfangs Januar, Mai und September. Die für den Verein bestimmten verkäuflichen Kunstwerke müssen vor ihrem Ankaufe wenigstens vier Wochen im Vereinslocal aufgestellt gewesen sein. Die Verloosung der Kunstwerke geschieht ordentlicher Weise alle drei Jahre nach dem Schlusse der Verwaltungsperiode im Monate November. Innerhalb derselben Zeit muß auch zum Behuf der Austheilung unter die Vereinsglieder die Herausgabe eines Kupferstiches oder

eines lithographirten Blattes stattfinden. Das Vereinslocal ist regelmäßig offen Sonntag, Mittwoch und Freitag von 11 — 1 Uhr, wird jedoch jeder Zeit von dem Diener der Gesellschaft geöffnet. Dies die Einrichtung der Hauptsache nach. Die letzte dreijährige Periode lief mit dem Jahre 1839 ab und stellte sich nach dem öffentlichen Rechenschaftsberichte als eine höchst blühende dar. Am Schlusse der vorhergegangenen (1836), welche sich bereits gegen die früheren bedeutend gehoben hatte, betrug die Zahl der Mitglieder 945 mit 1088 Actien und einer Einlage von 16,390 fl., und am Schlusse der letzten Periode (1839) zählte der Verein 1310 Mitglieder mit 1483 Actien und einer Einlage von 22,082 fl. Seit dieser Zeit ist eine neue, nicht geringe Anzahl von Mitgliedern dem Vereine beigetreten. Die ganze Einnahme belief sich in letztgenannter Periode auf 23,757 fl.; die Ausgaben kamen dieser Summe beinahe gleich. Zur Verloosung brachte der Verein um diese Zeit vierzehn Nummern plastischer Werke, worunter zwei Basreliefs, ein kleiner Knabe, zehn Schillerstatuen von Gyps, ein Christus am Kreuz in Elfenbein; 81 Oelgemälde, zum Theil Werke von bedeutendem Werth; sechs Aquarellgemälde; drei Zeichnungen; zwei Kupferstiche; dreierlei Lithographien, von der einen neun, von der anderen zehn, von der dritten fünfzig Blätter; sechs silberne und sechs bronzene Bildnisse von Thorwaldsen; zwei Steinschnitte. Zur allgemeinen Vertheilung kam ein Kupferstich von Gustav Leibold. Wir glauben diese numerische Auseinandersetzung als unwiderlegbaren Beweis für die Thätigkeit des Vereins geben zu müssen, der besonders der Hauptstadt des Landes, welche einen mehr unmittelbaren Antheil an seinem Gedeihen nimmt, beglückende Früchte trägt.

Die Zahl der hier domilicirenden bildenden Künstler ist durchaus nicht unbedeutend; wir führen einzelne mit Namen und zum Theil mit Angabe von Werken an, jedoch gänzlich abgesehen von irgend einer Classification nach dem ihnen in der Kunstwelt gebührenden Range. Im historischen Fache E. von Wächter, der Nestor, der Maler des Hiob, den die Kunstschule erworben; Dietrich, bekannt durch seine Fresken auf dem Rosenstein, durch ein Altarblatt in der katholischen Kirche, durch den Zug ins gelobte Land im hiesigen Residenzschlosse; Gegenbauer, Fresken im Schlosse, mythologische Figuren, Adam und Eva, Moses, den Felsen öffnend, (arbeitet auch mit Erfolg im Genrefach); Fellner, besonders berühmt durch seine Compositionen, wie die Nibelungen; Strecker, durch seinen „Liebestrunkenen“ bekannt; Schmid, Verkündigung bei den Hirten. Auch Leibold hat in diesem Fache gearbeitet. — Schlachtenmaler: Schnitzer, hauptsächlich Schlachten, bei welchen die Würtemberger betheiligt waren, meistens im Besitz S. M. des Königs. — Landschaftsmaler: Steinkopf, — sein Rosenstein und sein Rotherberg sind durch Lithographie vervielfältigt; auch sein Sohn producirt; Mayer, eine Anzahl italienischer Ansichten, worunter besonders Olevano, ferner Salzburg, vaterländische Gegenden; Büttgen, ein Donauthal, Winterlandschaft den Reißenstein auf der Alp vorstellend; Albert Wagner, tyroler Landschaft mit hohem Felsen, von welchem ein Gemsenjäger in weite Thalgründe mit Flüssen, Seen und Dörfern hinabschaut; — dieser Künstler hat sich neuerdings mit entschiedenem Glücke in Composition und Ausführung auf die Malerei von Seestücken gelegt, wir nennen seinen Schiffsbrand, einen Seesturm; — in jüngster Zeit hat auch

der talentvolle Peters, durch Winterlandschaften ausgezeichnet, sich hier aufgehalten; Frau Emilie Reinbeck beschäftigt sich ebenfalls mit dem Landschaftlichen. Im Gebiete der Genremalerei haben wir anzuführen: Kurz, das weinende Mädchen; Leibnitz, der predigende Capuziner auf freiem Felde in Italien; Ludwig, kleine Buben, welche Sand verkaufen; Gutekunst, Saltarello, italienische Schifferfamilie, Porträte einer fürstlichen Familie als Genrebild behandelt. — Früchte- und Blumenmaler: Seubert, in höchst getreuer Nachbildung. — Architekturmaler: Thouret, Sohn. Von der sehr umfangreichen Classe der Porträtmaler führen wir als Beispiele an: die Namen Leibold, Albert Wagner, Dietrich, Stirnbrand, Morff, Kurz und Pilgram, dessen Schwester, Gutekunst besonders viel in Aquarell, Schnitzer, Schmid, Ott, Holder, den letzteren als einen der ersten jetzt lebenden Miniaturmaler. Decorationsmaler: Krämer und Keller.

In der Kupferstecherei hat Seyffer Erfreuliches geleistet, und es ist Nördlinger als ein viel versprechendes Talent zu bezeichnen. Walter, ebenfalls Kupferstecher, beschäftigt sich mehr mit Lithographie.

Stahlstecherei wird nur von einigen Individuen für den Bedarf der Buchhandlungen betrieben.

Im Felde der Lithographie sind hervorzuheben: Weiß, der sich durch seine Zeichnungen nach Oelgemälden von Bendemann einen bedeutenden Ruf erworben hat, und gegenwärtig die Gegenbauer'schen Fresken in Gemeinschaft mit Federer auf Stein zeichnet; Küstner zugleich Steindrucker; Elias; Nißle, Gnauth, Schach, Popuda, Rees und Andere.

Daß sich umfassende lithographische Anstalten, Kupfer-, Stahl- und Steindruckereien hier gebildet haben, läßt sich bei dem großen Umfange unserer Verlagsbuchhandlungen leicht begreifen. Eine königliche lithographische Anstalt, deren Inspector Fleischmann, ist mit der königlichen Katastercommission verbunden, und zunächst für die Zwecke des Katasterwesens bestimmt; sie liefert jedoch auch Arbeiten aus dem Bereiche der schönen Kunst und bildet zugleich junge Lithographen.

Die Bildhauerkunst wird vertreten durch Dannecker, den Schöpfer der Ariadne, Wagner, dessen Werke auf dem Rothenberg und Rosenstein zu finden sind, Braun, bei dem Rosenstein angeführt.

In der Xylographie arbeiten Deus und Leihbecker.

Als Graveure thun sich hervor: ebenfalls Deus, Hirsch, Münzmedailleur Wagner.

Das Baufach umfaßt ebenfalls eine beträchtliche Anzahl von Meistern, die für ihre artistische Thätigkeit Anerkennung verdienen. Alle hier aufzuführen, erlaubt der Raum nicht. Hofbaumeister war bis vor kurzem Salucci, der Erbauer des Landhauses auf dem Rosenstein, des Palais der königlichen Prinzessinnen u. s. w. An seine Stelle trat in neuester Zeit ein Stuttgarter, Knapp, der sich in Rom als Künstler durch Erbauung von Privatgebäuden einen Ruf erworben hat, und auch durch ein radirtes Werk über die Basiliken von Rom bekannt ist. Ferner haben wir zu nennen: Fischer, Vorstand der polytechnischen Schule, Erbauer des Saales für die Bürger-Gesellschaft; Etzel, der Erbauer der Kanstatter Brücke, ist vor wenigen Monaten gestorben, an seine Stelle ist Oberbaurath von Bühler, der

Erbauer der Ulmer Brücke getreten; dem Oberbaurath von Barth verdanken wir mehre Hauptzierden der Stadt, so besonders das Archiv, die neue Kunstschule ꝛc.; von Baurath v. Groß rühren glücklich entworfene Pläne her, besonders aber ist seiner Ausführung zu erwähnen; Vogel hat sich durch den Bau der neuen Kaserne ausgezeichnet; Thouret durch das Katharinenhospital, zugleich berühmt als Decorateur; von Zanth ist das Theater in Kanstatt erbaut; Mauch hat den Plan zu der neuen Kaserne erfunden und gezeichnet, welche unter Aufsicht von Heimerdinger, einem geschickten jungen Architekten, ausgeführt wird. Durch Erbauung von Privatwohnungen haben sich Leins, Gaab, Gabriel u. A. als Künstler bewährt. Föhr leitet das städtische Bauwesen. — Daß man bei uns im Fache der Straßenbaukunst den Anforderungen unserer Zeit entspricht, wird Keiner läugnen, der sich nur oberflächlich bei uns umgesehen hat. Seit dem Regierungsantritt hat Seine Majestät der König Wilhelm mit besonderer Vorliebe und scharfer Umsicht der Förderung dieses Zweiges der Baukunst sein Auge zugewendet. Wasserbaukunst ist nicht ohne Interesse für den Bereich unseres Werkes; wir hätten uns einer Mangelhaftigkeit in unseren Künstlernotizen anzuklagen, wollten wir hier nicht den Namen Duttenhofer nennen, der sich früher im Vater geltend machte, jetzt im Sohne fort erhält.

Als in besonders vollkommenem Zustande begriffen, mit den besten Werkstätten des Auslandes rivalisirend, haben wir die Bearbeitung der Steine zu bezeichnen, welche keine Wünsche mehr zuläßt, und eine Anzahl unserer Steinmetzen dem Range der Künstler anreiht, darunter Heimsch, Lachenmaier und andere Werkmeister.

Aus dem Gegebenen ist gewiß ersichtlich, daß hier eine Kunstthätigkeit vorherrscht, die, nun fest gegründet, durch vorübergehende störende Verhältnisse nicht mehr zum wirklichen, allgemein fühlbaren Stillstand gebracht werden kann. Ein Beweis für den regeren Antheil des größeren Publikums, das sich in einer nicht weit zurückliegenden Vergangenheit mit dem Bilderkram der colportirenden Italiener und mit gar kläglichen Erscheinungen in dieser Hinsicht, wie colorirten Scharmützeln, Feldherren und fabelhaften Kriegsfiguren begnügte, mag in dem Emporblühen zweier Kunsthandlungen, der Ebner'schen und der Autenrieth'schen (beide auf der Königstraße liegend), sich ergeben, denen sich noch einige von geringerem Umfange anschließen.

Die Kunstausstellung fand bis jetzt alle drei Jahre einmal, gewöhnlich im Monate Mai statt, und dauerte einen Monat, in Gemeinschaft mit der Gewerbeausstellung, der der größere Saal des Redoutenhauses eingeräumt war, während jene den kleineren einnahm. Die Localität war nicht sehr günstig und namentlich für den ununterbrochenen Zustrom von Menschen nicht geräumig genug. Es fehlte nie an Kunstwerken, besonders aus dem Gebiete der Malerei; es waren sogar meistens viel mehr Gemälde eingeschickt, als man in günstigem Lichte aufstellen konnte. Gewiß aber wird diese Sache noch an Ausdehnung gewinnen und den dadurch bezweckten Einfluß erhöhen, wenn die Kunstausstellung, was im Jahre 1842 der Fall sein wird, im Kunstanstaltgebäude, getrennt von der Gewerbeausstellung den Räumlichkeiten, wenn auch nicht der Zeit nach, stattfindet. —

Literarische Anstalten, Literaten.

Umfangreicher noch einigermaßen, als das Kunstleben, ist das literarische Leben und Treiben in Stuttgart. Die im vorigen Jahre hier stattgehabte Feier des Buchdrucker-Jubiläums hat gezeigt, welche Kräfte bereits entwickelt sind, welche auf dem befestigten Boden fortbauend sich noch entwickeln müssen. Die Thätigkeit der Buchhandlungen wirkt anlockend auf die Literaten, und diese wirken wieder zurück auf die bibliopolischen Verhältnisse. Der Sinn für Literatur ist durchherrschend; dahin arbeiten namentlich unsere Erziehungsanstalten, die immer mehr darauf bedacht sind, denselben zu erschließen, zu fördern. Die Grundbildung, wie man sie hier erhält, macht für die Werke ernsteren Inhalts, für die Lectüre von Büchern empfänglich, die bei dem Leser eine wissenschaftliche Erfahrung voraussetzen. Nicht der flüchtige Roman allein wird zu Hinwegräumung der Langenweile aufgesucht; höhere geistige Erzeugnisse, Nachdenken und stäte Aufmerksamkeit heischende Produkte finden beinahe in allen Ständen unermüdete Freunde. In den kleinen Frauenkreisen an den Winterabenden wird mit dem Zwecke der Unterhaltung der der Fortbildung verbunden; die novellistische Literatur des Auslandes und der Heimath wechselt mit der Geschichte und den Reisewerken,

nicht indessen, um vor der Männerwelt damit Prunk zu treiben, einer ästhetischen Coquetterie zu fröhnen, und darüber den nothwendigen Frauencharakter zu vergessen, sondern um im Wissen nicht hinter der Zeit zurück zu bleiben, nicht zurückzuschreiten, nicht lückenhaft und kenntnißlos zu erscheinen, wo es gilt — um zu verstehen, wenn es sich um andere Dinge handelt, als um die Alltagsbedürfnisse. Bei der Männerwelt ist die Literatur ohnehin in Saft und Blut übergegangen, aber auch sie treibt nicht eitles Gepränge damit, sondern sammelt sich den Honig aus eigenem Behagen daran. Jene literarische Halbbildung, welche die berühmten Namen der Zeit fortwährend an der Zungenspitze hängen hat, trifft man in Stuttgart nicht; der Fremde könnte sogar bei kurzem Verweilen in unseren Kreisen auf die Vermuthung gerathen, diese Felder seien nur wenig angebaut — er würde sich irren; man freut sich seines Wissens, macht es aber nur geltend, wenn es der Mühe lohnt. Man setzt gegenseitig tiefere Kenntnisse voraus und legt keinen Werth auf unnützen Austausch von Empfindungen und Ansichten, bei dieser oder jener Lectüre, über diesen oder jenen Dichter. Der Gesellschaft anderer Städte gegenüber verleiht dieses Zurückhalten vielleicht einen übeln Anschein, bei näherer Prüfung aber ergiebt es sich nur als eine Seite des gediegenen Grundcharakters der Einwohner von Stuttgart, welche der Form wegen sehr wenig, der Materie wegen sehr viel thun.

Lesezimmer sind schon mit einigen Erziehungsanstalten verbunden, so mit dem Gymnasium und der polytechnischen Schule. Ersteres leiht auch an seine Zöglinge zu Privatstudien die in seiner Bibliothek enthaltenen Bücher auf eine bestimmte

Zeit aus. In der königl. öffentl. Bibliothek sind Lesezimmer eingeräumt, welche nicht allein von den vielen hier domicilirenden Literaten zu Bereitung von Auszügen und ähnlichen Arbeiten, sondern auch von den Gliedern aller gebildeten Stände zum Behuf der Belehrung fortwährend benützt werden. — Von besonderem Belange sind die Lesezimmer des Museums, sechs an der Zahl. Die hier aufgestellte Bibliothek enthält außer den Werken der classischen deutschen Literatur besonders die wichtigen viel besprochenen Erscheinungen der letzten dreißig Jahre, welche nach und nach zum Auflegen auf den Lesetischen angeschafft worden sind; hiebei sind nicht nur die Politik, sondern auch die schöngeistige Literatur des In- und Auslandes, Geschichte, Statistik, Reiseliteratur und dergl. berücksichtigt. Zeitschriften sind in sehr großer Anzahl vorhanden; politische Journale und Revuen in deutscher, französischer und englischer Sprache nehmen die Tische eines Zimmers ein, ein anderes Zimmer die belletristischen Journale, ein drittes die gelehrten. Der Kritik ist ein vielleicht zu umfassender Raum gegönnt auf Kosten der Zahl der übrigen Zeitschriften, welche nach der Natur der Sache ein größeres Publikum finden. Den ganzen Tag hindurch wird das Local nicht leer von eifrigen Lesern, Abends besonders ist es beinahe das ganze Jahr hindurch gefüllt mit Männern, die, ein ernstes Stillschweigen beobachtend, den Erzeugnissen der periodischen Presse eine ununterbrochene Aufmerksamkeit widmen. Die Bibliothek ist nicht allein in den dazu bestimmten Gelassen zu benützen, es werden auch Bücher an die Mitglieder geliehen. Dieser Einrichtung wird wohl dankbare Anerkennung von Seiten der Frauen und Töchter der Mitglieder gespendet worden sein, welchen dadurch eine indirecte

Theilnahme gestattet wurde, veranlaßt aber eine Unvollständigkeit, welche für die Besuchenden der Lesezimmer äußerst fühlbar wird. — Das Local der Bürgergesellschaft enthält ebenfalls einige Lesecabinete und auch eine kleine Bibliothek, aus welcher wohl auch Bücher geliehen werden. Die Zahl der Zeitungen muß hier nach den gegebenen Verhältnissen geringer sein. Die Kritik ist beinahe gänzlich ausgeschlossen. Die Mitglieder dieser Gesellschaft dehnen in dieser Hinsicht ihre Ansprüche nicht über das allgemeine, für die gegenwärtige Zeit unerläßliche Wissen aus.

Eine kräftige Stütze findet die Lectüre in Stuttgart durch Leihbibliotheken. Eine sehr ausgedehnte Anstalt dieser Art ist die von Weiße und Stoppani (Poststraße), welche nicht nur bereits einen höchst umfangreichen Bücherschatz besitzt, sondern auch fortlaufend mit allen interessanten Novitäten vermehrt wird, und besonders auch nicht arm an Werken in fremden Sprachen ist. Hiemit steht ein Journalisticum in Verbindung, d. h. eine Anstalt für Journallectüre, aus welcher man mittelst Abonnements eine Anzahl von Zeitschriften zum Lesen mit zweimaligem Tausche in der Woche in die Wohnung erhält. Alle nicht politischen Zweige der Zeitungsliteratur findet man in diesem Journalisticum in trefflicher Auswahl, wobei auch England und Frankreich vertreten sind. Außer der namentlich aufgeführten Leihbibliothek trifft man noch einige andere, bei denen der deutsche Roman hauptsächlich bedacht ist, und zwei oder drei mit speciellen (religiösen) Tendenzen.

Aus den Druckereien von Stuttgart gehen wohl zwanzig Zeitungen hervor. Schon im Jahr 1643 wurde hier eine Zeitung gegründet. Außer dem Regierungsblatt, welches

die Gesetze und Verordnungen für Würtemberg enthält, ist gleichsam als officielles Blatt der Schwäbische Merkur, eine politische Zeitung mit fortlaufender Chronik von Schwaben zu betrachten, die namentlich ihrer Annoncen wegen für die Würtemberger beinahe unentbehrlich geworden ist. Dem größeren Umfange, wenn auch nicht der Tendenz nach, reiht sich hier die „Stuttgarter Allgemeine Zeitung" an, welche sich durch eigenes Raisonnement auszeichnet; mit dieser ist eine nicht politische Beilage „Die Waage" verbunden. Eine jede Woche erscheinende politische Revue ist der „Deutsche Courier." In der innern Politik arbeitet der „Beobachter." Der Stoff der Tagsgespräche, die Tagsneuigkeiten aus dem Rayon der Stadt, mit dem leichteren Erzählungsgenre und der einheimischen Theaterkritik werden vom Verkündiger, Bazar verarbeitet. — Hier erscheint auch das vielgelesene Morgenblatt, mit seinen literarischen und artistischen Beigaben, das keiner näheren Bezeichnung seines Inhalts und seiner Tendenz bedarf. Als eine Zeitschrif nach Art des Voleur haben wir die „Erheiterungen" zu bezeichnen. Besonders fleißig bestellt ist das Feld der pädagogischen Journalistik, und auch in anderen Branchen der Literatur, für technische und speciell wissenschaftliche Zwecke fehlt es nicht an gediegenen Zeitschriften, vom Unterhaltungsblatt für die Jugend in Kinderschulen bis hinauf zu den höchsten Regionen.

Von den hier domicilirenden Schriftstellern kann man nach dem Umfange unserer Stadt wohl sagen: ihre Zahl ist Legion. Es gibt keinen Zweig der Literatur, der nicht wenigstens einfach durch einen Autor vertreten wäre; dies läßt sich

sowohl von den streng wissenschaftlichen Fächern, als von dem Bereiche des Schöngeistigen behaupten. Manches Fach hat wohl zehn und noch mehr Repräsentanten aufzuweisen. Namen anzuführen, wie bei den Worten über unsere Künstler, erscheint nicht als wesentlich. Die Namen der Celebritäten, der werthvollen, wirkenden Schriftsteller werden durch die Kataloge bekannt. Die Produkte der Literatur sind für Jedermann zugänglich, die der Kunst nur für Wenige im Vergleich. Die Zahl der Literaten nimmt hier besonders dadurch zu, daß, auf ihr Talent bauend, junge Männer in neuester Zeit nach vollendeten Studienjahren lieber diese Bahn einschlagen, als den langwierigen Weg zum höheren Staatsdienste. Mehr aber noch und hauptsächlich wirkt dahin, daß die Zahl der Schriftsteller in Stuttgart sich vermehrt, die Steigerung der Verlagsgeschäfte, welche Literaten aus dem Inlande und Auslande hieher ziehen, theils weil sie für ihre Produkte leichter den Verleger durch mündlichen, als durch schriftlichen Verkehr finden, theils weil sie die Ueberzeugung hegen, daß sie durch specielle Aufträge von Seiten der Buchhändler willkommene Beschäftigung, einen honorirten Ausfluß für ihre Produktivität, für Compilations- oder Uebersetzungsgabe erhalten werden.

Der Buchhandel ist längst bei uns einheimisch. Die Gründung der ersten Buchhandlung fällt in das Jahr 1670. Der große Aufschwung, der dem Stuttgarter Buchhandel eine Stelle neben dem von Leipzig und Berlin errungen hat, gereicht den zwei letzten Decennien zu besonderem Ruhme. Es bestehen hier nicht weniger als fünfundzwanzig Buchhandlungen, von denen wir nur die weltberühmte Cotta'sche nennen, der jetzt das Verlagsrecht beinahe aller deutschen Classiker zusteht. Alle treiben

in größerem oder geringerem Umfange Verlagsgeschäfte; ein Drittheil verbindet damit den Sortimentsbuchhandel, und hält seine Lager fortwährend mit allen Erscheinungen der modernen Literatur reichlich versehen, während man bei drei Antiquaren ältere Werke in großer Auswahl trifft.

Was unsere Literaten schreiben, unsere Buchhändler verlegen, wird durch die Pressen von zweiundzwanzig Buchdruckereien zu Tage gefördert. Die letzteren sind ganz den gesteigerten Anforderungen der Zeit gemäß eingerichtet, und besitzen zum Theil ausgezeichnete, mit unglaublicher Schnelligkeit arbeitende Kunstpressen.

Fünf Schriftgießereien liefern die Buchstaben, genügen indessen, so thätig sie auch arbeiten, doch nicht für den ganzen Bedarf, und es muß noch Schrift von auswärtigen Gießereien herbeigebracht werden.

Die Zahl Tausend reicht kaum zu, wenn man alle Personen einrechnet, welche durch den Buchhandel ganz oder theilweise beschäftigt und in Anspruch genommen sind, wenn man bedenkt, daß in den Druckereien Stuttgarts 603 Personen an 121 Pressen mit 30 Schnellpressen (incl. 7 Doppelschnellpressen) arbeiten, daß Stuttgart ferner viele lithographische Anstalten mit zahlreichen Pressen besitzt. Es bedarf keiner näheren Auseinandersetzung, welche äußerst erfreuliche Wirkungen auf das literarische Leben in Stuttgart im Allgemeinen aus dieser Thätigkeit hervorgehen. Der geistige Verkehr wird auf eine höchst ersprießliche Weise rege gehalten, und es entsteht dadurch eine für das Gewerbe, wie für seine Freunde und Kunden gleich wohlthätige Wechselseitigkeit.

Gesellschaften und Vereine für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke.

Ueber den Wirkungskreis und die verschiedenen Zweige des Localwohlthätigkeitsvereins haben wir oben gesprochen. Derselbe steht unter der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, welchem auch die Armencommission untergeordnet ist, über die wir bei den dem Departement des Innern untergeordneten Stellen sprechen werden. Auch die Sparkasse ist kein unmittelbar nur auf Stuttgart berechnetes, sondern ebenfalls ein mit obiger Centralleitung in Verbindung stehendes Institut, weßhalb wir ebenfalls auf unten verweisen müssen.

Des Anschlusses der Privatgesellschaft freiwilliger Armenfreunde, der die unbemittelte Einwohnerschaft in Zeiten der Noth zu großem Danke verpflichtet wurde, an den Wohlthätigkeitsverein, ist bereits Erwähnung geschehen.

Im Jahr 1834 hat sich ein Frauenverein in Stuttgart gebildet, dessen Hauptzweck es ist, verwahrloste hülfsbedürftige Kinder bei geordneten Familien unterzubringen, und durch Unterstützung und persönliche Einwirkung auf ihre Sittlichkeit für die Gesellschaft zu retten. Der Verein setzt diese Pflege und Beaufsichtigung fort, bis den Kindern ein Fortkommen auf rechtlichem Wege gesichert ist. Die edeln Frauen haben bis jetzt viel Gutes gestiftet und sich in ihren Mühewaltungen durch mancherlei Täuschungen nicht irre machen lassen.

Im vorigen Jahre hat sich auch ein Verein zu Unterstützung unverheiratheter älterer Jungfrauen aus gebildeten Ständen constituirt. Die Leitung desselben hat Kriegsrath von Teichmann übernommen, und die Beiträge hiezu sind so reichlich geflossen, daß bereits 43 Frauenzimmer Unterstützung erhalten, und sich auch schon ein Fonds gebildet hat.

Ferner besteht ein Verein zu Unterstützung von verschämten Hausarmen, der in seiner Wirksamkeit nicht hinter den übrigen Associationen zu wohlthätigen Zwecken zurückbleibt, von einem Ausschuß geleitet wird, auf regelmäßigen Beiträgen beruht, das Aufsuchen solcher Armen und die Unterstützung derselben mit möglichster Schonung ihres Zartgefühls sich zum Zwecke gemacht hat.

Wollte man aus der großen Anzahl der von uns aufgeführten Wohlthätigkeitsanstalten und Vereine auf eine durchherrschende Armuth schließen, so würde man sich täuschen; es liegt darin nur der Beweis für den menschenfreundlichen Sinn, der überall, wo Abhülfe zu leisten ist, die Vereinigung als das kräftigste Mittel ergreift.

Ein Verein, wie er kaum in einem anderen Lande zu finden sein dürfte, ist der im Jahr 1831 gegründete zu Versorgung armer israelitischer Waisen und verwahrloster Kinder. Von den 11,000 in Würtemberg domicilirenden Juden leben beinahe zwei Drittheile in sehr dürftigen Umständen. Der Verein glaubte namentlich durch bessere Erziehung der von ihm übernommenen Pfleglinge günstig auf die Masse des Volkes wirken zu können. Im Ganzen sind bis jetzt 55 Kinder aufgenommen worden, welche der Verein bei zwanzig Schullehrerfamilien unterbrachte, bei denen sie bis nach zurück-

gelegtem vierzehntem Jahre bleiben. Die austretenden Knaben werden sämmtlich zu Förderung des Sinnes für Handwerker bei solchen in die Lehre gegeben, und es sind bereits 17 auf diese Art versorgt; die Mädchen kommen in Dienste. Auf die Pfleglinge hat man bis jetzt 16,000 fl. verwendet, und dennoch hat sich ein Fonds von 10,000 fl. gebildet. Die Einnahmen fließen theils aus Stiftungen, freiwilligen Gaben, theils aus jährlichen Gaben und aus dem Ertrage der Sammlungen für das Gutthatenbuch in Stuttgart. Großer Zuschüsse erfreut sich der Verein seit seinem Entstehen von Ihren Königlichen Majestäten, und auch die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins nimmt sich durch einen Beitrag der armen Israeliten an. Mit der gebührenden Würdigung ist das humane Zusammenwirken der christlichen Waisenfreunde zur Förderung der Zwecke dieses wohlthätigen Institutes zu erwähnen, das so lange nach seinen gegenwärtigen Einrichtungen fortbestehen wird, bis größere Mittel die wünschenswerthe Vereinigung der Armen unter einem Dache möglich machen. Vorstand des Vereins ist Dr. Dreifuß.

Die ersprießlichsten Dienste hat der Gesellschaft der Verein für entlassene Strafgefangene geleistet. Wie sehr auch die Strafanstalten au die Verbesserung der Verbrecher hinarbeiteten, so wurde doch das erzielte Resultat sehr häufig dadurch aufgehoben, daß die Entlassenen, entblößt von allen Mitteln zu anständigem Erscheinen, zurückgewiesen, wo sie sich um Dienste, um ein Unterkommen bewarben, häufig, weil sich Niemand ihrer annahm, um sich vor dem Hunger zu schützen wieder Nahrungsquellen auf verbotenem Wege suchen mußten. Diesem entgegen zu streben, ist der Zweck des Vereins, der den Unglücklichen die

Wiederaufnahme in den bürgerlichen Verband durch moralische und materielle Mittel möglich macht. Die Entlassenen werden mit Kleidern und Geld unterstützt, um mit anständigem Aeußeren sich nach einem Broderwerb umsehen zu können; sie werden bei Lehr- und Dienstherren untergebracht, und wo es immer möglich ist, so versorgt, daß sie sich keiner Rückfälle mehr schuldig machen, wenn der Hang zu Verbrechen und Lastern nicht ein allzu tief eingewurzelter ist. Vorstand dieses Vereins, dem Hülfsvereine zur Seite stehen, ist gegenwärtig Hofrath von Gerber.

Die allgemeine Brandversicherungsanstalt gehört zu den Instituten des Staates, über die wir bei Gelegenheit der Departements zu sprechen haben.

Es besteht in Stuttgart eine Privatgesellschaft zu Versicherung von Mobilien und Waaren, unter dem Titel: Würtembergische Feuerversicherungs-Gesellschaft, welche nicht einen Gewinn im Auge hat, sondern auf Wechselseitigkeit beruht. Das Mobiliarvermögen und die Waarenvorräthe werden unter genauer Controle versichert; der Verlust der Assecurirten wird bei Brandfällen durch Agenten geschätzt, und nach Maßgabe der Versich.rungssumme ersetzt. Die Summe der versicherten Mobilien und Waaren belief sich nach der letzten Bekanntmachung auf 68,351,742 fl.; der Reservefonds auf 340,295 fl.; die Zahl der Mitglieder auf mehr als 30,000.

Der Hagelversicherungsverein hat sich seit etwa zehn Jahren mancher wohlthätigen Wirkung zu rühmen. Die Einlage geschieht nach bestimmten Normen; der Schaden wird von den Agenten geschätzt, und der Ersatz nach Maßgabe der im laufenden Jahre eingegangenen Versicherungssumme unter die Beschädigten

repartirt. Daß diesem Vereine nicht mehr Grundbesitzer beigetreten sind, mag wohl von der Ungleichheit des Hagelschlags herrühren, indem einige Gegenden des Landes sehr häufig, andere nur höchst selten heimgesucht sind. Auch arbeitet der größeren Theilnahme der bei den Landbewohnern vorherrschende Glaube entgegen, es sei eine Sünde, auf diese Weise die strafende Hand des göttlichen Willens unwirksam zu machen.

Der Zweck der in Stuttgart seit dem Jahre 1833 bestehenden Rentenanstalt ist: den Theilnehmern (Einlegern oder Actionären) lebenslänglich ein jährliches Einkommen (Dividende) zu sichern, das nach dem Werth der Einlagen und ihrer Anzahl sich richtend, jedem nach Stand und Vermögen, mittelst der unter ihnen bestehenden allgemeinen Erbverbrüderung allmälig wachsend, eine angemessene Versorgung gewähren soll, da es sich auf ihr gemeinschaftlich zusammen getragenes Kapital selbst gründet, welches mit der möglichsten Vorsicht, nach feststehenden, in den von der Regierung genehmigten Statuten ausgesprochenen, Grundsätzen fruchtbringend benützt und unter der Aufsicht eines Ausschusses von Actionären verwaltet wird. In die Anstalt werden alle und jede Individuen ohne Unterschied aufgenommen, wenn sie nur ihr Lebensalter durch Tauf- und Geburtsschein oder ein anderes gesetzliches Zeugniß nachweisen. Die Actionäre werden nach der Zeit ihrer Aufnahme in Jahresvereine, und in jedem derselben nach dem zur Zeit dieser Aufnahme erreichten Lebensalter in sechs Altersclassen geordnet. 100 fl. baare Einlage erwerben eine volle Actie, deren Dividende nach dem Schluß des Einlags- oder Sammlungsjahres jeder Zeit bekannt gemacht, und nach Ablauf des darauf folgenden Jahres und sofort alljährlich

hinausbezahlt wird. Geringere Einlagen als 100 fl. erwerben theilweise Actien. Diese zu ergänzen, werden die verhältnißmäßigen denselben zufallenden Dividenden, bis sie 100 fl. erreichen, zugeschrieben. Zur Ergänzung werden auch Nachzahlungen angenommen. (Das Nähere findet sich in den Notizen und Statuten, welche im Gebäude der Anstalt [Tübingerstraße] gerne mitgetheilt werden.) Dieses Institut, nach dem Muster der Wiener Versorgungsanstalt von Wilhelm von Reinöhl gegründet, hatte im Verlaufe der Zeit mit vielen Anfechtungen zu kämpfen, die ihm jedoch bis jetzt noch keinen Eintrag zu thun vermochten. Das Rechnungsresultat vom Jahr 1840 weist ein Rentenkapital von 1,069,407 fl. — 31,743 theilweise und 7,594 volle Actien nach, was gewiß bei einem vorurtheilsfreien Publikum als ein erfreulicher Beweis für die Sache betrachtet werden kann.

Der Würtembergische Kreditverein (Marienstraße Nro. 7), gegründet 1825, besteht in einer Vereinigung mehrer Grundeigenthümer zu einer gemeinschaftlichen Kapitalaufnahme auf gemeinschaftlichen Kredit und auf gemeinschaftliche Rechnung, mit der Bestimmung, das Kapital sammt Zinsen durch Rentenzahlung zu tilgen. Jedes Vereinsmitglied hat für seinen Antheil an dem gemeinschaftlich aufgenommenen Kapitale hypothekarische Sicherheit zu leisten, welche in gerichtlich verpfändeten Realitäten besteht, deren obrigkeitlich geschätzter Kapitalwerth das Doppelte des erhaltenen Anlehens beträgt. Die ordentliche Rentendauer ist auf 50 Jahre festgesetzt, die Tilgung kann jedoch nach der Wahl der Schuldner auch in kürzerer Zeit, bis auf 10 Jahre abwärts erfolgen. Die Renten gründen sich auf den Zinsfuß von $3\frac{1}{2}$ %. Die gesammte Vereinsschuld ist durch die Gesammtheit

der von den einzelnen Vereinsmitgliedern zu bestellenden Hypotheken versichert. Zu Deckung der bei einzelnen Mitgliedern sich etwa ergebenden Ausfälle ist ein gemeinschaftlicher Assecuranz- oder Reservefonds gebildet. Der Beitritt zum Verein erfolgt durch Uebernahme eines Theils des auf gemeinschaftlichen Kredit aufgenommenen Anlehens gegen die Verbindlichkeit für Tilgung des Kapitals sammt Zinsen, für Verwaltungskosten, deßgleichen für den Reservefonds eine jährliche Rente zu bezahlen und hypothekarische Sicherheit zu leisten. Die Hypotheken können in Gebäuden, Bierbrauereien, Mahlmühlen, Apotheken, Feldgütern, Weinbergen, Waldungen, Gülten, Zehnten und anderen Feudalgefällen, Schafweiden u. s. w. bestehen. Die Verwaltung und Vertretung des Vereins ist einem Ausschuß übertragen. Zu Prüfung und Beglaubigung der Obligationen des Vereins und der alljährlich von demselben bekannt zu machenden Rechnungsauszüge, sowie zu Verpflichtung seines Dienstpersonals ist von der Staatsregierung ein Commissär bestellt. — Der Kreditverein hat bereits bedeutenden Nutzen, besonders für größere Güterbesitzer gestiftet, welche durch den Beitritt in den Stand gesetzt worden sind, die auf ihren Gütern haftenden Schulden zu bereinigen und auf eine minder lästige Weise zu tilgen. Das Fallen des Zinsfußes und die dadurch dem Verein möglich gemachte Aufnahme von Kapitalien zu niedrigern Interessen hat auch vortheilhaft auf die Rentenschuldner zurückgewirkt. Der Rechnungsabschluß von 1839 hat einen Activstand im Betrag von 4,488,391 fl., einen Passivstand von 4,316,393 fl., einen Reservefonds von 171,997 fl. nachgewiesen.

Den Schluß unserer Aufzählung bildet ein etwas minder

trockenes Thema, die Schützengesellschaft. Diese wurde gegründet 1501. Am 1. September desselben Jahres hielt die Bürgerschaft ein großes Armbrust und Büchsenschießen. Nachdem der Herzog die Erlaubniß dazu ertheilt, wurden die Schützen eingeladen, und es erschienen dabei sehr viele Fremde hohen und niedern, geistlichen und weltlichen Standes. Sie wurden bei der Bürgerschaft einquartiert, und es mußte denselben zur Mahlzeit gegeben werden: ein Voressen, auch Brühe, Fleisch und Hühner, ein Gemüse, Gebratenes und Hühner; Freitag und Samstag aber Eierspeise und zweierlei Fische; rother und weißer Wein. An Fleischtagen durfte für die Mahlzeit 15 Pfennige, an Fischtagen 16 angerechnet werden. Damit es nicht an Lebensmitteln fehle, verordnete der Herzog, daß die Oberämter nach einander einzuliefern hätten, was sie an Kälbern, Gänsen, Hühnern, Tauben, Eiern und Gemüse anzuschaffen wüßten, denn das Schießen dauerte bis Ende des andern Monats. Die Stadt Stuttgart gab zu den Hauptgewinnsten der Büchsen- und Armbrustschützen 101 fl. Die übrigen 24 Gewinnste wurden von dem Leggeld bezahlt. Zu größerer Kurzweil wurde noch eine Lotterie mit diesem Schießen verbunden, wobei die Einlage nur ein Kreuzer war und unter 16 Gewinnsten der Hauptgewinnst 61 fl. betrug. (Auf dem damaligen Schießgraben steht jetzt die neue Schule.) Als weitere Geschichtsdaten sind hier anzuführen: 1560 am 23. Sept. gab Herzog Christoph daselbst ein großes Armbrustschießen. 1569 den 9. Sept. war großes Stahlarmbrustschießen im fürstlichen Thiergarten (wo jetzt das Theater steht). Später wurde die Schießstätte verlegt, und am Büchsenthor innerhalb der Stadtmauer eine neue eingerichtet, aber schon 1751

außerhalb der Stadtmauer angebracht, weil man das Haus vergrößerte und zu einer Kaserne einrichtete. 1840 wurde wegen vieler Klagen der Nachbarn, und weil überhaupt das Haus sehr baufällig war, dieses abgebrochen und in der Nähe des Hasenberges das jetzige neue Schießhaus erbaut, dessen Einweihung am 11. November vorigen Jahrs mit einem Hauptschießen stattfand. Die Gesellschaft besteht gegenwärtig aus 112 Mitgliedern, hat einen Oberschützenmeister und zwei Schützenmeister. Fürsten, Adel und Bürger bilden noch heute, wie in frühester Zeit, die Gesellschaft, die sich in Pistolen-, Freihand- und Standrohrschützen theilt.

Vereine und Gesellschaften für wissenschaftliche und technische Zwecke.

Der landwirthschaftliche Verein, für alle Gegenden des Landes bestimmt, steht unter der Leitung einer Centralstelle, welche ihren Sitz in Stuttgart hat. Ueber Zweck und Einrichtung derselben siehe unten bei den dem Ministerium des Innern untergeordneten Stellen.

Als besondere mit demselben verbundene Branchen sind zu nennen: der botanische Reiseverein; siehe hierüber bei Eßlingen.

Ferner hat die Centralstelle einen Beobachterverein für Meteorologie gegründet, welcher im ganzen Lande Mitglieder zählt, und seine Beobachtungen im Wochenblatte für Land- und Hauswirthschaft niederlegt. Auch dieser Verein entwickelt, wie der vorhergehende, eine gleich rege Thätigkeit seit seinem Entstehen, und hat ebenfalls in den letzten Jahren an Umfang und Theilnahme zugenommen.

Dieselbe Organisation wie der landwirthschaftliche Verein hat der Handels- und Gewerbeverein, und wir müssen auch in dieser Hinsicht auf die dem Ministerium des Innern untergeordneten Stellen verweisen.

Der würtembergische Volksschulverein, zusammengesetzt aus ungefähr 100 Mitgliedern, worunter mehr als 90 Geistliche, besteht seit vier Jahren; derselbe beabsichtigt auf die Volksschullehrer

einzuwirken, und für Verbreitung nützlicher Bücher zu sorgen, zu welchem Ende jährlich ein Preis für Abfassung einer guten Volksschrift ausgesetzt wird. Als Wohnsitz ist Stuttgart zu bezeichnen. Vorstand Diakonus Eisenlohr in Tübingen.

Der Weinbauverein, gegründet 1828, hat den Zweck, durch den Ankauf und die Bewirthschaftung von Weinbergen in verschiedenen Gegenden des Landes das anschauliche Beispiel eines verbesserten Weinbaues und einer zweckmäßigeren Weinbereitung zu geben, und hiedurch auf die Hebung des vaterländischen Weinbaues zu wirken. Derselbe verbindet hiemit den Nebenzweck, durch seine Vermittlung guten vaterländischen Weinen Absatzwege, vornehmlich in das Ausland zu eröffnen. Das Gesellschaftsvermögen ist durch Actieneinlage gebildet. Dieser Verein, dessen Gründung besonders durch den Schutz und eine bedeutendere Actientheilnahme Seiner Königlichen Majestät befestigt worden ist, steht unter der Leitung eines aus seiner Mitte gewählten Vorstandes, gegenwärtig Finanzminister von Herdegen Exc., und eines Ausschusses. Die Vereinsweinberge, im Betrag von 21 Morgen, liegen in den Ortsmarkungen von Bietigheim, Bönnigheim, Neckarsulm, Lauffen, Asberg, Eßlingen, Adolzfurth, Mergentheim, Brackenheim, Weinsberg, Sulzbach, Hohenhaslach, Weikersheim, Steinheim, Tübingen, Stuttgart, und es haben sich die günstigsten Resultate, nicht nur in den Vereinsweinbergen selbst, sondern besonders auch durch Nacheiferung und Nachahmung anderer Weinbergbesitzer herausgestellt.

Die Gesellschaft für die Weinverbesserung hat den Zweck, auf die Veredlung des würtembergischen Weins und auf Emporbringung seines Credits zu wirken. Für diesen Zweck

machte sich die Gesellschaft zur Aufgabe, die in den verschiedenen Gegenden des Landes üblichen Weinbau- und Weinbehandlungsarten kennen zu lernen: die Gebrechen, an welchen beide leiden, und die sicheren Mittel zu deren Abhülfe zu erforschen; hiebei insbesondere die Behandlungsarten, welche einst in einzelnen Gegenden des Vaterlandes zu der Zeit üblich waren, als sie noch bessere Weine lieferten, zu berücksichtigen und die erprobt gefundenen Mittel und Grundsätze in den Weinorten des Landes möglichst zu verbreiten; möglichst viele Beispiele über die nach Lage und Boden geeignetste Bestockung der Weinberge sowohl, als über eine zweckmäßige Behandlung des Weins in den verschiedenen Weingegenden des Landes herbeizuführen, und endlich die für Würtemberg besonders geeigneten Rebsorten mittelst Abgeben von Schnittlingen und Stöcken an Weinbergbesitzer, nach Umständen entweder unentgeldlich oder gegen billige Preise zu verbreiten. Das Streben dieses Vereins, dessen Vorstand gegenwärtig Hofdomänenrath Ergenzinger ist, wurde und wird fortwährend mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Mit Mühe und Aufwand ließ derselbe die geeigneten Rebsorten herbeischaffen, und der Neckarwein ist nahe daran, sich seines alten Ruhmes wieder zu erfreuen. Als Beweis der Thätigkeit dieser Gesellschaft mag angeführt werden, daß von derselben bereits Rebsorten in mehren Millionen Stücken abgegeben worden sind.

Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg, gegründet 1830, sucht ihren Zweck zu erreichen, indem sie sich von dem Zustande der technischen Gewerbe in den verschiedenen Theilen des Landes, von deren Mängeln und Fortschritten, sowie von den Lücken des vaterländischen Gewerbs-

wesens, durch mündliche und schriftliche Mittheilungen ihrer Mitglieder u. s. w. in Kenntniß setzt, und zur Vervollkommnung oder Erweiterung bestehender und zu Begründung neuer Gewerbszweige auf jede geeignete Weise aufzumuntern sucht, namentlich aber, indem sie Personen, welche einen Gewerbszweig in Würtemberg zu begründen, zu verbessern oder zu erweitern bemüht oder geeignet sind, und dazu der Hülfe bedürfen, Anleitung oder Unterstützung ertheilt, oder zu verschaffen sucht; Inländern zu ihrer Ausbildung für das Gewerbswesen im Ausland behülflich ist; für die Begründung neuer und die Verbesserung bestehender Gewerbszweige in Würtemberg, für einzelne neue Erfindungen oder für die Verbreitung bereits erprobter Preise aussetzt; ausgezeichnete Erfindungen von Inländern und besonders schwierige und nützliche Leistungen inländischer Gewerbsleute durch öffentliche Anerkennung, Ertheilung von Denkmünzen, oder außerordentliche Prämien in Gelde ehrt u. s. w. An der Spitze der Gesellschaft steht der Vorstand, gegenwärtig Geheimerrath von Pistorius und ein Ausschuß, zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche in Stuttgart, und solchen, die außerhalb Stuttgart wohnen. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf etwa 300, mit je einem oder mehren Beiträgen, und erfreut sich ganz besonderen Vertrauens von Seiten S. M. des Königs, welcher der Gesellschaftskasse jedes Jahr sehr bedeutende Geschenke zukommen läßt. Im Laufe jedes Jahres hält die Gesellschaft eine allgemeine Versammlung. Außerdem haben auch in den letztern Jahren in einigen Städten, welche durch ihre Gewerbsthätigkeit bekannt sind, Bezirksversammlungen stattgefunden. Diese Gesellschaft hat sich die speciellsten Kenntnisse über die Zustände der Gewerbe im Lande nach und nach zu ver-

schaffen gewußt, und ist dadurch in den Stand gesetzt, thätig zu Hebung der Mängel zu wirken, Mißständen abzuhelfen und mit Vorsicht und Umsicht ihre Unterstützung und Hülfe zu gewähren.

Im Jahr 1834 hat die Gesellschaft für Verbesserung der Gewerbe in Verbindung mit der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, des Weinbauvereins und des (nunmehr aufgelösten) pomologischen Vereins, die Herausgabe eines Wochenblattes für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel bewerkstelligt, welches durch Bekanntmachung von Erfahrungen, Erfindungen, Verbesserungsvorschlägen sehr nützliche Dienste leistet, und namentlich auch dadurch zu Verbreitung des Besseren wirkt, daß eine Anzahl von Exemplaren auf Kosten der Vereine ausgetheilt wird.

Der würtembergische Verein für Vaterlandskunde bezweckt die Beförderung der Vaterlandskunde in besonderer Beziehung auf Geographie und Topographie, so wie auf Statistik und Geschichte des Vaterlandes; derselbe ist daher vorzugsweise bestimmt, das statistisch-topographische Bureau in den ihm aufgetragenen oder künftig zu Theil werdenden Arbeiten für jene Gegenstände zu unterstützen. Dieser seiner Bestimmung gemäß beschränkt der Verein seine Forschungen auf solche Gegenstände, welche zu einer vollständigen und treuen Darstellung der Verhältnisse des Landes, und der in denselben eintretenden Veränderungen wesentlich nothwendig sind. Der Verein besteht aus ordentlichen (in Stuttgart domicilirenden) und korrespondirenden Mitgliedern. Präsident ist Finanzminister v. Herdegen Exc.

Societas Bibliophilorum Stuttgartiae instituta oder der Stuttgarter Schriftstellerverein hat den Zweck, durch Beiträge sowohl schon

früher gedruckte ausgezeichnete Schriften, welche sich im Buchhandel längst vergriffen haben, und wegen ihrer Seltenheit kaum zu bekommen sind, auf das neue zu drucken, als auch solche Schriften, welche noch nie veröffentlicht waren, aus Bibliotheken und Archiven hervorzuholen und an das Licht zu bringen. Diese Gesellschaft hat sich im December 1839 erst in Stuttgart gegründet, und es kann daher von bedeutenden Resultaten des zu Grunde liegenden schönen Planes nicht die Rede sein.

Reihen wir hier auch den Hohenstaufen-Verein an, welcher im Jahr 1833, in Folge einer Aufforderung von Eduard Keller, dem damaligen Pfarrer in Hohenstaufen, zusammengetreten ist, um auf Erhaltung und theilweise Wiederherstellung der in genanntem Orte befindlichen Kirche, einer der wenigen Ueberbleibsel aus der Zeit des hohenstaufen'schen Kaiserhauses zu wirken. Die eingehenden Beiträge sind bestimmt zu Erbauung einer neuen, dem wachsenden Bedürfnisse der Gemeinde entsprechenden Kirche, in Betracht, daß die bestehende durch Umänderung des Bau's ihren ursprünglichen Werth verlieren müßte.

Im Jahr 1834 hat sich auch ein Wettrennverein gebildet, der sich ebenfalls des Schutzes und bedeutender Unterstützung von Seiten Seiner Königlichen Majestät erfreut und viele Mitglieder zählt, deren jährliche Beiträge eines Theils für diejenigen Pferde der Letzteren, die bei dem Wettrennen am Tage nach dem landwirthschaftlichen Feste in Kanstatt als die besten Renner erkannt werden, anderen Theils zum Ankauf eines edeln Pferdes verwendet werden, welches ein Actionär durch das Loos gewinnt.

Stellen und Aemter des Hofetat mit Wohnsitz in Stuttgart.

Zum Hofstaat Seiner Majestät des Königs gehören:

Der Oberhofrath (Friedrichstraße Nro. 26); dieser, bestehend aus einem Präsidenten, vier Mitgliedern aus den obersten Hofchargen, und drei Beisitzern, ist die Centralstelle für den gesammten Hofstaat. Er hat die Oberaufsicht über die ihm untergeordneten Behörden, die Vorbereitung aller die Gesammtheit des Hofes berührenden Einrichtungen, die Erhaltung der Ordnung und Beförderung eines Zusammenwirkens der Hofhaltung zum Geschäftskreise. Ihm untergeordnet sind: die Hofkirche (s. oben), das Hofgericht, die Hofärzte.

Die Hofstäbe, bestehend: 1) im Obersthofmeister-Stab (Altes Schloß), mit dessen Verwaltung provisorisch der Hofmarschall Freiherr von Seckendorff beauftragt ist; diesem untergeordnet sind der Stab des Hofdepartements für den persönlichen Dienst, für den Hofdienst, und für den Oekonomiedienst; ferner die Schloß- und Kronmobilienverwaltung; die Bau- und Gartendirection mit dem Bauamt und Gartenamt; die Direction der königlichen Handbibliothek. 2) Im Oberst-Kammerherrn-Stab; Oberst-Kammerherr gegenwärtig

General-Lieutenant Freiherr von Spitzemberg (Schloßnebengebäude), welchem auch das Hofjägermeisteramt übertragen ist. 3) Im Oberst-Stallmeister-Stab (Marstallgebäude), dessen Verwaltung provisorisch dem Obersten Freiherrn von Maucler übertragen ist.

Der Intendanz des Hoftheaters (neuer Schloßplatz) sind untergeordnet: das Schauspiel, die Oper mit den Sängern und Sängerinnen und dem Chor, die Kapelle, die dramatische Schule, die Singschule, die Tanzschule und das übrige Hoftheaterpersonal. Intendant: Graf Leutrum von Ertingen.

Zum Hofstaat Ihrer Majestät der Königin gehören: der Oberst-Hofmeister, Freiherr von Gemmingen (Schloßnebengebäude), ein erster Stallmeister, drei Staatsdamen, eine Hofdame, ein Geheimer Secretär. (Durch letzteren, gegenwärtig Geh. Legationsrath von Lehr, dessen Kanzlei ebenfalls in den Schloßnebengebäuden ist, sind Bitten und Anliegen an Ihre Königliche Majestät zu bringen.)

Den Hofstaat Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen bilden der Gouverneur General-Major Graf von Sontheim und ein Sous-Gouverneur. (Seine Königl. Hoheit der Kronprinz ist auf Studienreisen abwesend; bei zeitenweiser Anwesenheit in Stuttgart hat derselbe bis jetzt mit dem Gouverneur Seine Residenz im königlichen Schlosse.)

Zum Hofstaat Ihrer K. H. der Frau Prinzessin Marie, vermählten Gräfin von Neipperg, welche abwechselnd in Schwaigern und hier im Wilhelmspallast wohnt, gehört eine Hofdame.

Zum Hofstaate Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Katharine gehört ein Hoffräulein, zu dem der Prinzessin

Auguste K. H. eine Gouvernante (immer mit dem erforderlichen Dienstpersonal).

Von dem Hofstaat des Prinzen Friedrich K. H. ist als dem Prinzen beigegeben gegenwärtig der Major Graf von der Lippe aufzuführen. (Im Prinzenbau.)

Die Hofdomänenkammer (Friedrichstraße Nro. 26) ist die obere Verwaltungsbehörde für das königliche Familien-Fideicommißgut und zugleich die controlirende Stelle bei der Verwaltung der königlichen Civilliste. Dieselbe besteht aus einem Präsidenten, gegenwärtig Staatssecretär Freiherr von Vellnagel, einem Director, Staatsrath von Gärttner, und vier Räthen nebst dem erforderlichen Kanzleipersonal. Der Hofdomänenkammer untergeordnet sind: das Oberhofkassenamt (im alten Schloß); neun Hofcameral- und Domänenämter, von denen eines, das Hofcameralamt Stuttgart, hier verwaltet wird; die Oekonomieverwaltung der Hofkrankenpflege. Von derselben Behörde ressortirt das königliche Privatgestüt zu Klein Hohenheim, Scharnhausen, Weil, Favorite, und im Park bei Seegut, dessen Direction dem Obersten Freiherrn von Gemmingen übertragen ist.

Stellen und Behörden des Militäretat, mit Wohnsitz in Stuttgart, nebst den militärischen Institutionen in der Stadt.

Das Corps-Commando ist dem Kriegsminister General-Lieutenant von Hügel Exc. übertragen. Adjutant: Major von Sternenfels.

Die Adjutantur des Königs besteht in dem Ersten Adjutanten General-Lieutenant von Spitzemberg Exc. (Schloßnebengebäude) und fünf dienstthuenden Adjutanten. Von den zu anderen Diensten bestimmten Titularadjutanten haben drei ihren Wohnsitz in Stuttgart.

Gouverneur der Garnison Stuttgart ist General-Lieutenant von Bangold. Das Gouvernement ist in der Königstraße Nro. 26.

Stadtcommandant: General-Major Graf zur Lippe Biesterfeld, zugleich Commandant der ersten Infanteriebrigade (Königstraße Nro. 43).

Die Stelle des Platzcommandanten, welcher seine Wohnung auf der Hauptwache (Königstraße Nro. 29) hat, ist dem Major von Schüßler übertragen.

Den Stab der Reiterdivision bildet der Divisionscommandant, General-Lieutenant Graf von Bismark und ein Divisions-

adjutant; den Stab der ersten Infanteriedivision, General-Lieutenant von Bangold und ein Adjutant.

In Stuttgart liegen folgende Corps und Regimenter:

1. Die Feldjäger-Schwadron, in der Feldjägerkaserne (Fürstenstraße Nro. 2) mit einem Commandanten, Rittmeister von Reischach, einem Oberlieutenant und einem Unterlieutenant.

2. Die Leibgarde zu Pferd in der Gardekaserne, (Hospitalstraße Nro. 6), mit dem Commandanten Oberst von Troyff, einem Rittmeister, zwei Oberlieutenants, zwei Unterlieutenants, einem zugetheilten Oberlieutenant und zwei zugetheilten Unterlieutenants.

3. Das vierte Infanterieregiment, in der Legionskaserne (Tübinger- und Marienstraße), mit dem Regimentscommandanten Oberst von Hügel, zwei Bataillonscommandanten, einem Regimentsadjutanten, zwei Schützenoffizieren, einem Regimentsquartiermeister, einem Regimentsarzt, acht Hauptleuten, vier Oberlieutenants und zwölf Unterlieutenants.

4. Das fünfte Infanterieregiment, in der neuen Kaserne, mit dem Regimentscommandanten Oberst von Miller u. s. w. wie beim vierten Inf. Rgmt.

5. Das achte Infanterieregiment, in der neuen Infanteriekaserne, mit dem Regimentscommandanten Oberst von Meisrimmel u. s. w. wie beim vierten Inf. Rgmt. Diesem Regiment sind zugetheilt: Oberst, Prinz Jerome von Montfort, und Hauptmann 2ter Classe Prinz Napoleon von Montfort.

Das fünfte und achte Regiment bilden die erste Infanteriebrigade. Chef derselben: General-Major Graf zur Lippe Biesterfeld.

Das vierte Regiment gehört zur zweiten Infanteriebrigade, deren Chef General-Major von Valois in Stuttgart garnisonirt.

Außerdem liegt noch in Stuttgart der Stab des Landjägercorps. Commandant Oberst von Martens.

Ferner eine Abtheilung der Fußartillerie zu Bewachung des Pulvermagazins.

Die Militär-Sträflingsanstalt, deren Commandant der jeweilige Stadtcommandant ist, liegt an der Stadtallee.

In der Residenz Stuttgart werden folgende Wachen gegeben: die Schloßwache in Anwesenheit S. M. des Königs mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, in Abwesenheit Seiner Majestät nur mit einem Offizier; die Hauptwache mit einem Offizier; die Sträflingswache; die Königsthorwache; die Kanstatterthorwache; die Friedrichsthorwache; die Tübingerthorwache; die Schloßgartenthorwache; die Landhauswache; die Pulvermagazinwache. Die Garde hat den Wachdienst im Innern des königlichen Schlosses; die Infanterie bei den Vorstellungen im königl. Hoftheater und bei den Conzerten im Redoutensaal.

Der Schießplatz für das Militär befindet sich auf der Feuerbacher Haide. Der Exerzierplatz zu den größeren Uebungen, so lange die Felder noch nicht leer sind, ist der Kanstatter Wasen; für die kleineren dienen: der Schloßplatz, die Planie, die Kasernenhöfe.

Die Garde hat ein Reithaus in der Kanzleistraße.

Von dem Bürgermilitär haben wir anzuführen:

1. Die seit älteren Zeiten bestehende Stadtgarde zu Pferd, gewöhnlich die Stadtreiter genannt, mit einem commandirenden Rittmeister, gegenwärtig Hackh, welcher von der Stadtkasse herkömmlich einige Emolumente zu beziehen hat, einem Oberlieutenant, zwei Unterlieutenants, einem Adjutanten, und der Normalzahl von 50 Reitern. Der Rittmeister und alle Offiziere werden vom Corps gewählt und von S. M. dem König bestätigt. Diese Stadtgarde hat bei feierlichen Gelegenheiten von Seiten der Stadt das Ehrengeleite zu geben, auch andere Ehrendienste, und den Wachdienst am Schlosse während der Abwesenheit der königlichen Truppen zu thun.

2. Das Bürger-Schützencorps, bestehend aus einem commandirenden Major, von Schäffer, vier Hauptleuten, vier Oberlieutenants, vier Unterlieutenants und einem Adjutanten nebst ungefähr 150 Mann. Die Offiziere werden ebenfalls von dem Corps selbst gewählt, und von S. M. dem König bestätigt. Dasselbe versieht den Wachdienst bei Abwesenheit der königlichen Truppen und functionirt bei feierlichen Gelegenheiten.

Außerdem ist zu bemerken, daß bei Abwesenheit des königl. Militärs und bei Unzulänglichkeit obiger Mannschaft in Versehung des hiesigen Wachdienstes nach altem Herkommen die übrige männliche Bürgerschaft von 24 — 40 Jahren dem Wachdienst beigezogen werden kann.

Civil - Etat.

Die Geheime Cabinets-Kanzlei des Königs ist im Schloßbau. Die Leitung der Geschäfte für die Militärausfertigungen ist dem Oberst-Lieutenant von Rüpplin übertragen. Für die Civilausfertigungen führt der Staatssecretär Freiherr von Vellnagel Exc. die Direction, an welchen man sich bei unmittelbaren Gesuchen u. dergl. an Seine Majestät den König zu wenden hat.

Der Geheime Rath (Kanzlei im alten Schloß) ist die oberste unmittelbar unter dem König stehende Staatsbehörde, und bildet sich aus den Ministern oder den Chefs der verschiedenen Departements und denjenigen Räthen, welche der König zu ordentlichen Mitgliedern des Geheimen Rathes ernennt, oder für den Lauf eines Jahres zu außerordentlichen Mitgliedern beruft. Seiner Hauptbestimmung nach ist der Geheime Rath eine den König berathende Behörde. Die Gegenstände, welche durch denselben zur Berathung gebracht werden, sind durch die Verfassungsurkunde bestimmt. Als entscheidende und verfügende Behörde wirkt der Geheime Rath bei Recursen und in Fällen, wo Eigenthums- und andere Rechte für allgemeine Staats- oder Körperschaftszwecke abgetreten werden sollen (in

Expropriationsfällen). Geheimer Rathspräsident ist Freiherr von Maucler, Exc.

Die Landstände (das Local s. oben) sind gegenwärtig (August 1841) nicht versammelt, dieselben werden aber von einem Landtage zum andern durch einen Ausschuß zu ununterbrochener Wirksamkeit der Repräsentation des Landes vertreten. Dieser Ausschuß hat die Aufgabe: Vorstellungen, Verwahrungen und Beschwerden bei der höchsten Staatsbehörde einzureichen; am Ende eines Finanzjahres die Verwendung der verwilligten Steuern zu prüfen, und den Etat des künftigen Jahres mit dem Finanzministerium zu berathen; die Staatsschulden-Zahlungskasse zu beaufsichtigen; die Geschäftsgegenstände für die Ständeversammlung vorzubereiten und für die Vollziehung der ständischen Beschlüsse zu sorgen. (Ueber die Zusammensetzung der Stände s. im Anhang.) Die Sitzungen des Ausschusses finden im Ständehause statt, wo auch die Kanzlei und Registratur ist.

Die Staatsschulden-Zahlungskasse wird von ständischen, durch die Regierung bestätigten, Beamten unter Verantwortlichkeit der Stände und in deren Abwesenheit unter Leitung des ständischen Ausschusses verwaltet. Ihr Local ist in der neuen Kanzlei.

Der Staatsgerichtshof ist zum gerichtlichen Schutze der Verfassung bestimmt. Er erkennt über Unternehmungen, welche auf den Umsturz der Verfassung gerichtet sind, und über Verletzung einzelner Punkte derselben. Derselbe besteht aus einem Präsidenten, der von dem Könige aus den ersten Vorständen der höheren Gerichte ernannt wird (gegenwärtig von Weber, Präsident des Gerichtshofes in Tübingen) und zwölf Mitgliedern,

wovon der König die eine, die Ständeversammlung die andere Hälfte nebst drei Stellvertretern, im Zusammentritte beider Kammern, außerhalb ihrer Mitte wählt.

Die Departements:

A. Das Justiz-Ministerium (Dorotheenstraße Nro. 1) führt die oberste Aufsicht über die gesetzliche Wirksamkeit sämmtlicher Gerichtsstellen und öffentlichen Diener der Justiz, nach allen einzelnen Zweigen der Rechtspflege, sowie über die Verwaltung der Strafanstalten. Das Departement besteht aus dem Chef, gegenwärtig Staatsrath von Prieser, einem vortragenden Rathe und dem Kanzleipersonal. Unter der unmittelbaren Leitung des Departement-Chefs steht die Anstalt des Regierungsblattes (Kanzleistraße Nro. 5). Als diesem Departement zugehörend sind in Stuttgart aufzuführen:

1. Das Obertribunal (im neuen Kanzleigebäude), die oberste Gerichtsstelle für das ganze Königreich, und zugleich durch Staatsvertrag höchste Instanz für die bei dem Fürstl. Hohenzollern Hechingen'schen Appellationsgerichte und dem Fürstl. Hohenzollern Sigmaringen'schen Hofgerichte verhandelten und entschiedenen Criminal- und bürgerlichen Rechtsfälle. Das Obertribunal theilt sich in den Criminalsenat, den Civilsenat, den ehegerichtlichen Senat und den Pupillensenat. Präsident Freiherr von Gaisberg.

2. Das Strafanstalten-Collegium (im neuen Kanzleigebäude), welchem die ökonomische und polizeiliche Verwaltung sämmtlicher Strafanstalten übertragen ist. Vorstand: von Steck, Obertribunalrath.

B. Dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Gymnasiumstraße Nro. 2) sind alle Verhandlungen

mit auswärtigen Staaten und mit dem deutschen Bunde übertragen. Es bildet zugleich das Ministerium des Königlichen Hauses, und es gehört die Besorgung der königlichen Familienangelegenheiten zu seiner Amtsthätigkeit. Die Urkunden, welche für das Ausland bestimmt sind, und die Reisepässe werden durch dieses Ministerium beglaubigt, das aus dem Chef, vier vortragenden Räthen (Geh. Legationsräthen), einem Geh. Legationssecretär und dem erforderlichen Kanzleipersonal besteht. Departementsminister: Graf von Beroldingen Exc.

Dem Ministerium sind untergeordnet:

1. Der Lehenrath (in demselben Gebäude), welcher die Aufsicht über die königlichen Activlehen, die Wahrung der oberstlehenherrlichen Rechte, sowie die Aufsicht über die Activlehen der Standesherren des Königreichs sich zur Aufgabe zu machen hat. Director: Staatsrath von Harttmann.

2. Das Geheime (Staats- und Haus-) Archiv (Neckarstraße Nro. 4), in welchem die Originalien der mit fremden Regierungen abgeschlossenen Staatsverträge, die Urkunden und Verhandlungen über die Familienangelegenheiten des königlichen Hauses, und überhaupt alle für die Verhältnisse des Staats und die vaterländische Geschichte wichtigen Actenstücke und Dokumente aufbewahrt werden. Director: Staatsrath von Harttmann.

Diesem Ministerium ist auch die Censuranstalt untergeben.

C. Das seit 1817 vereinigte Ministerium des Innern und des Kirchen- und Schulwesens (Dorotheenplatz Nro. 6) umfaßt einer Seits das gesammte Gebiet des innern Staatsrechts, der Landespolizei und der Staatswirthschaft, anderer

Seits den Cultus aller im Staate bestehenden Kirchen und das Unterrichts- und Erziehungswesen. Dieses Ministerium besteht aus dem Departementsminister von Schlayer Exc., vier vortragenden Räthen (Oberregierungsräthen), zwei Assessoren (Regierungsräthen) und zwei Referenten für das Bauwesen, nebst dem erforderlichen Kanzleipersonal.

Mit dem Ministerium stehen in Verbindung 1) die Commission für die Adelsmatrikel (Königstraße Nro. 42). Director von Wächter. 2) Das Archiv des Innern (Calwerstraße Nro. 3), welches die sämmtlichen älteren Registraturen aller in den Jahren 1806 und 1817 aufgehobenen Collegien, Deputationen, Commissionen u. s. w. umfaßt, deren Geschäftsführungen nun in dem Departement des Innern vereinigt sind. Vorstand: Geheimer Archivar von Lotter.

Dem Ministerium untergeordnete Behörden und Anstalten sind in Stuttgart in Beziehung auf das Innere:

a) das Medicinalcollegium (im neuen Kanzleigebäude). Es ist dieses seiner Hauptbestimmung nach eine berathende und wissenschaftlich begutachtende Stelle für alle medicinisch-polizeilichen und medicinisch-gerichtlichen Angelegenheiten; ausnahmsweise wirkt dasselbe als vollziehende Behörde bei Epidemien und Viehseuchen, sowie bei andern außerordentlichen Krankheitsfällen. Dasselbe besteht aus einem Vorstand, Director von Wächter, einem Vicedirector, Dr. von Ludwig, Leibmedicus, zwei Obermedicinalräthen und vier Assessoren.

b) Die Landgestüts-Commission (im königl. Marstallgebäude) hat die Aufgabe, für die Verbesserung der Pferdezucht im Lande zu wirken. Sie besteht aus einem Vorstand,

General-Major Freiherr von Gemmingen und vier Mitgliedern. Ihr untergeordnet sind der Landbeschälerstall (s. oben Marstall) und drei Gestüte, von denen sich jedoch keines in der Nähe von Stuttgart befindet.

c) Das Landjägercorps, eine zur Handhabung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Innern des Reiches aufgestellte Landespolizeianstalt (Gensdarmerie), seiner inneren Einrichtung nach militärisch, in seinen Dienstverrichtungen aber dem Ministerium des Innern und den Kreisregierungen untergeben. (Die Kanzlei ist in der Rothenstraße Nro. 6.) Corpscommandant Oberst von Martens.

d) Die Commission zur Prüfung der Feldmesser (Kasernenstraße Nro. 2) besteht aus drei Mitgliedern. Seit 1700 müssen sich alle Feldmesser, die in Würtemberg ihre Kunst ausüben wollen, einer Prüfung unterwerfen.

e) Die Aufsichtscommission für die Heilanstalt in Winnenthal (im Ministerialgebäude auf dem Dorotheenplatze) besteht aus Mitgliedern der Oberregierung und des Medicinalcollegiums. Vorstand: Director von Wächter. Die Heilanstalt zu Winnenthal ist für den Heilungszweck von Geisteskranken bestimmt.

f) Die Brandversicherungsanstalt (Eberhardstraße Nro. 22) erstreckt sich über das ganze Land. Jeder, der in Würtemberg ein Gebäude besitzt, muß dasselbe bei dieser Anstalt versichern lassen, wodurch die Beiträge sehr ermäßigt sind, welche nach dem wechselnden Bedürfnisse der Kasse umgelegt und erhoben werden.

In Beziehung auf Kirchen und Schulen sind dem Ministerium untergeordnet:

a) Das evangelische Consistorium (im neuen Kanzleigebäude); dieses verwaltet theils für sich, theils in Gemeinschaft mit der Synode, das Kirchenregiment der evangelischen Kirche, und bildet zugleich die Oberschulbehörde für sämmtliche evangelische Schulen des Landes, sowie für die israelitischen Volksschulen in den evangelischen und in solchen gemischten Orten, wo die evangelischen Einwohner die Mehrzahl bilden. Es ist demselben besonders auch die geistliche Fondsverwaltung übertragen. Das Consistorium besteht aus einem Vorstand, Präsident von Mohl Exc., sechs Oberconsistorialräthen und zwei Assessoren.

b) Der katholische Kirchenrath (im neuen Kanzleigebäude) ist die verfassungsmäßige Behörde, durch welche die in der Staatsgewalt begriffenen Rechte über die katholische Kirche ausgeübt werden. Auch ist derselbe Oberschulbehörde für sämmtliche katholische Volksschulen u. s. w. Es ist ihm die Verwaltung des Intercalarfonds übertragen, welcher sich aus denjenigen Gefällen der erledigten katholischen Kirchenstellen bildet, die bis zur Wiederbesetzung erspart werden. Der katholische Kirchenrath besteht aus dem Vorstand, Director Freiherr von Soden, Staatsrath, drei Oberkirchenräthen und zwei Assessoren.

c) Der Studienrath (im neuen Kanzleigebäude) ist die Centralstelle für die gesammten Bildungs- und Unterrichtsanstalten, mit Ausnahme der Landesuniversität Tübingen, des Wilhelmsstiftes in Tübingen und der Elementarschulen. Derselbe besteht aus dem Vorstand, Dr. von Flatt, Director, vier Räthen und zwei Assessoren.

d) Die königl. öffentliche Bibliothek mit den damit verbundenen Sammlungen s. oben.

e) Die israelitische Oberkirchenbehörde (im neuen Kanzleigebäude). Dieser ist die Aufsicht und Leitung des ganzen israelitischen Kirchen- und Armenwesens übertragen. Sie besteht aus einem Vorstand und Regierungscommissär, Oberkirchenrath von Steinhardt, einem geistlichen Mitglied, drei weltlichen Mitgliedern und einem vortragenden Mitglied. Demselben ist untergeordnet der israelitische Centralkirchenfonds.

f) Die Commission für Erziehungshäuser (im neuen Kanzleigebäude) ist die Oberaufsichtsbehörde über die beiden Waisenhäuser des Staats und die Blinden- und Taubstummenanstalt in Gmünd und deren Tochteranstalt zu Eßlingen. Sie besteht aus einem Vorstand, Oberkirchenrath von Schedler, und drei Mitgliedern.

g) Die Kunstschule s. oben.

h) Die Thierarzneischule s. oben.

Hieher gehören ferner:

Das Katharinenstift s. oben.

Die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins (im k. Gebäude des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten). Der landwirthschaftliche Verein wurde von S. M. dem König im Jahr 1817 aus Landwirthen, Technikern und Naturforschern zu Förderung der landwirthschaftlichen und technischen Industrie zusammengesetzt und die Leitung desselben einer Centralstelle übertragen, welcher die Aufgabe gestellt ist, alle in das Gebiet der Land- und Hauswirthschaft und der damit verbundenen technischen und wissenschaftlichen Branchen einschlagenden

Erfahrungen, Erfindungen, Entdeckungen und Veredlungen durch die Vereinsmitglieder im Lande zu verbreiten, das Nützliche in den Gewerben anzuregen, den Staatsstellen Gutachten über technische und industrielle Gegenstände zu erstatten, und bei den landwirthschaftlichen Festen mitzuwirken. Diese Centralstelle ist Aufsichtsbehörde über das land- und forstwirthschaftliche Institut zu Hohenheim. Sie erkennt über die jährlichen Bewerbungen um die von Seiner Majestät gestifteten landwirthschaftlichen, chemischen und mechanischen Preise, macht in ihrem Versuchsgarten Versuche, legt eine Sammlung von Natur- und Kunstprodukten an (s. oben), veranstaltet bei dem landwirthschaftlichen Fest eine Productenausstellung, begutachtet bei der Industrieausstellung die preiswürdigen Stücke, und ertheilt Jedem ihren Rath, der sich wegen eines landwirthschaftlichen oder technischen Betriebes an sie wendet. Die Centralstelle besteht aus, nicht für diesen Zweck besoldeten, von S. M. dem König ernannten Mitgliedern und erhält eine Aversalsumme aus Staatsmitteln. Präsident ist Staatsrath von Gärttner. Von den Mitgliedern wohnen zwölf in Stuttgart.

Die Centralstelle des Handels- und Gewerbsvereins (im Gebäude des Ministeriums der ausw. Angelegenheiten) wurde im Jahr 1819 von S. M. dem König gegründet. Sie hat über die Verhältnisse des Handels und der Gewerbe im Königreiche, über die Mittel zu ihrer Vervollkommnung und zu Entfernung der Hindernisse Nachrichten einzuziehen und sich zu belehren, Vorschläge an die geeigneten Stellen zu bringen, die an sie gerichteten Bitten und Wünsche des Handels- und Gewerbsstandes mit Anträgen vorzulegen, und Gutachten zu erstatten.

Präsident dieser Centralstelle, welche in Stuttgart fünf Mitglieder zählt, ist Geheimer-Rath von Hartmann Exc.

Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins (im k. Gebäude des Ministeriums der auswärtigen Angelegenh.). Der von der verewigten Königin Katharina im Jahr 1817 gestiftete und unter eine Centralleitung in Stuttgart gestellte Wohlthätigkeitsverein besteht aus Männern und Frauen, und ist in Oberamts- und Localleitungen eingetheilt. Derselbe ist nach dem Willen der Stifterin von seiner ursprünglichen Bestimmung, Unterstützung der Armen, abgegangen, und hat jetzt die Aufgabe, auf die bessere Erziehung und Bildung der Jugend der ärmeren Volksclassen einzuwirken, und dem Bettel und Müßiggange entgegenzuarbeiten. Die Centralleitung besteht aus dem Präsidenten, Geh. Rath von Hartmann Exc., sechs Männern und sechs Frauen.

Mit der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins sind verbunden:

a) Die Armencommission (im Gebäude des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten) im Jahr 1818 von Seiner Majestät gegründet, ist für das gesammte Armenwesen eine berathende Stelle, für die Leitung der Beschäftigungs- und Industrieanstalten zugleich berathend und vollziehend. Sie besteht aus einem Präsidenten, Geh. Rath von Hartmann und drei Mitgliedern.

b) Die Sparkasse (verlängerte Sophienstraße), eines der wohlthätigsten Institute des Vaterlandes, dessen Gründung wir der verewigten Königin Katharina zu verdanken haben. Diese

Anstalt ist zum Besten der ärmeren Volksclassen, besonders der Dienstboten bestimmt, und soll diesen Gelegenheit verschaffen, ihre Ersparnisse sicher gegen Verzinsung anzulegen. Es werden Einlagen bis zu 1 fl. abwärts angenommen, daraus vier Procent und wenn der Zins drei Jahre nicht erhoben wird, aus dem Zinsrückstande wieder Zins berechnet, und so am Ende das Kapital mit Zinsen und Zinseszinsen zurückbezahlt. Bei dieser Sparkasse sind drei Commissäre aus der Mitte des Wohlthätigkeitsvereins und dreizehn Vorsteher, welche je auf ein Jahr einen Ersten Vorsteher aus ihrer Mitte wählen. Nach dem Rechenschaftsbericht über den Stand der würtembergischen Sparkasse, deren Hauptsitz in Stuttgart ist, ergibt sich am 30. Juni 1840 ein Activstand von 2,290,316 fl. 55 kr., ein Passivstand von 2,116,390 fl. 16 kr., wobei der Vermögensüberschuß 123,926 fl. 39 kr. beträgt. Als ein Beweis des fortdauernden und zunehmenden Vertrauens zu dieser Anstalt ist zu betrachten, daß in dem erwähnten Jahre 162,834 fl. 50 kr. mehr eingelegt als heimbezahlt wurden.

D. Das Kriegsministerium (in dem k. Gebäude Charlottenplatz Nro. 6) erstreckt sich in seinem Wirkungskreise, außer den rein militärischen Gegenständen, über die gesammte Kriegsverwaltung. Letztere begreift die Militärökonomie in ihrem ganzen Umfange, den Ersatz und Abgang bei den Truppen, die Justizpflege und das Medicinalwesen in sich. Dasselbe besteht aus dem Departementsminister Freiherrn von Hügel, drei Oberkriegsräthen, drei Assessoren (Kriegsräthen) und vier Referenten in besonderen Geschäftszweigen, und dem erforderlichen Kanzleipersonal.

Unmittelbar untergeordnet ist dem Ministerium: die Ober-

kriegskasse (in dems. Geb.). Oberkriegskassier: Oberkriegsrath von Ströbel.

Zu dem Kriegsdepartement gehören:

a) Die Kriegskassenverwaltung (in dems. Gebäude), welche als Ministerialsection für ökonomische Angelegenheiten besteht. Vorstand: Director von Hölder.

b) Das Oberkriegsgericht (Charlottenstraße Nro. 2) führt die Aufsicht über die Militärjustiz und ist berathende Behörde des Kriegsministers in Rechtsangelegenheiten. Als gerichtliche Behörde bildet es in Criminalsachen das Militär-Revisionsgericht, in Civilsachen übt es die Gerichtsbarkeit in letzter Instanz aus, soweit der militärische Gerichtsstand hiefür vorbehalten ist. Vorstand: Director von Göriz.

c) Die Medicinalcommission (General-Stabsarzt von Sontheimer) hat für die Gesundheitspflege des Heeres Sorge zu tragen.

Der Oberrekrutirungsrath (Charlottenstraße Nro. 2) besteht aus Delegirten der Ministerien des Innern und des Kriegswesens; er hat das Rekrutirungswesen, soweit die Rekrutirung durch Aushebung geschieht, zu leiten. Vorstand: Director von Göriz.

E. Das Ministerium der Finanzen (in dem Ministerialgebäude Königstraße Nro. 8) führt die oberste Aufsicht über die gesammte Verwaltung des Staatsvermögens und Einkommens, sowie über die Aufbringung der für den Staatsbedarf außer den Kammereinkünften erforderlichen Mittel durch Steuern, ferner über das ganze Forst- und Bergwesen und über das Hochbauwesen des Staates. Dem Departementsminister von Herdegen

Exc. ist das Oberfinanzcollegium, bestehend aus vier Oberfinanzräthen und zwei Assessoren (Finanzräthen) nebst drei Referenten für besondere Geschäftszweige beigegeben.

In dem Finanzarchiv (Königstraße Nro. 46, Hintergeb.) befinden sich die älteren Registraturen der in den Jahren 1806 und später aufgehobenen Collegien rc., deren Geschäfte nun in dem Departement der Finanzen vereinigt sind, mit einigen Ausnahmen.

Unter dem Präsidium des Finanzministers besteht: das statistisch-topographische Bureau (Königstraße Nro. 24) mit dem Verein für Vaterlandskunde, zusammengesetzt aus vierzehn Mitgliedern. Dieses Bureau, von S. M. dem König im Jahr 1820 errichtet, hat die Bestimmung, alle Gegenstände, welche zur vollständigen Kenntniß des Landes und der inneren Staatsverhältnisse dienen, zu bearbeiten, und für die Verbreitung dieser Kenntnisse durch Schriften zu sorgen. Der Verein für Vaterlandskunde ist im Jahr 1822 beigefügt worden.

Dem Ministerium untergeordnete Behörden sind in Stuttgart:

a) Die Oberrechnungskammer (im neuen Kanzleigeb.). Diese ist die Aufsichtsbehörde über das gesammte Staatsrechnungswesen, und hat die oberste Leitung desselben bei allen ihr in dieser Beziehung nachgesetzten Finanzverwaltungsstellen zu besorgen. Sie besteht aus dem Vorstand Director von Jäger, vier Oberrechnungsräthen und einem Justitiar.

b) Die Staatskassenverwaltung (im neuen Kanzleigebäude) vereinigt die gesammte Einnahme und Ausgabe des Staates. Vorstand: Director von Jäger.

c) Das Steuercollegium (im neuen Kanzleigebäude) hat die höhere Leitung des Einzugs der directen und indirecten

Steuern mit Ausnahme des Zolls. Dasselbe besteht aus dem Vorstand Staatsrath von Süßkind, Präsident, vier Obersteuerräthen und dem Justitiar.

d) Der Zolldirection (in dem K. Gebäude Kronenstraße Nro. 2) ist die Handhabung der Zollgesetze, die Vollziehung der Zoll- und Handelsverträge, sowie der dahin gehörenden Verordnungen übertragen. Zu ihrem Ressort gehört die Leitung des Einzugs und der Verrechnung der Zölle u. s. w. Sie besteht aus dem Vorstand Director von Schmidlin und drei Collegialmitgliedern.

e) Der Bergrath (in dem neuen Kanzleigebäude) besorgt die Verwaltung und Benützung des Berg-, Salz und Münzregals. Er besteht aus dem Collegialvorstand, Director von Wepfer, drei Räthen, dem Justitiar, und einem für das Bauwesen zugetheilten Rathe. Das demselben untergeordnete Münzamt hat bis jetzt noch seinen Sitz in dem Münzgebäude auf dem Dorotheenplatz. Die Münze ist in den letzten Jahren mit den ausgezeichnetsten Prägmaschinen versehen worden. Münzwardein ist Bergrath von Schübler.

Bezirks- und Ortsverwaltung.

Die Stadtdirection Stuttgart gehört zum Neckarkreis. Der Bezirk ist in seinen Verhältnissen gleich den würtembergischen Oberamtsbezirken mit der Ausnahme, daß dem Stadtdirector auch die Polizeiverwaltung in erster Instanz mit unmittelbarer Unterordnung unter das Ministerium des Innern obliegt.

Stuttgart ist eine Gemeinde erster Classe.

Bezirksämter und Beamte sind hier folgende:

1. Für die Justizverwaltung: a) das Stadtgericht für die Strafrechtspflege und für Ehesachen (gewöhnlich Criminalamt genannt) mit fünfzehn je auf zwei Jahre gewählten Gerichtsbeisitzern; Vorstand: Criminalrichter von Bechter, Oberjustizrath. b) Das Stadtgericht für die bürgerliche Rechtspflege mit fünfzehn je auf zwei Jahre gewählten Gerichtsbeisitzern. Dasselbe ist sowohl für streitige Rechtssachen, als zur Behandlung des Theilungs- und Pupillenwesens der Exemten zweiter Classe und zur Aufsicht über das städtische Waisengericht bestimmt. Vorstand: Stadtrichter v. Rümelin, Oberjustizrath. Für diese beiden Gerichte ist das in jüngster Zeit an der neuen Brücke aufgeführte Gebäude bestimmt.

2. Für die Verwaltung des Innern ist die Stadtdirection bestimmt. Stadtdirector: von Gärttner, Oberregie-

rungsrath. Unter diesem stehen außer zwei Actuaren, drei Polizeicommissäre nebst einem Dienstpersonal von vierundzwanzig Polizeisoldaten mit einem Wachtmeister und zwei Unterwachtmeistern.

Stuttgart hat einen Stadtarzt Dr. Reuß, zwei Stadtwundärzte, Dr. Blumhardt und Dr. Hahn. Das ärztliche Personal beim Katharinenhospital ist bei diesem angeführt.

3. Für das Kirchen- und Schulwesen. Kirchenvorsteher sind: der evangelische Stadtdecan Gerock und der katholische Decan Ritz.

Ueber die Kirchen und die Geistlichen s. kirchliche Anstalten.

Die Normalzahl der Stadträthe ist einundzwanzig. Stadtschultheiß ist Gutbrod; Stadtpfleger von Binder. Für den Stadtrath functioniren noch zwei Rathschreiber, und ein zweiter Steuereinnehmer. Die Brunnen- und Wasserleitungsinspection ist dem Architekt Kalbfell übertragen.

Zum Stiftungsrath und Kirchenconvent gehören der Hospitalpfleger Wildt, der Armenkasten- und Almosenpfleger Stöckle, der Verwalter des Katharinenhospitals Seyffardt.

Die Lehranstalten s. oben.

Bei den zur Stadt gehörigen Weilern ist je ein Unterschultheiß bestellt.

Posteinrichtungen, Landboten- und Frachtfuhrwesen.

Die Würde und das Amt eines königl. Erblandpostmeisters mit dem nutzbaren Eigenthum und der Verwaltung der Posten im Königreiche als Erb-Mann-Thron-Lehen ist dem Fürsten von Thurn und Taxis übertragen. Der Sitz der Generaldirection der königl. würtembergischen Posten ist in Frankfurt a. M.

In Stuttgart befindet sich die Oberpostkasse, an welche sämmtliche Postämter ihren Ertragsüberschuß einzusenden haben.

Vorstand des Hauptpostamtes zu Stuttgart ist der Hauptpostmeister, Operpostrath von Boger.

Hinsichtlich der Briefpost in Stuttgart ist zu bemerken:

Die Aufgabe der frankirten Briefe findet am Schalter von Morgens 8 Uhr (Sommers 7 Uhr) bis Abends 7 Uhr ununterbrochen statt. Die unfrankirten Briefe werden in die Brieflade (Boite) geworfen. In diese dürfen nicht geworfen werden: Briefe an die Stadtbewohner; Briefe mit Geld oder sonstigem Werthe beschwert; Drucksachen unter Kreuzband, wenn Portoermäßigung eintreten soll; Franko-Briefe; Briefe, die bei der Aufgabe frankirt werden müssen, und zwar nach Amerika, Asien, Afrika und Australien, sodann in alle österreichische Staaten,

in den Freistaat Krakau, das Fürstenthum Liechtenstein, nach ganz Italien mit Sicilien, nach den jonischen Inseln, Malta, Griechenland, in die Moldau und Wallachei, in die russischen Provinzen am schwarzen Meere, in die Türkei, nach Belgien, England, Schottland, Irland, Spanien und Portugal, an öffentliche Behörden in Frankreich, Weimar, Hannover, Polen und dem Canton Schaffhausen.

Mit franco bezeichnete, oder der Zwangsfrancatur unterworfene Briefe, welche man in der Brieflade vorfindet, werden nicht abspedirt, sondern drei Wochen lang in der Rahmentafel ausgestellt, und wenn sich der Aufgeber nicht meldet, sodann wie Retourbriefe behandelt.

Briefe nach Anhalt, Baden, Baiern, Belgien, Braunschweig, Bremen, Dänemark, Frankfurt, Frankreich, Großbritannien, Hamburg, Hannover, Hessen, Holland, Krakau, Lippe, Lübeck, Mecklenburg, Nassau, Norwegen, Oldenburg, Polen, Rußland, Sachsen (sämmtl. Staaten), Schweden, Schweiz, Waldeck, so wie auch Briefe nach den größeren Städten des Königreichs Preußen können bis an den Ort ihrer Bestimmung frankirt werden.

Recommandirte Briefe nach Frankreich müssen bei der Aufgabe bis zum Bestimmungsort frankirt werden. Nach Großbritannien müssen solche jedenfalls bis Calais bezahlt werden. Recommandirte Briefe nach den Großherzogthümern Mecklenburg Schwerin und Mecklenburg Strelitz müssen bei der Aufgabe frankirt werden. Für recommandirte Briefe nach Belgien und Holland muß, wenn sie ganz frankirt werden wollen, das Porto doppelt, und für recommandirte Briefe nach Hannover, Braunschweig und Oldenburg außer der tarifmäßigen Taxe noch

ein einfaches Porto für die Recommandation erhoben werden. Briefe nach Amerika und den Colonien können nicht recommandirt werden.

Für die recommandirten Briefe wird im Falle des Verlustes eine Entschädigung geleistet, welche von den Thurn und Taxis'schen Lehensposten auf 25 fl. festgestellt ist.

Die Frankonote auf den Briefen darf nicht radirt oder durchstrichen, noch die Bezeichnung des Orts oder der Gränze, bis wohin frankirt werden will, von einer ändern Hand als der, welche die Adresse geschrieben hat, aufgeschrieben sein.

Ein zur Post gegebener Brief wird nur gegen ein Billet, welches die Adresse des Briefes von derselben Hand geschrieben die letztere gefertigt hat, und einen Abdruck des Briefsiegels enthält, zurückgegeben.

Briefe, welche von den Adressaten angenommen und geöffnet worden sind, werden nicht mehr zurückgenommen. Frankfurter Lotteriebriefe jedoch können, selbst eröffnet, wieder zurückgehen.

Briefe, welche Poste restante eingehen, werden nur gegen Vorzeigung eines hinreichenden Ausweises, z. B. eines Passes verabfolgt.

Das Bureau der Fahrpost ist täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr (Sommers von Morgens 7 Uhr) bis Abends 7 Uhr.

Die Meldung der Reisenden auf die Eilwägen, so wie die Lösung der Reisescheine, muß bei den den Tag über abgehenden Wägen innerhalb der für den Dienst des Bureaus der Fahrposten festgesetzten Zeit, und spätestens eine halbe Stunde vor Abgang des Wagens, bei den in der Früh abgehenden Wagen

aber Tags zuvor geschehen. An Freigepäck passiren jedem Reisenden 40 Pfund.

Für das Gepäck der Reisenden, das mit einer deutlichen Adresse, mit Angabe des Inhalts und Werths, und mit der Bemerkung Passagiergut versehen ist, haftet das Postinstitut.

Die Passagiere müssen angenommen werden, wenn auch der Hauptwagen schon besetzt ist. In diesem Falle werden Beichaisen gestellt. Ausgeschlossen von der Beförderung durch die Post- (Eil-) Wagen sind verdächtige und unreine, auch sonst den Reisenden offenbar zur Last fallende Personen, sowie Kinder unter zwei Jahren.

Die Passagiertaxe ist nicht gleichförmig; dieselbe beträgt auf den verschiedenen Cursen: 1) Bei den Eilwagen auf dem Stuttgarter, Ulmer, Ravensburger und Nürnberger Curs 32 kr. pr. Meile; auf dem Stuttgarter, Carlsruher, Heidelberger und Schaffhauser Curs 30 kr.; auf dem Stuttgarter und Tübinger Curs 27 kr. Die letzte Taxe wird auch berechnet für solche Personen, die mit dem Schaffhauser Eilwagen nur zwischen Stuttgart und Tübingen hin und herreisen. 2) Bei den Packwagen auf dem Stuttgarter, Schaffhauser, Ulmer, Carlsruher und Ravensburger Curs 25 kr. pr. Meile; auf dem Stuttgarter Nürnberger Curs 24 kr.; auf dem Stuttgarter Frankfurter Curs 20 kr.; bei den Eil- und Packwagen immer mit Einschluß des Postillonstrinkgelds. 3) Bei den Postwagen (Diligencen) beträgt die Taxe 25 kr. pr. Meile mit Ausschluß des Postillonstrinkgelds, welches auf 6 kr. für eine einfache und auf 9 kr. für eine anderthalbfache Station festgestellt ist. Solche Dilgencen sind ihrer äußerst geringen Anzahl wegen kaum mehr als vorhanden

anzuführen. Von Kindern vom zweiten bis zehnten Jahre ist nur die Hälfte der Passagiertaxe zu beziehen.

Die Extraposttaxe richtet sich nach den Haferpreisen. Ihre Bestimmung geschieht durch das Ministerium des Innern unter Rücksprache mit der General-Postdirection. Gegenwärtig (August 1841) beträgt dieselbe 1 fl. 30 kr. vom Pferd auf eine Station. — Der Oberpoststallmeister in Stuttgart ist ausnahmsweise ermächtigt, von durchreisenden Personen, welche in Stuttgart nicht wohnhaft sind, über die normalmäßige Extraposttaxe noch weitere 15 kr. vom Pferd, jedoch ohne Unterschied und Rücksicht der Stationsentfernung, zu fordern. Das Chaisengeld beträgt für die einfache Stationsentfernung 30 kr., wenn sich der Extrapostreisende einer Chaise des Posthalters bedient.

In Beziehung auf die Postwagen-Aufgaben ist zu bemerken:

Auf Wagen, die den Tag über abgehen, schließt sich die Aufgabezeit immer zwei Stunden vor dem Abgang. Sendungen aber, die mit Wagen in der Nacht oder in der Früh abgehen, können den ganzen Tag über bis Abends 7 Uhr aufgegeben werden. Vom Postwagentransport ausgeschlossen sind flüssige und für die Postgüter verderbliche Sachen und alle durch Reibung und Luftzudrang leicht entzündbare Gegenstände.

Hinsichtlich des Verpackens finden die allgemeinen Regeln auch hier ihre Anwendung.

Alle Postwagensendungen müssen eine gut geschriebene — Werth, Inhalt, Adressaten und Bestimmungsort deutlich anzeigende — Adresse haben. Dieselbe kann kleineren Sendungen, namentlich wenn sie im Inlande bleiben, selbst aufgeschrieben sein. Größere

Sendungen erfordern Frachtbriefe. Außer den Frachtbriefen sind noch Declarationen zu allen Postwagensendungen nach Staaten, die nicht zum Zollverbande gehören, erforderlich.

Postwagensendungen in die fremden Welttheile, sowie nach Griechenland, nach der Türkei, nach Großbritannien, Spanien, Portugal und Neapel können direct gar nicht angenommen werden. Nach den Königreichen Baiern, Hannover, nach Altpreußen, nach dem Großherzogthum Baden, Oldenburg, nach dem Herzogthum Braunschweig, sowie nach denjenigen Ländern, in welchen die Posten in Fürstl. Thurn und Taxis'scher Postregie stehen, können die Postwagensendungen ganz frankirt abgesandt werden, und es ist deßhalb auf der Adresse der Beisatz „ganz frei“ oder „frei Gränze“ zu machen.

Hinsichtlich des Landboten- und Frachtfuhrwesens ist zu bemerken, daß bei Aufstellung von Landboten zuvor die Postanstalt um ihre Erinnerungen zu vernehmen ist, und diese, wenn sie gegründet, zu beachten sind; daß die königl. Staatsbehörden und Anstalten bei ihrem amtlichen Briefwechsel und ihren Versendungen, wofür das Postporto von den königl. Kassen vergütet wird, sowie bei ihrem amtlichen Briefwechsel unter sich und bei ihren gegenseitigen Versendungen in Sachen der Partien, von welchen das Postporto zu erstatten ist, lediglich der Postanstalten sich bedienen sollen; daß mehre Gegenstände ausschließlich der Post zum Transport vorbehalten sind; daß bestimmte Vorschriften gegeben sind, unter welchen Voraussetzungen Brief- und Paketversendungen durch die Landboten und Frachtfuhrleute, die überdies noch an andere Beschränkungen, z. B. hinsichtlich des Pferdewechsels u. s. w. gebunden sind, stattfinden dürfen. Trotz diesem

Monopol der Post in gewissen Beziehungen kommen jede Woche Landboten und Frachtfuhrleute in großer Anzahl in Stuttgart an und ziehen, besonders in Folge des zunehmenden Handels, beträchtlichen Gewinn aus dem Gütertransport, der ihnen, da sie in der Regel Caution zu leisten haben, ruhig anzuvertrauen ist. Durch diese Landboten und Frachtfuhrleute ist Stuttgart Gelegenheit zu Versendung nach allen Theilen des Landes und auch in das Ausland geboten, so z. B. nach Frankfurt, nach Leipzig, wohin jede Woche ein Güterfuhrmann abgeht, dessen Wagen von den Stuttgarter Buchhändlern befrachtet wird, nach Nürnberg, Augsburg, München und an andere Orte.

Hier haben wir noch die Bemerkung beizufügen, daß von den nächstgelegenen Städten regelmäßige Omnibusfahrten angeordnet sind, die sich in neuerer Zeit immer mehr ausdehnen und Theilnahme finden. Der Fremde, der solche Reisegelegenheiten sucht, oder mit Hauderern abschließen will, wird sein Bedürfniß am leichtesten befriedigt finden, wenn er auf dem Marktplatze und in dessen nächster Umgebung nachfragt, oder an dem Würtemberger Hof vor dem Königsthore, wenn Ludwigsburg das Ziel seiner Reise ist. Durch Concurrenz sind die Preise der Omnibusfahrten dergestalt herabgedrückt, daß die Fußwanderung nach Eßlingen z. B. für Geschäftsleute zu den Luxusartikeln gehört.

Handel und Industrie.

Die seit den Jahren 1828 abgeschlossenen Zoll- und Handelsverträge, durch welche der deutsche Zollverein seine jetzige große Ausdehnung gewonnen hat, mußten in Verbindung mit sonstigen Erleichterungen des Verkehrs durch Verbesserung der Land- und Wasserstraßen, sowie der Posteinrichtungen auch auf die Entwickelung und Ausdehnung des Handels und der Industrie von Stuttgart den günstigsten Einfluß äußern.

Stuttgart vereinigt mit seiner nächsten Umgebung die wesentlichsten Elemente in sich, durch welche ein lebhafter Handel und eine höhere Stufe der Industrie bedingt sind. Der Bezug und die Versendung von Fabrikstoffen, Fabrikaten und Handelswaaren, wird durch die Wasserstraße des Rheins und des Neckars, sowie durch die das Land in allen Richtungen durchziehenden Straßen vermittelt. Es fehlt nicht an Kapitalien zu Unterstützung wohlberechneter Unternehmungen. Wenn auch bis zu Millionen angewachsene Reichthümer nicht in den Händen Einzelner zu finden sind, so ist doch ein Wohlstand bis in die Mittelclasse herab verbreitet, wie sich dessen kaum eine deutsche Residenzstadt rühmen kann. Einem intelligenten Handelsstande steht ein wohlunterrichteter, in der Schule des praktischen Lebens herangebildeter, Handwerkerstand zur Seite, dessen Geschmack theils durch eigene Anschauung auf Reisen und durch einen längeren Aufenthalt in den in industrieller

Beziehung am weitesten vorgeschrittenen Staaten und Städten, theils durch einheimische Gewerbeschulen gehoben und geläutert wird. Endlich bietet die sehr bevölkerte Umgebung von Stuttgart viele arbeitsfähige und bereitwillige Hände zu — gegenüber der auswärtigen Coucurrenz — mäßigen Arbeitspreisen dar.

Bei solchen Verhältnissen läßt sich der Umfang der Industrie nicht sowohl nach den vorhandenen größeren geschlossenen Fabrikunternehmungen, als vielmehr nach den vielen kleineren Werkstätten und dem regeren Zusammenwirken verschiedener Handwerker zu einem fabrikähnlichen Betrieb bemessen.

Von letzteren verdienen sowohl nach ihren Leistungen, als nach dem Umfang ihres Geschäftsbetriebs besonderer Erwähnung: Conditoreien, welche mit Bonbonieren und Zuckerwerk aller Art einen erheblichen Handel nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch nach dem Auslande betreiben; Buchbinder und Futteralarbeiter; Arbeiter in edeln und unedeln Metallen, als: Gold- und Silberarbeiter, Messerschmide, zum Theil in Verbindung mit Verfertigung von chirurgischen Instrumenten; Spengler. Besonders wichtig ist die Fabrikation von Wagen aller Art; hiefür bestehen keine geschlossenen Fabriketablissements, es ist dieser Industriezweig in den Händen von geschickten Wagnern, Schmiden, Sattlern und Lackirern, welche sehr häufig auf gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr Wagen auf Bestellung oder Spekulation bauen.

Eine bedeutende Anzahl von Gerbereien, denen die Entstehung der Gerber-Vorstadt zuzuschreiben ist, liefert, ausschließlich von Handwerkern betrieben, größere Quantitäten guten Sohlen-, Ober- und Schmalleders.

In einzelnen Zweigen hat sodann die Industrie Stuttgarts

mittelst geschlossener, größerer Fabrikunternehmungen eine hohe Stufe der Ausdehnung erreicht.

Obenan steht die Bijouteriewaaren-Fabrication. Die Erzeugnisse derselben zeichnen sich durch Schönheit, Geschmack und Vollendung der Arbeit, sowie durch verhältnißmäßig billige Preise aus, wodurch sie sich nicht nur einen ausgedehnten Markt innerhalb des deutschen Zollvereins gesichert, sondern auf dem europäischen Markt einen Namen erworben haben, und im Wege des Zwischenhandels bedeutenden Absatz nach Amerika finden. Die umfangreichsten Bijouteriefabriken sind die von Weber u. Comp., Kuhn, Pfälzer, Oechslin, Kolb, Stein, Münch u. Comp., Lazarus, Kurz.

In der Verarbeitung von edeln und unedeln Metallen liefern ferner Ausgezeichnetes: die Silberwaarenfabriken von Sick, Föhr; die Fabriken höchst geschmackvoller, sehr gesuchter silberner und goldner guillochirter Dosen von Reinecker und Barth u. Co. Ferner ist zu nennen: die Blechwaarenfabrik von Fr. Vetter, in welch letzterer neben lackirten Blechwaaren aller Art und im neuesten Geschmack auch verzinnte Eisen- und Messingwaaren fabricirt werden. Die Metallbuchstabenfabrik von Schneider, Geißel u. Comp.

Außer diesen großen Fabriken stehen noch mehre kleine Etablissements für Blechwaaren, Gesundheitsgeschirr u. s. w. in lebhaftem Betrieb.

Von Bedeutung sind ferner die Etablissements, welche sich mit der Verarbeitung von Baumwolle, Linnen, Seide und Wolle, theils ungemischt, theils in diesen Stoffen gemischt beschäftigen.

Barrier, Besitzer einer Jacquard-Weberei, fabricirt

Beziehung am weitesten vorgeschrittenen Staaten und Städten, theils durch einheimische Gewerbeschulen gehoben und geläutert wird. Endlich bietet die sehr bevölkerte Umgebung von Stuttgart viele arbeitsfähige und bereitwillige Hände zu — gegenüber der auswärtigen Concurrenz — mäßigen Arbeitspreisen dar.

Bei solchen Verhältnissen läßt sich der Umfang der Industrie nicht sowohl nach den vorhandenen größeren geschlossenen Fabrikunternehmungen, als vielmehr nach den vielen kleineren Werkstätten und dem regeren Zusammenwirken verschiedener Handwerker zu einem fabrikähnlichen Betrieb bemessen.

Von letzteren verdienen sowohl nach ihren Leistungen, als nach dem Umfang ihres Geschäftsbetriebs besonderer Erwähnung: Conditoreien, welche mit Bonbonieren und Zuckerwerk aller Art einen erheblichen Handel nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch nach dem Auslande betreiben; Buchbinder und Futteralarbeiter; Arbeiter in edeln und unedeln Metallen, als: Gold- und Silberarbeiter, Messerschmide, zum Theil in Verbindung mit Verfertigung von chirurgischen Instrumenten; Spengler. Besonders wichtig ist die Fabrikation von Wagen aller Art; hiefür bestehen keine geschlossenen Fabriketablissements, es ist dieser Industriezweig in den Händen von geschickten Wagnern, Schmiden, Sattlern und Lackirern, welche sehr häufig auf gemeinschaftliche Rechnung und Gefahr Wagen auf Bestellung oder Spekulation bauen.

Eine bedeutende Anzahl von Gerbereien, denen die Entstehung der Gerber-Vorstadt zuzuschreiben ist, liefert, ausschließlich von Handwerkern betrieben, größere Quantitäten guten Sohlen-, Ober- und Schmalleders.

In einzelnen Zweigen hat sodann die Industrie Stuttgarts

mittelst geschlossener, größerer Fabrikunternehmungen eine hohe Stufe der Ausdehnung erreicht.

Obenan steht die Bijouteriewaaren-Fabrication. Die Erzeugnisse derselben zeichnen sich durch Schönheit, Geschmack und Vollendung der Arbeit, sowie durch verhältnißmäßig billige Preise aus, wodurch sie sich nicht nur einen ausgedehnten Markt innerhalb des deutschen Zollvereins gesichert, sondern auf dem europäischen Markt einen Namen erworben haben, und im Wege des Zwischenhandels bedeutenden Absatz nach Amerika finden. Die umfangreichsten Bijouteriefabriken sind die von Weber u. Comp., Kuhn, Pfälzer, Oechslin, Kolb, Stein, Münch u. Comp., Lazarus, Kurz.

In der Verarbeitung von edeln und unedeln Metallen liefern ferner Ausgezeichnetes: die Silberwaarenfabriken von Sick, Föhr; die Fabriken höchst geschmackvoller, sehr gesuchter silberner und goldner guillochirter Dosen von Reinecker und Barth u. Co. Ferner ist zu nennen: die Blechwaarenfabrik von Fr. Vetter, in welch letzterer neben lackirten Blechwaaren aller Art und im neuesten Geschmack auch verzinnte Eisen- und Messingwaaren fabricirt werden. Die Metallbuchstabenfabrik von Schneider, Geißel u. Comp.

Außer diesen großen Fabriken stehen noch mehre kleine Etablissements für Blechwaaren, Gesundheitsgeschirr u. s. w. in lebhaftem Betrieb.

Von Bedeutung sind ferner die Etablissements, welche sich mit der Verarbeitung von Baumwolle, Linnen, Seide und Wolle, theils ungemischt, theils in diesen Stoffen gemischt beschäftigen.

Barrier, Besitzer einer Jacquard-Weberei, fabricirt

ausgezeichnete Meublesdamaste, Tischteppiche in den reichsten und geschmackvollsten Zeichnungen aus gemischten Stoffen von Seide, Baumwolle, Linnen und Wolle, sowie glatte Zeuge von Baumwolle und Linnen u. s. w. mit beträchtlichem Absatze nach Italien und Holland.

Sodann liefern die Wollwaarenfabriken von Rapp, Schüle in bunten Farben und erhaben gedruckte Wollzeuge, Tücher, Teppiche 2c., welche mit den ausgezeichneten Erzeugnissen des Auslandes in glückliche Concurrenz treten. Rapp betreibt auch Jacquard-Weberei. —

Außer diesen bestehen für Strumpfweberei, für Fabrication von Seide, Plüsch und Sammet, Seidenzeug für Schirmfabrikanten kleinere Etablissements in Stuttgart.

Die Etablissements für chemische Präparate und Fabrikate haben zum Theil eine große Ausdehnung erreicht. Besonderes Interesse verdient hier die ausgezeichnete Chininfabrik von Commerzienrath Jobst, in welcher jährlich über 60,000 Pfund Chinarinde verarbeitet werden. Die Laboratorien von Engelmann und Böhringer, Hering und Wechsler produciren im Großen chemische Fabrikate und Präparate, welche Absatz im Inland, in den benachbarten Zollvereinsstaaten und der Schweiz finden.

Aus der Fabrik von Märklin und Scholl gehen beliebte Parfumerien hervor, die nach Feinheit und äußerer Eleganz den Pariser Fabrikaten an die Seite gestellt werden dürfen.

In den Werkstätten von Schiedmayer, Lipp, Dörner und Anderen werden Klavierinstrumente in fabrikmäßiger Ausdehnung gefertigt, welche nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und sogar in Amerika Absatz finden.

Von Interesse ist die Fayance=Ofen=Fabrik von Uebelen.

Künstlicher Asphalt wird von Apotheker Berg producirt; Proben sieht man auf der Planie.

Die mechanischen Werkstätten stehen zwar hinter den großen Maschinenfabriken des Auslandes zurück, dieselben dürfen aber doch als eine wesentliche Stütze der vaterländischen Industrie betrachtet werden, da sie von geschickten Mechanikern, welche in der Regel einen Theil der größten Werkstätten Englands, Frankreichs und Belgiens kennen lernten, geleitet werden, die bei beschränkteren Einrichtungen doch einzelne Maschinen liefern, und schwierige Reparaturen an eingeführten Maschinen vorzunehmen im Stande sind.

So werden in der Werkstätte des Mechanikus Eberbach, außer den optischen und mathematischen Instrumenten, ausgezeichnete Schnelldruckpressen, hydraulische Pressen u. s. w. fabricirt.

Die optischen und mathematischen Instrumente des Mechanikus Kinzelbach haben sich im In= und Auslande längst einen bedeutenden Ruf erworben. Baumanns Geschäft ging durch Verschmelzung in die Hände von Geiger über, dessen Werkstätte die trefflichsten Instrumente, in jüngster Zeit auch Daguerrotype, und insbesondere auch Brillengläser in großen Quantitäten liefert. Auch aus andern Werkstätten, so von Trostel, gehen preiswürdige Fabrikate dieser Art hervor.

In der Fabrik von Mammel werden chirurgisch=elastische Instrumente gefertigt, welche nach dem Gutachten des Obermedicinalcollegiums den ausgezeichnetsten Leistungen des Auslandes gleich kommen. Auch Schick ist als Gummielasticumfabrikant zu nennen.

Neben den bisher angeführten Industriezweigen werden noch in einigen kleineren Etablissements Kinderspielwaaren von Papiermaché verfertigt.

Fügt man bei, daß das Dorf Berg (s. Umgeb. v. Stuttg.) wenigstens dem Gemeindeverbande nach hieher gehört, so kann nur ein günstiger Schluß für die Entwickelung der industriellen Kräfte von Stuttgart gezogen werden. Es läßt sich mit Recht behaupten, daß kein Jahr vorübergeht, in welchem nicht neue Industriezweige eröffnet werden; so etablirt sich noch in diesem Jahre durch die Brüder Reuß, — was bisher noch nicht vorhanden — eine Stearin- und Milly-Kerzenfabrik.

Gehen wir auf den Handel über, so verdienen hier besonderer Beachtung:

a) der Colonialwaarenhandel;

b) der Farbwaarenhandel;

c) der Droguerie- und Apothekerwaarenhandel;

d) der Großhandel mit rohen Metallen und Metallwaaren.

Neben dem ausgedehnten Detailhandel mit Colonialwaaren, welcher die Bedürfnisse von Stuttgart und seiner Umgebung, und somit die von einer Bevölkerung von mindestens 60,000 Seelen befriedigt, hat sich nach und nach ein bedeutender Großhandel in diesen Waarenartikeln gebildet, für dessen Umfang die Thatsache, daß mittelst desselben über 20,000 Centner Zucker jährlich umgesetzt werden, genügend sprechen wird. In demselben Verhältniß bewegt sich der Umsatz von Kaffee, Gewürzen, Tabak u. s. w. Die bedeutendsten Großhandlungen sind in dieser Hinsicht Reihlen, Schnabel, Mann, Garnier u. A. Garnier fabricirt auch selbst Rauch- und Schnupftabake.

Hinsichtlich des Großhandels mit Droguerien und Apothekerwaaren gehört Stuttgart nunmehr zu den ersten Handelsplätzen des deutschen Zollvereins und es übersteigt der jährliche Umsatz derselben nach zuverläßigen Angaben drei Millionen Gulden. Die Drogueriehandlungen von Commerzienrath Jobst und von Duvernoy gehören zu den größten Deutschlands, die erstere vielleicht zu den größten von Europa. Ferner sind zu nennen: Engelmann und Böhringer, Hering und Wechsler.

Unter den Farbwaarenhandlungen behaupten nach ihrer Ausdehnung den ersten Rang: Feuerlein; Schill u. Comp.; Müller; Schill, Köbel und Müller.

Bei dem Handel in rohen Metallen und Halbfabrikaten steht das längst begründete Handlungshaus Zahn und Comp. an der Spitze.

In Eisen, in Eisen-, Schlosser- und Messingwaaren betreiben neben einem ausgedehnten Detailverkauf, Müller und Kirchhofer, Mornhinweg und Brecht, Lachenmaier, Nopper, Haueisen und Andere einen Großhandel.

Endlich werden bedeutende Geschäfte in einzelnen Gattungen von Baumwollen, Linnen und Wollwaaren, sowie in Blechwaaren gemacht, wozu wesentlich beiträgt, daß die große Cattunfabrik von Mebold in Heidenheim, die Seidewaarenfabrik von Heyd und Spring in Sindelfingen, die Blechwaarenfabrik von Deffner in Eßlingen und Rau und Comp. in Göppingen, sowie einige Tuchfabriken, so die Enßlin'sche in Calw, ferner die Teppichfabrik von Landauer ihre Waarenniederlagen in Stuttgart unterhalten und zum Theil ihre Handelsgeschäfte von hier aus besorgen.

Der bedeutende Umfang des Handels und der Industrie Stuttgarts in Verbindung mit dem weiteren Umstande, daß der größere Theil des würtembergischen Handels- und Fabrikstandes seine auswärtigen Zahlungen durch hiesige Bankierhäuser vermitteln läßt, und durch diese seine Waarenerlöse bezieht, deutet zugleich auf den gewichtigen Papier- und Geldverkehr Stuttgarts, und wenn auch die ausgezeichnete, unerschütterliche Solidität der hiesigen Bankierhäuser — Hofbank, Stahl und Federer, Gebrüder Benedict — im In- und Ausland stets die verdiente Anerkennung gefunden hat, so ist doch eine unter Staatscontrole stehende Nationalbank, welche ein gehörig gesichertes Papiergeld ausgeben würde, ein sehr fühlbares Bedürfniß geworden.

Anstalten und Gesellschaften zu geselliger Unterhaltung: Museum, Bürgergesellschaft; öffentliche Vergnügungen verschiedener Art; öffentliche Gärten.

Daß Theater und Conzerte nicht allein als Kunstanstalten zu betrachten sind, sondern eben so sehr zur Unterhaltung dienen, muß nach dem Stande der Dinge in Stuttgart wie an anderen Orten anerkannt werden, und so stellen wir diese beiden hier obenan, um so mehr, als sie auch den Fremden mehr zur Theilnahme anlocken dürften, da er hiebei keiner Bekanntschaft mit irgend einer hier domicilirenden Person bedarf, was bei den anderen Unterhaltungen mehr oder minder nothwendig ist. Außer den Genüssen, welche die Anstalt des königlichen Hoftheaters bietet, haben wir in der Regel nichts Anderes, was dem Bereiche des Dramatischen angehört. Wenn sich vorübergehend einmal eine französische Schauspielergesellschaft hier einfindet, oder eine Tänzertruppe aus fremder Nation Vorstellungen gibt, so kann dieß nur im Hoftheater geschehen, weil keine andere Localität hiezu vorhanden ist. Solche Erscheinungen sind indessen eine Ausnahme, und ebenso zu betrachten wie die fremden Tonkünstler, welche sich hier hören lassen. Die letzteren benützen, wenn ihnen ein großer Ruf vorangegangen ist, wie einem Paganini, Drouet,

meistens das königliche Hoftheater zu ihren Productionen, weil es eine größere Anzahl von Menschen faßt, und durch die Verschiedenheit der Preise bei den verschiedenen Plätzen den ersten Rangstufen wie dem größeren Publikum den Zutritt möglich macht. Andere bedienen sich des Redoutensaales, des Museums, des Saales der Bürgergesellschaft, und in neuester Zeit auch wohl des Saales im Hotel Marquart. Die fremden Künstler gehen vielleicht nicht alle gleich zufrieden von hinnen, was indessen durchaus nicht als Beweis des Mangels an Sinn für die Tonkunst zu betrachten ist; es dürfte vielleicht wenige Städte, namentlich in protestantischen Ländern geben, wo diese so geübt und geliebt wird. Die geringere Theilnahme, welche sich in den letzten Jahren geäußert hat, rührt theils davon her, daß man mit den auf Abonnement von Seiten der königlichen Hofkapelle und der Opernmitglieder den Winter hindurch stattfindenden Productionen so zufrieden ist, daß man keine speciellen Wünsche nach dem Fremden zu hegen hat, theils von dem Umstande, daß die fremden Künstler in ganzen Schaaren zu uns gekommen sind und so lange an unsere Börsen appellirt haben, bis man am Ende der Sache überdrüssig werden mußte. Dieß bezieht sich hauptsächlich auf Tonkünstler zweiten Rangs, die des ersten können sich immer eines stärkeren Besuches bei ihren Conzerten versichert halten. Wir kennen ihre Namen, ihren Werth, und bezeugen ihnen eben so freudig unsere Achtung, als dieß an anderen Orten der Fall sein mag.

Unter den öffentlichen Anstalten und Gesellschaften zur Unterhaltung haben wir vor Allem das Museum zu nennen. Dieses besteht nun wohl dreißig Jahre, und sein erster Zweck war:

wechselseitige Mittheilung und Erleichterung der Bekanntschaft mit dem Laufenden der Literatur und Geschichte. Was das Museum in letzter Beziehung bietet, ist bereits unter der Rubrik der literarischen Institute angegeben worden. Seine jetzige Einrichtung hat es vornehmlich seit dem Ankaufe des ihm eigenthümlich zugehörenden sehr geräumigen Gebäudes in der Kanzleistraße. Das Parterre ist für die Wirthschaft bestimmt; hier sind in zwei Sälen Billards aufgestellt, welche besonders in Wintertagen nach dem Mittagessen von Gesellschaften und einzelnen Partien stark benützt werden, während in demselben Locale viele den Verdauungskaffee schlürfen, mit Schach- und Brettspiel sich unterhalten. Ein Liebhaber dieser, wie der anderen Genüsse, welche das Museum bietet, kann, insofern er nicht Stuttgarter ist, auf mehre Wochen eingeführt werden. In der Beletage sind die Conversationszimmer, welche ebenfalls theilweise von Gesellschaften zu Commersspielen, theils auch von denjenigen benützt werden, die hier Abendbrod nehmen wollen; außerdem sind hier drei Säle, von denen der größere dem Hause in späterer Zeit erst angebaute hübsch eingerichtet ist. Hier finden den Winter über Tanzunterhaltungen statt; diese erfreuten sich früher eines bedeutenderen Zustromes aus den gebildeten Ständen, als gegenwärtig, da sie mehr von gewissen Kreisen besucht sind, während sich andere ausgeschlossen haben. Desto größer ist dagegen der Zudrang bei den Bällen, und unter diesen besonders wieder bei denen, welche zu Ehren der Geburtstage J.J. K.K. M.M. veranstaltet werden, wobei ein freudigeres Treiben, mehr Leben und Lust vorwalten. Zuweilen finden in diesen Räumen auch Conzerte für die Mitglieder statt, wobei

sich Dilettanten und auf besondere Einladung auch Mitglieder des Hoftheaters hören lassen. Den oberen Stock nehmen die schon erwähnten Lesezimmer ein. Für die Unterhaltungen im Sommer hat die Museumsgesellschaft vor einigen Jahren ein eigenes Local, die sogenannte Silberburg, ein Haus mit Garten angekauft, wo ebenfalls Tanzbelustigungen statthaben, die Mitglieder mit ihren Familien sich Abends zum Luftgenuß einfinden, und zur Abwechselung auch Harmoniemusik sich hören läßt. Die Interessen der Gesellschaft sind einem Verwaltungsausschuß und einem Vergnügensausschuß übertragen. Die Zahl der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder beläuft sich auf 740.

Aus den Kreisen, welche früher Tanzunterhaltung beinahe ausschließlich in den Sälen des Museums suchte, ist ein engerer Verein hervorgegangen, der den Winter hindurch im Hotel Marquart eine Anzahl von Abonnementsbällen gibt, denen man auch die hohe Gesellschaft beizuziehen bemüht war.

Die Bürgergesellschaft benützte anfangs für ihre Zwecke gemiethete Localitäten, fand sich aber später bei rascher Zunahme bewogen, ein eigenes Gebäude anzukaufen, und durch neue Baueinrichtungen sich alle nur immer wünschenswerthe Räumlichkeiten zu verschaffen. Die Besitzungen der Bürgergesellschaft theilen sich in das eigentliche Gebäude des Vereins (Langestraße Nro. 4.) und in den damit im Zusammenhang stehenden Gasthof zum König von Würtemberg, welcher verpachtet ist. Bis jetzt hat der Pächter zugleich als Restaurant der Gesellschaft gedient. Im oberen Stocke des Gesellschaftsgebäudes sind, außer den Lesezimmern, ein sehr großes Conversationszimmer und zwei Billardszimmer; diese drei Gelasse werden jedoch von den Mitgliedern,

welche nach ihren bürgerlichen Verhältnissen eine andere Geschäftseintheilung haben, als die Vergnüglinge des Museums, nicht Nachmittags, sondern erst in den Abendstunden zu Gesprächen, zu Spielen und wohl auch zur Labung des Gaumens benützt. In der Beletage sind: der große Saal, den man im Verlaufe dieses Sommers auf das geschmackvollste ausgeschmückt hat, ein kleinerer Saal und einige weitere Gelasse, die bei den Unterhaltungen benützt werden. Diese bestehen den Winter hindurch in einer Anzahl von größeren und kleineren Bällen, von denen besonders zwei Maskenbälle während des Carnevals sich auszeichnen durch allgemein durchherrschende Heiterkeit und die Menge der Theilnehmenden. Dem Fremden wird bei dieser Gelegenheit als besonderer Anziehungspunkt die erquickliche Blüthe heimischer Schönheiten in das Auge fallen, ein Punkt, der jede Vergleichung mit anderen Städten aushält, und überhaupt als eine höchst erfreuliche Thatsache von Stuttgart besondere Erwähnung verdient. Zu weiterer Ergötzlichkeit der Mitglieder, welchen ein sehr splendides Einführungsrecht zusteht, finden regelmäßige Conzerte mit völlig freiem Eintritte statt, wobei sich beinahe ausschließlich die Mitglieder der Hofkapelle und des Hoftheaters, und die fremden Künstler und Künstlerinnen hören lassen, welche sich, um Gastrollen auf der Hofbühne, oder um Conzerte zu geben, hier aufhalten. Der Genuß der musikalischen Abendunterhaltungen der Bürgergesellschaft muß sich nothwendig dadurch um so mehr erhöhen, daß die Künstler, denen zur Ehre nachgerühmt werden darf, daß sie sich den Einladungen zur selbstthätigen Theilnahme ohne specielle Gründe nie entziehen, rein aus Liebe zur Sache, ohne ein Honorar zu empfangen, mitwirken, und durch

keinen Einfluß, durch keine Leitung gebunden, nur zum Vortrage bringen, was sie mit besonderer Lust erfaßt haben, und mit dem Wesen ihres Kunsttalentes völlig harmonirend betrachten. —

Die Bürgergesellschaft hatte Anfangs den Grundsatz, nur Bürger von Stuttgart aufzunehmen; dieselbe theilt sich aber jetzt in ordentliche und außerordentliche Mitglieder; unter den letzteren finden auch Nichtbürger Aufnahme. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich im Ganzen auf ungefähr 760. — Die Interessen der Gesellschaft werden vertreten durch einen Ausschuß.

Der erwähnte Saal der Bürgergesellschaft gehört nun unter die Sehenswürdigkeiten von Stuttgart. Die Gesammtausschmückung ist eine Darstellung der vier Jahreszeiten. Die Zeichnung rührt theils von Baurath Fischer, theils von Maler Kurz her, welch letzterer die Figuren ausgeführt hat, während Lettenmaier die Malerei der geschmackvollen Arabesken übertragen war.

Weiterer fest bestehender Anstalten zu geselliger Unterhaltung haben wir nicht zu erwähnen; dagegen entstehen von Zeit zu Zeit wieder neue Kränze, wie man es nennt, die meistens von den Freunden des Tanzes gegründet werden, und besonders zum näheren Anschließen von Familien dienen. Auch hat die oben erwähnte Janitscharia sich nicht allein zu musikalischen Uebungen und zum Ohrenschmause vereinigt, sie verbindet damit auch noch andere Unterhaltungszwecke.

Zu den öffentlichen Vergnügungen des Winters gehörten früher ganz besonders die Redouten. Diese fanden lange Zeit im Redoutenhause statt, waren daselbst anfangs glänzend und viel besucht, geriethen aber immer mehr in Verfall und wurden ein paar Jahre hintereinander nicht gerade von der besten Gesellschaft belebt. Dann trat wieder eine etwas lichtere Periode ein;

es fand eine gewisse Ausmerzung ungeeigneter Bestandtheile statt, und ein wohlthätiger Wechsel des Restaurant wirkte auch in dieser Beziehung aufs Neue anlockend. Hierauf folgte ein Interregnum, indem Redouten im Königsbade gegeben wurden, was schon wegen der Entfernung des Locals nicht von Dauer sein konnte. Nach diesem wurde von Seiten der Hoftheaterintendanz die Einrichtung getroffen, Redouten im Theatergebäude zu geben. Diesen strömten alle Stände und besonders auch wieder die gebildeten zu; der Genuß war einer Seits dadurch erhöht, daß eine Menge von Zuschauern auf den Gallerien bequem Platz fand, anderer Seits, daß die Intendanz von ihrem Balletpersonal Masken-Quadrillen aufführen ließ. Es sind indessen seit ein paar Jahren keine Redouten mehr veranstaltet worden, die Sache ist aber ohne Zweifel nur als unterbrochen und nicht als gänzlich aufgehoben zu betrachten.

Zu den Wintervergnügungen gehören die musikalischen Reunions, welche in dem Saale des Bürgermuseums oder in dem des Hotel Marquart stattfinden. Hiebei ist der Zutritt gegen einen sehr geringen Preis Jedermann gestattet, und es verbinden sich damit entweder Tafelfreuden, indem im Saale selbst und in den anliegenden Zimmern Tische aufgestellt sind, an denen, während die Musik ertönt, von den Anwesenden vergnüglich soupirt wird, oder es beginnt das Tanzen, nachdem die ersten Piecen vorgetragen sind.

Zu den zu verschiedenen Zeiten des Jahres hier statthabenden Vergnügungen gehören besonders diejenigen, welche die fremden Reitergesellschaften bieten, die sich ziemlich häufig einfinden, und im Durchschnitt mit dem Gewinn, den sie ziehen, zufrieden

von hinnen gehen. Sie benützen der Mehrzahl nach das Reithaus der königlichen Garde in der verlängerten Kanzleistraße, wo sie auch für größere Manoeuvres Raum finden.

Menagerien, Affen- und Hundekomödien, Seiltänzer, Jongleurs, starke Männer, Riesen und Zwerge, Grimassiers, Wunderkinder und Wunderthiere, farbige Menschen, Bauchredner ꝛc. erscheinen hauptsächlich zur Zeit der beiden Messen. Den meisten gelingt es, nicht nur sich ehrlich durchzuschlagen, sondern noch einigen Vorrath an baarem Gelde mitzunehmen. Besonders fruchtbar ist der Aufenthalt für Besitzer von Menagerien, insoferne diese sich durch seltene Thiere, oder durch besonders schöne Exemplare auch aus bekannteren Gattungen auszeichnen. Um diese Zeit findet sich auch das Heer der Taschenspieler und der wandernden Musikanten hier ein, die sich in den Gasthäusern sehen und hören lassen.

Den Taschenspielern höherer Ordnung, die sich gewöhnlich Professoren nennen, ihre Kunst in weiterem Umfange treiben, Productionen aus dem Reiche der natürlichen Magie geben, durch blendende Apparate und glänzende Ankündigungen wirken, wird durch besondere Begünstigung das Theater zur Benützung eingeräumt, wenn sie sich eines Rufes erfreuen, wie der, eigentlich einer anderen Kategorie angehörende, Döbler, oder es ist ihnen wohl gestattet, sich im Redoutensaale mit ihren Zauberkünsten sehen zu lassen. Solche veredelte Taschenspieler finden sich zu verschiedenen Zeiten des Jahres ein, und halten sich meistens längere Zeit hier auf. —

Die Maifeste sind zunächst für die Kinderwelt bestimmt. Mit Blumen bekränzt, mit Bändern geschmückt, Fahnen tragend,

ziehen die Kleinen, Musik voran, hinaus in's Freie und belustigen sich mit Spiel und Tanz. Aber auch die Alten nehmen hieran Antheil, freuen sich ihres Segens, essen Backwerk und schlürfen Wein, bis der sinkende Abend an die Heimkehr mahnt.

Besonders vergnüglich ist die Herbstzeit durch die Weinlese. Hiebei ist geladen, wer dem Besitzer des Weinbergs nur immer bekannt ist, und bringt der Bekannte einen Freund, einen Fremden mit, so ist auch dieser willkommen, denn es herrscht zu dieser Zeit unbeschränkte Gastfreundschaft. Nicht selten werden auch Weinberge von größeren Gesellschaften gepachtet, um einen Herbst zu halten, wie man es in Schwaben nennt. Wer immer gesunde Beine hat, muß an ein paar Weinlesen Theil nehmen, wobei die ausgelassenste Laune herrscht und wacker gezecht wird. An den Abenden steigt Feuerwerk in tausenderlei Gestalten von allen Bergen rings um die Stadt auf, was ein Schauspiel gibt, das man vielleicht nur in Stuttgart in einem so vollkommenen Rundbilde genießen kann. Lustig, wie man ausgezogen, kehrt man zurück, nachdem meistens längst die Nacht eingebrochen ist, zum Wegweiser sich lodernder Fackeln bedienend.

Zwischen Maifest und Weinlese mitten inne liegen die Vergnügungen der öffentlichen Gärten. An diesen nahmen früher die Damen der Stadt, die jetzt an das Museum übergegangene Silberburg und den Garten des Königsbades ausgenommen, durchaus keinen Antheil. Nun aber wurde der Garten der Actienbrauerei am Wilhelmsthor eröffnet, und damit gründete sich die Sitte, die längst in Ulm, Augsburg und München einheimisch war. Die Damen zeigen sich in beinahe allen öffentlichen Gärten unter dem Schutze ihrer Gatten oder Väter nicht nur an den

Abenden, wo Musik angekündigt ist, sondern auch an allen andern, Strickzeug oder Nätherei in der Hand, Luft genießend und etwas weniges Bier nippend. Früher sah man hier nur die dunkeln Farben der Männerröcke, jetzt sind sie ganz durchmischt von weiblichen Erscheinungen. Diese Gärten stehen meistens im Zusammenhang mit Bierbrauereien und Speisewirthschaften, und der Zustrom richtet sich gewöhnlich nach der Güte der Produkte in den ersteren. In den meisten von diesen Gärten findet wöchentlich einmal, in mehren auch zweimal musikalische Unterhaltung statt, so daß ein für die Musik Begeisterter, besonders während der zwei Monate, in denen das Theater geschlossen bleibt, Sommers jeden Abend, wenn nicht die Witterung ein Hinderniß in den Weg legt, seinem Ohr in Folge des sehr wohlfeilen Eintrittspreises ein gar billiges Vergnügen bereiten kann. Diese öffentlichen Gärten sind im Allgemeinen eine Quelle wohlfeilerer Belustigung geworden. Einige davon, wie der Garten der Aktienbrauerei, der Koppenhöfer'sche, der Heygis'sche bei der Silberburg, bieten den besonderen Vortheil einer schönen Aussicht. Sehr angenehm ist auch die Lage; der Gärten] von Ziegler vor dem Charlottenthor, Harm und Paul Weiß an der Heusteige, Hackh am Calwerthore, Kolb vor dem Büchsenthore, Hiller vor dem Königsthore u. A. Die Mehrzahl erfreut sich an heiteren Abenden zahlreicher Gäste, so sonderbar es erscheinen mag, da hier Bier das Hauptgetränke ist, während, wo man den Blick hinwendet, Weinpflanzungen sich an den Hügelabhängen hinziehen.

Gasthöfe, Wirthschaften aller Art, Kaffeehäuser, Speisebequemlichkeiten, Wohnbequemlichkeiten.

Die Zahl der Gasthöfe, im engeren Sinne des Wortes, ist in der Stadt Stuttgart nach Maßgabe der wachsenden Einwohnerschaft und des immer mehr zunehmenden Besuches von Fremden nicht besonders groß, und in Vergleichung mit Nachbarstädten, wie Karlsruhe, Mannheim, ziemlich beschränkt; dennoch finden die Fremden, auch wenn sie bei festlichen Gelegenheiten unsere Stadt besuchen, bequemes Unterkommen und Bewirthung zur Zufriedenheit. Im Verlaufe der Zeit sind mehre größere Gasthöfe eingegangen, so das Rothe Haus, der Römische Kaiser, an den sich viele Erinnerungen aus den Zeiten der Emigrés knüpften, und auch der Wilde Mann mit seinem behaglichen Wesen ist in ein Handelshaus verwandelt worden; dafür sind eben so viele neue entstanden, welche in ihrem Gesammtumfange für das Abgegangene entschädigen. Für die Fremden hauptsächlich heben wir die bedeutendern Gasthöfe mit Namen hervor, verwahren uns aber vor einer Rangordnung, die weder hier noch an andern Orten aufzustellen in unserer Absicht lag. In der Nähe der Stiftskirche, des alten Schlosses, des Palais des Prinzen Friedrich, unferne vom Theater und dem königlichen Residenzschlosse:

der Gasthof zum König von England von Schwaderer mit sehr vielen Gelassen. Auf dem Marktplatze, in dem belebtesten Theile der Stadt, inmitten der Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerung: der Gasthof zum schwarzen Adler von Freytag und der zum weißen Schwanen von Haueisen. Auf der Königstraße, dem Corso von Stuttgart, neu etablirt, aus zwei zusammenhängenden Häusern bestehend: das Hotel Marquart. In drei Straßen, welche vom Markte auslaufen in der Altstadt, wo sich die Bewohner auch der modernen Theile von Stuttgart wegen verschiedener Bedürfnisse zusammendrängen: der Gasthof zur Sonne von Krug Wtw. in der Eichstraße, gleichsam an das Hallamt angebaut; der Gasthof zum goldenen Hirsch in der Hirschgasse von Stücklen; der Gasthof zum Großfürsten von Braun in der Münzstraße, welche den Dorotheenplatz mit dem Marktplatz verbindet. Unferne vom Hotel Marquart in der mit der Königstraße parallel laufenden Kronprinzstraße: der König von Würtemberg, ein Eigenthum der Bürgergesellschaft, auf längere Zeit an Schildknecht in den Pacht gegeben, und nicht wie ein Stiefkind zu betrachten, sondern mit den erforderlichen Räumlichkeiten versehen. Der Post gegenüber: der Gasthof zum Kronprinzen von Haaga. Unmittelbar neben dem Postgebäude: das Hotel de Russie von Albisser, den Reisenden früher unter dem Schilde des Waldhorns bekannt. An den Kronprinzen schließt sich nebenan der badische Hof von Zinser, nur theilweise zur Aufnahme von Fremden eingerichtet. Das Gleiche ist von dem in der Eberhardstraße liegenden Petersburger Hofe von Häcker zu bemerken. Der Gasthof zum goldenen Ochsen von Geiger liegt in der Hauptstädterstraße und gehört

dem Theile der Stadt an, welcher am meisten vom Güter-fuhrwesen berührt wird. Der römische König von Steidle in der Holzstraße, häufig auch von kleinen Gesellschaften zu Tanz- und anderen Unterhaltungen benützt. Der Würtemberger Hof von Hiller vor dem Königsthore an der Landstraße nach Ludwigsburg. Nahe beim Calwer Thor, an der Straße nach Calw und Leonberg: die Gastwirthschaft zum Herzog von Würtemberg von Hackh, wie die so eben genannte mit einer Bierbrauerei verbunden u. s. f. Unferne von der Stadt ist das schon oben erwähnte Königsbad, der Gasthof zum großen Mann zu nennen.

Kaffeehäuser sind durchaus nicht zahlreich vorhanden, was besonders dem Umstande zuzuschreiben ist, daß dieselben hier nicht gerade als ein wesentliches Bedürfniß erscheinen, weil die Classe der Flaneurs nur sehr beschränkt ist. Kaffeehäuser im engsten Sinne, die sich wie manche in München, Wien nur mit der Abreichung warmer Getränke befassen, findet man hier überhaupt nicht; die vorhandenen sind mit Speisewirthschaften verbunden, die für die Inhaber besondere Nahrungsquellen werden. Speciell zu nennen haben wir: das beliebte Kaffeehaus von Cordella, mit einer geräumigen, im Sommer viel benützten Terrasse mit Aussicht auf den belebteren Theil der Königstraße. Das sehr stark besuchte Kaffeehaus von Silber, in einem großen Gebäude in der oberen Königstraße an der Stelle, wo diese sich mit der Tübinger Vorstadt, der Eberhardsstraße, der Marienstraße, der Rothenbühlstraße verbindet, der Legionskaserne gegenüber. Etwas mehr abgelegen in der Marienstraße, doch auch eines zahlreichen Besuches besonders den Sommer hindurch in dem anliegenden Garten sich erfreuend, das längst bestehende Werner'sche Kaffeehaus,

welches dem jüngeren der beiden Brüder Werner gehört, während der ältere ein neues mit moderner Einrichtung in der verlängerten Sophienstraße gegründet hat.

Das Wirthschaftsgewerbe im Allgemeinen ist ein sehr umfassendes in Stuttgart. Das neueste Register führt nicht weniger als 59 Schildwirthe, 43 Speisewirthe mit Beherbergung, 194 ohne Beherbergung, 182 Wein- und Obstmostschenken, 18 Händler mit fremden Weinen, zusammen 476 auf; allerdings hatten von diesen 111 das Gewerbe mit Rechtsvorbehalt eingestellt, es bleibt aber immer noch die erkleckliche Summe von 365 übrig. Hiezu kommen 14 im Betrieb begriffene Bierbrauereien, welche mitten im Weinlande für das Bedürfniß von Stuttgart, in dem Siedjahr vom 1. Oct. 1840—41 über 17,000 Eimer Bier erzeugten; ferner 35 Bierschenken, 106 Branntwein- und Essigschenken, Alles abgesehen von den zu Stuttgart gehörenden Weilern.

Die oben erwähnten Speisewirthschaften bieten den Fremden sowohl, als den Einheimischen, die sich nicht einer Familie anschließen wollen oder können, eine sehr ausgedehnte Gelegenheit, ganz nach des Gaumens Gelüste oder Bescheidenheit Mittag- und Abendbrod zu nehmen, und zwar, was als ein Hauptwerth zu erwähnen ist, um äußerst billige Preise. Außer den Speisewirthschaften sind noch Speisehäuser in beträchtlicher Anzahl vorhanden, die mit keiner Wirthschaft verbunden sind, sondern auf Abonnement Mittagskost in die Wohnungen, und zwar ebenfalls um einen für Stuttgart zu besonderer Empfehlung dienenden so billigen Preis liefern, daß viele Familien hier sich bewogen fühlen, die Mühe der eigenen Küche sich zu ersparen, und aus solchen Häusern für ihres Magens Bedürfnisse zu sorgen.

Die Preise der Victualien sind der Größe der Stadt angemessen, und es leidet keinen Widerspruch, daß auch der Gourmand Alles findet, was die Tafelgenüsse im Binnenlande zu bieten vermögen. Als ganz ausgezeichnet sind unsere Gemüse zu nennen, und das Tafelobst ist in seltener Auswahl aller möglichen Sorten zu finden. Manche Theile unserer Salzkochkunst haben eine gewisse Berühmtheit erlangt, und alle Fleischarten, vom zarten Lamme bis zum fetten Mastochsen, können nur als völlig genügend bezeichnet werden.

Auch in Beziehung auf das Getränke ist man nicht allein an die eigentlichen Wirthschaftsgewerbe oder an größere Einlagen zur Herbstzeit gebunden. Es sind eine Anzahl von Kellern eröffnet, aus denen die Bewohner der Stadt, gewöhnlich zu bestimmten Zeiten des Tages, Wein durch ihre Dienstboten in kleineren Quantitäten meistens vom Imi oder halben Imi an beziehen lassen können, wie es ihre Kasse erlaubt, oder wie ihre Bedürfnisse es heischen. Daß dieser Verkauf sich mehr auf Landweine bezieht, begreift sich von selbst. Unter diesen Kellern zeichnet sich vor Allen der königl. Hofkeller aus, welcher den äußerst rein gehaltenen Ertrag der königlichen Gefälle und der königlichen Weinberge um billige, sich gleichbleibende Preise abgibt.

Hinsichtlich der Wohnbequemlichkeiten ist zu bemerken, daß für die zunehmende Bevölkerung hinreichend durch Neubauten, so wie durch Ausdehnung älterer Gebäude Sorge getragen ist. (Unbedachte Bauspeculationen kommen, in so weit diese die Wohnbedürfnisse im Auge haben, hier nicht vor.) Für Fremde, welche sich länger hier aufhalten, und nicht gerade die oben erwähnten, mit den Wirthschaftsgewerben verbundenen, Beherbergungsgele-

genheiten benützen wollen, finden sich einzelne meublirte Zimmer und auch größere meublirte Quartiere. Wer ein Logis sucht, und die fortwährend mit Wohnungsanzeigen gefüllten Tagsblätter nicht zu Rathe ziehen will, mag sich an eines der Commissionsbureaux wenden, und er wird in kürzester Zeit eine seinen Wünschen entsprechende Wohnung finden. Besitzt er nicht bereits Betten und Meubles so stehen ihm zum Ankauf in allen Theilen versehene Magazine zu Gebot, oder er kann diese Dinge, wie er sie braucht, in die Miethe bekommen.

Markteinrichtungen.

In jedem Jahre finden in Stuttgart zwei Hauptmessen statt, die eine unmittelbar vor Weihnachten, die andere im Mai; jede dauert ungefähr vierzehn Tage. Je mehr unsere Kaufläden an Ausdehnung gewinnen, je mehr sich der Detailhandel mit allen denkbaren Industrieprodukten befaßt, je mehr dieser oder jener Artikel nicht mehr nur von einem Kaufmann, sondern von einer Anzahl von Handelsleuten ausgeboten wird, was eine Verminderung der Preise zur Folge hat, desto weniger Interesse haben die Messen für das kaufende Publikum, desto geringer ist auch der Gewinn der Messe-Fieranten. Viele Artikel sind ganz verschwunden, namentlich die Modewaaren, die elegantere Cotonerie und dier eichen Seidenzeuge, Shawls und dergleichen Gegenstände, mit denen sich früher auch die vornehme Welt auf diesen Messen versehen konnte. Gegenwärtig findet man nur geringere Stoffe, Spielwaaren, Quincaillerie, Industrieprodukte für den Bedarf der niederen Classen, und die Juden mit ihren Bändern. Die Weihnachtsmesse hat noch etwas mehr Bedeutung durch vielerlei Artikel, welche zu den Bescherungen gewählt werden, sowie durch den Verkauf von Rauchwaaren und ähnlichen für den Winteranzug bestimmten Artikeln; es wäre vielleicht passend, die Messen

auf eine zu beschränken. Hiegegen möchten nur die Frauen der Stadt Einwendungen zu machen haben, die ihren Bedarf an Töpferwaaren und Kübelgeschirr nur während der Messen vollständig einzukaufen wissen. Die Localität für die Verkäufer ist, was das Kübelgeschirr und die Heerschaar der wohlfeilen Schuhmacher betrifft, der St. Leonhardsplatz und die Eßlingerstraße, für die übrigen Gegenstände hauptsächlich die Marktstraße, der Marktplatz, die Hirschstraße; für die Meubelschreiner die Königstraße. Die Rauchwaarenhändler haben ihre Stelle auf dem Bärenplatz, wo in der Regel auch noch eine Anzahl von Buden für andere Gegenstände aufgeschlagen ist, und namentlich die Strumpfwirker und Leinwandhändler feil haben. Den Töpferwaaren ist die Eberhardsstraße angewiesen, den Verkäufern von hölzernen Stangen, Leitern und dergl. der Wilhelmsplatz.

Jede Woche finden dreimal Wochenmärkte statt, und zwar Dienstag, Donnerstag und Samstag. Für den Getreidemarkt ist ein eigenes Kornhaus auf dem St. Leonhardsplatz im Jahr 1823 errichtet worden. Dieser Handelszweig ist in Stuttgart bedeutend in der Zunahme begriffen. Damit die Behörden stets in der Uebersicht des Standes der Getreidepreise bleiben, was besonders wegen der Bestimmung der Brodtaxe nöthig ist, sind die Verkäufer und Käufer im Stuttgarter Kornhause verpflichtet, die Preise, zu welchen die Fruchtkäufe abgeschlossen werden, der Kornhausinspection ganz genau anzugeben. Wer eine ungenaue oder unrichtige Preisangabe sich zu Schulden kommen läßt, verfällt in eine Strafe. Unferne vom Kornhause, ebenfalls auf dem Leonhardsplatze, werden an den genannten Tagen Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Wälschkorn und dergleichen verkauft. Der

Heu- und Strohmarkt ist auf der entgegengesetzten Seite der St. Leonhardskirche. Hier, gegen die Marktstraße hinüber, haben die Trödler ihre Buden, in Stuttgart Vorkäufler genannt. Ebendaselbst ist den Herbst hindurch und in den ersten Wintermonaten der Krautmarkt, wo das berühmte Filderkraut verkauft wird. Der Obstmarkt ist in der Marktstraße, auf dem Marktplatz, in der Hirschstraße und wohl auch in der Kirchstraße; er bietet das ganze Jahr hindurch Obst in den schönsten Sorten, in allen möglichen Gattungen und sehr reicher Auswahl. Der Gemüse- und Kräutermarkt ist mit dem Obstmarkt untermischt. Obst und Gemüse werden jedoch auch an Nichtmarkttagen feilgeboten. Für das Geflügel ist der Marktplatz bestimmt, dieses ist jedoch nur lebend zu bekommen; ebendaselbst werden Eier, Butter und Schmalz verkauft. Blumenstöcke trifft man besonders nach der Bärenstraße zu. An einer Seite des Marktplatzes hin befinden sich Stände von Brodverkäuferinnen. Auch mit Fischen kann man sich hier versehen, welche zum Theil aus den Verschlägen im Marktbrunnen abgegeben werden. (Der Wildbrethandel wird in den Häusern getrieben.) Zeugwebereien und Linnenwaaren werden auf dem Bärenplatze verkauft. Ebendaselbst kann man die sogenannten steinernen Krüge bekommen. Die Stuttgarter Töpfer verkaufen ihre Produkte an den Wochenmarkttagen theils auf dem Marktplatze, theils in der Marktstraße. Außerdem werden an diesen Tagen Stände auf dem Marktplatze aufgeschlagen und Tische aufgestellt, wo Hutmacher, Schuhmacher, Gerber, Zeugschmide, Nagelschmide, Quincailleriehändler, Flaschner, Kammmacher, Bürstenbinder, Säckler, Tuchmacher mit Flanell, Bortenmacher, Strumpfwirker und dergl. ihre Waaren feil bieten.

Der Holzmarkt, für Stuttgart wegen ziemlich hoher Preise von besonderer Bedeutung, ist theils auf der oberen Königstraße, theils auf dem Wilhelmsplatz; der Kohlenmarkt auf dem Postplatz.

Der Preiseansatz für alle Lebensmittel ist dem Ermessen der Verkäufer anheimgestellt — mit der alleinigen Ausnahme des Fleisches und des Brodes, wofür Taxen bestehen.

Als Markteinrichtungen, die der neuesten Zeit angehören, haben wir den Pferdemarkt anzuführen, der in der zweiten Hälfte des Aprils stattfindet, zwei bis drei Tage dauert, und bereits die schönsten Resultate herbeigeführt hat; hiezu werden besonders die Planie, die Dorotheenstraße und der Dorotheenplatz benützt. Würde dieser Markt auch keinen so bedeutenden Einfluß auf den Pferdehandel in Stuttgart gewonnen haben, so wäre doch schon durch den starken Besuch von Fremden ein großer Nutzen erzielt.

Ferner ist zu erwähnen der Tuchmesse, welche im Monat August gehalten wird und je drei Tage dauert. Trotz verschiedener Anfechtungen finden sich immer Käufer und Verkäufer (auf der Messe im August 1841 über 260) von Wollwaren in bedeutender Anzahl in den hiezu bestimmten Localitäten des neuen Schulgebäudes und der Eberhardsstraße ein.

Spaziergänge zunächst um Stuttgart und auf die umliegenden Berge.

Der Spaziergänge sind so viele, daß wir uns von einer genauen Aufzählung weit entfernt halten müssen. Wer zu Stärkung und Erhaltung seiner Gesundheit oder zu seinem Vergnügen sich Bewegung machen will, kann wohl mehr als zwei Monate jeden Tag einen anderen Weg einschlagen und er wird immer wieder Abwechslung und immer neue Befriedigung finden. Wer seines Leibes Last nicht weiter zu tragen vermag, oder zu tragen Lust hat, findet schon in der Stadt durch die Planie und durch die Allee in der Eberhardsstraße schattige Stellen zum Hin- und Hergehen. Unmittelbar aber an die Stadt schließt sich die 1762 auf der nordwestlichen Seite der Stadt angelegte und in jüngster Zeit neu geordnete Stadtallee an. Unter den hohen Bäumen läßt sich auf den Bänken, die man hier findet, gar angenehm ruhen, wenn man des Gehens müde geworden. Von dieser Allee gelangt man in die Militärstraße, die, an einzelne Häuser und Gärten gränzend, von denen benützt wird, welche den hellen Sonnenschein lieben, und dem Bergsteigen nicht besonders hold sind.

Auf der nordwestlichen Seite der Stadt erheben sich die Kriegsberge, auf deren Plateau die Feuerbacher- und die Stuttgarter Heide hinlaufen. Dahin führen verschiedene Wege, so die

Stäffelensfurche, ein beinahe bis auf den Bergrücken durch die Weinbergmauern erbauter Gang mit steinernen Stufen, mehr sich für die Bewohner von Feuerbach eignend, welche Milch und dergleichen nach Stuttgart bringen, als für Spaziergänger. Bequemer gelangt man auf diese Heiden, welche eine reizende Aussicht auf der einen Seite nach dem schwäbischen Unterlande, auf der anderen Seite der Solitude zu, auf der dritten über die Stadt bieten, wenn man eine Zeit lang die Chaussee nach Ludwigsburg benützt, auf der sogenannten Galgensteige den Weg links einschlägt, und sich sodann immer links hält; oder wenn man am Katharinenhospital vorüber den, anfangs durch Gärten sich hinziehenden, und erst in der Nähe des Plateau steiler sich erhebenden Heerdweg hinangeht.

Von der Stuttgarter Heide kann der Freund der Waldeinsamkeit viele Pfade einschlagen, ohne daß er ein Verirren zu befürchten hat. Der Spazierende kann auf dem Bergrücken hinüberwandern bis auf die Höhe, welche das enge Bothnanger Thal mit seinen Leinwandbleichen von dem Stuttgarter Thale trennt; und wenn er nicht Lust hat, den Bothnanger Weg hinab zur Stadt zurückzukehren, von da wieder auf den noch höher liegenden Hasenberg. Zu diesem gelangt man von Stuttgart unmittelbar, indem man zum Calwerthor hinauswandelt, nachdem man an dem Feuersee vorübergekommen, die Straße links einschlägt, welche sodann nach kurzer Biegung auf die Höhe führt, oder indem man durch die Marienstraße oder Tübinger Vorstadt hinauswandert, den Weg zur Silberburg einschlägt, wo sich dieser aber links abwendet, gerade aus geht durch einen ziemlich schmalen Pfad, an dessen Ende die auf den Hasenberg führende Steige liegt. Wer

oben nicht in den Wald eintreten will, durch den man auf die Solitude gelangt, mag in dem Belvedere ausruhen, das man auf der Höhe zum bequemen Genuß einer wunderbar herrlichen Aussicht über Stadt und Land errichtet hat.

Von der Hasenbergsteige links abschweifend, gelangt man zu einem mit Weinpflanzungen bedeckten, das reizende Heslacher Thal begränzenden Hügelabhang, und erreicht endlich, durch Weinberge fortwandernd, das Dörfchen Heslach selbst. Dahin führt auch ein anderer Weg unmittelbar an der Silberburg vorüber mit kurzer Steigung von Stuttgart aus und wieder hinab dem Dorfe zu, das in der Ebene durch das ganze Thal hin mit Wiesen und einem Walde von Obstbäumen umgeben ist, was auf das Erfrischung suchende Auge besonders wohlthätig wirkt. Ein dritter Weg führt von der Tübingerstraße aus die größere Strecke durch Gärten und sodann auf der Landstraße, ein vierter ganz auf der Landstraße durch das Tübinger Thor nach Heslach, von wo aus ein rüstiger Spaziergänger durch das jenseits des Dorfes liegende, im heißen Sommer besonders angenehme Kaltenthal wandert, oder Waldwege benützend gegen Möhringen oder Degerloch hinaufsteigt. Bei Heslach ist ein tempelartiges Monument, unter welchem der russische General-Lieutenant Graf von Benkendorf und dessen Gemahlin begraben liegen.

Zu dem Filder-Plateau hinauf führen die Weinsteige und die Wilhelmsstraße, beide bei Degerloch zusammenlaufend. Die Wilhelmsstraße ist seit ihrer Vollendung einer der beliebtesten Spaziergänge der Stuttgarter geworden. Zur Winterszeit besonders sieht man diese in Schaaren hier wandeln. Oben erweitert sich die Aussicht bedeutend einer Seits hinüber gegen Städte und Dörfer

des Unterlandes, über die niedriger liegenden Anhöhen; anderer Seits erblickt man tief unten das Dorf Heslach so pittoresk zwischen seinen Obstgärten, als wäre es von eines Künstlers Hand zum Genusse des Beschauens angelegt. Auf einer dritten Seite sieht man in langer Ausdehnung einen Theil der schwäbischen Alp mit Neuffen und anderen berühmten Höhenpunkten. —

Wenige Schritte vor dem Wilhelmsthore, von der Landstraße links abgehend, gelangt man zum Fuße des Bopserberges. Nach kurzem Steigen erreicht man eine Abstufung, auf welcher der Brunnen steht, der seines trefflichen Wassers wegen von Vielen kurweise benützt wird, und zur Bequemlichkeit der Gäste wie der Spaziergänger mit Bänken und freundlichen Gartenanlagen umgeben worden ist. Rechts davon abgehend kommt man ebenfalls mit wenigen Schritten auf die Wilhelmssteige; links durch die Weinberge hin, an dem Gute des Freiherrn von Spitzemberg vorüber, von wo man die Stadt am bequemsten und genausten überschauen kann, durch das Charlottenthor nach der Stadt zurück; vom Brunnen gerade aufwärts steigend auf den Bopser, den höchsten Punkt in der unmittelbaren Umgebung von Stuttgart. Links auf der Anhöhe sich abwendend erreicht man den Frauenkopf, von dem der Spaziergänger auf verschiedenen Wegen, und besonders durch das romantische Thälchen dem Charlottenthore zu, seinen Weg nach der Stadt suchen kann.

Eine weitere Partie ist die nach Gablenberg oder Gaisburg zum Charlottenthore hinaus. Die Wanderer nach dem erstern Orte benützen meistens die Gaisburger Steige, gehen, sobald sie den Bergrücken erreicht haben, rechts von dieser Steige ab, wandern auf dem Rücken fort, bis sich nach kurzer Frist das

Dörfchen links zu ihren Füßen zeigt, zu dem sie durch Weinberge und Obstpflanzungen hinabsteigen; oder sie gehen noch eine Strecke auf der gen Gaisburg sich abwärts ziehenden Steige weiter, und biegen später auf den Fußpfad am Bergabhange gen Gablenberg ein.

Nach Gaisburg selbst führt ein aus der früheren Zeit der Bewohnung des Rothenbergs herrührender gepflasterter Weg, der durch den Zahn der Zeit bedeutend gelitten hat, und deßhalb denen, die blos spazieren gehen wollen, nicht sehr empfehlenswerth erscheinen kann. Diesen mag es gerathen sein, ehe sie den Bergrücken völlig erreicht haben, die Steige zu verlassen, links abzugehen, eine Zeit lang gerade aus zu wandeln, bis zu einer Stelle, wo sie eine besonders ergötzliche Aussicht nach dem Rosenstein hinüber, nach Kanstatt und seinen Umgebungen finden werden, und von da rechts sich haltend den Feldweg nach Gaisburg zu benützen; oder durch ein Stück der Anlagen nach dem Stöckach, von da nach dem Pulverthurm, und endlich dem Dorfe zuzuwandern.

Als der mit Recht das ganze Jahr hindurch beliebteste Spaziergang ist der in englischem Geschmacke angelegte königl. Schloßgarten zu bezeichnen, den man gewöhnlich die Anlagen nennt. Diese dehnen sich in gerader Linie von der nordöstlichen Seite des Schlosses bis zum Rosensteine aus und theilen sich in die oberen und unteren Anlagen; die letzteren, wie sie jetzt sich zeigen, erst unter S. M. dem regierenden König zu ihrer Schönheit gebildet, sind von den oberen durch eine zwischen beiden liegende Verbindungsstraße getrennt. Die unteren Anlagen wurden vom Jahr 1806 an von König Friedrich gegründet, und

im Oktober 1808 dem Publikum geöffnet, das mit gleicher Vorliebe bis auf diesen Tag hier Schatten und Erholung sucht, unter blühenden Gesträuchen aller Art, unter hochherangewachsenen Bäumen von vielerlei Gattungen und unter dem trefflich gruppirten Buschwerke, durch die verschlungenen Seitenpfade spazierend, wo gar traute Plätzchen sich finden, in deren Frieden sich gerne die Singvögel flüchten, oder in der Hauptallee sich mit dem Anblick der vorüberwandernden Frauen- und Männerwelt und der vielen gegen Kanstatt zu fahrenden Equipagen unterhaltend. Unfern vom Schlosse ist ein runder See, an dessen oberer Seite sich eine Gruppe von zwei colossalen steinernen Nymphen befindet, ein Werk Distelbarths nach einem Modelle von Dannecker. Am unteren Ende des inneren Schloßgartens ist ein zweiter See; beide sind durch Schwäne, Enten und Gänse, meistens aus fernen Ländern hieher verpflanzt, belebt. Rechts vom oberen See der Straße zu liegt bis jetzt noch der botanische Garten, dessen oben schon erwähnt worden ist. Diesem gegenüber ist das Orangeriehaus, in welchem den Winter hindurch die Pomeranzen- und Citronenbäume aufbewahrt werden, die zur Sommerszeit um den oberen See aufgestellt sind. Den größeren Theil dieser Bäume ließen die Herzoge Eberhard Ludwig und Karl Eugen aus Italien bringen.

Die unteren Anlagen zeichnen sich nicht minder durch schöne Baumgruppen und anmuthige Pfade aus; hier wie in der anderen Hälfte ist ein saftiges Grün vorherrschend, und der Plan, einfach und nach den geläuterten, der fränkischen Künstelei abholden, Gesetzen der Gartenbaukunst entworfen, ist bereits im Verlaufe des Wachsthums durch das schönste Resultat gekrönt worden.

Ungefähr in der Hälfte dieser unteren Anlagen findet sich eine im Halbkreise gebaute und vorne auf Säulen ruhende Mooshütte; dieser gegenüber ist ein anderes Halbrund, in dessen Mitte ein Mineralbrunnen steht, welcher seines schwefelhaltigen Wassers wegen von Vielen besucht wird.

Es dürften wohl in ganz Deutschland wenige in diesem edeln Geschmacke angelegte Gärten zu finden sein, eine Wahrheit, die nicht allein von Einheimischen ausgesprochen wird, sondern auch auf dem Urtheile unzähliger Fremden beruht.

Die Umgebung von Stuttgart.

Der Rosenstein.

Unmittelbar an die königlichen Anlagen gränzt der Park, der sich an das Landhaus S. K. Majestät auf dem Rosenstein anschließt. In englischem Geschmacke angelegt, dehnt sich derselbe aus bis hinüber an die Ludwigsburger Chaussee; von der Prag hinab an der Straße, welche von dieser Chaussee nach Kanstatt führt und von hier bis zu dem Dorfe Berg. In seinen Rayon gehören die Bellevue, ein kleineres von König Friedrich erbautes Landhaus unten am Neckar gelegen, welches von Seiner Majestät in früheren Zeiten häufig benützt wurde; ferner eine Maierei mit dem trefflichsten Rindvieh von englischer, holländischer und schweizer Abstammung. Das Landhaus Rosenstein selbst, erbaut von König Wilhelm, liegt auf der Stelle, die man früher den Kahlenstein nannte. Es ist von außen mit breiten Terrassen von Quadern umgeben und gewährt eine Aussicht mit der reizendsten Abwechslung; nördlich liegt Kanstatt an beiden Ufern des Neckars ausgebreitet, im Hintergrunde Münster; östlich öffnet sich die Perspective das Neckarthal aufwärts mit den angränzenden Rebhügeln, der Kapelle auf dem Rothenberge; und auf die im Thale malerisch liegenden Dörfer, auf

den Hintergrund, den das schwäbische Alpgebirge bildet, in dessen Mitte man die Teck, den Sitz der alten Herzoge, erblickt; südlich gewahrt man das Stuttgarter Thal mit der Stadt, den Anlagen, Gärten und im Hintergrunde die Berge, über welche sich das Filderplateau hinzieht. Das Landhaus, ein der schönen Gegend zu hoher Zierde dienendes artistisches Monument, ist nach einem Plane von Salucci in edlem griechischem Style aus trefflichem Material der Keuperformation, in massiven auf das sorgfältigste bearbeiteten Quadern ausgeführt und wurde im Jahr 1830 eingeweiht. — Das Ganze bildet ein großes Gevierte, mit zwei inneren Höfen, worin sich Bassins und Springbrunnen befinden. Im Giebeldache enthält das Gebäude auf der Seite gegen Kanstatt und auf der Stuttgart zu zwei Basreliefs, den Abend und den Morgen vorstellend, componirt von Professor Dietrich und ausgeführt von den Bildhauern Mack und Distelbarth. Acht Musen in den Nischen um das Gebäude sind von Professor Wagner und Bildhauer Braun. Im Innern des Gebäudes, welches 74 abgetheilte Gelasse enthält, sind sehr werthvolle Statuen und Gruppen von Marmor von Dannecker, Tenerari, Bienaimé, Marchesi. Die Gemäldesammlung ist als ein wahrer Schatz der trefflichsten, mit scharfem Kunstsinn ausgewählter Bilder zu betrachten. Sie umfaßt Werke von Benvenuto Garrofolo, Guido Reni, Albani, Domineschino; von Adam, Monten, Heydeck, Simonsen, Riedel, Storch, Vernet, Neher, Bruckmann, Steinkopf, Gegenbauer, Pollak, Bürkel, Rottmann, van der Schlichten, Diday, Mäs, Schimon, Stieler, Molteny, Jacobs, Canaletto, Peter und Carl Heß, Frère,

im Oktober 1808 dem Publikum geöffnet, das mit gleicher Vorliebe bis auf diesen Tag hier Schatten und Erholung sucht, unter blühenden Gesträuchen aller Art, unter hochherangewachsenen Bäumen von vielerlei Gattungen und unter dem trefflich gruppirten Buschwerke, durch die verschlungenen Seitenpfade spazierend, wo gar traute Plätzchen sich finden, in deren Frieden sich gerne die Singvögel flüchten, oder in der Hauptallee sich mit dem Anblick der vorüberwandernden Frauen- und Männerwelt und der vielen gegen Kanstatt zu fahrenden Equipagen unterhaltend. Unfern vom Schlosse ist ein runder See, an dessen oberer Seite sich eine Gruppe von zwei colossalen steinernen Nymphen befindet, ein Werk Distelbarths nach einem Modelle von Dannecker. Am unteren Ende des inneren Schloßgartens ist ein zweiter See; beide sind durch Schwäne, Enten und Gänse, meistens aus fernen Ländern hieher verpflanzt, belebt. Rechts vom oberen See der Straße zu liegt bis jetzt noch der botanische Garten, dessen oben schon erwähnt worden ist. Diesem gegenüber ist das Orangeriehaus, in welchem den Winter hindurch die Pomeranzen- und Citronenbäume aufbewahrt werden, die zur Sommerszeit um den oberen See aufgestellt sind. Den größeren Theil dieser Bäume ließen die Herzoge Eberhard Ludwig und Karl Eugen aus Italien bringen.

Die unteren Anlagen zeichnen sich nicht minder durch schöne Baumgruppen und anmuthige Pfade aus; hier wie in der anderen Hälfte ist ein saftiges Grün vorherrschend, und der Plan, einfach und nach den geläuterten, der fränkischen Künstelei abholden, Gesetzen der Gartenbaukunst entworfen, ist bereits im Verlaufe des Wachsthums durch das schönste Resultat gekrönt worden.

Ungefähr in der Hälfte dieser unteren Anlagen findet sich eine im Halbkreise gebaute und vorne auf Säulen ruhende Mooshütte; dieser gegenüber ist ein anderes Halbrund, in dessen Mitte ein Mineralbrunnen steht, welcher seines schwefelhaltigen Wassers wegen von Vielen besucht wird.

Es dürften wohl in ganz Deutschland wenige in diesem edeln Geschmacke angelegte Gärten zu finden sein, eine Wahrheit, die nicht allein von Einheimischen ausgesprochen wird, sondern auch auf dem Urtheile unzähliger Fremden beruht.

Die Umgebung von Stuttgart.

Der Rosenstein.

Unmittelbar an die königlichen Anlagen gränzt der Park, der sich an das Landhaus S. K. Majestät auf dem Rosenstein anschließt. In englischem Geschmacke angelegt, dehnt sich derselbe aus bis hinüber an die Ludwigsburger Chaussee; von der Prag hinab an der Straße, welche von dieser Chaussee nach Kanstatt führt und von hier bis zu dem Dorfe Berg. In seinen Rayon gehören die Bellevue, ein kleineres von König Friedrich erbautes Landhaus unten am Neckar gelegen, welches von Seiner Majestät in früheren Zeiten häufig benützt wurde; ferner eine Maierei mit dem trefflichsten Rindvieh von englischer, holländischer und schweizer Abstammung. Das Landhaus Rosenstein selbst, erbaut von König Wilhelm, liegt auf der Stelle, die man früher den Kahlenstein nannte. Es ist von außen mit breiten Terrassen von Quadern umgeben und gewährt eine Aussicht mit der reizendsten Abwechslung; nördlich liegt Kanstatt an beiden Ufern des Neckars ausgebreitet, im Hintergrunde Münster; östlich öffnet sich die Perspective das Neckarthal aufwärts mit den angränzenden Rebhügeln, der Kapelle auf dem Rothenberge; und auf die im Thale malerisch liegenden Dörfer, auf

den Hintergrund, den das schwäbische Alpgebirge bildet, in dessen Mitte man die Teck, den Sitz der alten Herzoge, erblickt; südlich gewahrt man das Stuttgarter Thal mit der Stadt, den Anlagen, Gärten und im Hintergrunde die Berge, über welche sich das Filderplateau hinzieht. Das Landhaus, ein der schönen Gegend zu hoher Zierde dienendes artistisches Monument, ist nach einem Plane von Salucci in edlem griechischem Style aus trefflichem Material der Keuperformation, in massiven auf das sorgfältigste bearbeiteten Quadern ausgeführt und wurde im Jahr 1830 eingeweiht. — Das Ganze bildet ein großes Gevierte, mit zwei inneren Höfen, worin sich Bassins und Springbrunnen befinden. Im Giebeldache enthält das Gebäude auf der Seite gegen Kanstatt und auf der Stuttgart zu zwei Basreliefs, den Abend und den Morgen vorstellend, componirt von Professor Dietrich und ausgeführt von den Bildhauern Mack und Distelbarth. Acht Musen in den Nischen um das Gebäude sind von Professor Wagner und Bildhauer Braun. Im Innern des Gebäudes, welches 74 abgetheilte Gelasse enthält, sind sehr werthvolle Statuen und Gruppen von Marmor von Dannecker, Tenerari, Bienaimé, Marchesi. Die Gemäldesammlung ist als ein wahrer Schatz der trefflichsten, mit scharfem Kunstsinn ausgewählter Bilder zu betrachten. Sie umfaßt Werke von Benvenuto Garrofolo, Guido Reni, Albani, Domenechino; von Adam, Monten, Heydeck, Simonsen, Riedel, Storch, Vernet, Neher, Bruckmann, Steinkopf, Gegenbauer, Pollak, Bürkel, Rottmann, van der Schlichten, Diday, Mäs, Schimon, Stieler, Molteny, Jacobs, Canaletto, Peter und Carl Heß, Frère,

Gustine, Fertbauer, Einmüller, Sonne, Küchler, Krämer und Anderen. In dem Speisesaal erblickt man am Plafond in Zeichnung und Colorit gleich ausgezeichnete Fresken, den Bacchuszug vorstellend von Professor Dietrich. In einem anderen Gemache die vier Jahreszeiten, ein geistreiches Freskenwerk von Gegenbauer. In mehren Zimmern sieht man besonderer Aufmerksamkeit würdige Holzmosaik-Böden. Die große Gallerie wird von Säulen aus Gypsmarmor getragen; über denselben läuft eine Darstellung der Jahreszeiten in Basrelief von Weitbrecht hin; in der Kuppel ist die Götterversammlung al fresco von Gegenbauer gemalt. In der Ausstattung mit Geräthen ist auf die sinnreichste Weise die Einfachheit mit der einem königlichen Gebäude gebührenden Pracht gepaart, und es wird sich in Deutschland kein zweites Landhaus finden, in welchem in Beziehung auf das Innere und Aeußere in Plan, Wahl und Ausführung aller einzelnen Theile vom Größten bis in die kleinste Nüancirung ein so bestimmter, das Ganze verschmelzender Charakter durchgeführt ist. — Der Fremde, wenn er Stuttgart besucht, und auch nur wenige Stunden bei uns zu verweilen vermag, vergißt nicht den Rosenstein zu beschauen und seinen Herrlichkeiten den Tribut der Bewunderung zu zollen, wozu der Zutritt vermittelst Karten gestattet ist, welche vom Obersthofmeisteramte im alten Schlosse zu Stuttgart so unbeschränkt abgegeben werden, als dies überhaupt bei allen Besitzthümern Seiner Königlichen Majestät der Fall ist.

Die Erbauung von Bädern, an welche Gewächshäuser angefügt werden sollen, liegt als neue Verschönerung des Parkes in nächster Aussicht.

Berg.

Eine halbe Stunde von Stuttgart, unmittelbar am Neckar, liegt das Dörfchen Berg, so landschaftlich, als wäre es nur gebaut, um dem Auge einen Genuß zu verschaffen. Bis vor wenigen Jahren gehörte ein Theil des Dorfes zu Kanstatt, jetzt ist es ganz Stuttgart zuzurechnen, und nur die nahe Insel mit dem Koch'schen Etablissement ist noch der Markung von Kanstatt zugetheilt. Seit manchem Jahrzehend ist Berg ein Anziehungspunkt für die Residenzbewohner durch die Möglichkeit, daselbst Flußbäder zu nehmen, die man in heißen Sommertagen in Stuttgart schmerzlich vermissen müßte, wenn Berg nicht theils durch die königlichen Anlagen, theils durch das Mittel der Fiaker in so naher Verbindung mit Stuttgart stehen würde. Um im offenen Neckar den Leib zu stärken, oder um die Badehäuschen zu benützen, die an verschiedenen Stellen am Flusse hin mit dem Eintritte des Sommers gebaut werden, wandern täglich zur Sommerszeit Hunderte nach Berg hinab. An dem Badeplatze gewahrt man Abends nicht selten ein Gewühle von Menschen, für deren Wohlfahrt dadurch gesorgt ist, daß die Stellen, wo ohne Lebensgefahr gebadet werden kann, durch Pfähle abgegränzt sind. Sollte ein Unvorsichtiger sich zu weit wagen, oder ein Unfall in Folge plötzlich eintretender körperlicher Zustände sich ereignen, so ist durch

Schiffe, und die erforderlichen Mittel in einem Rettungshause nach Kräften Sorge getragen.

In dem kleinen Berg herrscht theils in Folge einer natürlich günstigen Lage, theils durch den Canal, welcher oberhalb dem Dorfe bei dem Wasserhause beginnt und bei Bellevue endigt, theils auch durch die Möglichkeit, in geringer Tiefe Quellen zu öffnen, fortwährend die größte Thätigkeit. Ehe man sich dem Dorfe nähert, erblickt man rechts ein groses Bassin, in welches fünf artesische Quellen ihr Wasser ergießen. Dieses Bassin gehört zu dem Etablissement von Bockshammer am Eingange des Dorfes. Eine von den fünf Quellen zeichnet sich dadurch aus, daß sie stark 17 Grad Wärme hat, was keine der andern im Kanstatter Thale erreicht. Das Bohren für die Zwecke der Fabrik war eine Nothwendigkeit in Folge des immer mehr abnehmenden Wassers im Nesenbach. Das Bockshammer'sche Etablissement in Berg umfaßt eine mechanische Baumwollenspinnerei, die täglich ungefähr zehn Centner Garn liefert, eine chemische Bleicherei und eine Färberei. Hiezu gehören eine Spinnerei und eine Färberei in der Au bei Kanstatt an dem Wege nach Münster zu, und eine weitere Baumwollenspinnerei in Eßlingen. Das Gesammtetablissement beschäftigt 300 Menschen.

In Berg wurde zuerst im Lande vom Staate eine Kunstmühle nach amerikanischen Principien erbaut, die zu ähnlichen Unternehmungen in vielen Orten des Landes durch ihre höchst günstigen Resultate aneiferte, und, nachdem der Beweis des Vorzugs einleuchtend gemacht worden war, in den Pacht gegeben wurde. Eben daselbst sind zwei weitere dem Staate gehörende Mühlen von größerem Umfang und gewöhnlicher Construction.

Ferner eine Lohmühle, welche demnächst verlegt werden wird, weil man in diesem Gebäude eine neue Getreidemühle eingerichtet, die zu den interessantesten Resultaten führen dürfte. Sie soll bestehen aus drei Mahlgängen. Der erste wird erbaut von dem hiefür patentisirten, erfindungsreichen Major von Brecht. Mittelst seiner Erfindung soll jedem Mühlwerk eine beliebige größere, bis an das Doppelte reichende Kraftäußerung oder Geschwindigkeit gegeben, das Verstäuben des Mehls, sowie das Erhitzen desselben während des Mahlens vermieden werden und die Reibung möglichst beseitigt sein. Den zweiten Gang bildet eine verbesserte amerikanische Kunstmühle, erbaut von Kreisbaurath Grundler; ein dritter erhält Walzeneinrichtung.

In diesem Dorfe befindet sich auch das Streckwerk der königl. Münze.

Nicht unbeträchtlich ist das Bierbrauereigewerbe in Berg, dem von Stuttgart aus alle Ehre widerfährt. Gleich am Eingange des Dorfes sind zwei Wirthschaftsetablissements, das neue Gauger'sche und das zum Waldhorn, welche nebst einigen geringeren die Schaaren der Gäste umfassend zu befriedigen im Stande sind.

Unmittelbar an Berg zwischen dem Neckar und einem Kanal desselben liegt die Berger Insel; hier ist seit einem Jahre die Koch'sche Badeanstalt in das Leben getreten, die trotz ihres kurzen Bestandes sich bereits eines sehr starken Besuches erfreut und sowohl von Fremden als von Bewohnern der Umgegend benützt wird. Sie besteht aus einem Wohngebäude, aus dessen Zimmern man eine reizende Aussicht auf das Neckarthal genießt. An dieses schließt sich das Restaurationsgebäude mit einem

Wirthschaftszimmer in der unteren Etage, einem Speisesaal in der mittleren Etage und einem Belvedere oben an. In einem weiteren Gebäude sind im Parterre Badcabinete und in der Beletage 17 Gastzimmer mit erforderlicher Bequemlichkeit in der Einrichtung. Die Quelle, welche zu den Bädern benützt wird, Sprudel genannt, ergießt sich neben dem Wohnhause unter einer Trinkhalle. Sie liefert in einer Minute über 100 Kubikfuß Wasser. Dieses hat 16° R., 1008 specifisches Gewicht, perlt sehr stark und ist von prickelndem, säuerlichem Geschmack. 100 Theile Gas enthalten 85,7 Theile Kohlensäure, 13,5 Stickgas, 10 Sauerstoffgas. Die Badanstalt besteht aus: 1) acht Mineralwasserbassins natürlicher Wärme von 16½ Grad, welche so geräumig sind, daß dem Badenden eine völlig freie Bewegung gestattet ist; 2) zwei weiteren Bassins mit einer Douche von natürlichem und einer von erwärmtem Mineralwasser; 3) 16 Sturzbädern von Mineralwasser; 4) zwei Douchen von beträchtlicher Höhe mit kaltem Wasser; 5) 24 warmen Bädern mit kalter und warmer Röhrenleitung von Mineralwasser, wobei die Erwärmung in luftdicht verschlossenem Behälter geschieht; 6) zwei Wannenbädern von erwärmtem Neckarwasser; 7) zwei Bädern mit Wellenschlag; 8) zwanzig Flußbädern in sehr bequemen Cabineten; 9) endlich in Eisenschlackenbädern, welche Koch auf Bestellung abzugeben durch seine nahe Eisengießerei in den Stand gesetzt ist. An die Wohn- und Restaurationsgebäude schließt sich ein Garten an, in welchem die Gäste ruhen oder, wie es die Cur erfordert, sich ergehen können. Dieser Anstalt läßt sich eine schöne Zukunft prophezeien.

Unmittelbar dahinter liegt Koch's Maschinenfabrik, in welcher Maschinen aller Art für größere industrielle Werke, für

Kunstmühlen und Aehnliches, für landwirthschaftliche wie für technische Zwecke verfertigt werden. Ein großer Vortheil dieser Fabrik besteht darin, daß Koch in seiner Gießerei, wenn bei Maschinen sich ein Unfall ereignet, in kürzester Zeit Correcturen vornehmen und eingetretenen Mängeln abhelfen kann.

Außer dem Koch'schen Sprudel haben wir zu bemerken: die nur wenige Schritte davon entfernte Quelle auf der Neckarinsel, oder die sogenannte Berger Inselquelle, ihres verwahrlosten Zustandes wegen früher weniger an Ort und Stelle, als zum Trinken aus Flaschen benützt, die man hier füllen ließ. Nachdem aber dieselbe zweckmäßiger gefaßt, vom Brunnenverein mit Spaziergängen umgeben, durch zwei Stege mit der Landstraße nach Stuttgart, sowie mit dem rechten Neckarufer verbunden ist, macht sie dem Sulzerrain in Beziehung auf Brunnengäste Morgens den Rang streitig. Das Wasser, welches diese Quelle ergießt, wird als ein kräftiges, eisenhaltiges Sauerwasser bezeichnet, worin namentlich die Kohlensäure besonders fest gebunden zu sein scheint.

Kanstatt.

Das Kanstatter Thal gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Thälern des Landes. Unmittelbar an die auf beiden Ufern des Neckars sich erstreckende Stadt schließen sich Gärten, Wiesen und Aecker an; weiterhin an den Bergen erblickt man Rebgelände, da und dort Ortschaften in pittoresker Situation, das Landhaus auf dem Rosenstein ferner, und die Kapelle auf dem Rothenberg. Werke der Kunst erhöhen an vielen Stellen die Reize einer unendlich üppigen Natur, die ihre Segnungen hier mit besonderer Vorliebe verbreitet hat.

War Kanstatt an und für sich schon zu einem Vergnügungsorte für die nahe Residenz bestimmt, konnten in dieser Hinsicht schon die Bewohner großen Vortheil ziehen und manche Erwerbsquellen benützen, die entfernter liegenden Städten des Landes gänzlich verschlossen sind, so mußten sich seine Verhältnisse mehr noch durch natürliche Begünstigung heben, in letzterer Beziehung besonders durch den Reichthum an Mineralwasser, das seinem Boden an vielen Stellen in solchen Massen entspringt, daß man wohl

annehmen darf, es kommen in Kanstatt und seinen Umgebungen in 24 Stunden 800,000 Kubikfuß kohlensauren mineralischen Wassers an den Tag.

Die Quellen.

Obenan steht der Trinkbrunnen am Sulzerrain, der bis zum Jahr 1814 zwar von Einzelnen wegen seiner wohlthätigen Folgen bei Verdauungsfehlern und Unterleibsbeschwerden regelmäßig benützt und gewürdigt wurde, aber bis zu dieser Zeit in seiner Umgebung noch zu ärmlich, zu unbequem gestaltet war, als daß er unter den Mineralquellen Deutschlands zu einem gewissen Ansehen hätte gelangen können. Um diese Zeit erst wurden Anlagen an dem Berge hin vorgenommen, auf dessen Plateau man die schönste Aussicht in das Stuttgarter Thal genießt. Den Gästen waren jetzt erfreuliche Spaziergänge geboten; man wußte die natürlichen Vortheile des Terrains trefflich zu benützen, und der Brunnen trat, von Jahr zu Jahr mehr gesucht und seinem Gehalte nach erkannt, in die ihm von Recht gebührende Rangstufe ein. Die Fremden schaarten sich immer mehr um die erquickende Quelle, und der Ruf derselben verbreitete sich in alle Gegenden, Gäste herbeilockend, die mit Beschwerden und Gebrechen aller Art, schweren Schrittes, oft klagend und sichtbar bedrängt sich herbeischleppten und nach einem vorschriftsmäßigen Gebrauche von wenigen Wochen leichten Leibes und noch leichteren Herzens nach der Heimath zurückkehrten. Wasser und gesunde Luft verbanden sich zu schneller Förderung der Cur, und das Ansehen steigerte sich um so rascher, als in Beziehung auf die Stuttgarter auch die Mode einen Huldigungstribut leistete.

Die glänzendste Periode begann mit dem Jahre 1820, in welchem sich der Brunnenverein constituirte, der sich die Emporbringung der Bad- und Brunnenanstalten von Kanstatt zu specieller Aufgabe machte, und noch jetzt unter dem Präsidium des General-Lieutenant Freiherrn von Spitzemberg besteht. Bis dahin hingen die Angelegenheiten des Brunnens, die Anlagen um denselben — um welche sich der, auch durch eine Denktafel am Sulzerrain geehrte, verstorbene Hofrath Sick ein besonderes Verdienst erwarb, — mehr von zufälligen Einflüssen und Ideen ab. Jetzt dachte man daran, einen umfassenden und durchgreifenden Plan zu entwerfen, der, von Seiner Majestät dem König, dem erhabenen freigebigen Beschützer des Brunnens genehmigt, auch wirklich zur Ausführung gebracht wurde. Die pecuniären Mittel, welche dem Vereine zu Gebote standen, floßen einem großen Theile nach aus wiederholten reichen Beiträgen Seiner Majestät, aus einem Beitrage von Seiten des Staats, aus Unterstützungen von der Stadt, aus vielen Privatbeiträgen, aus einer kleinen Brunnentaxe, die der Verein von den Kurgästen zu beziehen berechtigt ist, sowie später aus dem Ertrage des Füllhauses. Der Verein erkaufte eine Mühle und ließ dieselbe niederreißen; es wurden ferner Privatgüter in der Umgebung des Brunnens angekauft, die Anlagen gewannen bedeutend an Ausdehnung, von dem Brunnen zur Stadt legte man schöne Alleen an, und es führen nun reizende Spaziergänge durch eine offene mit Gesträuchen aller Art ausgestattete, in allen ihren Verzweigungen planmäßig durchgeführte Gartenanlage. Als hauptsächliches Bedürfniß erschien ein Füllhaus, welches auch alsbald bequem zu seinem Gebrauche und in schöner Form

aufgeführt wurde. Später erfolgte der Bau einer äußerst geschmackvollen Brunnenhalle, die, von Stein im pompejanischen Style nach einem Plane von Thouret aufgeführt, aus einem 230′ langen und 42′ breiten Saale mit zwei Nebengelassen besteht. Die vordere Fronte des Gebäudes schmückt ein Porticus mit Säulen, unter dessen Kuppel die Quelle in geschmackvoller Fassung emporsprudelt. Die Hauptwandung des großen Saales bietet gemalte Ansichten vieler berühmter Bäder. Eine offene eiserne Gallerie von höchst zierlicher leichter Arbeit führt hinter dem Gebäude zu der ursprünglichen Quellenfassung am Fuße des Sulzerrains, in dessen Bereich eine weitere, sehr reichhaltige und vielfältig erprobte Mineralquelle, die Wiesenquelle gezogen wurde, die aus dem seitherigen Privatbesitz in die Hände des Brunnenvereins übergegangen ist.

Das Wasser der Quelle hat eine Temperatur von + 15½°, ist äußerst hell, enthält besonders viel kohlensaures Gas, hat einen säuerlichen Geschmack und wirkt, sehr rasch getrunken, vorübergehend gleichsam berauschend. Nach einer in neuerer Zeit von Morstatt vorgenommenen Untersuchung enthält:

ein Pfund (= 20⅓ Cbz.) Wasser:

Kohlensaures Gas . . .	13,12	Cb. Z.
Salzsaure Kalkerde . . .	0,05	Gr.
Salzsaure Bittererde . .	0,58	„
Salzsaures Natrum . .	19,75	„
Schwefelsaures Natrum .	6,50	„
Schwefelsaure Bittererde .	3,50	„
Schwefelsaures Kali . .	0,50	„
Schwefelsaure Kalkerde . .	8,25	„

Kohlensaure Kalkerde	. .	7,00 Gr.
Kohlensaure Bittererde	. .	0,05 „
Kohlensaures Eisenoxyd	.	0,16 „

Außer den bereits berührten sind von Kanstatt noch als zu Heilzwecken benützt zu bezeichnen: die Zoller'sche Quelle, die drei Frösner'schen Quellen, die Quellen bei dem Ochsen, der Heine'sche Mineralbrunnen bei dem orthopädischen Institut, die obere Sulz (über die letzteren beiden s. das Heine'sche Institut) und die Sulz in der Stadt.

Eine Analyse der Bestandtheile jeder einzelnen Quelle würde in diesem Buche zu einer ungeeigneten Weitläuftigkeit führen. Der Unterschied ist nicht so wesentlich, daß er streng hervorgehoben werden müßte. Wir ziehen es vor, eine allgemeine, mehr zur Belehrung auch des nicht medicinischen und chemischen Publikums dienende Bemerkung des Oberamtsarztes Dr. Abelen über die Quellen von Kanstatt und Berg zu geben. Er sagt in einer Mittheilung über diese: „Wenn auch der Geschmack und die chemische Analyse nur geringfügige Differenzen hinsichtlich der Beschaffenheit und Zusammensetzung der einzelnen Quellen wahrnehmen läßt, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß in Absicht der Wirkungen auf das feinste Reagens, den menschlichen Organismus, eigenthümliche Verschiedenheiten stattfinden, und daß daher jede der verschiedenen Quellen Anspruch zu machen hat auf einen entsprechenden Kreis von Hülfesuchenden. Gerade hierin liegt der große Vorzug und die Eigenthümlichkeit dieses Mineralwassers, welches zwar im Allgemeinen als salinischer Eisensäuerling bekannt ist, aber je nach seinen verschiedenen Ausflußstellen, bald mehr die Wirkungen der Kohlensäure, bald mehr die des

Eisens, bald wieder mehr die der Salzbestandtheile, und hiemit Wirkungsmodificationen entfaltet, welche es rücksichtlich des innerlichen Gebrauchs in den verschiedenartigsten krankhaften Zuständen anwendbar und nutzbringend machen."

Die Bäder.

Unferne vom Sulzerrain und mit diesem durch eine Allee in Zusammenhang gebracht liegt das Wilhelmsbad, bei dem gerade diese Nähe des Sulzerrainbrunnens, den man zu jeder Tageszeit im Schatten erreicht, als ein besonderer Vorzug zu bezeichnen ist. In seiner Entstehung nur geringfügig und auf wenige Gelasse beschränkt, hat sich dasselbe im Verlaufe der Zeit durch verschiedene Neubauten und Anfügungen zu beträchtlicher Größe ausgedehnt. Das vordere an der Straße liegende ältere Gebäude enthält im Erdgeschoße Billard und Wirthschaftsgelasse, in den zwei oberen Stockwerken mit aller Eleganz und allen wünschenswerthen Comforts ausgestattete Gastzimmer, von denen man eine freundliche Aussicht hinüber zum Neckar, in die Au und hinab gegen Münster genießt. An dieses Gebäude ist der große Speisesaal angebaut, welcher sich seines Umfangs und seiner Höhe wegen besonders zu Festlichkeiten und Vergnügungen eignet, wie man sie in Bädern zu veranstalten pflegt. Das eigentliche Badehaus ist durch einen Querbau mit dem vorderen Gebäude verbunden. Dasselbe enthält in seinen oberen Stockwerken eine beträchtliche Anzahl von Zimmern zur Aufnahme von Fremden; aus vielen derselben genießt man eine noch viel ausgedehntere Aussicht, obwohl in entgegengesetzter Richtung, nach

dem oberen Neckarthal, mit dem Silberbande des Flusses, den Reb-bedeckten weich gruppirten Hügeln, und den Dörfern, die alle so unendlich reizend situirt sind, daß das trunkene Auge, wollte man es um eine Entscheidung fragen, keinem den Vorrang einzuräumen vermöchte. In dem Erdgeschoße befinden sich die Badecabinete mit etwa 40 Wannen, theils von Stein, theils von Holz, durchgehends mit Hahneneinrichtung. Das Wasser, das man zu den Bädern benützt, fließt aus der zu der Anstalt gehörigen sehr starken Quelle, deren reicher Erguß durch geschlossene Teichel geleitet ist. Außer den gewöhnlichen warmen Bädern ist auch für künstliche Bäder und für verschiedenartige Douche gesorgt. Am Eingange zu der Flur, an welcher sich die Badecabinete befinden, ist ein Mineralbrunnen zu beliebiger Benützung angebracht. An dem Querbau und vor dem Saale dem Garten zu hat man geräumige Balkone erbaut, auf denen die Gäste inmitten der Blumendüfte in stärkender Luft Abendbrod zu nehmen pflegen. Ein sehr ausgedehnter, schön angelegter und stets mit Vorliebe erhaltener Garten schließt sich an die Gebäude an, und bietet Gelegenheit zu kleineren Spaziergängen, wie man sie in bequemer Tracht als Badegast so gerne vornimmt, ebenso auch um in den Stunden der Siesta abgesondert von störenden Einflüssen an laubüberwölbten entfernteren Stellen ruhen zu können, oder auch, wenn es der Körper heischt, sich auf guter Kegelbahn Bewegung zu machen. Das Etablissement gehört der Wittwe Zoller, und wird deßhalb auch zuweilen das Zoller'sche Bad genannt. Die Bewirthung zeichnet sich durch einen höchst befriedigenden Zustand aus; der Fremde wird mit Zuvorkommenheit empfangen und findet sich bald heimisch in diesen

Räumen. In der Küche herrscht die äußerste Sorgfalt bei Bereitung der Speisen. Die Weine zu kühlen, was in Kanstatt nothwendig erscheint, weil man keine tiefe Keller graben kann, werden im Sommer die nöthigen Eisvorräthe aus eigener Eisgrube herbeigeschafft. Das Wilhelmsbad nach seiner ganzen Anlage und Beschaffenheit müßte ganz besonders den Forderungen englischer Familien entsprechen, die auch beim Ueberwintern hier Alles finden, was zu Befriedigung ihrer viel gestalteten Bedürfnisse verlangt werden dürfte.

Die Frösner'sche Badeanstalt ist das größte Etablissement dieser Art in Kanstatt. Es liegt auf der südöstlichen Seite der Stadt, und umfaßt: 1) ein großes Wirthschaftsgebäude mit zwei gegen den Garten vorspringenden Flügeln, zwischen denen eine geräumige Terrasse für die Bequemlichkeit der Gäste angebracht ist; in den zwei oberen Stockwerken sind viele Zimmer zur Aufnahme der Gäste bestimmt; der unterste Stock enthält die Wirthschaftsgelasse und einen sehr geräumigen Speisesaal. 2) Das Badehaus, durch einen Gang mit dem Wirthschaftsgebäude in Verbindung stehend, enthält im Erdgeschoße die Badecabinete mit mehr als 40 Badewannen von Holz oder Stein mit Hahneneinrichtung, und in den zwei oberen Stockwerken Wohnungen in großer Anzahl. Aus sehr vielen Wohnzimmern (ihre Zahl beläuft sich im Ganzen über 120) genießt man ebenfalls eine reizende Aussicht, besonders auch nach dem vorhin erwähnten oberen Neckarthale. Zu dieser Anstalt gehört der wohl zehn Morgen große Badgarten mit drei Mineralquellen, wovon man zwei, das sogenannte Männlein und das Weiblein, seit den ältesten Zeiten kennt und vielfältig zu den Bädern wie zum

Trinken mit dem günstigsten Erfolge benützt hat, während die dritte vor kurzem erst erbohrt worden ist. Das Wasser fließt unmittelbar von der Quelle in den Wärmekessel. Der Garten enthält Alleen und verschiedene angenehme Partien, welche mannigfaltig genug gestaltet sind, um eine Wahl frei zu lassen. Schaukeln und Carrousel dienen dem jüngeren Volk zur Belustigung, indessen man für die Aelteren durch Errichtung eines weiteren Hauses Sorge getragen hat, dessen Hauptbestimmung sich in einem großen, übrigens jeder Ausschmückung entbehrenden Tanzsaale ausspricht. Von diesem hinab in den Garten führt eine Rutschbahn der gefahrloseren Art. Die Bewirthung mögen Einzelne genügend finden; daß sie den gesteigerten Anforderungen entspreche, die man in unserer Zeit an so ausgedehnte Bade-Etablissements machen zu können sich berechtigt glaubt, ist nicht zu behaupten, sowie auch eine bequemere Einrichtung der Wohnzimmer zu wünschen sein möchte.

Die Badeanstalt im Ochsen hat in jüngster Zeit von innen und außen bedeutende Renovationen erhalten und durch Anbau beträchtlich an Raum gewonnen. Das Gebäude mit seinem Flügel besteht aus drei Stockwerken. Im Erdgeschoße sind die Badecabinete, und mehre Wirthschaftsgelasse; im zweiten Stocke ist der Speisesaal nebst einer Anzahl von Wohnzimmern zur Aufnahme von Badegästen; der obere Stock enthält nur solche Wohnzimmer. Der Eigenthümer dieser Anstalt, Kübler, hat keine Kosten gescheut, um der inneren Einrichtung alle wünschenswerthe Bequemlichkeit zu verleihen. In vielen Zimmern erfreut man sich einer sehr heiteren Aussicht. Der Vorgrund ist besonders dadurch belebt, daß die Brücke, welche die beiden Theile von Kanstatt verbindet, diesem Etablissement so nahe gerückt ist,

daß der Physiognomiker während der vielen den Badegästen nothwendigen Ruhestunden alle mögliche Studien machen kann, ohne sein Gemach zu verlassen. In dem hinter dem Hause liegenden Garten entspringt die Quelle, die ihr Wasser durch Teichel in die Badewannen und in den Wärmekessel abgibt. Solche Wannen sind 28 vorhanden. In diesem Hause war zuerst in Kanstatt Hahneneinrichtung. In gasthöflicher Beziehung läßt sich viel Rühmliches von dem Etablissement sagen, das auch den Winter hindurch einen besonderen Anhaltspunkt für die Vergnüglinge von Stuttgart bildet, die mit besonderem Behagen von der Bewirthung, von Speise und Trank des Gasthauses zum Ochsen sprechen. — Der Gasthof bestand schon im Mittelalter; Petrarca, † 1374, erwähnt schon des Brunnens, welcher jetzt noch in einer Wirthsstube im Erdgeschoße zu finden ist, und Ladislaus Suntheim sagt vor etwa vierthalbhundert Jahren: „Canstat ein Stadt am Neckar, da ist gut Zerung, da ist ein Wirtzhaus, das hat ein prun in der Stuben hinterm Ofen, darin allerlei Fisch.“ Vom Brunnen abgesehen sind freilich jetzt die Spuren des Alterthums verwischt; die gebackenen Karpfen im Ochsen sind aber bis auf diesen Tag beliebt geblieben.

Die Neckarbäder in Kanstatt mußten, so viel sie auch gebraucht, so sehr sie auch beliebt waren, entweder im Freien, also in einer gewissen Entfernung von der Stadt, oder in Badehäuschen genommen werden, welche diesen Namen eigentlich nicht verdienten, denn sie bestanden nur aus ein paar nothdürftig zusammengefügten Brettern und ermangelten aller Bequemlichkeit. Vor zwei Jahren aber bildete sich eine Actiengesellschaft, und ließ in sehr geeigneter Lage an der Landstraße, nur wenige Schritte

vom neuen Theater entfernt, eine Anzahl von Badehäuschen errichten und diese sowohl im Aeußeren als im Inneren anständig und zweckmäßig ausstatten. Das Wasser stürzt über ein Mühlwehr herab, und es sind solche Abtheilungen getroffen, daß man in ruhigem oder mehr oder minder stark bewegtem Wasser baden kann; je nachdem der Badende sich stellen mag, befindet er sich in einem Strudel, oder nur in heftig getriebenen, schäumenden Wellen. Gerade die Strudelbäder, die sehr rasch eine große Thätigkeit der Haut zur Folge haben, mußten dieser Flußbadanstalt einen besonderen Werth verleihen, da sie auch benützt werden kann, wenn das Wasser nicht den Wärmegrad hat, den man beim Baden im ruhigeren Flußwasser fordert. Die Strudelbäder fanden so viele Freunde bei beiden Geschlechtern, daß die Anzahl der Häuschen schon nach einem Jahre verdoppelt werden mußte. Anfangs fühlt man sich durch den Strudel etwas angegriffen; für die Stuttgarter und die aus einiger Entfernung Herbeikommenden ist in dieser Hinsicht dadurch gesorgt, daß in der Nähe ein würdiger Restaurant, Rommelsbacher, der auch bei den Theaterbesuchern in sehr vortheilhaftem Rufe steht, seine culinarische Thätigkeit entwickelt. Ferner ist es angenehm, daß sich die Fiaker hier aufstellen, wodurch Gelegenheit zur Rückfahrt gegeben ist.

Heilanstalten.

Ein großartiges Ensemble bildet das orthopädische Institut des Dr. Heine. Dasselbe wurde im Jahr 1829 aus Staatsmitteln gegründet, zu seinen Heilzwecken eingerichtet und mittelst Verabschiedung mit den Ständen erweitert. Das eigentliche

Curhaus mit den Badeanstalten, Gartenanlagen und Mineralquellen sind Eigenthum des Staats und es ist somit das Ganze als eine Staatsanstalt zu betrachten. Das erste Curhaus enthält Parterre sechs Zimmer, zwei Speisesäle; in der Beletage neun Zimmer, in der dritten Etage eilf Zimmer, ferner ein Bibliothek- und ein Clavierzimmer; im Kniestock acht geringere Zimmer für ärmere Kranke. Das neue oder zweite Curhaus enthält: einen großen Saal zu Unterrichts- und gesellschaftlichen Zwecken; einen geräumigen Saal zu gymnastischen Uebungen bei schlechter und kalter Witterung; ferner einen Saal, in dem sich (zu Studien sehr merkwürdige) Gypsabdrücke sämmtlicher in der Anstalt behandelter Curanden, etwa 1200 Stücke, befinden, wobei immer die Gestaltung beim Eintritt und die beim Austritt abgebildet ist; ferner in der Beletage die Wohnung des Vorstehers; in dem dritten Stockwerke Wohnzimmer für Familien, welche während der Curzeit bei den kranken Angehörigen zu bleiben wünschen, und im Kniestocke weitere acht Zimmer für Curanden. So ausgedehnt diese Räumlichkeiten sind, so wird doch demnächst noch ein drittes Haus für die Heilzwecke von Dr. Heine eröffnet werden. Unmittelbar am Curhause ist die Werkstätte, worin die Maschinen, Apparate und dergl. unter steter Aufsicht des Vorstandes verfertigt werden, die nach besonderer Heilmethode bei den Kranken zur Anwendung kommen. Die Anstalt besitzt eine eigene Mineralquelle zum Trinken und einen sehr ausgedehnten Garten mit schönen, freundlichen Anlagen. Hier findet man ein großes Turnhaus mit den umfassendsten Einrichtungen. Unmittelbar am Garten sind, zuerst von Dr. Heine bewerkstelligt, geräumige, in einem natürlichen Mineralwassersee befindliche Badeeinrichtungen

mit eilf Bassins — eisenhaltige Sulzbäder mit einer constanten Temperatur von 16—17° — mit Vorrichtungen zu Douchen, zu Wellenschlag, zum Schwimmen u. s. w. Das Heine'sche Institut wird außer dem Angeführten in seinen natürlichen Verhältnissen besonders noch dadurch begünstigt, daß man sich hier wirklich auf dem Lande in der herrlichsten, der Gesundheit ihrer Milde und Frische wegen besonders zuträglichen, Luft befindet. Dadurch, daß drei Abtheilungen eingeführt worden sind, ist den höheren, mittleren und ärmeren Ständen Gelegenheit gegeben, von der Anstalt Gebrauch zu machen, welche nicht nur für das leibliche, sondern auch für das sittliche und geistige Wohl der Curanden Sorge trägt. Es ist hiebei ein beständiger Lehrer von höherer Bildung angestellt, der in bestimmten Stunden Unterricht in den Realien, in der deutschen Sprache und besonders auch in der Musik ertheilt, während der Unterricht im Französischen den Gouvernanten übertragen ist, denen zugleich die sittliche Ueberwachung im Vereine mit dem Vorstand und dessen thätiger Gattin obliegt, und auch von Geistlichen beider Confessionen Religionslehre in der Anstalt selbst gegeben wird. Es läßt sich hieraus entnehmen, daß kaum eine zweite orthopädische Anstalt in diesem Zusammenhange zu finden sein dürfte, wie die Heine'sche, welche als die erste in Würtemberg besondere Würdigung und Anerkennung verdient und genießt.

Die Heilanstalt des Dr. Veiel für Flechtenkranke besteht in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung seit dem Jahre 1839, wenn auch schon einige Jahre früher gegründet, und genießt bereits einen wohlverdienten Ruf. Mit beträchtlicher Unterstützung von Seiten des Staats erbaute Dr. Veiel in völlig freier Lage

ein geräumiges Haus, und gab demselben eine den Heilzwecken angemessene Einrichtung. Im unteren Stockwerke befinden sich außer der Wohnung des Vorstandes: die Hausapotheke und die Badecabinete, mit Vorrichtungen zu Wannenbädern, zu Douchebädern, zu Sturz-, Staub- und dergl. Bädern. In jedem der zwei obern, durch besondere Treppen mit den Bädern in Verbindung stehenden, Stockwerke sind zwölf bequem ausgestattete Wohnzimmer; den zweiten Stock nimmt das weibliche, den dritten das männliche Geschlecht ein. Neben dem Hauptgebäude steht noch ein kleineres Haus zur Aufnahme von Curanden, und es dürfte wohl demnächst des wachsenden Zudrangs wegen eine bedeutende Erweiterung ausgeführt werden. Zum Luftgenuß steht den Curgästen ein Garten zu Gebot. Diese bis jetzt in ihrer Art in Deutschland einzige, ihrem Begründer zu Ruhm und Ehre gereichende, musterhaft eingerichtete Anstalt behandelt die verschiedenartigsten Formen von Hautkrankheiten mit Ausschluß von ansteckenden. Die Heilmethode gehört nicht in unsern Bereich.

Außer diesen Heilanstalten besitzt Kanstatt ein städtisches Krankenhaus mit hinreichenden Gelassen unter der Besorgung und Aufsicht des Oberamtsarztes.

Für die Behandlung der an körperlichen Uebeln Leidenden ist in Kanstatt hinreichend durch fünf Aerzte und mehre Wundärzte gesorgt. Zwei Apotheken entsprechen allen Bedürfnissen der Einwohner und der Badegäste.

Sehenswürdigkeit.

Als Sehenswürdigkeit von höchster Bedeutung kann nur immer für den Fremden die wunderbar schöne Gegend bezeichnet werden. Es gibt indessen bei Kanstatt auch noch Anderes

hervorzuheben, was eine Beschauung verdient. Der Brunnenhalle ist schon oben Erwähnung geschehen. Die innere Stadt selbst enthält an Gebäulichkeiten von Interesse äußerst wenig. Wir heben nur hervor:

Die Stadtkirche auf dem Marktplatz, zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erbaut, was aus der in dem Schlußsteine des Chors befindlichen Jahreszahl 1471 ersichtlich ist. Der Thurm wurde von dem berühmten Baumeister Schickhard im Jahr 1612 erbaut und 1831 renovirt; derselbe enthält ein herrliches Glockengeläute. 1788—1791 gab man der Kirche einen ganz neuen Einbau, wobei das für schadhaft erklärte Gewölbe im Schiff herabgeworfen wurde. Die Orgel ist von Walker in Ludwigsburg.

Die Uffkirche steht auf dem Gottesacker an der Waiblinger Straße und wird zu Leichenreden benützt.

Die Altenburger Kirche in der Neckar-Vorstadt dient jetzt als finanzkammerlicher Fruchtkasten.

Höchst interessant ist die von König Wilhelm im J. 1839 erbaute, die beiden Theile der Stadt verbindende Brücke, durch ihre herrliche, allgemein Bewunderung erregende Construction — gewiß die schönste Zierde der Landstraße nach Nürnberg. Der Plan zu diesem schönen Bau, sowie die Ausführung sind ein Werk Etzels, der bald nach der Vollendung starb. Das Baumaterial gehört der Keuperformation an. Die Brücke besteht aus einer chaussirten Fahrbahn, zwei breiten mit steinernen Platten belegten Trottoirs, und einem Geländer von Gußeisen, einem Geschenke des Königs. Fünf Bögen, auf den solidesten Fundamenten ruhend, aus trefflich bearbeiteten Quadern aufgeführt, vermögen Jahrtausenden zu

trotzen, und zeichnen sich wesentlich in Beziehung auf Schönheit und Dauerwerth durch eine sehr weite Sprengung aus. Das Ganze ist den edelsten architektonischen Monumenten Würtembergs beizuzählen.

Das königliche Theater am Ende des Parkes vom Rosenstein, unmittelbar an der Landstraße und an der Hallstraße liegend, erbaut von König Wilhelm im Jahr 1839. Plan und Aufrisse zu diesem Gebäude entwarf Architect Zanth, welchem auch die Ausführung von Seiner Majestät übertragen wurde. Dasselbe bildet ein kurzes Kreuz mit vorspringendem Balkon; den längeren Theil des Kreuzes nehmen Foyer und Auditorium, den kürzeren und breiteren dagegen die Bühne mit den anstoßenden Garderoben ein. Die Hauptfaçade hat fünf Eingänge, wovon die drei mittleren den Balkon bilden, der von dorischen Bogenstellungen getragen wird, mit Postamenten und eisernem Geländer verziert und mit Asphalt bedeckt ist. Auf diesen Balkon gelangt man durch das Foyer mittelst dreier großer Glasthüren, denen zur Seite zwei Nischen mit Frontons, Musen enthaltend, über den unteren Seiteneingängen angebracht sind. Der untere Theil des Gebäudes ist mit Refends verziert; der obere wird auf den Ecken durch dorische Pilaster mit attischen Basen und durchlaufendem Hauptgesimse getragen, auf welchem ein eisernes rings umlaufendes Geländer ruht, das an der Hauptfaçade mit vier Postamenten verziert ist, worauf Vasen stehen. Die beiden Seitenfaçaden mit kleinerem Balkon bilden auf einer Seite den Eingang in die Hoflogen, auf der andern den Eingang auf die Bühne. Das Dach ist auf drei Seiten Walmendach, hinten Giebeldach nach Art älterer deutscher Gebäude. Der Saal ist

kreisförmig, in seiner Verzierung pompejanisch und entspricht seinem Charakter nach der äußeren Form des Gebäudes. Parterre und zwei übereinander laufende Gallerien, welche vermittelst zehn Säulen im Kreise getragen werden, fassen gegen 600 Personen. Die Gallerien liegen nicht wagrecht, sondern neigen sich gegen die Bühne, was für die Zuschauer vortheilhaft erscheint. Die Tiefe der Bühne beträgt 58′, die ganze Breite 58′, die Weite des Prosceniums 33′. Das Ganze gehört zu den Werken, die einen äußerst angenehmen Eindruck auf keine Natur verfehlen.

Außerdem dürfte noch der nach den erprobtesten Grundsätzen an dem Kanale, welche von der Mühle abwärts in das Flußbett läuft, erbaute, für seine Bedürfnisse stattliche Hafen, seiner dauerhaften Construction wegen mit der Krahneinrichtung um so mehr eine Besichtigung verdienen, als auf der Fürsorge für diese Institution theilweise die Möglichkeit des lebhaften Verkehrs beruht.

Schifffahrt, Handel, Fabriken.

Von größter Bedeutung sind — ihren Verhältnissen nach unzertrennlich — Schifffahrt und Speditionshandel von Kanstatt. Schon an einer andern Stelle ist auf die Wichtigkeit der Neckarschifffahrt und deren Fortsetzung in den Rhein für Handel und Industrie Würtembergs aufmerksam gemacht worden, welche in dieser Beziehung in den Handelsplätzen von Heilbronn und Kanstatt concentrirt ist. Eine kurze Darstellung der Schifffahrtsverbindungen der letzteren Stadt und deren Rückwirkung soll dies näher erweisen.

Schon im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert widmeten

die Regenten Würtembergs der Neckarschifffahrt ihre besondere Aufmerksamkeit und suchten dieselbe durch kräftige Unterstützung zu heben. Die Schifffahrt von Kanstatt wollte aber bis vor wenigen Decennien nicht recht gedeihen, woran theils Mängel in der Wasserstraße, theils und besonders die Schließung des Neckars in Heilbronn die Schuld trugen. Es verdient hier erwähnt zu werden, daß, nachdem Herzog Christoph sich vergeblich wegen Oeffnung des Neckars bemüht hatte, der berühmte Baumeister Schickhard im Jahr 1598 dem Herzog Friedrich I. einen ähnlichen Plan zu Erreichung jenes Zweckes vorlegte, wie der in den Jahren 1819—1821 ausgeführte Wilhelmscanal. Es waren also mehr als zwei Jahrhunderte erforderlich, die Eifersucht der vormaligen Reichsstadt, deren Handelsstand in dieser Hinsicht die von Groß- und Urgroßvater ererbten Ansichten noch nicht vergessen lernte, zu besiegen, und einzig dem unerschütterlichen Willen der Majestät unseres regierenden Königs haben wir es zu danken, daß vom 17. Juli 1821, dem Tage der feierlichen Eröffnung des Wilhelmscanals, den Oberländer Schiffern die Wasserstraße bis in den Rhein, und den Rheinschiffen aus entfernten Rheinhäfen der Besuch des Kanstatter Hafens eröffnet ist. Hiemit waren aber die der Neckarschifffahrt entgegenstehenden Hindernisse noch nicht gehoben. Obgleich die Wiener Schlußacte die Freiheit der Schifffahrt auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen garantirt, so wurde doch der gezwungene Umschlag in Mannheim bis zum Jahre 1827 aufrecht erhalten, es wurden die würtembergischen Schiffer durch einseitige Begünstigung badischer Schiffer in badischen Häfen lange Zeit von der Theilnahme an dem Verkehr mit diesen so gut als ausgeschlossen, und

die directe Schifffahrt in den Rhein blieb auf jede Weise erschwert. Dann war die große Verwirrung in den badischen Neckarzöllen und eine nicht selten stattfindende willkürliche Steigerung derselben der Schifffahrt hinderlich. Diesen Nachtheilen wurde zwar während des würtembergisch-bayrischen Zollvereins ($^{1828}/_{1833}$) durch den Erlaß des Zollbeischlags und später durch Rückerstattung der badischen Neckarzölle entgegen gewirkt, es übten aber dennoch die Verhältnisse einen störenden Einfluß auf den Schifffahrtsverkehr der würtembergischen Neckarhäfen aus, bis durch einen Vertrag mit Baden vom Jahr 1835 die Neckarzölle definitiv geordnet wurden. Dem Zustandekommen einer Neckar-Schifffahrtsordnung, durch welche die allgemeinen Verhältnisse definitiv geregelt werden sollen, sieht man entgegen. Inzwischen ist durch jenen Vertrag und die bestehenden Zollvereinigungsverträge die Freiheit der Neckarschifffahrt faktisch hergestellt worden, und es steht nunmehr den würtembergischen Schiffen nicht allein der freie Besuch der Neckarhäfen, sondern auch der entferntesten Rheinhäfen offen.

Auch unter den schwierigsten Verhältnissen erkaltete der Eifer des intelligenten Handelsstandes von Kanstatt nicht, um die der Schifffahrt entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden, wobei zum Theil bedeutende Opfer von einzelnen Speditionshäusern gebracht werden mußten. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß der jetzige Flor der Schifffahrt und des Speditionshandels von Kanstatt vorzugsweise dem nun verstorbenen Kommerzienrath Keller zu verdanken ist, welcher, einen großen Unternehmungsgeist und ausdauernde Thätigkeit in sich vereinigend, durch Gründung eines großen Speditionshauses und Anknüpfung ausgebreiteter Handelsverbindungen der Kanstatter Neckarschifffahrt bedeutende Güter-

quantitäten zuzuwenden wußte. Für die rasche Entwickelung des Schifffahrtsverkehrs von Kanstatt sprechen folgende Thatsachen: Bis zum Jahre 1820 wurde es schon als ein sehr günstiges Resultat betrachtet, wenn der Waarenzugang zu Berg 20,000 Ctnr. erreichte, und es war die Schifffahrt auf den oberen Neckar zwischen Heilbronn und Kanstatt beschränkt. In 20 Jahren hat sich nun der Güterverkehr von Kanstatt um das zehnfache vermehrt. Es sind nämlich in den Kanstatter Hafen

zu Berg angekommen:

		Güter aller Art		auf Schiffen
1837	—	131,066	—	200;
1838	—	185,325	—	312;
1839	—	215,549	—	341.

Zu Thal abgegangen:

1837	—	140,953	—	207
1838	—	202,582	—	296
1839	—	204,585	—	340.

Floßholz:

1837 — 115 Flöße mit 1762 Gestören.
1838 — 110 „ „ 1637 „
1839 — 65 „ „ 1075 „

Mit der Ausdehnung der Schifffahrt haben sich auch die directen Schifffahrtsverbindungen durch Einführung von regelmäßigen Tour- und Rangfahrten mit ausländischen Neckar- und Rheinhäfen erweitert, und der Kanstatter Handelsstand unterhält seit mehren Jahren directe Schifffahrtsverbindungen mit Mannheim,

Rheinschanze, Frankenthal, Mainz, Bacherach und Cöln. Die fortschreitende Verbesserung der Wasserstraße und der Schleußen macht es nun auch größeren Rheinschiffen bis zu 2600 Centner Ladungsfähigkeit möglich, den Freihafen von Kanstatt zu besuchen.

Hand in Hand mit der Schifffahrt hat sich auch der Landverkehr gehoben.

Der Waarenzugang betrug:

1837	33,242	Centner	auf	560	Frachtwagen	und	530,650	Stücke Schnittwaaren.
1838	32,170	„	„	625	„	„	„ 540,606	Stücke Schnittwaaren.
1839	30,448	„	„	626	„	„	„ 572,437	Stücke Schnittwaaren.

Der Waarenabgang:

1837	—	154,308	Centner	auf	2056	Frachtwagen.
1838	—	218,703	„	„	2560	„ „
1839	—	248,077	„	„	2850	„ „

Gesammt-Waarenverkehr:

1838	—	Ankunft	412,582	Centner.
„	—	Abgang	422,285	„
		zusammen	834,867	„
1839	—	Ankunft	438,887	„
„	—	Abgang	452,662	„
		zusammen	891,549	„

Die wichtigsten Verkehrsgegenstände sind: Baumwolle und Baumwollewaaren, Bettfedern, Droguerie und Farbwaaren,

Eisen und Eisenwaaren, Getreide, Sämereien, rohe Häute und Leder, Hanf, Flachs, Leinegarn und Leinwand, Hopfen, Branntwein und Wein, Maschinen, Messing, Kupfer und Kupferwaaren, Colonialwaaren, Tabaksblätter und Fabrikate, Oel, Salz, besonders Steinkohlen, deren Beifuhr künftig sich beträchtlich vermehren wird, rohe Schafwolle und Wollwaaren, rohe Seide, Seidewaaren u. s. f.

Sehr bedeutend ist die Durchfuhr von Handelsgütern ohne Abstoß, da Kanstatt den Straßenknoten des Verkehrs zwischen Frankreich und Oesterreich, sowie der östlichen Schweiz und den Rheingegenden bildet.

Mit der Spedition beschäftigen sich insbesondere die Handlungshäuser G. H. Keller, Beuttenmüller u. Comp. und G. Hartenstein.

Seildem sich der Handel von Kanstatt überhaupt seines Aufschwungs erfreut, haben sich auch Großhandlungen, besonders in Material- und Farbwaaren gebildet, von denen wir namentlich die von Krauß und Leicht als die älteste aufzuführen haben.

Von der von uns bei Stuttgart bezeichneten Industrie, welche sich dadurch fabrikartig gestaltet, daß in vielen Werkstätten ein und derselbe Industriezweig auf eine lucrative, größeren Absatz auch außerhalb der Gränzmarken des Stadtgebiets und der nächsten Umgebung erzielende Weise getrieben wird, ist bei Kanstatt weniger die Rede; dagegen haben wir mehre größere Etablissements als wirkliche Fabriken zu bezeichnen. Hier vor Allem das Etablissement von Wilhelm Zais. Dieses liegt auf einer Insel zwischen dem Mühlcanal und dem Strombette des Neckars

und bildet eine hübsche Gruppe von Fabrikgebäuden unterhalb der schönen steinernen Brücke. Die Fabrik erzeugt seit einigen Jahren die türkischrothen Merinosartikel und beschäftigt, im Besitze einer Wasserkraft, einige hundert Arbeiter durch mechanische Weberei, Türkischroth-Färberei der aus der Weberei erzeugten Tücher, und Druckerei dieser Tücher, oder Callicos. Ihr Fabrikat erfreut sich im Zollvereinsgebiete eines sicheren Absatzes namentlich nach Baiern, den Rheinlanden, dem Norden. Ein Hauptartikel, der aus diesem mit großer Umsicht und Thätigkeit geleiteten Etablissement hervorgeht, ist die Fabrikation der gelb auf Roth gedruckten Tücher (der sogenannten Bandanos), welche besonders zu dem Rufe der Fabrik beigetragen haben. Diese Tücher zeichnen sich hauptsächlich durch ihre lebhaften Farben aus, und es ist als besonders interessant hervorzuheben, daß die Engländer, die diese Waare früher lieferten, durch das viel bessere und schönere Fabrikat der Deutschen von den deutschen Märkten verdrängt worden sind. Die Zais'sche Fabrik ist eine der bedeutendsten von Würtemberg, und trägt wesentlich zum Wohlstand von Kanstatt bei, da sie durch theuere, größeren Kostenaufwand veranlassende Handarbeit viel Geld umsetzt.

Unfern von diesem Etablissement ist die mechanische Schafwollespinnerei von Keller. Diese liefert anerkannt vorzügliches Streich- und Zuggarn, und beschäftigt, ebenfalls im Besitze einer Wasserkraft mittelst eines Kanals, mit seiner Fabrikation über 50 Personen. Zu Vermeidung des Gefrierens wird hier das Wasser eines artesischen Brunnens auf das Rad geleitet; die Wärme dieses Wassers dient zugleich dazu, das Local in einer angenehmen Temperatur zu erhalten.

Es besteht hier ferner eine große Tabaksfabrik, seit längerer Zeit Besitzthum des Frankfurter Hauses Stern; dieselbe beschäftigt viele Arbeiter und zeichnet sich vor den übrigen Tabaksfabriken des Landes durch eine größere Summe der hier verarbeiteten feineren Rauch- und Schnupftabake aus.

Von der Bockshammer'schen Fabrik in der Au ist oben die Rede gewesen.

Vergnügungen.

Kann Kanstatt sich auch nicht der in moralischer Beziehung traurigen Ressource einer Spielbank rühmen, so fehlt es doch durchaus nicht an den besonders für Badegäste nothwendigen Zerstreuungen. Hat man Wasser genug getrunken, den Leib sattsam im Neckar gebadet, oder in der engeren Wanne sich den mineralischen Einflüssen die vorgeschriebene Zeit hingegeben, so sieht man sich gerne nach einem heiteren Kreise um, der Sorgen vollends sich zu entschlagen, die man doch wohl so lange hegt, als man mit der Cur selbst beschäftigt ist. Die Kanstatter sind zuvorkommend und bieten dem Fremden gerne die Hand.

Die Wasserpartien bilden eine, wenn auch nicht oft sich wiederholende, doch sehr angenehme Belustigung. Ihr Ziel ist zuweilen etwas näher gesteckt in Münster, oder etwas ferner in Mühlhausen. Der Neckar zieht sich von der Zais'schen Insel abwärts nur noch eine kurze Strecke durch ein weiteres Thal, dann verengt sich dieses immer mehr und der Fluß wird von Bergen,

durch die er den Durchbruch erzwungen zu haben scheint, eingeschlossen, die zum größeren Theile bis zu den Gipfeln hinauf mit schönen Weinpflanzungen bedeckt sind. Von Münster abwärts gegen Mühlhausen, an dem Dorfe Hofen auf dem rechten Neckarufer mit der Burgruine vorüber, gestaltet sich die Gegend immer romantischer und entfaltet der Reize so viele und seltene, daß man den Fremden, besonders wenn eine Aufforderung an ihn ergeht, einen Sünder schelten müßte, sollte er sich hartnäckig einer Theilnahme an einer solchen Partie entziehen. Auf leichtem Nachen geht es stromabwärts bis zu dem bestimmten Ruhepunkte, wo man sich bei der mitgebrachten kalten Küche ergötzt, und wohl auch den Abend unter fröhlichem Tanzen hereinbrechen läßt, denn an Musik darf es in der Regel nicht fehlen. Zu solchen Partien vereinigen sich entweder die Bewohner eines Badehauses, oder es ergehen gegenseitige Einladungen und mehre Gesellschaften schließen sich zu gemeinschaftlichem Genusse an. War das Ziel nur Münster, so pflegt man den Heimweg auf bequemem Pfad durch die Au zu Fuß zurückzulegen. Solche Ausflüge werden nicht selten in einer Mischung von Stuttgartern, Badegästen und Kanstattern vorgenommen, besonders häufig aber von den letzteren angeordnet.

Von den vielen wechselvollen Spaziergängen erwähnen wir für den Fremden nur des einen hinauf zum Burgholz, von wo man eine Aussicht genießt, die an Umfang von mancher im Lande, an zauberhafter Schöne von keiner übertroffen wird.

Mit aller Bequemlichkeit kann man, durch vielerlei Communicationsmittel unterstützt, von Kanstatt aus an allen Vergnügungen Theil nehmen, welche die Residenzstadt bietet, hiebei besonders

an dem Stuttgarter Theater, das unmittelbar an den königlichen Anlagen steht. Hat aber der Juli begonnen, und die Hallen der Stuttgarter Hofbühne werden auf einige Zeit geschlossen, so wird das Theater in Kanstatt eröffnet, in welchem gerade während der Badezeit wenigstens zweimal in jeder Woche Vorstellungen, gegeben von dem Personal des königl. Hoftheaters, stattfinden. S. M. der König war auf Kanstatts Wohlfahrt während seiner fünfundzwanzigjährigen Regierung unabläßig bedacht, und die Eröffnung dieses mit großem Kostenaufwande erbauten Theaters mußte den Kanstattern einen neuen Beweis liefern, in welchem Umfange die königliche Huld zu Förderung ihrer Interessen durch Gründung eines neuen, besonders wirksamen Anziehungspunktes beizutragen bemüht ist. Den Vorstellungen fehlt es nie an einem zahlreichen, für die gebotenen Genüsse dankbaren Publicum. Es genügt nicht für einen Badeort, daß man die Quellen für die Brunnengäste auf eine geeignete Weise faßt, die Badewannen säubert und die Gastzimmer rein hält; Zerstreuung ist die zweite, häufig wirksamere Hälfte des Badelebens, und diese ist nun besonders auch durch das neue Theater geboten, in welchem zweckgemäß beinahe nur Lustspiele, Vaudevilles und Ballete zur Aufführung kommen. Die Einwohnerschaft von Stuttgart sowie die von Kanstatt nimmt freudigen Antheil besonders an Sonntagen an den Productionen in dem jungen Kunsttempel.

Musikalische Genüsse hat man den Sommer hindurch in großer Anzahl zu erwarten. Schon am Morgen erschallt Musik am Sulzerrain, wohin an freundlichen Sonntagen Schaaren von Gästen, weniger gerade des Wassertrinkens wegen, als zu geselliger Unterhaltung wandern. Bei der Rückkehr stärkt man sich

im Wilhelmsbade mit trefflichem Kaffee, wobei wieder musikalische Unterhaltung bis gegen die neunte Morgenstunde stattfindet. Hier im Wilhelmsbade werden nicht selten von fremden Künstlern in dem oben erwähnten Saale Concerte veranstaltet, wobei zu Unterstützung auch Mitglieder des königlichen Hoftheaters mitwirken. Zweimal in der Woche Sommers, wenn nicht die Witterung Einsprache thut, sind musikalische Reunions im Badgarten, veranstaltet von den Brigademusiken, welche in Stuttgart ihren Wohnsitz haben. Die eine am Donnerstag lockt schon viel Publicum an, mehr aber noch die andere am Sonntag Mittags, wobei man zuweilen wohl mehr als tausend Menschen versammelt findet.

An die musikalischen Genüsse schließen sich die Bälle an, die in der Regel im Wilhelmsbade veranstaltet werden, und durch ihren anständig heiteren Charakter, durch gleichmäßige Theilnahme der Einheimischen wie der Curgäste als ein besonderer Vorzug von Kanstatt zu bezeichnen sind.

Nulla dies sine musica kann man wohl von Kanstatt während der Sommermonate sagen.

Die Freuden des Herbstes eröffnet das Volksfest auf dem Kanstatter Wasen. Eine zahllose Menge von Menschen sammelt sich aus allen Gegenden des Landes bei dieser, mit der Zeit des Geburtsfestes Seiner Königlichen Majestät zusammenfallenden, Veranlassung. Anfangs hatte man mehr nur den eigentlichen Zweck der Sache, Hebung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen im Auge, der auch bis jetzt mit dem regsten Eifer verfolgt wird. Das Fest bestand hauptsächlich in der Vertheilung von Preisen für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine

von würtembergischer Zucht, von Preisen für Verbesserungen und Erfindungen bei den technischen Gewerben, und in einem Wettrennen auf vaterländischen Pferden, wobei ebenfalls von S. M. dem König gestiftete Preise vertheilt wurden. Man bewunderte die geschmackvoll decorirte königliche Loge und eine sinnreich mit Trauben, allen möglichen Früchten und Obstgattungen geschmückte Säule, ein Werk Thourets, ging aber gewöhnlich um die Mittagsstunde wieder in die Stadt zurück, und nur wenige Menschen zogen in den ersten Jahren Nachmittags abermals zum Wasen, um über die Knaben zu lachen, die sich am Kletterbalken abmühten. Im Verlaufe der Zeit hat die Sache eine ganz andere Gestalt angenommen, und es ist nun ein Volksfest im engsten Sinne des Wortes daraus geworden. Der Hauptsache nach besteht dasselbe immer noch in der erwähnten Preisevertheilung, in dem angegebenen Wettrennen, und in einem Freischießen, das von Anfang an damit verknüpft war. Diesem aber ist in der neueren Zeit ein Wettrennen von höherem Werthe beigefügt worden, das, von dem Wettrennverein veranstaltet, einen größeren Kreis von Männern anzieht, die den Races die geschäftige Aufmerksamkeit der Kunstkennerschaft schenken. Das Fest dauerte einschließlich des Freischießens früher nur zwei Tage, jetzt nimmt es wohl acht bis zehn ein, und während dieser ganzen Zeit herrscht auf dem Wasen ein großartiges Zelt- und Lagerleben. An den Circus zum Rennen, mit den Tribünen für den König, und denen für den landwirthschaftlichen Verein, und den Gallerien für das Publicum reihen sich eine Menge von Buden an, aufwärts von den niedrigsten Bierschenken bis zu den feinsten Restaurants. Neben den dampfenden Sauerkrautkesseln und den Wurstkufen

erblickt man feines Geflügel aller Art, Wildbret und Leckerbissen jeglicher Sorte. Während hier Bier, Obstmost und geringere Landweine aus mächtigen Fässern verzapft werden, vernimmt man da und dort die Stöpsel der Champagnerflaschen knallen. Von allen Seiten rauscht die Musik größerer Banden, einzelner Sänger mit Guitarrebegleitung, von Harfenmädchen, blinden und sehenden Clarinettisten, Geigern und Drehorgeln. Gaukler aller Art machen sich durch das Gedränge Platz, produciren sich durch Saltomortales und ähnliche Sprünge und Biegungen niederer Art, während Taschenspieler an irgend einem Tische ein Plätzchen zu erhaschen suchen, um den Haufen durch ihre Kunststücke in Bewunderung zu versetzen. Wer einige Thierstimmen nachahmen oder die Hutkrämpe auf verschiedene Manieren drehen kann, sucht hier ein paar Groschen zu erschnappen, indessen in größeren Buden fremde Bestien, menschliche Gestalten von seltener Beschaffenheit, Repräsentanten allhier noch nie gesehener Völkerschaften vorgewiesen werden, Kunstreiter ihre Cirques durch Trompetenstöße ankündigen, und Seiltänzer in buntscheckigem Flitterstaate die Seile ausspannend auf die demnächst beginnende Kunstvorstellung aufmerksam machen. An kleineren und größeren Scholtertischen, bestellt mit Waaren von den lockenden Uhren gegen größere Einsätze bis hinab zu den Salzfässern mit einem Kreuzer Einsatz klappern vom frühen Morgen bis zum Abend die Würfel; zwischendurch prahlen und handthieren die Verkäufer von Fleckkugeln, (ägyptischem) Kitt, und ähnlichen gemeinnützigen Dingen, indessen ein weniger geräuschvoller Verkauf von allen jenen Artikeln, die man auf gewöhnlichen Jahrmärkten findet, in einer großen Anzahl von Buden statt hat, die in

geringer Entfernung von dem eigentlichen Festplatze, dem Frösner'schen Bade zu, aufgeschlagen werden.

Ein bunteres, brausenderes Gewühle, als das, wie man es bei diesem Volksfeste trifft, läßt sich nicht denken. Mehr Ruhe herrscht nur während der Preisvertheilung und dem Rennen, dem man seine ganze Aufmerksamkeit schenkt. Sonst trinkt, schmaust, jubelt alle Welt und genießt mit allen Sinnen die Freuden des Daseins, wobei der nahe Badgarten, der am Abend beleuchtet wird, als eine Hauptrolle nicht zu vergessen ist. —

Nach dieser Zeit wird es stiller in Kanstatt. Es folgen nur noch die Weinlesen. Dann tritt der Winter ein, und die Vergnügungen beschränken sich wieder mehr auf die Einwohner. Bei den, regelmäßig in den drei Bädern während der Wintermonate stattfindenden, Bällen ist auch den Fremden, welche sich hier leicht heimisch fühlen, der Zutritt gegönnt. Nicht selten werden von den Brigademusiken an den Sonntagen Nachmittags musikalische Reunions im Saale des Frösner'schen Bades gegeben, und auch im Wilhelmsbade veranstaltet man Belustigungen zu nicht geringer Theilnahme der Stuttgarter, die selbst in der strengsten Jahreszeit in einem ununterbrochenen Vergnügungsverkehr mit Kanstatt leben.

Wohnbequemlichkeiten, Gasthäuser und Aehnliches.

Nicht allein die erwähnten drei Bäder von Frösner, der Wittwe Zoller und Kübler dienen zur Aufnahme von Gästen. Hiezu sind jeder Zeit Zimmer in schönster Auswahl einzeln oder in ganzen Quartieren zu bekommen, und es kann sich der Fremde

bei der Wahl auf zuvorkommenden Beistand von Seiten der städtischen Behörden verlassen. So liegt dem Wilhelmsbade gegenüber das zum Vermiethen bestimmte Seeger'sche Haus mit geräumigen Gelassen und einem sehr ausgedehnten trefflich angelegten Garten. In einem Halbkreise um die Stadt, von der Straße nach dem Sulzerrain zu, beinahe bis zu der neuen Brücke, hat man in den letzten Jahren viele Häuser erbaut, in denen mehr oder weniger schöne Wohnzimmer meistens mit trefflicher Aussicht zu bekommen sind; unter diesen werden besonders diejenigen gesucht, welche dem Neckar näher, auf seinem rechten Ufer liegen, und in ihrer Aussicht die unendlich belebte Landstraße und das Theater auf dem linken Ufer beherrschen. Auch in der Stadt, sowie in der Vorstadt, werden den Sommer hindurch viele Wohnungen von Familien vermiethet, die sich während der Badezeit gerne eine kleine Beschränkung gefallen lassen. Keines von den Häusern, in welchen man ein Unterkommen findet, liegt zu weit von einer der drei Badeanstalten, und auch nicht von den Neckarbädern entfernt. Die Gäste richten sich in ihrer Wahl zum Theil darnach, ob sie sich einer Berger Trinkquelle oder der am Sulzerrain bedienen wollen; das erstere läßt sich der äußerst geringen Entfernung wegen mit einem Aufenthalt und der Badecur in Kanstatt leicht verbinden.

Außer den mit den drei erwähnten Badeanstalten verbundenen Wirthschaftsgewerben ist noch, als mitten in der Stadt liegend, der Gasthof zum Bären zu erwähnen. In der Nähe des Hallamtes, und dadurch besonders, besucht sind: der Gasthof zum Adler und der zur Kanne; in letzterem trifft man in beliebiger Auswahl Zimmer zu längerer Miethe. —

Drei Bierbrauereien sind in Kanstatt etablirt, dürften aber nicht ganz für den Bedarf hinreichen.

Kaffeehäuser im engeren Sinne des Worts findet man nicht, wohl aber ist jetzt in der Nähe der Brunnenhalle für einen Restaurant gesorgt, der einen neuen Anziehungspunkt für die Vergnüglinge bilden wird.

Die Preise der Lebensmittel richten sich nach denen der Residenz; die der Wohnungen stimmen in Beziehung auf Fremde mit denen der Bäder von ähnlichem Umfange überein.

Verschiedene Notizen.

Der Name von Kanstatt wird sehr verschiedenartig geschrieben und Jeder sucht für seine Schreibart ein Belege zu geben. Viele wollen, einer aufgefundenen Inschrift folgend, behaupten, der Name rühre von Caji Antonii Stativa C.ANT.STAT. her, während Andere sich auf das Wappen der Stadt, eine Kanne, berufen. Daß hier eine bedeutende römische Niederlassung gewesen ist, läßt sich mit Sicherheit annehmen, denn man fand und findet auf vielen Punkten in und um die Stadt beträchtliche Baureste römischer Abkunft, und in der Umgegend römisches Töpfergeschirr und römische Münzen in Menge.

Nach seinem gegenwärtigen Zustande ist Kanstatt eine Oberamtsstadt, und immer noch, wie es schon zu der Römer Zeit gewesen sein mag, der Mittelpunkt aller Hauptstraßen des Landes.

Die Stadt hat 2308 männliche und 2992 weibliche ortsangehörige Einwohner, wozu noch etwa 200 Fremde, Dienstboten und dergleichen kommen.

Die kirchlirchen Functionen sind dem evangel. Stadtpfarrer, Dekan Hochstetter, mit einem Helfer übertragen. Die Katholiken (etwas über 50) gehören zu der Stadtpfarrei Stuttgart.

Oberamtsrichter ist Oberjustizrath Cleß.

Oberamtmann: Freiherr von Reischach.

Oberamtsarzt: Dr. Abele.

Stadtschultheiß: Idler.

Es ist hier ein Hauptzollamt, mit dem Oberinspector, Hauptmann von Lindenmayer. Auch fehlt es nicht an einer Brief- und Paquetpost, welche man früher einige Zeit vermissen mußte.

Der landwirthschaftliche Verein von Kanstatt ist von allen Localvereinen im Lande der zahlreichste. Dieser Verein sowohl, als das Volksfest, welches bei Kanstatt gefeiert wird, haben besonders auf einen ganz ausgezeichneten Viehstand gewirkt. Für die Freunde der Landwirthschaft diene die Bemerkung, daß von den reichhaltigen Gypsbrüchen Kanstatts jährlich 70—80,000 Ctr. Gyps besonders nach Göppingen, Geißlingen und Ulm geführt werden.

Neben der städtischen Hospitalverwaltung ist für die Armen des Ortes noch durch einen Armenverein unter der Leitung eines Ausschusses, dessen Vorstand Oberamtmann von Reischach, gesorgt.

Für den Unterricht gibt es: 1) Ein Privat-Schullehrerseminar unter der Leitung des Diaconus Nagel. 2) Eine lateinische Schule mit einem Präceptor und einem Collaborator. 3) Eine Realschule mit einem Reallehrer. 4) Für das deutsche Schulwesen sind drei Schullehrer angestellt.

Es besteht hier eine zahlreiche Schützengesellschaft, die zu verschiedenen Zeiten, besonders aber während des Volksfestes,

Freischießen gibt, an welchem auch viele Auswärtige Theil nehmen.

Ferner besteht ein Liederkranz unter der Leitung des bei dem orthopädischen Institut mit dem Unterricht beauftragten Alois Schmitt, welcher sehr vielfältig seine Thätigkeit und Wirksamkeit entwickelt. Außerdem hat sich in neuerer Zeit noch ein Weingärtnerverein für den Gesang gebildet.

Das Kanstatter Schützencorps besteht aus einem Major, von Brandenstein, einem Hauptmann, zwei Lieutenants und etwa 60 Mann. Dasselbe functionirt besonders bei festlichen Veranlassungen, wie beim Volksfeste.

Der Rotheberg.

Unter den an der rechten Seite des Neckars von Eßlingen gegen Kanstatt sich herabziehenden Anhöhen erhebt sich der Rotheberg, auf dessen Rücken ehemals das alte Stammschloß Würtemberg stand. Nach vielen Zerstörungen, von denen die letzte in das Jahr 1519 fällt, war dieses nur nothdürftig von Herzog Ulrich wieder erbaut worden, indessen ohne daß man ihm den gediegenen Charakter der mittelalterlichen Burgen verliehen hätte. Königin Katharina hatte gewünscht, hier ihre Ruhestätte zu finden, und so geschah es, daß nach ihrem frühen Hinscheiden das jedes architektonischen Werthes ermangelnde, ohnehin in Trümmer zerfallende Schloß abgebrochen und an dessen Stelle von König Wilhelm ein Begräbnißtempel erbaut wurde, wozu Hofbaumeister Salucci den Plan entworfen hatte.

Die Capelle auf dem Rothenberge, wie man sie gewöhnlich nennt, besteht in einer Rotunde mit drei gleich vorspringenden Portiken, von vier jonischen Säulen getragen, und erhält das Licht durch eine Oeffnung in der Kuppel. In vier im Innern angebrachten Nischen stehen die Bildsäulen der vier Evangelisten in carrarischem Marmor, Johannes von Dannecker, Lucas von Wagner, Matthäus von Leeb, Marcus von Zwerger, die letzteren zwei nach Skizzen von Thorwaldsen ausgeführt. Unter

der Capelle gegen Osten ruht Königin Katharina in einem in Italien gearbeiteten Sarkophage in dem Gruftgewölbe, in welches man ihre Hülle am 5. Juni 1824 aus der Stiftskirche zu Stuttgart versetzt hat. Ein Theil des Innern dieses Tempels ist für den griechischen Gottesdienst bestimmt, welcher von einem eigenen, am Berge wohnenden, hiezu angestellten russischen Priester seit der Beisetzung versehen wird. Außen am Tempel sind in erhabenen Buchstaben folgende vier Inschriften angebracht:

„Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, der vom Tode errettet."

„Die Liebe höret nimmer auf."

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach."

„Seiner vollendeten, ewig geliebten Gattin, Katharina Paulowna, Großfürstin von Rußland, hat diese Ruhestätte erbaut Wilhelm, König von Würtemberg, im Jahr 1824."

Unten am Fuße des Berges liegt das Dorf Unter-Türkheim, von welchem aus man durch Rebenpflanzungen zu dem Dorfe Rothenberg gelangt, das nur noch eine kurze Strecke von dem Gipfel und der Capelle entfernt ist. Auf dem Wege erfreut man sich eines freundlichen Anblicks durch das in einer Vertiefung gelegene, von seinen berühmt gewordenen Weinbergen ganz eingeschlossene, Dorf Uhlbach. Von der Höhe des beinahe conisch geformten Rothenbergs öffnet sich eine treffliche, weit ausgedehnte Fernsicht, nördlich gegen das gesegnete Unterland, westlich gegen den Schwarzwald und die Vogesen hinüber, südlich gegen die von Balingen bis zum Hohenstaufen sich ausdehnende Alpkette. Oestlich von der Capelle am Auslaufen des Bergrückens steht die

Katharinenlinde, unter welcher die heilige Katharina, die Stifterin des Eßlinger Hospitals, der Sage nach begraben liegt.

Um das Andenken an die erhabene, allgemein betrauerte Fürstin zu feiern, oder um dem Gottesdienst beizuwohnen, der Samstag Abends und Sonntag Morgens stattfindet, wird der Rotheberg gar häufig besucht. Von frommen, heiligen Gefühlen durchschauert tritt man heraus aus dem Tempel und stärkt das Gemüth hinabschauend über die Fluren Schwabens, 'auf denen Gottes Hand unendlich segnend, wohlwollend geruht hat. Der Wanderer im Neckarthale aber, der am Abend die viel belebte Straße hinzieht, bleibt beim Anblicke des auf der Kuppel erglänzenden, goldenen Kreuzes unwillkürlich in Andacht versunken stille stehen. —

Weil, Scharnhausen, Klein-Hohenheim.

Am Waldessaume, rechts von der Landstraße nach Ulm, eine halbe Stunde unterhalb Eßlingen, liegt das Schlößchen Weil, erbaut von König Wilhelm 1818 — 1819 nach einem Plane und unter Leitung des Hofbaumeisters Salucci. Früher war hier ein Frauen-Dominikaner-Kloster, von welchem noch ein Theil vorhanden ist. Das Schlößchen bildet ein regelmäßiges Viereck, und besteht aus einem Erdgeschoße und einem oberen Stocke. Die marmorne Treppe erhebt sich in der Mitte des Gebäudes und erhält ihr Licht von oben. Die innere Einrichtung ist einfach aber höchst geschmackvoll. Um das Gebäude zieht sich ein Bogengang von Gußeisen, über welchem sich ein Altan von demselben Material erhebt. Auch hier genießt man eine reizende Aussicht, so besonders dem alterthümlichen Eßlingen zu mit seinem wunderherrlichen gothischen Kirchenbau, hinüber gegen das Dorf Ober-Türkheim, über welchem der Rotheberg emporragt, nach dem Thal gegen Kanstatt hinab und zu den Anhöhen bei Ludwigsburg.

Die an Weil gränzenden Waldungen und Güter werden zu den Zwecken des ausgezeichneten königlichen Privatgestütes benützt, und stehen in Verbindung mit Scharnhausen und Klein-Hohenheim. Die Zuchtstuten befinden sich dem größeren Theile nach in Weil, einige aber auch in Scharnhausen; ihre

Anzahl beläuft sich auf ungefähr 80 Stücke. Der Reitschlag ist von rein arabischer Zucht, der Wagenschlag dagegen von englischen Stuten und arabischen Hengsten. Die Fohlen bleiben fünf bis sechs Monate bei der Mutter, dann kommen die Hengstfohlen vom Reitschlag nach dem Seegut, die vom Wagenschlag nach Scharnhausen, die Stutenfohlen nach Klein-Hohenheim. Diese schönen, edel gebauten Thiere ziehen stets die besondere Aufmerksamkeit aller Fremden auf sich. Bei den jährlichen Versteigerungen aus dem königlichen Privatgestüte finden sich nicht nur die Inländer in großer Anzahl, sondern auch viele Ausländer zum Ankaufe ein.

Auf einem angenehmen Wege durch den Wald gelangt man von Weil nach dem Schlößchen Scharnhausen im Kerschthale. Es ist dieses eine Schöpfung des Herzogs Karl, der es zu Ausflügen von dem nur drei Viertelstunden davon entfernten Hohenheim benützte, und den Zweck durch die Inschrift über dem Portale: „Carolus Otio." bezeichnete. Die Erbauung fällt in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Das Schlößchen bildet ein längliches Gevierte, steht auf einer kleinen Anhöhe, und ist mit Anlagen umgeben. König Friedrich brachte als Erbprinz mehre Sommer daselbst zu. Ebenso wählte es der gegenwärtige König als Kronprinz zum Sommeraufenthalt, und noch jetzt verweilt Seine Majestät auf den Spazierfahrten über Klein-Hohenheim nach Weil häufig an diesem Orte.

Unfern davon ligt das Dorf Scharnhausen, der Geburtsort des berühmten Mechanikers und Mathematikers, Pfarrer Hahn.

Ein wesentlicher Anziehungspunkt ist ein von Seiner Majestät erbautes Schweizerhaus in Klein-Hohenheim, seiner

Form und seinem Charakter nach von getreuer Nachbildung des Schweizer Brauches, aber mit dem reicheren Material und der Veredlung eines königlichen Besitzthums. Das Aeußere ist so behandelt, daß man sich bei dem Eintritte unendlich überrascht fühlt. Nicht leicht lassen sich traulichere, anmuthigere, in ihrer Einfachheit anziehendere Räume finden, als man sie hier trifft. Hier ist Alles für Muße und Ruhe, — ein Winkel der Erde für ein Dichterleben. —

Nach dieser Stelle gelangt man, wenn man den Weg von Stuttgart nicht über Weil und Scharnhausen, sondern in umgekehrter Richtung einschlägt, indem man die Wilhelmstraße hinansteigt, oben auf der Höhe die Straße verläßt, und den Pfad links verfolgt, der durch einen schönen Wald bis zu Klein-Hohenheim führt, wo man außer dem Schweizerhause noch durch eine reizende Aussicht nach der schwäbischen Alpkette erfreut wird.

In Weil findet man holländer Vieh, in Klein-Hohenheim schweizer Gurtenvieh von den schönsten Raçen und dem gedeihlichsten Aussehen.

Zum Besuche der drei mit einander in Verbindung stehenden Orte erhält man Karten bei dem königlichen Hofcameralamte in Stuttgart. (Friedrichstraße Nro. 26.)

Eßlingen.

Viele Wege führen von Stuttgart nach der ehemaligen freien Reichsstadt, die jetzt so gut würtembergisch ist, als hätte sie nie in blutiger Fehde gelegen mit den benachbarten Grafen, als wäre der Hader, der mit wenigen Unterbrechungen mehre Jahrhunderte dauerte, eine Zeit des Friedens und der Freundschaft gewesen. Die Einen lieben es, den Waldweg zu halten, gehen durch das romantische Thälchen aufwärts, an den Steinbrüchen vorüber auf den Frauenkopf, durch den Wald hinab zu dem Dorfe Rohracker, von wo sich der Weg hinüberzieht zu dem an der Landstraße nach Eßlingen liegenden Dorfe Hedelfingen. Andere steigen hinauf bis zur Höhe der Gaisburger Steige, biegen dort rechts ein, gelangen zu einem Walde, den sie oberhalb der Kirche von Wangen verlassen, um in diesem Dorfe die Landstraße zu erreichen. Wieder Andere schlagen den Weg unmittelbar über Gaisburg ein. Diese drei sind Fußgänger. Die Fahrenden gelangen zuerst nach Berg und von da über Wangen und Hedelfingen nach Eßlingen, oder sie ziehen es vor, den Weg über Untertürkheim, Obertürkheim und Mettingen, an einem bis zur Stadt fortlaufenden Rebgelände hin zu benützen.

Die Verbindung ist eine ununterbrochene, äußerst lebhafte, in bedeutendem Zunehmen begriffene, hervorgerufen theils durch die Industrie und den Handel, theils aber auch durch das Bedürfniß der Erholung, welche die Residenzbewohner besonders an Sonntagen in großer Anzahl dort suchen. Die Zeit liegt wenige Jahre zurück, da eine Landkutsche, vier Personen aufnehmend, dreimal in der Woche Morgens von Eßlingen nach Stuttgart und von da Abends wieder zurückfuhr. Jetzt wird die Verbindung täglich durch sechs Omnibus unterhalten, welche je 10 — 12 Personen aufnehmen. —

* * *

Eßlingen hat mancherlei Sehenswürdigkeiten. An viele Stellen knüpfen sich historische Reminiscenzen aus den Zeiten der reichsstädtischen Herrlichkeit. Manche Gebäude sind noch vorhanden, deren Ursprung der Macht und den Reichthümern der Klosterherrschaft zuzuschreiben ist.

Das älteste Gebäude ist das Archiv, erbaut auf den Trümmern einer ringsum verschütteten dem heiligen Vitalis gewidmeten Kapelle. Die Sammlung des Archivs ist in der neueren Zeit völlig geordnet worden und enthält, außer vielen interessanten Urkunden älterer Perioden, besonders Originalbriefe von Luther und Melanchthon. Außer dem städtischen ist auch ein Hospitalarchiv vorhanden.

Ein wunderherrliches Monument gothischer Baukunst ist die Frauenkirche mit einem Thurme, der an Schönheit und Reinheit sich den berühmtesten Werken im altchristlichen Style an die Seite stellen läßt. Die Zeit der Erbauung fällt mit der des Ulmer Münsters zusammen; als Erbauer nennt man Hans

Böblinger, einen Gehülfen des Meisters, welcher seinen Namen in Ulm verewigt hat. Der Thurm ist gegen 230 Fuß hoch, und zeigt die künstlichste Zusammenfügung der einzelnen Theile zu einem großartigen Ganzen, als wäre er aus einem mächtigen Felsstück gemeiselt, durchbrochen und ausgehöhlt worden. Die Frauenkirche ist bis jetzt noch zum protestantischen und zum katholischen Gottesdienste bestimmt.

Einer minder günstigen Bauzeit gehört die Dionysiuskirche, oder Hauptpfarrkirche an, welche bereits über tausend Jahre stehen soll; doch ist auch diese Kirche in mancher Beziehung aufmerksamer Beschauung würdig, und wird, besonders von ferne gesehen, ihren Eindruck nie verfehlen. Im Innern findet man eine ausgezeichnete Orgel von Hausmann aus Tübingen; auch ist hiebei eines trefflichen Geläutes zu erwähnen.

Die sogenannte neue Kirche in der Nähe des Marktplatzes ist ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet worden, und dient jetzt zu materiellen Zwecken, zu einer Kelter. In ihren Räumen wurde vor einigen Jahren ein Liederfest gefeiert.

Die Baarfüßer Kirche hat man in jüngster Zeit bis auf den sehr geräumigen Chor abgetragen. Dieser soll dem Plane nach eine neue Baueinrichtung erhalten und in Zukunft für den katholischen Gottesdienst benützt werden.

Das ehemalige neue Rathhaus in der Ritterbaustraße ist jetzt mit allen seinen Gelassen Sitz des Gerichtshofes für den Neckarkreis, während für die Zwecke des Stadtraths bis jetzt noch das vormalige Steuerhaus auf dem Marktplatz benützt wird. Bereits aber ist zu diesem Behuf das vormalige Palm'sche Haus auf dem Marktplatze, in letzter Zeit ein Besitzthum des Grafen

Alexander von Würtemberg Erk. angekauft worden, und wird demnächst in seine Bestimmung als Rathhaus übergehen. Dahin wird nun auch die schöne Uhr vom Rathhaus verpflanzt, welche den Lauf der Sonne durch den Thierkreis anzeigt und mehre Automate in Bewegung setzt.

Der Ritterbau des Kocher Kantons ist in Wohnungen des Oberamts und Oberamtsgerichts verwandelt worden.

Das Sirnauer Fräuenkoster diente nach der Aufhebung der Klöster als reichsstädtisches Zeughaus; jetzt werden seine Räume als Reiterkaserne benützt, was indessen nur noch wenige Jahre der Fall sein wird, da die Garnison von Eßlingen nach Stuttgart übergeht.

Das alte Hospitalgebäude ist von der Erde verschwunden; keine Spur mehr von den Gelassen, in denen den Pfründnern so wohl war; der Keller ist verschüttet, in welchem in der guten alten Zeit viel edler Wein lag, und auch die Kirche ist längst abgetragen. Als Hospital und Krankenhaus dient gegenwärtig das ehemalige St. Clara Kloster.

Die Stadtpfarrei- und die Decanatswohnung nehmen ein altes ehemals dem Domstifte Speier, welches den Zehnten zu beziehen hatte, zugehörendes Gebäude ein.

Die Gelasse für die Volksschulen sind im ehemaligen reichsstädtischen Waisenhause und in einem ehemaligen Zunfthause.

Die früheren Pflegehöfe sind ihren Gebäulichkeiten nach meistens noch vorhanden: so der Bebenhäuser Pflegehof; der Constanzer Pflegehof, gegenwärtig der Wohnsitz des Cameralamts; die Beamtenwohnung des reichen Klosters Kaisersheim, jetzt ein Eigenthum des Herrn Stadtschultheißen

Weinland; der Salmannsweiler Pflegehof, gegewärtig ein Gefängniß; das Haus des Klosters Fürstenfeld in Privathände übergegangen.

Die Burg, oder vielmehr das übrig gebliebene Mauerwerk derselben, welches sich auf einer an die Stadt sich anlehnenden Höhe erhebt, ist in Beziehung auf das äußere Ansehen, wie ihrer früheren Bestimmung nach (sie diente als Festungswerk) bedeutungslos geworden. Zu den historischen, durch Ueberlieferung von den Bewohnern von Eßlingen als diesen besonders merkwürdig aufbewahrten, Daten, gehört der Aufenthalt des berüchtigten Melac auf der Burg, welcher hier verweilte, um die Gegend zu inspiciren, und manche seinem Charakter angemessene Geschichte aufgeführt haben soll.

Interessanter ist die stattliche Brücke, welche von der Landstraße über den Neckar unmittelbar in die Stadt führt. Von ihr genießt man nach allen Seiten einen unbeschreiblich schönen Anblick; besonders reizend ist die Aussicht in das fruchtbare Neckarthal aufwärts an den Eßlinger Fabrikgebäuden einer Seits, am Zollberge andrer Seits vorüber, gegen den Sirnauer Hof und gegen Deizisau zu. Vor zwei Jahren ist diese Brücke in allen Theilen renovirt, mit neuen Brüstungen versehen und in ihren Zufahrten verbessert worden.

* * *

In industrieller Beziehung sind besonders zu bemerken: die Wehre, das Wasserhaus und die Canäle, welche den Fluß durch die Stadt leiten, und es möglich machen, viele laufende Werke anzubringen und die Kräfte des Neckarwassers auf

das Manchfaltigste und Vortheilhafteste zu benützen. Durch das Aufschlagwasser der vielleicht schon 3—400 Jahre bestehenden Canäle werden getrieben: die Werke von Deffner; die mechanische Spinnerei von Bockshammer; die äußere, wie die innere Spinnerei der Gebrüder Hartmann; es gehören hieher ferner das laufende Werk von Schlosser Stortz; das von Conditor Berghemer zum Senftmahlen; C. Lamparders Gypsstampfe, Senftmühle, Schleifmühle; Phil. Lamparders Hanfreibe, Gypsmühle, Schleifmühle; Joh. Stahl Schleifmühle und Wälschkornmühle; Gebrüder Lamparder Sägmühle; Mechanikus Reisers Gewürzmühle; Autenrieths Schleifmühle; Bertschs Oelmühle; Geigers Oelmühle mit holländischer Einrichtung; die Walkmühle der Gebrüder Hartmann; eine Weißgerber-Walkmühle; eine Lohmühle; als von besonderem Umfang eine der Stadt zugehörige Kunstmühle und zwei weitere Getreidemühlen, wovon die eine der Stadt, die andere einem Privaten gehört.

Viele Zweige der Industrie erfreuen sich in Eßlingen seit geraumer Zeit eines umfangreichen Betriebs; manche andere haben erst in den letzten zwei Jahrzehnden ihren Aufschwung gewonnen. Aus den erwähnten laufenden Werken läßt sich schon m Allgemeinen die Betriebsamkeit ersehen, Einiges führen wir noch speciell bei.

Wie in Stuttgart, so finden sich auch hier einige Mechaniker, deren Instrumente nicht nur im Inlande, sondern auch im fernen Auslande Ansehen genießen; so Oechsle mit optischen, Bopp mit physikalischen und mathematischen Instrumenten; letzterer verfertigt besonders Waagen von äußerster Genauigkeit, — eine von

seiner Erfindung zeigt, mit vier Unzen beschwert, noch ¼ Milligramm an, also den millionsten Theil des aufgelegten Gewichts.

Mit Recht stehen in gutem Rufe die Eßlinger Messerschmide, deren Markt ebenfalls nicht allein das Inland ist.

Ein sonderbar erscheinender, nichts desto weniger aber lucrativer Gewerbszweig ist die Fabrikation von Gugelhopfen-Modeln, welche ihren Absatz besonders in den Niederlanden findet.

Als der Ausfluß der Thätigkeit und Geschicklichkeit eines einzelnen Mannes sind Schnitzarbeiten in antiker Form aus Holz und Zierwerke aus anderen Materialien zu nennen, welche aus der Werkstätte von Karl Weber hervorgehen, der mit seltenem Geschicke die härtesten Massen bearbeitet.

Wenn auch der Kunst angehörend, so ist doch theilweise ihrem Umfange und ihrem Charakter nach als ein industrieller Betrieb die Lithographische Anstalt von Schreiber zu bezeichnen, die nicht weniger als 50 Arbeiter für ihre Aufträge und Unternehmungen bedarf.

Von Bedeutung ist die Holzwaarenfabrik der Gebrüder Weber mit 40 Arbeitern, deren Producte nach ganz Europa, sowie nach Amerika verschickt werden, und bis zum Markte von Buenos-Ayres gelangen.

Zu den werthvolleren industriellen Etablissements gehört die Goldwaarenfabrik von Jacob Levi, welche etwa 30 Arbeiter zählt, und in einer gedeihlichen Ausdehnung der Geschäfte begriffen ist.

Von größtem Umfang ist die Fabrik moussirender Weine von Keßler u. Comp. Diese verwenden nur sorgfältig in der Weinlese behandelte Producte inländischer Weinberge zu ihrem Fabrikat,

und haben durch ihre Art, mit den Trauben im Herbste zu verfahren, als leuchtende Beispiele viel zu Verbesserung unserer Weine auch da, wo sie nicht zu Fabrikzwecken bestimmt sind, beigetragen. Ihr Fabrikat findet in fernen Ländern Absatz und wird namentlich auf dem russischen Markte dem Champagner an die Seite gestellt.

Von hoher Bedeutung ist Deffners Fabrik lackirter Blechwaaren, welche etwa 200 Arbeiter beschäftigt. Diese war die erste solcher Art im Lande und hat sich von einem kleinen Anfange in wenigen Jahren zu einer ansehnlichen Stufe aufgeschwungen, die besten Maschinen englischen Ursprungs benützend, und keine Kosten scheuend, um die tüchtigsten Arbeiter für ihre Zwecke zu gewinnen.

Die Tuchfabrik der Gebrüder Hartmann, ebenfalls aus kleinen Anfängen hervorgehend, aber durch große Thätigkeit und glücklichen Spekulationsgeist rasch gesteigert, umfaßt eine Wollspinnerei, Färberei, Tuchschererei, Walke mit 250 — 280 Arbeitern.

Der Bockshammer'schen Baumwollgarn-Spinnerei ist bei Berg schon erwähnt worden.

Die Zuggarn-Spinnerei von Merkel und Wolf beschäftigt 180 Arbeiter, woraus der Umfang leicht ersichtlich wird.

Erst im Entstehen begriffen ist Grünzweigs Barchet- und Zeuglens-Weberei.

Als von ganz besonderem Interesse haben wir zwei Handschuhfabriken, die eine von Bodmer, die andere von Mangold u. Comp. zu nennen; jede derselben beschäftigt 180—200 Arbeiter und Arbeiterinnen, und es ist eine erwiesene Thatsache, daß ein großer Theil der von den Tyrolern zu Markte

gebrachten, für Tyroler Leder und Tyroler Arbeit ausgegebenen Handschuhe Eßlinger Fabrikat ist.

Das Gewerbe der Bierbrauer gewinnt immer mehr an Umfang; es sind in Eßlingen zwölf solche Etablissements, deren Producte theils in Eßlingen selbst, theils in anderen Städten des Landes, besonders aber auch im Baden'schen verbraucht werden.

Durch den landwirthschaftlichen Betrieb in der Umgebung von Eßlingen und besonders durch die sehr gesteigerte Cultur innerhalb der Stadtmarkung und im Bereiche der zwölf zu Eßlingen gehörenden Filialweiler, wird nicht nur der Victualienmarkt an den hiezu bestimmten Tagen so reichlich mit Producten bestellt, wie im ganzen schwäbischen Unterlande nur der Stuttgarter, sondern es hat sich auch ein Handel gebildet, der an keinem anderen Orte des Landes in diesem Umfange stattfindet. In den Monaten Februar und Merz werden nämlich Obstbäume von allen Gattungen in solcher Menge zu Markte gebracht und verkauft, daß sich der Umsatz während dieser Zeit auf wenigstens 20,000 fl. berechnen läßt.

Der Handelsverkehr wird durch Posteinrichtungen und durch das Botenwesen, sowie dadurch begünstigt, daß die Landstraße, welche von Frankreich nach Baiern und Oesterreich führt, Eßlingen durchschneidet, und daß dieses nur zwei Stunden von Kanstatt entfernt und mit diesem Schiffahrtsplatze durch eine bequeme Landstraße verbunden ist.

* * *

Eßlingen mit seinen Filialweilern hat 11,400 Einwohner (das Militär nicht eingerechnet), ohne die Weiler 8,800, wobei sich eine starke Progression zeigt.

Außer der gesunden Luft wirkt für des Leibes Wohlfahrt der Fluß, der theils im Freien, theils in geschlossenen Häuschen im heißen Sommer willkommene Labe bietet. In Beziehung auf Häuschen sind die sehr bequem eingerichteten des Dr. Neuffer zu nennen, welcher außer diesen eine Badeanstalt unmittelbar am Neckarcanal besitzt. Es wird hier filtrirtes Neckarwasser benützt. Die Anstalt, bestehend in einem neu erbauten Hause mit schöner Aussicht, enthält sechs Badecabinete mit Hahneneinrichtung, ein russisches Dampfbad, mehre Zimmer zum Verweilen für diejenigen, welche eine Badecur gebrauchen, und ist in jeder Hinsicht als ein sehr empfehlenswerthes Institut zu nennen. Außer diesem besteht noch ein anderes Bad: das Ottilienbad oder Ilgenbad zum warmen Gebrauch.

Wer der Aerzte bedarf, ist in Eßlingen nicht verlassen, denn es domiciliren deren sechs in der Stadt.

Drei Apotheken sorgen für Medicamente. Wem aber die Apotheke keine Hülfe mehr spendet, wer in der Hydropathie sein Heil sucht, der findet einen Curort in dem nahen Weiler Kenneburg mit dem heilsamen Wilhelmsbrunnen.

In seinem Hospitale besitzt Eßlingen eine Wohlthätigkeitsanstalt, in welcher arme hülflose, gebrechliche, altersschwache Leute, 30 — 40 an der Zahl, Kost, Wohnung, Kleidung und jegliche Verpflegung erhalten. Das hiezu bestimmte Gebäude ist sehr umfangreich an Gelassen. Zwei Zimmer sind für Geisteskranke bestimmt. Damit ist ein Krankenhaus verbunden, eingerichtet für 25 — 30 Leidende. Stadtarme und Dienstboten werden unentgeldlich, Fremde gegen Kostenersatz verpflegt. Die Einkünfte der Hospitalverwaltung, welche speciell dem Stiftungsverwalter,

gegenwärtig Bacmeister, übertragen ist, bestehen in einem Grundeigenthum von 1200 Morgen Feldgründe, 1600 — 1700 Morgen Waldungen, in Gefällen an Zehnten und Gülten, und einem Geldcapitalstock von 160,000 fl. Hospitalarzt ist Dr. Rampold. Aus den Einkünften des Hospitals ist nicht nur für den Armenaufwand, sondern auch für die Bedürfnisse von Kirchen und Schulen in der Stadt und den Weilern zu sorgen. Es ist in dieser Beziehung zu bemerken, daß in Eßlingen selbst gegenwärtig nur zwei Kirchen benützt werden.

Die kirchlichen Functionen sind einem evangelischen Stadtpfarrer, Dekan Gundert, zwei Oberhelfern und einem Helfer übertragen. Den katholischen Gottesdienst versieht der katholische Stadtpfarrer Schneider.

Dem jüdischen Gottesdienst ist eine Synagoge gewidmet.

* * *

Für das Bildungs- und Unterrichtswesen bestehen in Eßlingen:

1) Ein Schullehrerseminar. Dieses benützt ein dreistöckiges Lehrgebäude; unten ist die städtische Musterschule; den zweiten und dritten Stock nehmen die Lehr- und Musikzimmer ein; ebendaselbst ist auch das Lehrzimmer der Taubstummenanstalt, einer Tochter des Gmünder Institutes. Bei dem Seminar sind angestellt als Rector: Riecke; als Hauptlehrer ebendieser, Prof. Hochstetter und Conrector Bärlin, zwei Unterlehrer, ein Musterlehrer, ein Musiklehrer mit einem Gehülfen; ein besonderer Lehrer für die Taubstummen. Die Zahl der Zöglinge beläuft sich auf 150, wobei einige Ausländer. Wohnung und Kost

erhalten die Seminaristen in einem Convicte, welches bis jetzt noch Privatanstalt ist.

2) Eine Oberrealclasse für confirmirte Jünglinge mit einem Oberlehrer und zwei Hülfslehrern.

3) Ein Pädagogium, abgetheilt in drei Sprachclassen, drei Realclassen und eine Elementarclasse. Jede Classe hat einen Hauptlehrer, und außerdem sind noch einige Fachlehrer hiebei angestellt. Rector des Pädagogiums ist M. Schmid, Conrector der um die Geschichte von Eßlingen verdiente M. Pfaff.

4) Die deutschen städtischen Schulen mit vier Schulmeistern und eilf Classen, welche auf 13 — 14 vermehrt werden sollen. Die Geschlechter sind nur theilweise getrennt.

5) Eine Kleinkinderschule.

6) Eine Sonntags-Gewerbeschule.

7) Eine Turnanstalt, abgesondert für Knaben und Mädchen.

* * *

Außer dem Localwohlthätigkeitsverein besteht in Eßlingen auch ein Localarmenverein zu Unterstützung Bedürftiger, so weit diese nicht aus den öffentlichen Kassen versorgt werden können. Ferner ein Frauenverein unter der Leitung von Helfer Schumann zu Fürsorge für verwahrloste Kinder, unter denselben Bedingungen. Auch sind noch beträchtliche Privatstiftungen für wohlthätige Zwecke vorhanden, worunter die Freiherrlich v. Palm'sche mit einem Fondsvermögen von 10,000 fl.

Der Würtembergische Volksschullehrerverein hat seinen Sitz in Eßlingen. Im Allgemeinen ist Zweck desselben: sowohl den einzelnen Lehrer, als die Gesammtheit der Lehrer in

den Stand zu setzen, dasjenige, was von Seiten der Lehrer zu Hebung des vaterländischen Volksschulwesens und des Lehrerstandes beigetragen werden soll und kann, leichter, sicherer, fruchtbarer zu bewirken. Die Mittel des Vereins beruhen allein auf einem fruchtbaren Verkehre durch mündliches und schriftliches Wort; in ersterer Beziehung findet jedes Jahr einmal eine Versammlung in Eßlingen statt. Von dem Vereine, welcher nur Lehrer aufnimmt, geht eine Schulzeitschrift aus. Begründet wurde derselbe im Sommer 1840 durch eine Anzahl von etwa 50—55 Lehrern und förmlich constituirt im Herbst desselben Jahres durch die Anwesenheit von 250 Lehrern. Die Summe aller Mitglieder belief sich an Jacobi 1841 auf 900 und die Zahl der Filialvereine auf 38. Vorstand: Rector Riecke.

Ein seinen Mitteln und besonders seiner Thätigkeit nach würdiger Verein ist der von Prof. Dr. Hochstetter und Oberamtsarzt Dr. Steudel gestiftete naturhistorische Reiseverein, der seinen Wohnsitz in Eßlingen hat, und in einem sehr gedeihlichen Zustande begriffen ist. Zweck des Vereins ist: Naturforscher zu Einsammlung besonders von Pflanzen und Sämereien und auch anderer Naturproducte auf Reisen zu schicken. Seit der Zeit seiner Stiftung, im Jahre 1825, hat dieses Institut von allen Seiten große Theilnahme gefunden. Vor Allem interessirte sich für dasselbe Seine Majestät der König, welcher durch reiche Beiträge die Förderung der schönen Zwecke möglich machte. Die Academie und der botanische Garten von Petersburg, das britische Museum, das Wiener Hofnaturaliencabinet, der Berliner botanische Garten, das Pariser Museum, viele hochgestellte Freunde der naturhistorischen Forschungen, wie

der berühmte Mäcen der Botanik, Benjamin Delessert, betheiligten sich durch Beiträge an dem Verein, der sich für seine Bemühungen durch den günstigsten Erfolg belohnt sieht. An der Spitze stehen bis auf diesen Tag die Stifter. Die Mitglieder haben Beiträge zu leisten, und werden bei der Austheilung des Gesammelten nach Maßgabe ihrer Beiträge bedacht. —

Professor Hochstetter besitzt bedeutende Sammlungen, vor Allem ein Herbarium, welches nach denen von Wien und München als das größte von Süddeutschland zu bezeichnen ist; dasselbe ist nach den verschiedenen Ländern geordnet und enthält Pflanzen aus allen Welttheilen; vollständig ist hier zu sehen, was der Reiseverein geliefert hat. Die Kryptogamen finden sich in einer selten zu treffenden Anzahl von Exemplaren; die Lichenen dürften nirgends so vollständig zusammengestellt sein, wenigstens was deutsche und namentlich vaterländische Lichenen betrifft. Auch Dr. Steudel besitzt ein nicht unbedeutendes Herbarium.

Der landwirthschaftliche Verein unter dem Präsidium des Oberamtmanns von Stump zählt 120 Mitglieder und darf sich wohl einer nachhaltigen Wirksamkeit rühmen.

Der Veteranenverein steht unter der Leitung eines Comité.

Von den Vereinen haben wir ferner anzuführen: den größeren Liederkranz, wobei Frech technischer, Conrector Pfaff gesellschaftlicher Vorstand ist; den bürgerlichen Gesangverein unter Leitung des Cantor Mayer; einen Privatgesangverein von Honoratioren ebenfalls unter technischer Leitung von Frech.

Die Schützen-Gesellschaft hält gegenwärtig ihre

Schießübungen mit Standbüchsen und Pürschbüchsen auf der Burg, und zählt eine nicht unbedeutende Anzahl von Mitgliedern.

* * *

Für die Unterhaltung und den geselligen Verkehr ist das Museum bestimmt. Dieses besitzt ein eigenes Haus am Marktplatze und besteht seinen Gelassen nach in einem Conversations- und Tanzsaale, der auch von Fremden zu Concerten benützt wird, in einem Lesezimmer, einem Billardzimmer und einem Spielzimmer. Zu geistiger Nahrung trifft man hier sehr viele Zeitschriften und eine ansehnliche Bibliothek. Von Zeit zu Zeit finden Winters und Sommers Tanzunterhaltungen, Bälle oder Harmoniemusik statt.

Die Bürgergesellschaft hat sich bis jetzt mit einem gemietheten Locale begnügt.

Außer diesen bietet Eßlingen mannigfaltige Unterhaltungen, welche durch die an Reizen unendlich reiche Gegend die größte Wertherhöhung gewinnen. Zu den Sommerunterhaltungen gehört die Benützung des sehr angenehm gelegenen Gulden'schen Gartens an dem Mettinger Thore; des Stortz'schen Bierkellers am Zollberge, des Heugelen'schen auf der andern Seite der Stadt, — beide durch herrliche Aussicht von ihren Höhen begünstigt und viel besucht.

Nach allen Seiten hin öffnen sich Spaziergänge mit der ergötzlichsten Abwechslung. Von vielen heben wir nur die auf die Eßlinger Berge mit ihren Obstwaldungen hervor und machen den Fremden besonders auf Ruoffs Haus in Sulzgries aufmerksam, von welchem man eine Landschaft wie in geschlossenem Rahmen zu wahrem Entzücken erblickt. In der Stadt selbst

ist ein äußerst anmuthiger Spaziergang geboten; dieser liegt zwischen den beiden Armen des durch die Stadt fließenden Neckarcanals, ist mit Kastanien, Linden und Pappelbäumen besetzt und führt hinauf zu den stattlichen Fabrikgebäuden. Der Name der Promenade hat keinen Anspruch auf Orthographie, und wird nur von Mund zu Mund übertragen. Gewöhnlich lautet er Maille; Manche meinen, er stamme von Pall-Mall ab — gleich viel, der Spaziergang bliebe schön, und wenn er gar keinen Namen hätte.

Der Fremde, der zu müde ist, sich in der Umgebung von Eßlingen, in den öffentlichen Gärten zu belustigen, findet erquickliche Gasthöfe, unter denen die Krone unferne von der oben erwähnten Brücke, der Adler in der Hauptstraße, an dem Wege nach Ulm gelegen, und der Gasthof zum Schwanen sich auszeichnen.

* * *

Ehe wir Eßlingen verlassen, haben wir noch die Garnison, den Kreisgerichtshof, die Bezirks- und Ortsämter aufzuführen.

Es liegt hier das vierte, der zweiten Brigade zugehörende Reiterregiment, mit dem Regimentscommandanten, Obersten Graf von Grävenitz, einem Stabsoffizier, einem Regimentsadjutanten, einem Schützenoffizier, einem Regimentsquartiermeister, einem Regimentsarzt, einem Regimentsthierarzt, vier Rittmeistern, vier Oberlieutenants, vier Unterlieutenants und drei zugetheilten Unterlieutenants.

Den Gerichtshof für den Neckarkreis bilden: ein Vorstand, Dr. von Bezzenberger, Director, ein Dirigent, Pfizer, Obertribunalrath, neun Räthe, sechs Assessoren, zwei

geistliche Beisitzer des Ehegerichts und das erforderliche Kanzleipersonal.

Das Oberamtsgericht ist dem Oberamtsrichter, Oberjustizrath Schickhard, das Oberamt dem Oberamtmann von Stump übertragen.

Oberamtsarzt ist Dr. Steudel, Oberamtswundarzt Dr. Krämer.

Stadtschultheiß ist Weinland.

Die Zollverwaltung ist dem Oberamtspfleger Stumpff übertragen.

Die alten Zeiten mögen beglückend für Eßlingen gewesen sein, die Gegenwart ist es nicht minder. Die Wunde, welche durch Aufhebung der reichstädtischen Herrlichkeit den Bewohnern geschlagen wurde, — eine Wunde, die so tief eindrang, daß der letzte Bürgermeister in der Stunde, da er das Regiment übergeben mußte, vom Schlage gerührt todt niedersank — ist längst durch den Balsam einer milden Regierung verharscht; Eßlingen hat begriffen, daß es nur in einem solchen, dem Geiste unseres Jahrhunderts angemessenen Staatsverbande zu seinen gegenwärtigen Zuständen emporblühen konnte.

Hohenheim,

eine Schöpfung des Herzogs Karl, liegt zwei Stunden von Stuttgart entfernt. Der Weg geht entweder über die Wilhelmsstraße und von da auf dem für Klein-Hohenheim bezeichneten Pfade durch Birkach, oder für Fußgänger auch über den Bopser. Der Anfang der Erbauung von Hohenheim fällt in das Jahr 1768. Das Schloß besteht in einem Corps de logis und zwei Flügelgebäuden. Von der Hauptfaçade gegen Mittag genießt man eine Aussicht auf üppige Gefilde und die schwäbische Alpkette. Die Leitung des Baus war dem Major Fischer übertragen. Im Innern wurde das Schloß nie vollendet. In unseren Tagen findet man seine Räume jedes Schmucks entkleidet und die ursprüngliche Bestimmung wird nur noch durch die äußere architektonische Form angedeutet. Einst war das Schloß umgeben von prachtvollen, mit aller Kunst angelegten Gärten, mit römischen und griechischen Tempeln, mit Katakomben, mit modernen und antiken Verzierungen, englischen Dörfern und Werken aller Art, wie man sie jetzt noch auf ähnliche Weise in Schwetzingen trifft. Ein Wintergarten bot auch in der rauhesten Jahreszeit dem Auge eine grüne Landschaft, und durch die wechselvollsten Ueberraschungen gehörte der Park von Hohenheim zu jenen kleinen Feenländern, wie man sie in den üppigen Perioden von

Ludwig XIV. und XV. zu ersinnen bemüht war. Der Zauberpark von Hohenheim entfaltete so viele verschiedenartige Reize, so mannigfaltige für einen erfinderischen Geist, für sinnreiche Erfassung der Lebensfreuden zeugende Sehenswürdigkeiten, daß es nicht eines, sondern einer Anzahl von Gartenalmanachen bedurfte, um alle die Herrlichkeiten zu beschreiben und die Zeichnungen derselben zu liefern. Damals herrschte freilich — das war die alle solche Schaffungen verdunkelnde Schattenseite — nicht der gastliche Sinn, der an den Werken des Fürsten durch freien Genuß der Beschauung auch das Volk Antheil nehmen läßt. Der Herzog zog gleichsam von den Gemächern einzeln, sobald sie vollendet waren, den Schlüssel ab, und der Eintritt wurde sodann nur noch der allernächsten Umgebung und Fremden von der höchsten Distinction gestattet. Das Volk sollte erst bei dem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Herzogs durch den Anblick der Wunderwerke beglückt werden. Der Herr des Landes starb bekanntlich kurz vor dieser Zeit in Hohenheim und erst unter der Regierung seines Nachfolgers war der Zutritt zu den Anlagen und dem Schlosse gestattet. Da aber strömten die Menschen von nah und fern in solcher Menge herbei, daß die Führer in wenigen Monaten sich durch die Geschenke der Schaulustigen in sehr vermögliche Umstände versetzt sahen. Der Zug der Fremden, besonders der Engländer, nach Hohenheim dauerte manches Jahr. Wie Herzog Karl, so residirte auch Friedrich Eugen an diesem Orte. Dann zerfiel das Eine oder Andere im Parke in Trümmer, Manches wurde abgetragen, Vieles mußte neuen Anordnungen weichen, die innere Einrichtung des Schlosses, so weit sie nicht dem Zahne der Zeit unterlag, erhielt eine andere Bestimmung.

Hohenheim und seine Domäne sind jetzt der Sitz der vom In- und Auslande als vortrefflich anerkannten königlich würtembergischen land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt.

Diese Anstalt, bei welcher außer dem Director von Weckherlin neun Lehrer angestellt sind, ist nach allen ihren Verhältnissen eine Schöpfung Seiner Majestät des Königs. Dieselbe hat die Aufgabe, künftige Gutsbesitzer oder Pächter und Administratoren größerer Güter mit denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, deren sie bedürfen, um einst mit dem möglichsten Gewinn zu wirthschaften, und Forstwirthe zu bilden, die im Stande sind, den Anforderungen in den verschiedenen Staats- und Privatdiensten zu entsprechen. Außerdem bietet die Anstalt künftigen Staatsbeamten des Cameral- und Administrativfaches Gelegenheit, in der Land- und Forstwissenschaft sich speciellere Kenntnisse zu erwerben.

Für den forstwissenschaftlichen Unterricht ist ein zweijähriger Cursus vorgeschrieben. Die landwirthschaftlichen Hauptfächer werden im Laufe von zwei Halbjahren vorgetragen, so daß der Zögling den Curs in einem Jahre vollenden oder Behufs einer sorgfältigeren Ausbildung nach einer entsprechenden Vertheilung der Lehrfächer auf drei bis vier Halbjahre ausdehnen kann.

Die Fächer, welche an der Anstalt vorgetragen werden, sind: a) landwirthschaftliche. Hiebei Pflanzenproductionslehre, allgemeine: worunter Agronomie, Agricultur; specielle: Pflanzenbau mit Inbegriff des Wiesenbaus, des Weinbaus, der Obstbaumzucht. Thierproductionslehre, allgemeine und specielle mit Einschluß der Wollkunde. Betriebslehre mit Inbegriff der Güter-

taxationslehre. Landwirthschaftliche Technologie. b) Forstwissenschaftliche. Encyclopädie der Forstwissenschaft. Forstculturgeschichte. Waldbau. Forstbenutzung und Technologie. Forstschutz. Forsttaxation und Wirthschaftseinrichtung. Forstliche Statistik. Staatsforstwirthschaftslehre. Forstrecht. Forstgesetzgebung. Würtembergische Forstdienstinstruction. Jagdkunde. c) Hülfswissenschaftliche Fächer. Mathematik und zwar Arithmetik und Algebra, Waldwerthsberechnung, theoretische und praktische Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie. Physik. Mechanik. Chemie mit besonderer Beziebung auf Land- und Forstwirthschaft. Gebirgskunde. Pflanzenphysiologie. Specielle land- und forstwirthschaftliche Botanik. Naturgeschichte der den Land- und Forstwirthen nützlichen und schädlichen Thiere. Thierheilkunde. Landwirthschaftliche Baukunst.

Die allen land- und forstwirthschaftlichen Interessen und Anforderungen entsprechenden praktischen Demonstrationen sind zum Theil mit den obigen Vorträgen verbunden, zum Theil finden sie in abgesonderten Stunden statt.

Zu dem anschaulichen Unterricht, zu den Demonstrationen und Uebungen stehen dem Institute beträchtliche Hülfsmittel zu Gebot, so: der ausgedehnte mit Berücksichtigung der neuesten und sichersten Erfahrungen und nach erprobten Grundsätzen eingerichtete Wirthschaftsbetrieb mit einem Areal von 900 Morgen, einer bedeutenden Schäferei, einer Kuherei mit verschiedenen Rindviehracen und mit Molkerei; Pferde-, Schweine- und Ziegenzucht; Seidenzucht; mit einem abgesonderten Felde von 30 — 40 Morgen, theils zu Versuchen, theils zur Cultur der verschiedenen Handelsgewächse, seltener Cerealien und Futter-

pflanzen, mit Samenniederlage für den Handel; mit einer sehr ausgedehnten Baumschule; einer Werkzeugfabrik, die jährlich 200 — 300 Modelle und 300 — 400 Geräthschaften und Werkzeuge im Großen für den Verkauf liefert. Ferner sind als Lehrmittel zu nennen:

Ein botanischer Garten mit etwa 1000 Arten land- und forstwirthschaftlicher Pflanzen.

Das Forstrevier Hohenheim, welches durch einen der beiden Forstlehrer verwaltet wird, und ungefähr 7000 Morgen Waldungen umfaßt. Dieses liegt ganz in der Nähe von Hohenheim, und bietet in Beziehung auf die Abwechslung der Gebirgs- und Bodenarten, Betriebsmethoden und Culturen, sowie die jährlichen Taxationsübungen und die schriftliche Geschäftsführung den Zöglingen alle Gelegenheit, sich praktisch zu bilden.

Besondere Grundstücke zu Uebung der landwirthschaftlichen Zöglinge in der Pflugführung &c. und der Forstzöglinge in der Behandlung verschiedener Forstculturen.

Die über 500 Nummern zählende Modellsammlung. Eine Sammlung von Naturalien. Eine Sammlung von anatomischen Präparaten und der erforderliche Apparat für den mathematischen und physikalischen Unterricht. Ein chemisches Laboratorium. Eine Bibliothek. Ein Museum für Tagblätter und Zeitschriften. Auch stehen den Zöglingen die Wirthschaftsbücher zur Belehrung offen.

Der Betrieb einer nach den neuesten Grundsätzen eingerichteten chemisch-technischen Werkstätte im Großen, zur Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Essig-, Stärke- und Runkel-

rübenzuckerbereitung, darf als ein besonderer Vorzug der Anstalt genannt werden.

Für den praktischen Unterricht werden überdieß Excursionen in die nahe liegenden königlichen Parke, wo die ausgezeichnetsten Pferde- und Rindviehracen zu finden sind, in benachbarte und entferntere Waldreviere gemacht.

Gewiß besteht kein zweites Institut, dem umfassendere Lehrmittel geboten sind. Hohenheims Ruf ist fest begründet und unerschütterlich. Die Verdienste dieser Anstalt hatten längst Anerkennung gefunden. Noch eine weitere Ueberzeugung davon bildete sich durch den Besuch der im Jahr 1834 in Stuttgart stattgehabten Naturforscherversammlung.

Die Zahl der Zöglinge beläuft sich gegenwärtig auf 65, theils Inländer, theils Ausländer aus der Schweiz, aus Hessen, Baden, Westphalen, Baiern, Oesterreich, Sachsen, Schlesien, Mecklenburg, Hannover, Böhmen, Mähren, Polen, Krakau, Frankreich, Neu-Süd-Wales.

Mit der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt ist eine niedere, die Ackerbauschule verbunden; diese soll Gehülfen, Unterverwalter, Gutsaufseher, Ackervögte, Geiselmaier, Meisterknechte liefern, zugleich aber auch vermöglichen Bauernsöhnen, deren Besitzthum nicht groß genug ist, um sie von dem selbst Handanlegen zu befreien, Gelegenheit geben, sich mit einem verbesserten, mehr kunstmäßigen, mehr auf ökonomische Calculationen gegründeten Betrieb bekannt zu machen. Die Normalzahl der in die Ackerbauschule aufzunehmenden Zöglinge, Landbaumänner, beträgt 25. Der Landbaumann verpflichtet sich zu einem dreijährigen Aufenthalte in der Anstalt, und hat ein nur

sehr geringes Pensionsgeld zu bezahlen. Auch werden besonders fähige mittellose junge Leute pensionsfrei aufgenommen. Treten die Zöglinge aus dieser Anstalt heraus, in der sie eine systematische, praktische, umsichtige Bildung erhalten, so macht es sich die Institutionsdirection zur besonderen Pflicht, für ihr Fortkommen zu sorgen, wozu ihr bei dem wachsenden Vertrauen des Publikums zu dieser Anstalt häufig Gelegenheit geboten ist.

Der Fremde versäume nicht, wenn er Stuttgart besucht, auch dem großartigen land- und forstwirthschaftlichen Gesammtwesen von Hohenheim einen Tag zu widmen.

Zur Aufnahme von Gästen für ein erquickliches Mittagsbrod findet man stets den Speisemeister bereit, bei dem man besonders im Sommer, so lange die Residenzwelt sehr häufig ihre Ausflüge hieher richtet, jede erwünschte Anordnung trifft.

Die Familie der Bombaste von Hohenheim — dies für den Historiker — von denen aus wilder Ehe der berühmte Theophrastus Bombastus Paracelsus ab Hohenheim abstammte, hatte auf der Stelle des Schlosses eine Burg mit einem Gute, das Hohenheim hieß. Dieses kam später an die Herrn von Speth, von diesen an das Hospital Eßlingen und sofort an einen Herrn von Garb, woher der Name Garbenhof, und wohl auch das Schild eines jetzt noch daselbst existirenden Wirthshauses zur Garbe. Endlich fiel das Gut dem Herzog Karl als Lehen heim, der es zu Schloßbauten und Gartenanlagen benützte.

Solitude.

Dahin gelangt man entweder den bei den Spaziergängen um Stuttgart erwähnten Hasenberg hinansteigend, von dessen Höhenpunkte sich der Weg bis zu dem Schlosse durch den Wald zieht, oder, wenn man sich seiner eigenen Füße bedient, über Bothnang auf Fußpfaden, die erst ganz in der Nähe der Solitude in die Straße ausmünden, welche zugleich nach der Stadt Leonberg führt.

Herzog Karl erbaute dieses Jagd- und Lustschloß in den Jahren 1763 — 1767 auf dem zwischen Bothnang und Leonberg gelegenen Bergrücken und scheint es anfangs für ein Stillleben bestimmt zu haben; dies deutet wenigstens die Inschrift auf der Abendseite des Schlosses an:

Loca hac tranquillitati sacrare voluit Carolus.

Das Schloß ist seiner Form nach ein Oval mit zwei zu beiden Seiten sich anschließenden Pavillons. Um das ganze Gebäude laufen Arcaden, worauf eine weite Gallerie ruht, zu der breite Freitreppen führen. Von der Kuppel, welche durch ein merkwürdiges Hängewerk getragen wird, übersieht man die schönsten Gegenden des Landes, bunt besäet mit mehr als 60 Dörfern, die mit ihren anliegenden Gefilden den weiten Vordergrund bilden, und dem Auge durch den raschen Wechsel der Situationen

kaum einen Ruhepunkt gönnen, während man im Hintergrunde eine ununterbrochene Reihe von Gebirgen erblickt, welche den Horizont begränzen, von dem obern Schwarzwalde an, den man bei hellem Wetter noch von den Vogesen überragt sieht, bis zu dem Odenwalde, und durch die schwäbische Alpkette vom Aalbuch bis zum Lochen. Das Innere des Schlosses hat bis auf diesen Tag keine Veränderung erlitten; die ganze Einrichtung ist dem Geschmacke angemessen, der mit Rococo bezeichnet in neuerer Zeit die Modewelt wieder für sich gewonnen hat. In dem ovalen Saale findet man ein Deckengemälde von Guibal; in einem anderen Zimmer ein Relief von Venedig. Das Erdgeschoß ist in der Mitte von Osten nach Westen durchbrochen; diese Oeffnung geht auf eine Allee, welche in schnurgerader Richtung auf Ludwigsburg zuläuft.

Das Schloß war in früherer Zeit von vielen Gebäuden umgeben, die theils für die Hofhaltung des Herzogs, theils für die Zwecke der von 1770—1775 daselbst befindlichen Militäracademie benützt wurden. Durch den Wald führten Anlagen, indeß sich um das Hauptgebäude Kasernen, Theater, Festsäle, Orangerien, Kirche, ausgedehnte Stallungen erhoben. Herzog Karl übernachtete nicht ein einziges Mal in dem Schlosse, das, so lange er lebte, nur kurze Zeit von einer einzigen Person, dem Großfürsten, nachmaligen Kaiser Paul von Rußland, bewohnt wurde, dem zu Ehren die größten Festlichkeiten stattfanden, so eine durch Kupferstiche berühmt gewordene Treibjagd, ein anderes, wobei das Schloß mit der ganzen bis Ludwigsburg führenden, vier Stunden langen Allee beleuchtet war. Der Herzog selbst pflegte im Ritterbau, einem von den umliegenden Gebäuden, zu wohnen.

Die Jahre sind nicht schonend an der Solitude vorübergegangen; was man jetzt noch sieht, deutet nur eine ehemalige Herrlichkeit an. Zur Zeit der Feldzüge in den Jahren 1807—13 wurden die Nebengebäude als Hospital für kranke Militäre verwendet; sodann standen sie, kurze Unterbrechungen ausgenommen, mehr als ein Jahrzehend öde und leer, bis Einzelne den Gedanken faßten, zur Stärkung der Gesundheit sich in den Sommermonaten ein paar Wochen hier aufzuhalten, und sich gleichsam in der reinen, balsamischen Waldluft zu baden. Diese Idee fand Anklang; mit dem Luftbade wurde eine Molkenkuranstalt verbunden, welche in den letzten Jahren manchen Gast anzog, der nun ein bequemes Unterkommen finden konnte. Der Zuspruch der Vergnüglinge blieb auch nicht aus. Wollte man früher einen Tag auf der Solitude bleiben, so mußte man mit sich schleppen, was der Magen etwa fordern mochte. Jetzt findet man den Sommer über einen fähigen Restaurant an Ort und Stelle, der Allem aufbietet, Zufriedene an seinen Tafeln zu sehen. An Sonn- und Feiertagen dient die Solitude gegenwärtig als ein Belustigungsort, an dem sich eine aus allen möglichen Elementen zusammengesetzte Welt durch einander treibt. Gemüthlicher freilich ist es, und genußreicher für Jeden, der nicht im Gewühle gerade Erquickung findet, an einem einfachen Werktage in heiterer Abendluft auf der Gallerie des Schlosses zu weilen, die Fernsicht zu genießen, frei und froh zu athmen, der elastisch wirkenden Luft sich zu erfreuen.

Nur eine Viertelstunde entfernt von der Solitude liegt das Bärenschlößchen, ein kleiner Jagdpavillon am Bärensee in einem geschlossenen Wildparke; häufig schlägt man auf der Rückkehr nach Stuttgart den Weg durch den Park ein, zu welchem

Ende man sich mit Karten zu versehen hat, die vom k. Hofjägermeisteramte willig ertheilt werden. In der schönen Waldung erblickt man da alle Arten von Wild, worunter namentlich stattliche weiße Hirsche und einige zahme Thiere. Besucht man den Park zur Futterzeit, so sieht man das Wild in ganzen Schaaren auf das mit einem Pistolenschuß gegebene Zeichen sich an den Futterhäusern versammeln. Auf der andern Seite ist ein geschlossener, abgesonderter Park für das Schwarzwild. — Ein Ausflug nach diesen Punkten lohnt sich immer, auch in der Erinnerung, wenn gleich die alte Pracht verschwunden ist, und die Genüsse, die man daselbst findet, einen mit den früheren Zeiten contrastirenden Charakter angenommen haben.

Ludwigsburg.

Nur drei Stunden von Stuttgart, mit der Hauptstadt des Landes durch die nach Heidelberg und Frankfurt führende Landstraße verbunden, liegt die zweite Residenzstadt Ludwigsburg, mit einer Bevölkerung von nicht ganz 7000 Seelen.

Die Idee, hier eine Residenz zu gründen, bildete sich in Herzog Eberhard Ludwig im Jahr 1706 aus, nachdem er sich schon einige Jahre früher daselbst ein Jagdschloß hatte bauen lassen. Der Unwille des Herzogs gegen die Stuttgarter gab zunächst Anlaß zu Erbauung einer neuen Residenz. Der Herzog betrieb die Sache mit dem größten Eifer; den Privaten, welche sich entschlossen, hier sich anzusiedeln, wurden große Privilegien ertheilt; Städte und Aemter mußten auf Befehl Häuser bauen, die der Herzog verschenkte, und auch die Räthe und Diener des Hofes sahen sich genöthigt, Gebäude aufführen zu lassen. Im Jahr 1718 war die Sache so weit gediehen, daß die neue Schaffung zur dritten Hauptstadt erklärt wurde. Der Hof, ein Theil der Kanzlei und Militär hatten nun in Ludwigsburg Wohnsitz. Eine Stadt war gegründet, aber leider hatte man nicht daran gedacht, ihr

Nahrungsquellen zu eröffnen, oder sie an eine Stelle zu legen, wo sie, wenn auch die Gunst des Hofes wieder entzogen würde, dennoch fortblühen müßte. So geschah es, daß die Bevölkerung, welche unter Eberhard Ludwig die Zahl 6000 erreicht hatte, nach dessen Tode, als sein Nachfolger Karl Alexander Hof und Kanzlei nach Stuttgart zurück verlegte, auf 2400 Seelen herabsank. Unter Herzog Karl trat wieder eine blühendere Periode ein. Die Stuttgarter hatten einen dem Herzog widrigen Antheil an seinen Streitigkeiten mit der Landschaft genommen, und so geschah es, daß Ludwigsburg abermals zum Wohnsitze des Landesfürsten erwählt wurde, der das Schloß vergrößerte, die Karlsstraße erbaute, Fabriken hieher brachte und durch Privilegien zur Ansiedelung ermunterte. Als die Zerwürfnisse mit der Landschaft geschlichtet waren, wurde auch die Residenz wieder nach Stuttgart verlegt, und es trat in Ludwigsburg ein zweites Stocken in den Lebensadern ein. Zwar wählte Herzog Ludwig Eugen die Stadt wieder zu seinem Sommeraufenthalte, aber eine glänzendere Periode erschien erst unter König Friedrich, der regelmäßig den Sommer hier zubrachte, und Ludwigsburg mancherlei Verschönerungen verlieh, worunter namentlich die Anlagen. Nach dem Tode des Königs blieb es Residenz der Königin Wittwe, Charlotte Mathilde, Prinzessin von Großbritannien, welche, bis sie im Jahre 1832 aus dem Leben schied, durch ihr segensreiches Wirken allgemeine Verehrung bei den Bewohnern Ludwigsburgs genoß, die ihr Andenken stets heilig halten werden. S. M. der König Wilhelm residirte nie daselbst; S. K. Hoheit der Kronprinz Karl aber hielt sich in neuerer Zeit zum Behuf militärischer Studien in dieser Stadt auf, die,

wenn auch Sitz der Regierung und Finanzkammer des Neckarkreises, doch ihre Einkommensquellen nur in einer bedeutenden Garnison findet.

* * *

An Sehenswürdigkeiten ist Ludwigsburg keineswegs arm. Die Straßen sind meistens regelmäßig und breit gebaut und erhalten durch die freie Lage den Vorzug der Reinlichkeit. In der Stadt selbst findet man eine schöne schattige Allee, die sich in gerader Linie von dem Stuttgarter bis zu dem Heilbronner Thore hinabzieht.

Unter den öffentlichen Plätzen zeichnen sich besonders der geräumige Marktplatz aus, der mit Arcaden umgeben ist, die in den Erdgeschoßen der anliegenden Häuser angebracht sind; in der Mitte dieses Platzes ist ein stattlicher Brunnen mit einer lebensgroßen Statue Herzog Eberhard Ludwigs; den Karlsplatz ziert ein Obelisk mit dem Bildniß des verstorbenen Königs in Erz Basrelief. Ferner ist bemerkenswerth: der Exercierplatz.

Der Bau des Residenzschlosses wurde im Jahr 1704 begonnen. Das untere Corps de logis ist ein Werk des Hauptmann von Retti; das Uebrige wurde nach dem Plane des Oberstlieutenant Frisoni erbaut. Das obere Corps de logis erhielt seine Vollendung in demselben Jahre, in welchem Herzog Eberhard Ludwig starb. — Das Schloß besteht aus sechzehn verschiedenen kleineren oder größeren Gebäuden. Die zwei Hauptgebäude sind die beiden Corps de logis. Diese sind einer Seits durch den Pagenbau, den Cavaliersbau und die Familiengallerie, anderer Seits durch den zweiten Cavaliersbau und die Gemälde-

gallerie verbunden. Vor dem unteren Corps de logis sind zwei Capellen; das Theater und das Festingebäude schließen sich an das Cavaliersgebäude und die Gallerien an. Das Schloß hat verschiedene Höfe; in dem größten derselben befindet sich ein schöner Brunnen mit vier bronzenenen Löwen unten und einem Adler oben auf der Brunnensäule, der eine kleine vergoldete Königskrone trägt. Ein Theil der Gebäude ist den Kanzleien der Regierung und Finanzkammer eingeräumt.

Das Schloß enthält 400 Zimmer. In Beziehung auf die inneren Sehenswürdigkeiten haben wir zu bemerken:

Die Schloßcapelle, für den katholischen Gottesdienst bestimmt, besteht in ihren Wandungen aus Gypsmarmor. In vielen Theilen gewahrt man reiche Vergoldung, so namentlich an den Pilastern und an Schnitzwerk aller Art. Der Plafond ist von Carlone gemalt. Das Altarblatt ist eine Copie nach Albrecht Dürer. In der fürstlichen Loge findet man einen Ecce homo von Mosaik, ein Geschenk des Pabstes, und ein Heiligenbild von Gobelin.

Unter dieser Capelle befindet sich die fürstliche Gruft. In dieser wurde zuerst Herzog Eberhard Ludwig, zuletzt König Friedrich und seine Gemahlin Charlotte Mathilde beigesetzt. Eine Abtheilung enthält katholische, die andere evangelische Fürsten.

Das Theater, eine Lyraform bildend, ist in seinem Innern geschmackvoll eingerichtet. Die Säulen sind an den Kapitälern zum Theil reich vergoldet. Parterre und drei Gallerien fassen zusammen 800 Personen. Seit geraumer Zeit wird dasselbe nicht mehr benützt, wie sehr auch für Ludwigsburg ein dramatisches

Institut, wenn auch nur in kleinerem Umfange, wünschenswerth sein dürfte. Fremde Schauspielergesellschaften werden gewöhnlich nicht zugelassen, weil man bei dem mit den übrigen Gebäuden in unmittelbarer Verbindung stehenden Theater große Verluste durch Feuer zu befürchten hat.

Höchst interessant ist die Familiengallerie, welche mit Eberhard I. beginnt und bis auf König Friedrich und dessen erste Gemahlin fortgesetzt ist. Nicht von allen, doch von vielen der dargestellten Fürsten findet man auch die Gemahlinnen. Die Wände sind von Gypsmarmor. Das Deckengemälde hat Carlone der Inschrift nach im Jahr 1733 ausgeführt.

Eine Hauptabtheilung des Inneren bilden die Zimmer der verstorbenen Königin Mathilde. Hier trifft man in dem Bibliothekzimmer: ein Porträt des Königs Friedrich von Hetsch; schöne Stickereien von der Hand der Verewigten. Im Sommerwohnzimmer: meistens Porträte der englischen Regentenfamilie; eine Büste von carrarischem Marmor, König Friedrich von Dannecker; Georg IV. von England, ebenfalls Marmorbüste. Ein Cabinet mit englischen Porträt-Kupferstichen. Im Toilettezimmer: Porträte der Königin Katharina, der Prinzessinnen Sophie und Marie von Salis, Königin Mathilde von Stirnbrand, die Porträte der Herzogin von Nassau Wittwe und der Großfürstin Helene von Rußland, Töchter des königlichen Prinzen Paul von Würtemberg, in früherer Zeit gemalt. Im Schlafzimmer: eine Landschaft mit merkwürdiger Composition einer Eiche, gemalt von Otto Müller; ebendaselbst Porzellanvasen mit großen Blumenbouquets aus Porzellan, Dresdener Arbeit. Im Audienzzimmer: chinesische

Porzellangefässe. Im Gesellschaftszimmer: die lebensgroßen Bilder der Eltern Ihrer verewigten Majestät. Im Speisezimmer: Bacchus und Amor von Marmor, römische Arbeit. Der Marmorsaal oder Speisesaal zeichnet sich durch ein Echo aus; derselbe besteht aus Gypsmarmor, und ist an den erhabenen Stellen vergoldet.

An diese Zimmer, folgt man der gewöhnlichen Richtung des Führers, reihen sich die des verewigten Königs an. In dem Gesellschaftszimmer erblickt man das bekannte Bebenhauser Festinjagen von Seele gemalt; ferner den Rothenberg, wie er war, von Otto Müller. Im Conferenzzimmer: Achill unter den Weibern, in weiblicher Kleidung, wie er unter den ihm vorgelegten Kostbarkeiten durch die Wahl der Waffen sein Geschlecht kund giebt, angeblich von Rubens. Im Schreibzimmer sind ebenfalls einige Bilder von Werth. Im neuen Schreibzimmer: Saturn dem Amor die Flügel beschneidend von Langenhöfer; zwei Landschaften, Vaihingen an der Enz und Freudenthal von Otto Müller. Im Speisezimmer: zwei italienische Ansichten von Riga Müller; zwei Landschaften von Otto Müller.

Die Bildergallerie ist gegenwärtig in einer Art von Auflösung begriffen. Sie umfaßt ungefähr 800 Oelgemälde, wovon etwa der vierte Theil und namentlich beinahe Alles, was von anerkannten Meistern herrührt, von den Wänden abgenommen ist, und zur Versendung in das Kunstschulgebäude in Stuttgart in anderen Räumen bereit gehalten wird. Daß die Uebersiedelung nur Früchte bringend wirken kann, wie überhaupt die Centralisirung von Kunstwerken sich für jedes Land als günstig erprobt hat, läßt sich nicht in Abrede ziehen. Die Werke,

meistens der oberdeutschen, der niederdeutschen und der italienischen Schule angehörend, werden so für Studien zugänglich gemacht, während sie in ihrer bisherigen Aufstellung in einer Stadt, welche nicht zugleich die für Kunstjünger außer einer Gallerie erforderlichen Studienmittel in sich schließt, in einem weit geringeren Grade benützt werden konnten. Unter den Schöpfern der Gemälde, welche zum Transporte bestimmt sind, glänzen berühmte Namen, wie Albrecht Dürer, Rembrand, Cranach, Holbein, van der Werf, van Dyk, Titian, Georg Penz, Hamilton, Teniers, Ostade und Andere. Manche Sehenswürdigkeit bleibt immer hier der Gallerie erhalten!, welche unter der Inspection des geschätzten Malers Danners steht. — Das Deckengemälde ist von Guibal; ein Bild des Königs Friedrich, welches man daselbst trifft, in Basrelief von Scheffauer; die Statue des Apollo in carrarischem Marmor von Lejeune.

In der unter Herzog Karl zum protestantischen Gottesdienst benützten Ordenscapelle findet man ebenfalls ein Deckengemälde von dem ungemein fleißigen Guibal. Ueber dem Thronstuhle wölbt sich ein vergoldeter Thronhimmel. Rings umher gewahrt man die gemalten Wappen mit den Namen der Großkreuze des goldenen Adlers. —

Der Festinsaal diente im Jahr 1819 zu den Sitzungen der Ständeversammlung. Hier wurde am 25. September der Verfassungsvertrag unterzeichnet. — In dem schön geschmückten Thronsaale empfing und beschwor S. M. der König die Verfassungsurkunde, die feste Grundlage der Rechte des damit beglückten Landes.

Von den Fremden-Appartements', die zum Theil eine reizende Aussicht nach Marbach bieten, sind hervorzuheben: ein Zimmer, worin Napoleon schlief, ein anderes, in welchem Herzog Karl Alexander starb.

Der Schloßgarten grenzt oben an die Schorndorfer Straße und unten an die südliche Façade des Schlosses. In demselben gewahrt man einen See mit einem Springbrunnen in der Mitte. Der Raum zur Seite des See's ist in vier Rasen getheilt, auf denen sich je in der Mitte Hügel mit colossalen Vasen erheben. Blumenpflanzungen und Orangenbäume schmücken den Garten an verschiedenen Stellen.

Die als ein Werk des Königs Friedrich bezeichneten Anlagen, mit Recht von den Bewohnern Ludwigsburgs als ein Schmuck ihrer Stadt gerühmt, nördlich und östlich von dem unteren Corps de logis, liegen theils auf gleicher Höhe mit dem Schlosse, theils tiefer unten. In dem oberen Theile findet man einen von dem Spielplatze umgebenen See, Carrousel, Schaukeln und ähnliche Belustigungen, ganz nahe dabei eine künstliche Ruine und hinter dieser ein Häuschen für Spiele in bedeckten Räumen; eben daselbst erfreut man sich in den geeigneten Jahreszeiten eines Rosengartens und eines Miniaturweinbergs mit einem Weinberghause. — Ein Hauptschmuck der Anlagen ist die Emichsburg auf abschüssigem Felsen erbaut, eine künstliche Burgruine, mittelalterlichen Formen trefflich nachgebildet. In der Tiefe des Thurmes sitzt, in Wachs geformt, der Graf Emich von Würtemberg, — dessen Andenken die Burg gewidmet ist — in einem in Felsen gehauenen Gemache, mit seinem Beichtvater an dem mit Humpen und Trinkbechern wohl bestallten

Tische sich besprechend. In den Oeffnungen des Thurmes sind Aeolsharfen angebracht; innen und außen findet man werthvolle Waffen aus älterer Zeit und Ritterrüstungen aufgehängt. An den Thurm schließt sich ein Rondel an, von welchem aus man ein schönes Panorama genießt. Gegen Osten gewahrt man mehre Krümmungen des Neckarthals und reiche Fluren mit Anbau aller Art; gegen Norden die Favorite und den Asberg über den Alleen sich erhebend; unter sich die Trümmer der Burg, den unteren See mit seiner Insel; auf einer andern Seite das Schloß, ferner, die Alleen der Stadt und vieles Andere; in den näheren Umgebungen überall eine Paarung von Kunst und Natur. — Was die Kunst den Reizen des Thälchens beigefügt hat, ist nun freilich zum Theil der Zeit verfallen und nicht mehr in seinem früheren Gesammtwerthe vorhanden, doch findet man immer noch reizende Stellen und interessante Punkte, wie den durchgrabenen Berg, die Grotte von Pausilippo vorstellend, und Anderes.

Alle diese Sehenswürdigkeiten, sowie der Aufenthalt der Königin Mathilde, zogen früher viele reisende Engländer nach Ludwigsburg. Manche wählten die Stadt zu längerem Verweilen. Zu einem angenehmen Sommeraufenthalte ist dieselbe auch ganz besonders geeignet. Die Luft ist frisch und belebend; der Engländer findet überall die beliebte Reinlichkeit; in der Stadt Schatten im Ueberflusse unmittelbar an den Wohngebäuden, die man leicht und billig zur Miethe bekommen kann; Schloßgarten und Anlagen mit wechselvollen Spaziergängen, mit vielen verborgenen Stellen, um den Morgen und Abend allein, oder in kleiner Gesellschaft, in ungestörter Ruhe, nicht belästigt von müßig gaffendem Volke zubringen zu können; in der nächsten

Umgebung so ausgedehnte Alleen, daß man zwei Stunden lang, ohne auf denselben Punkt zurückzukehren, in denselben fortspazieren kann. Gewiß genug des Anziehenden!

* * *

Das Zeughaus oder Arsenal, erbaut von Herzog Karl, besteht aus einem Hauptgebäude und einem anstoßenden Flügel, nebst mehren andern später angefügten Gebäuden. Im unteren Theile ist der Geschützboden, wo man schweres Geschütz von jeglicher Form und mit Benützung aller wesentlichen Erfindungen in geeigneter Aufstellung trifft, und sich die verschiedenen Systeme sehr klar veranschaulichen kann. Auf diesem Boden sieht man eine Statue des Herzogs Karl mit der Inschrift: Carolus Fundator, und eine Bronze-Büste des Königs Friedrich. — Auf dem Gewehrboden sind zur Ausschmückung Säulen von Gewehrläufen errichtet, ebendaselbst ist das würtembergische Wappen von Hahnen und Batterien gebildet. Hier findet man auch das Bild des Königs mit Wappen und Fahnen umgeben. Die Wölbungen, welche die Säulen verbinden, bestehen aus ehernen Kürassen. Das Ganze bietet einen überraschend schönen Anblick durch die geschickte, militärisch geschmackvolle Aufreihung der Waffen aller Art, welche in großen Vorräthen durch alle Kategorien vorhanden sind. Ueberall herrscht die bewunderungswürdigste Ordnung. Durch die Zierlichkeit der Aufstellung, Abtheilung und Verbindung der Artillerie-, Cavalerie- und Infanteriewaffen, der Musketen, Karabiner, Pistolen, Säbel, Lanzen, und was man zur Vertheidigung oder zum Angriff braucht, söhnt man sich mit dem Gedanken an die Bestimmung aus, die dem Eintretenden unwill-

kürlich vor dem Auge schwebt. — Sehr reich an Exemplaren und besonders sehenswürdig sind die Sammlungen von Modellen; darunter Modelle der würtembergischen Geschütze im zehnten Theil der wirklichen Größe; Modelle von Maschinen, so: eine russische Bohrmaschine, ein Geschenk des Kaisers Alexander; ein Modell der in Ludwigsburg angewendeten Bohrmaschine, Bohrmodelle anderer Art, Gießofen, Abschneidemaschine für die Schildzapfen u. Aehnl. Ferner viele Gewehre ausländischer Fabrication und bei fremden Heeren gebräuchlich, endlich Geschützausrüstungsmodelle. Das Ludwigsburger Arsenal ist vielleicht minder reich an alten Waffen, wie man sie sonst wohl in Zeughäusern trifft, desto erheblicher ist die systematische Behandlung des in der Neuzeit Gegebenen. Die Percussionsvorrichtung z. B. ist durchherrschend.

Die Kanonengießerei und =Bohrerei ist nicht weit von dem Arsenale entfernt.

Arsenaldirector ist Major von Milz.

* * *

Die beiden Kirchen von Ludwigsburg zeichnen sich nicht gerade durch Bauschönheit aus. Die Stadtkirche auf dem Marktplatze wurde von 1718 — 1726 in altfranzösischem Style erbaut. Sie hat zwei Thürme und ist in ihrer Hauptfaçade ohne Zweifel eine Nachahmung verschiedener Bauwerke. Die Garnisonskirche, gegenüberstehend, wurde 1727 — 1733 von den Reformirten gebaut, von diesen aber 1780 für die Zwecke der Militärparochie abgetreten.

Als weitere Sehenswürdigkeit haben wir das unmittelbar an dem einzigen Friedhofe der Stadt vor dem Schorndorfer

Thore errichtete Grabmahl des Grafen v. Zeppelin anzuführen. König Friedrich ließ dasselbe seinem Freunde und Minister nach einem Plane von Thouret bauen. Es besteht in einer Rotunde mit einer Kuppel und einem Porticus von vier Säulen. Ueber dem Eingange liest man die Inschrift: „Die der Tod getrennt, vereinigt das Grab.“ Auf dem Frontispice: „Dem vorangegangenen Freunde.“ Der Tempel ist geschlossen und erhält sein Licht von oben. Dem Eingange gegenüber erblickt man das Bild des in dem Gewölbe unter dem Tempel ruhenden Grafen, von Scheffauer in Basrelief. Zu dem Cenotaphium von schwarzem Marmor, auf welches sich eine Figur, die trauernde Freundschaft vorstellend, stützt, führen Granitstufen; die Wände sind von blauem Anhydrit. Der Weg zum Eingange ist mit Thränenweiden und Cypressen besetzt.

* * *

Ludwigsburg besitzt eine für die gegebenen Verhältnisse nicht unbedeutende Bibliothek, welche in dem Rathhause aufbewahrt wird. Früher nahm die Vermehrung einen ziemlich raschen Gang; jetzt ist eine besondere Einkommensquelle abgeschnitten, und die Anschaffungen beschränken sich nur auf den gewöhnlichen Bedarf.

Von den Bildungsanstalten haben wir zuerst zu nennen:

Das Lyceum, in welchem der Unterricht bis zum Uebergang auf die Universität fortgesetzt wird. Dasselbe hat fünf Classen, einen Vorsteher, Rector Biber, drei Lehrer bei der obersten Classe und für jede der übrigen Classen je einen Lehrer.

Die höhere Realschule hat einen Oberreallehrer, Schwenk und drei weitere Reallehrer.

Die vor nicht langer Zeit constituirte höhere Töchterschule hat vier Abtheilungen.

Das städtische deutsche Schulwesen ist zwei Lehrern übertragen.

In der Stadt selbst befindet sich noch ein Privatinstitut von Wetzel.

Nur wenige Schritte von der Stadt entfernt, an der Straße nach Stuttgart einer Seits, anderer Seits an den unter Herzog Eberhard Ludwig und Karl mit seinen Irrgängen und verschiedenen Partien so beliebt gewesenen Salon sich anschließend, liegen die Räumlichkeiten für die Erziehungsanstalt der Brüder Paulus. Diese Anstalt besteht seit dem Jahre 1837 und zählt im Durchschnitt 80 — 90 Zöglinge, welche nicht nur den Unterricht genießen, sondern auch hier wohnen und speisen. Hauptzweck der Anstalt ist: mittelst wissenschaftlicher Bildung zur Universität vorzubereiten; es werden jedoch auch Realisten aufgenommen, für deren Erziehung ebenfalls auf eine umfassende Weise Sorge getragen ist. Die Unterrichtsfächer sind, wie sich dem Zwecke entnehmen läßt, die auf den Gymnasien üblichen und Realien. Die Zahl der Lehrer beläuft sich auf zwölf. Die Gelasse für die Unterrichtsanstalt und für das Pensionat sind geräumig. Ein Betsaal mit einer trefflichen Orgel von Walker versammelt die Zöglinge jeden Abend zur Andacht, Sonntags zum Gottesdienste, dem auch Auswärtige beiwohnen. Unmittelbar an dem Gebäude ist ein schöner Garten mit einer Turnanstalt. Die Zöglinge

unternehmen nicht selten unter Führung ihrer Lehrer größere Fußreisen.

Die Stadt besitzt ein Hospital zur Aufnahme und Pflege alter, bresthafter, armer Leute. Hiemit ist ein Krankenhaus verbunden, welches, indessen weniger mehr benützt wird, weil jetzt eine gut eingerichtete Krankenanstalt in der Schorndorfer Straße besteht; diese beruht ihren Einnahmsquellen nach theils auf freiwilligen Beiträgen, theils nach Maßgabe des Katharinenhospitals in Stuttgart auf einer Dienstboten-Kranken-Versicherungskasse. Die Leitung und Verwaltung ist einem Ausschusse übertragen, an dessen Spitze Oberjustizrath von Klett steht. Für die Heilzwecke sind die Doctoren Höring und Werner berufen.

Die Bewohner Ludwigsburgs sind in medicinischer Beziehung durch fünf Civil-, eben so viele Militärärzte und drei Apotheken mehr als hinreichend versorgt. Die Freunde der Flußbäder müssen sich hier einer nicht minder weiten Wanderung unterziehen, als man dies in Stuttgart zu thun genöthigt ist. Für warme Bäder in Wannen ist durch die Lutz'sche Badeanstalt gesorgt.

Das Mathildenstift, dem Andenken der verewigten Königin Charlotte Mathilde gewidmet, unter der Leitung eines Privatvereins, dessen Vorstand Oberjustizrath v. Klett ist, besitzt ein von der Stadt demselben überlassenes Gebäude. Dasselbe ist zur Aufnahme verwahrloster Kinder aus dem Lande bestimmt, und beruht seiner Entstehung nach auf Privatbeiträgen, die auch jetzt noch der Anstalt von vielen Seiten zufließen. Große Gaben empfängt das Mathildenstift von Seiner Majestät dem König. Die Stadt Ludwigsburg ist in Folge der erwähnten Ueberlassung des Hauses berechtigt, Kinder in die Anstalt

zu bringen. Für die Kinder, welche von verschiedenen Orten des Landes zur Pflege und Erziehung übergeben werden, wird häufig ein Kostenbeitrag bezahlt.

Der Liederkranz mit einer bedeutenden Anzahl von Mitgliedern ist ein schöner Beweis für die Liebe der Einwohner zur Tonkunst. Am 29. Mai dieses Jahres fand in Ludwigsburg ein großes Liederfest statt, an dem viele auswärtige Liederkränze und eine zahllose Menge zuhörender, heiterer Gäste Theil nahmen. Gesellschaftsvorstand des Liederkranzes ist Präceptor Büchele, Gesangsvorstand Lehrer Gentner.

Mancher Genüsse erfreut man sich durch die militärischen Musikinstitutionen; solche sind hier: zwei für die beiden Reiterregimenter, eine Musik der Fußartillerie, eine der reitenden Artillerie, eine der dritten Infanteriebrigade. Die ersteren vier bedienen sich der Blechinstrumente, die letzte ist eine Harmoniemusik.

Der landwirthschaftliche Oberamtsverein, dessen Vorstand General-Lieutenant von Röder, der Localwohlthätigkeitsverein, der Verein für entlassene Strafgefangene, entwickeln je in ihren Branchen eine dankwerthe Thätigkeit.

Man ist gegenwärtig im Begriff, ein neues Schießhaus zu bauen, und damit constituirt sich wieder eine Schützen-Gesellschaft.

* * *

Von höchster Bedeutung für Ludwigsburg ist der Militär-Etat.

Gouverneur ist: General-Lieutenant von Brand, zugleich Commandant der zweiten Infanteriedivision.

Stadtcommandant: General-Major von Barttruff. Platzadjutant: Oberst-Lieutenant von Szymborski.

Der Generalquartiermeister-Stab, dessen Garnison Ludwigsburg ist, besteht aus dem Chef, General-Quartiermeister, General-Major von Miller, einem Regimentsquartiermeister, einem Stabsoffizier und Chef der taktischen Abtheilung, einem Stabsoffizier und Chef der technischen Abtheilung, vier Hauptleuten, drei Oberlieutenants, einem zugetheilten Hauptmann und einem zugetheilten Unterlieutenant. Dem Generalquartiermeisterstab ist untergeordnet: die Pionier-Compagnie mit einem Hauptmann und zwei Unterlieutenants. Unter der Leitung dieses Stabs steht die Offiziers-Bildungsanstalt, mit drei besonders angestellten Lehrern.

Der Stab der ersten Reiterbrigade besteht aus dem Brigadecommandanten, General-Major Grafen von Sontheim, einem Brigadeadjutanten, einem Brigadeauditor, einem Brigadestallmeister.

Das erste Reiterregiment commandirt Oberst von Speth. Zugetheilt demselben ist: Major Prinz Friedrich von Hohenlohe Oehringen. (Im Uebrigen wie das vierte Regiment in Eßlingen.)

Das dritte Reiterregiment commandirt Oberst von Lützow. (Das Uebrige siehe oben.)

Den Brigadestab der Artillerie bilden: der Commandant, General-Major von Barttruff, ein Adjutant, ein Auditor.

Das Artillerieregiment besteht aus dem Regimentscommandanten, Oberst von Sonntag, einem Stabsoffizier, einem Bataillonscommandanten, einem Regimentsadjutanten, zwei

Bataillonsadjutanten, einem Regimentsquartiermeister, einem Regimentsarzt, einem Regimentsthierarzt, zwölf Hauptleuten, sechs Oberlieutenants, sechs Unterlieutenants und einigen zugetheilten Offizieren. — Der Train besteht aus einem Commandanten, Hauptmann von Schick und zwei weiteren Hauptleuten.

Bei dem Arsenal functioniren: der Arsenaldirector Major von Milz, zwei Arsenalcommissäre, ein Zeugschreiber, ein Stückgießereiinspector. Bei der Garnisonsartillerie: ein Hauptmann, ein Oberlieutenant, ein Unterlieutenant.

Der Stab der zweiten Infanteriedivision besteht aus dem Divisionscommandanten, General-Lieutenant von Brand und einem Divisionsadjutanten.

Der Stab der dritten Infanteriebrigade besteht aus dem Brigadecommandanten, General-Major von Wundt, einem Brigadeadjutanten, einem Auditor.

Das dritte Infanterieregiment commandirt Oberst von Baumbach. (Das Uebrige siehe Stuttgart.)

Das siebente Infanterieregiment commmandirt Oberst von Arand. (Das Uebrige siehe Stuttgart.)

Die Aufzählung der Mannschaft müssen wir des Raumes wegen unterlassen.

Das bürgerliche Schützencorps besteht aus 150 Mann mit vier Offizieren.

* *
*

In Ludwigsburg haben ihren Wohnsitz:

Die Regierung für den Neckarkreis, bestehend aus dem Vorstand, Staatsrath, Präsident von Bühler, Exc., drei

Regierungsräthen, zwei Assessoren, zwei Referenten für besondere Geschäftszweige und dem erforderlichen Kanzleipersonal.

Die Finanzkammer des Neckarkreises, bestehend aus dem Vorstand, Director von Bacmeister, fünf Räthen, zwei Referenten für besondere Geschäftszweige und dem erforderlichen Kanzleipersonal.

Oberamtsrichter ist Heyd.

Oberamtmann: Hörner.

Decan für den ganzen Amtsbezirk ist Binder. Evangelischer Stadtpfarrer derselbe. Ferner functioniren für die Kirche: ein Helfer, ein evangelischer Garnisonspfarrer; ein katholischer Stadt- und Garnisonspfarrer Stütz.

Stadtschultheiß ist Dr. Bunz.

Das Postwesen ist einem Postmeister und einem Poststallmeister übertragen.

Das functionirende Personal des Arbeitshauses besteht aus dem Verwalter, Oberjustizrath von Klett, einem evangelischen und einem katholischen Geistlichen, einem Arzt, einem Buchhalter, einem Hausmeister, einem Lehrer, einem Unterarzt, zwei Oberaufsehern, fünfzehn Aufsehern und drei Aufseherinnen.

* * *

Zu industriellem Aufschwung wollte sich Ludwigsburg nie besonders eignen; doch werden einige Gewerbszweige thätig betrieben.

Des geschickten Orgelbauers Walker ist an verschiedenen Stellen erwähnt worden; seine Werke sind im fernen Auslande

gesucht, und verdienen vielleicht den Vorzug vor den meisten der jetzt lebenden Orgelbauer.

Eine Tuchfabrik wurde schon von Herzog Karl angelegt. Nach Aufhebung der Porzellanfabrik kam sie in das Gebäude dieser Manufactur, später ging sie durch Verkauf an den bisherigen Director der Fabrik, Schönleber über, unter dessen Leitung die Geschäfte mit der vortheilhaftesten Einrichtung und der größten Thätigkeit betrieben werden.

Von Bedeutung sind die Seide- und Wolldamaste, Baumwollen- und Linnenfabrikate von Weigle.

Seit einigen Jahren wird auch eine Golddrahtzieherei von de Bary mit dem erfreulichsten Erfolge betrieben.

* * *

Im Punkte der Vergnügungen steht oben an: das Museum mit einem großen eigenen Gebäude, dem früheren Palais des Prinzen Paul K. H. Dieses enthält Lesezimmer, mehre Conversationszimmer, Billardzimmer, einen schönen Saal, der indessen insofern nicht zuzureichen scheint, als die im Winter in einer regelmäßigen Anzahl für die Gesellschaft stattfindenden Concerte im Gasthof zum Waldhorn gegeben werden müssen. An das Museumsgebäude stößt ein Garten an, der im Sommer zuweilen zu musikalischen Unterhaltungen benützt wird. Im Winter veranstaltet die Gesellschaft mehre Bälle und Tanzunterhaltungen. Ein Ausschuß leitet die Angelegenheiten.

Ferner besteht mit bedeutender Theilnahme: eine Bürgergesellschaft. Ihr Local ist im Hause der Wittwe Schenk. Auch hier sind Lesezimmer, Conversationszimmer eingerichtet. Auch

hier finden die Tanzlustigen im Winter Gelegenheit zu angenehmer Unterhaltung.

Oeffentliche Gärten, in ihren Einrichtungen denen von Stuttgart ähnlich, giebt es vier.

Von den Gasthöfen sind vor Allen der zur Kanne (zugleich Poststallmeisterei) in der Nähe des Marktes, und der Gasthof zum Waldhorn in der Stuttgarter Straße dem Schlosse gegenüber, ferner die Gastwirthschaft zum Bären und die zur Sonne aufzuführen.

Für die Bierconsumtion sorgen nicht weniger als zwölf Bierbrauereien. —

Hiemit nehmen wir, durch das Heilbronner Thor wandernd, von Ludwigsburg Abschied. Vor uns liegt die

Favorite.

Es ist dies ein von Herzog Eberhard Ludwig 1705 bis 1718 unter der Leitung des Baumeisters Frisoni erbautes Lustschlößchen auf einer Anhöhe, dem Residenzschlosse gegenüber, bestehend aus einem viereckigen Hauptgebäude, an das sich an den vier Ecken durch Altane verbundene Pavillons anschließen. Das Innere besteht aus zwei Sälen und mehren kleineren Gelassen. Der das Schlößchen umgebende Park wird zu landwirthschaftlichen Zwecken benützt. Von hier zieht sich ein gerader Weg nach

Monrepos.

Eine kleine Stunde von Ludwigsburg entfernt ist die königl. Domäne Seegut mit dem Lustschlosse Monrepos. Dieses

ist theilweise ein Werk des Herzogs Karl, der es durch seinen Baumeister de la Guepiere aufführen, aber nicht mehr vollenden ließ. Der Ausbau und die innere Einrichtung gehören der Zeit des Königs Friedrich an, dessen Lieblingsaufenthalt Monrepos (früher Seeschloß) lange gewesen ist. Das Schloß ist ein länglichtes Viereck. Ueber den Gewölben, auf welchen das Gebäude ruht, lauft eine mit Bildhauerarbeit verzierte Gallerie hin. Auf der Auffahrt ruhen zwei Löwen. Das Portal wird von Säulen getragen. Das Innere enthält neun Zimmer und einen Saal. Hier findet man wieder ein Deckengemälde von Guibal. Von Kunstwerken sind besonders Marius auf den Trümmern von Karthago von Hetsch, ein Basrelief von Scheffauer, die Büste des Königs Friedrich von Dannecker hervorzuheben.

Jenseits des Schlosses breitet sich der See mit seinen zwei Inseln aus. Beide werden durch Lustgehölze beschattet. Auf der einen steht eine gothische Kapelle auf künstlicher Felsengruppirung. Die Kapelle mit ihrem Thürmchen wurde von Hohenheim hieher versetzt. Die Fensterscheiben enthalten verschiedene werthvolle Glasmalereien. In einem Gewölbe sah man hier, ein nächtliches Gericht haltend, eine Versammlung von Tempelherren; diese ist in jüngster Zeit aufgelöst worden. Noch vorhanden ist die Eremitage, in welcher sich ein Einsiedler befindet, der sich durch einen Mechanismus gegen den Eintretenden umdreht, sobald die Thüre geöffnet wird.

Die übrigen Gebäude des Seeguts dienen zu ökonomischen Zwecken. Die Maierei enthält schweizer und holländer Vieh. —

Der Park ist durch Wild, durch die weidenden Hengstfohlen des königlichen Gestütes und durch die Schäferei belebt.

Ein Besuch der Domäne Seegut kann nur äußerst angenehme, freundliche Erinnerungen zur Folge haben.

* * *

Zieht man sich, Ludwigsburg verlassend, rechts hin, so gelangt man nach einer Stunde zu dem Städtchen

Marbach am Neckar,

dem

Geburtsorte Schiller's.

Anhang.

Das Königliche Haus.

S. M. der König Wilhelm, geb. den 27. Sept. 1781; regiert seit dem 30. Okt. 1816; vermählt den 24. Jan. 1816 mit Katharina Paulowna, Großfürstin von Rußland. Wittwer den 9. Jan. 1819; wieder vermählt den 15. April 1820.

J. M. die Königin Pauline Therese Louise, Tochter des verewigten Herzogs Ludwig von Würtemberg, geboren den 4. Sept. 1800.

Kinder aus erster Ehe:

J. K. Hoheiten die Prinzessinnen:

1. Marie Friederike Charlotte, geb. den 30. Okt. 1816, vermählt den 19. März 1840 mit Sr. Erlaucht dem Grafen Alfred von Neipperg.

2. Sophie Friederike Mathilde, geb. den 17. Juni 1818, vermählt den 18. Juni 1839 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien.

Aus zweiter Ehe:

3. J. K. H. die K. Prinzessin Katharina Friederike Charlotte, geb. den 24. Aug. 1821.

4. S. K. H. der Kronprinz Karl Friedrich Alexander, geb. den 6. März 1823.

5. J. K. H. die K. Prinzessin Auguste Wilhelmine Henriette, geb. den 4. Okt. 1826.

Bruder des Königs:

S. K. H. der K. Prinz Paul Karl Friedrich August, geb. den 19. Jan. 1785, vermählt den 28. Sept. 1805 mit

J. K. H. der Prinzessin Katharine Charlotte, Herzogin von Sachsen Altenburg, geb. den 17. Juni 1787.

Kinder:

JJ. KK. HH. die K. Prinzen und Prinzessinnen:

1. Friederike Charlotte Marie, geb. den 9. Jan. 1807, nun Großfürstin Helena Paulowna, vermählt mit S. Kſ. H. dem Großfürsten Michael von Rußland den 20. Febr. 1824.

2. Friedrich Karl August, geb. den 21. Febr. 1808.

3. Pauline Friederike Marie, geb. den 25. Febr. 1810, vermählt mit dem Herzog Wilhelm von Nassau den 23. April 1829, Wittwe seit dem 20. August 1839.

4. Friedrich August Eberhard, geb. den 24. Jan. 1813.

Wittwen und Kinder der Oheime des Königs:

I. Des verewigten Herzogs Ludwig:

a) Sohn erster Ehe:

S. H. der Herzog Adam Karl Wilhelm Stanislaus Eugen Paul Ludwig, geb. den 16. Jan. 1792.

b) Wittwe:

J. H. die Frau Herzogin Henriette, Prinzessin von Nassau

Weilburg, geb. den 22. April 1780, vermählt den 28. Jan. 1797, Wittwe seit dem 20. Sept. 1817.

c) Kinder aus zweiter Ehe:

Ihre Hoheiten die Herzoginnen:

1. Marie Dorothee Louise Wilhelmine Caroline, geb. den 1. Nov. 1797, vermählt mit dem Erzherzog Joseph von Oesterreich, Palatinus von Ungarn, den 24. Aug. 1819.

2. Louise Amalie Wilhelmine Philippine, geb. den 28. Jan. 1799, vermählt mit dem Herzoge von Sachsen Altenburg, den 24. April 1817.

3. J. M. die Königin.

4. Die Herzogin Elisabeth Alexandrine Constanze, geb. den 27. Febr. 1802, vermählt mit dem Markgrafen Wilhelm von Baden den 16. Okt. 1830.

5. S. H. der Herzog Alexander Paul Ludwig Constantin, geb. den 9. Sept. 1804.

II. Des verewigten Herzogs Eugen Kinder:

1. S. H. der Herzog Friedrich Eugen Karl Paul Ludwig, geb. den 8. Jan. 1788, vermählt den 20. April 1817 mit Caroline Friederike Mathilde, Prinzessin von Waldeck Pyrmont. Wittwer den 13. April 1825; wieder vermählt den 11. Sept. 1827 mit Helene, Prinzessin von Hohenlohe Langenburg geb. den 22. Nov. 1807.

Dessen Kinder:

a) J. H. die Herzogin Marie Alexandrine Auguste Louise Eugenie Mathilde, geb. den 25. März 1818.

b) S. H. der Herzog Eugen Wilhelm Alexander Erdmann, geb. den 25. Dez. 1820.

c) S. H. der Herzog Wilhelm Nicolaus, geb. den 20. Juli 1828.

d) I. H. die Herzogin Alexandrine Mathilde, geb. den 16. Dez. 1829.

e) S. H. der Herzog Nicolaus, geb. den 1. März 1833.

f) I. H. die Herzogin Pauline Louise Agnes, geb. den 13. Okt. 1835.

2. I. H. die Frau Herzogin Friederike Sophie Dorothee Marie Louise, geb. den 4. Juni 1789, vermählt mit dem Fürsten August von Hohenlohe Oehringen den 28. Sept. 1811.

3. S. H. der Herzog Friedrich Paul Wilhelm, geb. den 25. Juni 1797, vermählt den 17. April 1827 mit Marie Sophie Dorothee Caroline, Prinzessin von Thurn und Taxis.

Dessen Sohn:

S. H. der Herzog Wilhelm Ferdinand Maximilian Karl, geb. den 3. Sept. 1828.

III. Des verewigten Herzogs Wilhelm Kinder:

Ihre Erlauchten:

1. Graf Christian Friedrich Alexander, geb. den 5. Nov. 1801, vermählt den 3. Juli 1832 mit Josephine Antonie Helene, Gräfin von Festetics, geb. den 1. Jun. 1812.

Kinder:

a) Graf Wilhelm Paul Alexander Ferdinand Friedrich Heinrich Joseph Ladislaus Eberhard, geb. den 25. Mai 1833.

b) Gräfin Wilhelmine Pauline Josephine Henriette Marie Helene Sophie Alexandrine, geb. den 24. Juli 1834.

c) Gräfin Pauline Wilhelmine Franziska Xaverine Josephine Marie, geb. den 8. August 1836.

d) Graf Wilhelm Paul Friedrich Heinrich Ladislaus Joseph Leopold Maria Karl Alexander, geb. den 29. März 1839.

2. Graf Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand, geb. den 6. Juli 1810, vermählt den 8. Febr. 1841 mit der Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg.

3. Gräfin Friederike Marie Alexandrine Charlotte Katharine, geb. den 29. Mai 1815.

IV. Des verewigten Herzogs Ferdinand Wittwe:

J. H. die Frau Herzogin Kunigunde Waldburg Pauline, Prinzessin von Metternich Winneburg, geb. den 22. Nov. 1771. Wittwe seit dem 20. Jan. 1834.

V. Des verewigten Herzogs Alexander Kinder:

1. J. H. die Frau Herzogin Antoinette Friederike Auguste Marie Anne, geb. den 17. Sept. 1799, vermählt mit dem Herzoge von Sachsen Coburg Gotha den 23. Dez. 1832.

2. S. H. der Herzog Friedrich Wilhelm Alexander, geb. den 20. Dez. 1804, vermählt den 17. Okt. 1837 mit Marie Christine Caroline Adelheid Franziske Leopoldine, Prinzessin von Orleans, Wittwer seit dem 2. Jan. 1839.

Dessen Sohn:

S. H. der Herzog Philipp Alexander Maria Ernst, geb. den 30. Juli 1838.

3. S. H. der Herzog Ernst Alexander Constantin Friedrich, geb. den 11. Aug. 1807.

Königliche Gesandtschaften im Auslande.

Baden. General-Lieutenant Graf von Bismark, Exc. außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.

Bayern. Staatsrath Freiherr von Schmitz Grollenburg, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Bundestag. Freiherr von Blomberg, Staatsrath, bevollm. Minister.

Frankfurt. Geh. Legationsrath Freiherr von Wächter, Minister-Resident.

Frankreich. General-Major von Fleischmann, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Großbritannien. Freiherr von Hügel, Geh. Legationsrath, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Hannover. Graf von Bismark, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Niederlande. Freiherr von Wächter, Minister-Resident.

Oesterreich. Graf von Mandelslohe, Staatsrath, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Preußen. Graf von Bismark, außerord. Ges. und bevollm. Minister. Geschäftsträger: Freiherr von Linden, Legationsrath.

Rußland. Fürst Heinrich von Hohenlohe Kirchberg, General-Lieutenant, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Sachsen. Graf von Bismark, außerord. Ges. und bevollm. Minister.

Handelsconsuln und Agenten.

Algier: von Solms, General-Consul. Amsterdam: Kiderlen, Cons. Baltimore: Christian Mayer, Gen.-Cons. in den nordamerikanischen Staaten. Bremen: Migault, Cons. Hamburg: Schmidt, Cons. Karlsruhe: Haber, Cons. Livorno: Eduard v. Mayer, Cons. Lübeck: Croll, Cons. München: von Hirsch, Cons. Neapel: Klenz, Agent. Neu-Orleans: Fink, Cons. Nizza: Mapes, Cons. Petersburg: von Müller, Gen.-Cons. Riga: Rapp, Cons. Rom: von Kolb, Cons. Triest: von Kern, Cons.

Auswärtige Gesandtschaften am Königlichen Hofe.

Baden. Minister-Resident: Geh. Legationsrath Baron Rüdt von Collenberg-Bödigheim. (Wohnt Königstraße Nro. 51.)

Baiern. Außerord. Ges. und bevollm. Minister, Freiherr von Maltzen. (So eben ernannt.)

Frankreich. Außerord. Ges. und bevollm. Minister, Vicomte de Fontenay. (Königstraße Nro. 2.)

Niederlande. Minister-Resident, Legationsrath von Eck. (Sophienstraße Nro. 2.)

Oesterreich. Außerord. Ges. und bevollm. Minister, Graf von Buol Schauenstein. (Neckarstraße Nro. 18.)

Preußen. Außerord. Ges. und bevollm. Minister, Oberst von Rochow. (Kanzleistraße Nro. 31.)

Rußland. Außerord. Ges. und bevollm. Minister, Graf von Medem, Staatsrath. (Königstraße Nro. 10.)

Sachsen. Minister-Resident, Freiherr von Wirsing, Geh. Legationsrath. (Königstraße Nro. 14.)

Landstände.

I. Kammer der Standesherren.

Präsident:

Der Fürst von Hohenlohe Neuenstein Langenburg.

Mitglieder.

A. Prinzen des königlichen Hauses.

1. S. K. Hoheit der Kronprinz Karl.
2. S. K. H. der königl. Prinz Paul.
3. " " " " " Friedrich.
4. " " " " " August.
5. Se. Hoheit der Herzog Adam.
6. " " " " Alexander Constantin.
7. " " " " Eugen.
8. " " " " Paul Wilhelm.
9. " " " " Friedrich Alexander.
10. " " " " Ernst Alexander.

B. Häupter der standesherrlichen fürstlichen und gräflichen Familien:

1. Der Fürst von Fürstenberg.
2. „ „ „ Hohenlohe Waldenburg Bartenstein Jagstberg.
3. „ „ „ Hohenlohe Waldenburg Schillingsfürst.
4. „ „ „ Hohenlohe Neuenstein Oehringen.
5. „ „ „ Hohenlohe Neuenstein Kirchberg.
6. „ „ „ Hohenlohe Waldenburg Bartenstein.
7. „ „ „ Hohenlohe Neuenstein Langenburg.
8. „ „ „ Oettingen Wallerstein.
9. „ „ „ Thurn und Taxis.
10. „ „ „ Löwenstein Werthheim Rosenberg.
11. „ „ „ Oettingen Spielberg.
12. „ „ „ Waldburg Zeil Trauchburg.
13. „ „ „ Waldburg Zeil Wurzach.
14. „ „ „ Waldburg Wolfegg Waldsee.
15. „ „ „ Windisch Grätz.
16. „ „ „ Solms Braunfels.
17. „ „ „ Georg von Löwenstein-Werthheim Freudenberg.
18. Der Graf von Königseck Aulendorf.
19. „ „ „ Erbach Wartemberg Roth (ruht.)
20. „ „ „ Waldbott Bassenheim.
21. „ „ „ Törring Guttenzell.
22. „ „ „ Quadt Isny.
23. „ „ „ Plettenberg Mietingen (ruht.)
24. „ „ „ Schäsberg Tannheim.

C. Standesherrliche Gemeinschaften:

1. Löwenstein.
2. Limpurg Sontheim Obersontheim.
3. Limpurg Gaildorf Solms Assenheim. (Limpurg Oberroth und Limpurg Waldeck) (ruht).
4. Limpurg (Sontheim) Gaildorf.

D. Erblich ernannte Mitglieder:

1. Graf von Rechberg.
2. Graf von Neipperg.

E. Auf Lebenszeit ernannte Mitglieder:

1. Graf von Franquemont, Staats-Minister.
2. Freiherr von Maucler, Geh. Raths-Präsident.
3. Freiherr von Hügel, Kriegs-Minister.
4. Graf von Bismark, General-Lieutenant.
5. Freiherr von Schmitz Grollenburg, K. Gesandter in München.
6. v. Mohl, Staatsrath, Consistorial-Präsident.
7. Graf von Beroldingen, Minister der ausw. Angelegenheiten.
8. Graf von Sontheim, General-Major.
9. Freiherr von Soden, Staatsrath, Kirchenraths-Director.
10. Freiherr von Holzschuher, Reg.-Director in Ulm.

II. Kammer der Abgeordneten.

Präsident:

Dr. von Wächter, Kanzler der Universität.

Mitglieder.

A. Abgeordnete des ritterschaftlichen Adels.

1. Vom Neckarkreis: Freiherr Gustav von Berlichingen zu Ludwigsburg; Freiherr Leo von Reischach zu Kanstatt . . . .

2. Vom Schwarzwaldkreis: Freiherr Cotta von Cottendorf zu Stuttgart; von Gültlingen in Stuttgart; Freih. von Ow in Wachendorf. 3. Vom Jaxtkreis: Graf Christoph Martin von Degenfeld-Schomburg zu Eybach; Freih. von Eyb zu Heilbronn; Freih. von Wöllwarth in Essingen. 4. Vom Donaukreis: Freiherr von Hornstein-Bußmannshausen zu Orsenhausen; Freih. von Linden in Ulm; Freih. Maximilian von Ulm Erbach in Mittelbiberach; Freih. von Sturmfeder zu Oppenweiler.

B. Von der protestantischen Geistlichkeit.

1. Von Heilbronn . . . . . 2. Von Ludwigsburg . . . . . 3. Von Ulm: Prälat von Flatt. 4. Von Reutlingen . . . . . 5. Von Hall: Prälat von Faber. 6. Von Tübingen: Prälat von Köstlin.

C. Von der katholischen Geistlichkeit.

1. Bischof von Rottenburg, Staatsrath von Keller; Domdecan von Jaumann; . . . . .

D. Kanzler der Landesuniversität.

Dr. von Wächter.

E. Abgeordnete der Städte.

1. Stuttgart: Gutbrod, Stadtschultheiß daselbst. 2. Tübingen: Dr. von Scheuerlen, Obertribunalrath in Stuttgart. 3. Ludwigsburg: . . . . 4. Ellwangen: Regierungsrath von Wocher in Stuttgart. 5. Ulm: Schultheß, Stadtrath daselbst. 6. Heilbronn: Goppelt, Kaufmann das. 7. Reutlingen: Camerer, Stadtschultheiß das.

F. Abgeordnete der Oberamtsbezirke.

1. Aalen: . . . . . . 2. Backnang: Schmückle, Stadtpfleger daselbst. 3. Balingen: Wohnhaas, Rathschreiber in Ebingen. 4. Besigheim: Hammer, Oberjustizrath, Oberamtsrichter in Ulm. 5. Biberach: Enchelmayer, Oberrechnungsrath in Stuttgart. 6. Blaubeuren: Zais, Reg.-Assessor in Ulm. 7. Böblingen: Kayser, resign. Stadtschultheiß in Stuttgart. 8. Brackenheim: Schwarz, Stadtpfleger in Güglingen. 9. Calw: Dörtenbach, Kaufmann das. 10. Kanstatt: Idler, Stadtschulth. daselbst. 11. Crailsheim: Stahl, Gerichtsnotar in Neresheim. 12. Ehingen: von Probst, Obertribunalrath in Stuttgart. 13. Ellwangen: Zimmerle, Ob.-Just.-Proc. das. 14. Eßlingen: Deffner, Fabrikinhaber das. 15. Freudenstadt: Dr. von Feuerlein, Ober-Trib.-Rath in Stuttgart. 16. Gaildorf: Pantlen, Stadtschultheiß das. 17. Geislingen: Häberlen, Schultheiß in Giengen. 18. Gerabronn: Dr. Knapp, Ob.-Consist.-Rath in Stuttgart. 19. Gmünd: Mühleisen, Stadtschultheiß das. 20. Göppingen: Holzinger, Oberamts-R. in Ellwangen. 21. Hall: Honold, Oberamtspfleger das. 22. Heidenheim: Fischer, Stiftungsverw. in Giengen. 23. Heilbronn: Waaser, Fin.-Kam.-Ass. in Reutlingen. 24. Herrenberg: Hiller, Schultheiß in Bondorf. 25. Horb: von Rummel, Reg.-Dir. in Reutlingen. 26. Kirchheim u. T.: Osiander, Reg.-Secr. in Reutlingen. 27. Künzelsau: Clemens, Amtsnotar in Weikersheim. 28. Leonberg: Offterdinger, Stadtschultheiß das. 29. Leutkirch: Neuffer, Verw.-Act. das. 30. Ludwigsburg: Groß, Schultheiß in Poppenweiler. 31: Marbach: Veiel, Rechtsconf. das. 32. Maulbronn: von Gock, Ober-Fin.-R. in Stuttgart.

33. Mergentheim: von Mosthaf, Reg.-Director in Ellwangen. 34. Münsingen: von Werner, Fin.-Kamm.-Dir. in Reutlingen. 35. Nagold: Schoffer, Oberamtspfleger das. 36. Neckarsulm: von Klett, Reg.-Vicedir. in Ludwigsburg. 37. Neresheim: Maier, Ob.-Richt. in Riedlingen. 38. Neuenbürg: Hörner, Oberamtmann in Ludwigsburg. 39. Nürtingen: Dr. von Gmelin, Ob.-Trib.-R. in Stuttgart. 40. Oberndorf: Hirsch, Finanzrath in Ellwangen. 41. Oehringen: Dr. Duvernoy in Stuttgart. 42. Ravensburg: von Zwergern, Stadtschultheiß das. 43. Reutlingen: Rümelin, Ober-Just.-R., Stadtrichter in Stuttgart. 44. Riedlingen: Vollstetter, Stiftungsverwalter daselbst. 45. Rottenburg: . . . . . 46: Rottweil: Teufel, Stadtschultheiß das. 47. Saulgau: Schott von Schottenstein, Reg.-Rath in Ulm. 48. Schorndorf: von Ringler, Major a. D. in Beutelsbach. 49. Spaichingen: Keller, Gymn.-Rect. in Rottweil. 50. Stuttgart: Spring, Oberamtspfleger in Stuttgart. 51. Sulz: Becherer, Stadtrath in Sulz. 52. Tettnang: Henkel, gutsherrl. Oberinspector das. 53. Tübingen: von Jeitter, Pupillenr. das. 54. Tuttlingen: Schneckenburger, Stadtschultheiß das. 55. Ulm: Ruff, Gutsbesitzer und Pfandhülfsbeamter in Lonsee. 56. Urach: Friedrich, Schultheiß in Ehningen. 57. Vaihingen: Redwitz, Stadtschultheiß das. 58. Waiblingen: Schlaich, Schultheiß in Groß-Heppach. 59. Waldsee: Rau, Amts-Vers.-Act. in Waldsee. 60. Wangen: Schnitzer, Oberamtspfleger das. 61. Weinsberg: Rümelin, Oberamtsrichter in Heilbronn. 62. Welzheim: Bürkle, Schultheiß in Rudersberg. 63. Wiblingen: Bauer, Ger.-Notar in Heilbronn.

Wesentliche polizeiliche Vorschriften für die Residenzstadt Stuttgart.

Es dürften sich wenige Städte gleichen Ranges finden, in denen das Vorhandensein einer Polizei minder fühlbar wird, als in Stuttgart. Viele von den Plackereien, denen der Fremde an anderen Orten unterworfen ist, kennt man nicht dem Namen nach. Wer die gesellschaftlichen Vorschriften im Allgemeinen einhält, wird Jahr aus Jahr ein in ungestörter Ruhe leben, sei er vom fernen Auslande, ohne andere Garantien, als die seines Reisepasses herbeigekommen, gehöre er dem Staatsverbande an. Diesem widerspricht nicht, daß es für Stuttgart gewisse auf das Formelle bezügliche Verordnungen gibt, mit denen zu Vermeidung von Anstößen der hier nicht seit seiner Kindheit Eingebürgte bekannt gemacht werden muß. Für den letzteren heben wir ein paar Vorschriften hervor.

Das Ausgießen von Wasser, das Ausschütteln der Teppiche, Tischtücher u. s. w. aus den Fenstern, Glas oder irgend einen andern Gegenstand auf die Straße zu werfen, ist verboten.

Die Gefährte müssen sich rechts ausweichen.

Hinsichtlich des Aus- und Einziehens ist verordnet: Der Tag des Quartals ist der gesetzmäßige Termin zum Aufkündigen, wenn nicht vertragsmäßig Anderes bestimmt worden ist. Jeder Miethsmann ist schuldig, die aufgekündigte Wohnung an dem Tage des bestimmten Quartals zu verlassen; greifen

mehre Veränderungen in einander, so muß wenigstens in vierzehn Tagen die Hälfte des Quartiers geräumt sein.

Das Aussetzen von Blumentöpfen außerhalb des Fensters oder auf der zu schmalen Fensterbank ist verboten; ebenso das Auslegen der sogenannten Stockbrette.

Das Auslegen der Betten in den Straßen zum Sonnen, sowie das Aushängen der Wäsche zum Trocknen ist verboten.

Zu Reinhaltung der Brunnen darf Niemand Wäsche, Kübel und dergl. hinein legen, lebende oder todte Thiere hineinwerfen. Das Ausschöpfen des Wassers aus den Brunnenkästen ist verboten. Ebenso das Reinigen der Chaisen und Pferde an den Brunnen.

Jeder, der hier eine Person in seinen Dienst nimmt, welche nicht ihre Heimath in Stuttgart hat, ist schuldig, nicht nur von dem Antritt des Dienstes in den ersten acht Tagen der Polizeibehörde eine mündliche oder schriftliche Anzeige zu machen und einen Erlaubnißschein nachzusuchen, sondern auch den Wiederaustritt aus dem Dienst innerhalb acht Tagen mündlich oder schriftlich anzuzeigen.

Das Dörren des Holzes in den Ofenlöchern ist verboten.

Einspänner sollen bei Strafe mit einer Lanne oder Gabel versehen sein.

Bei eintretendem Glatteis muß auf den Fußpfaden vor den Häusern von den Hauseigenthümern, beziehungsweise den Bewohnern, gestreut werden. Bei starkem Schneefall muß ein Pfad für die Fußgänger gebahnt werden. Das Fahren mit

kleinen Schlitten, das Schleifen, Schlittschuhlaufen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen ist verboten. Bei gefallenem Schnee müssen die Wagen- und Fuhrpferde mit Rollen oder sonstigem Geläute versehen werden.

Der Gebrauch der Fackeln in der Stadt ist verboten.

Es ist verboten, schneller als in kurzem Trotte zu fahren oder zu reiten.

Jeder hiesige Einwohner muß jeden Fremden, der sich bei ihm aufhalten will, am Tage seiner Ankunft oder längstens am folgenden Tage bei der Polizeischreiberei anmelden. Die Fremdenanzeige geschieht entweder schriftlich, mittelst Uebersendung eines besondern gedruckten Zettels, oder mündlich durch persönliches Erscheinen des Fremden, oder des Beherbergers auf der Polizeischreiberei. Auf gleiche Weise muß auch die Abreise des Fremden angezeigt werden. Wenn ein Fremder sich in ein Privathaus einmiethen will, so muß er besondere polizeiliche Erlaubniß hiezu haben. Wollen auswärtige Personen und Familien ihren beständigen Wohnsitz hier nehmen, so sind sie verpflichtet, von ihrem Vorhaben noch vor ihrem Hieherzug die Anzeige zu machen und die polizeiliche Erlaubniß zum hiesigen beständigen Aufenthalt nachzusuchen.

Den Holzmessern ist es verboten, sich beim Messen ein Scheit Holz zuzueignen.

Wer seinen Hund zur Nachtzeit auf der Straße herumlaufen läßt, verfällt einer Strafe.

Jeder Einwohner muß es sich gefallen lassen, daß die Kamine seiner Wohnung alle Vierteljahre bestiegen und gesäubert

werden, wofür er dem Kaminfeger die vorgeschriebene Lohntaxe zu bezahlen hat.

Die Kutscher sollen ihre Gefährte auf der Straße nicht verlassen; sie sollen in der Mitte der Straße fahren, und kein Kutscher dem anderen vorfahren.

Wer seine Läden nicht gehörig befestigt, wird bestraft.

Wenn Feuer ausbricht, hat jeder Hausbewohner eine Laterne mit brennendem Licht vor das Fenster zu hängen.

Niemand darf mit bloßem Licht in Ställen, Scheunen, Dachkammern und an ähnlichen Orten umhergehen. Niemand darf in den Ställen räuchern oder rauchen.

Von projectirten Nachtmusiken muß bei der Polizei Anzeige gemacht werden.

Auf der Planie ist das Fahren mit schweren Wägen und das Reiten in den Seitenalleen verboten.

Zur Sonntagsfeier werden die Läden während des Gottesdienstes geschlossen. Das Zechen in den Bier-, Wein- und Kaffeehäusern ist während dieser Zeit nicht gestattet; ebenso nicht das Billardspielen und das Kegelspielen. Das Tanzen an Sonn- und Festtagen und vom Samstag in den Sonntag ist verboten.

Alle Hazardspiele sind bei schwerer Strafe verboten.

Das Tabakrauchen ist in den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen der Stadt, auf der Planie und in der Allee verboten.

Der Theaterabonnements-Billethandel ist ver-

boten; wer solche Billets kauft, muß befürchten, bei der Entree zurückgewiesen zu werden.

Die zum Logiren berechtigten Wirthe sind angewiesen, gleich bei der Ankunft eines Fremden demselben den vorgeschriebenen Zettel vorzulegen, in welchen er seinen Namen, Stand, Wohnort und woher er komme, selbst einzuschreiben hat; diesen Zettel muß der Wirth selbst unterschreiben, und in der Urschrift mit dem Nachtzettel an die Polizeischreiberei einsenden. Sollte sich ein Fremder weigern, seinen Namen einzuschreiben, so hat der Wirth augenblicklich zur Verfügung des Weiteren Anzeige zu machen. — Verändert der Fremde seine Wohnung, so muß diese angezeigt werden. — Jeder Wirth ist verpflichtet, den bei ihm abtretenden Fremden bei seiner Ankunft nach seinem Paß zu fragen, und wenn er ihn nicht schon unter dem Thore abgegeben hätte, ihm solchen abzufordern, und auf die Polizeischreiberei zu bringen. — Der Wirth, welcher sich beikommen läßt, einen Fremden durch falsche Vorspiegelung einer bei ihm gemachten Bestellung zur Einkehr bei ihm zu bewegen, oder welcher den Verkehr anderer Wirthe durch üble Nachreden schmälern würde, verfällt der Strafe.

Die Wirthe sollen die vorgeschriebenen Polizeistunden genau beachten; der Wirth, wenn er das Abbieten unterläßt, und der Gast, wenn er der Warnung nicht Folge leistet, verfällt einer Strafe.

In Beziehung auf die Anlagen bestehen die Vorschriften: Zum Reiten und Fahren im inneren Schloßgarten (obere Anlagen) sind die Fahrwege links und rechts an der Hauptallee bestimmt; die Reitenden und Fahrenden haben sich der Einfahrt

zwischen dem Theater und dem Marstall, der Ausfahrt durch die Academie oder des Weges, welcher am Leibstall in die Neckarstraße führt, zu bedienen. Im äußeren Schloßgarten (unteren Anlagen) ist die mittlere Allee bis zum Rosenstein einzig und allein zum Fahren bestimmt; die Fußwege rechts und links sind den Fußgehenden vorbehalten; die Wege rechts von der Hauptallee können von Reitenden, Fahrenden und Fußgängern benützt werden. Das Fahren mit Karren, Fuhrwagen, bepackten Kutschen, Fiakern, Postchaisen ist in den Anlagen verboten. Die Fußgehenden dürfen sich im innern Schloßgarten nicht der Fahrwege, und ebenso nicht des als ausschließlich bezeichneten Fahrwegs in den unteren Anlagen bedienen. — Personen mit Gepäck ist der Eintritt nicht erlaubt. Kinder ohne Aufsicht umherlaufen zu lassen, Hunde mit sich zu führen, über die Grasplätze zu gehen, Blumen abzupflücken, über die Schranken und Gräben zu steigen, Tabak zu rauchen, Vogelnester auszunehmen, Vögel oder Fische zu fangen, ist bei Strafe verboten. Wenn die Thore am inneren Schloßgarten geschlossen werden, was zu bestimmter Zeit mit dem Läuten der Thorglocke (ungefähr mit Einbruch der Nacht) geschieht, soll sich Niemand ohne Erlaubnißkarte in dem Schloßgarten aufhalten.

Fiaker-Wesen.

Dieses Institut gehört einer neueren Periode an. Vor etwa 25 Jahren gab es in Stuttgart nicht einen einzigen Fiaker.

Zunächst gieng das Fiakerwesen aus dem Bedürfnisse der Flußbäder hervor, und die Verbindung mit Berg uud Kanstatt ist auch jetzt noch die Hauptertragsquelle für die Unternehmer. Die Zahl der Fiaker ist in wenigen Jahren zu einer bedeutenden Summe gestiegen, und mit der wachsenden Theilnahme des Publikums sind auch wesentliche Verbesserungen in Beziehung auf Pferde, Geschirr und Wagen eingetreten. Bei Einzelnen trifft man sogar Eleganz, möglich gemacht durch einen ausgedehnteren mehr in einander greifenden Gewerbsbetrieb. Bedeutend hat die Cultur dieser Geschäfte durch Anschaffung geräumiger Omnibus gewonnen.

Die den Fiakern vorgeschriebene Ordnung enthält im Wesentlichen folgende Punkte: Wer das Gewerbe eines Fiakers treiben will, muß sich bei dem mit der Aufsicht über die Fiaker beauftragten Oberpolizeicommissär zur Aufnahme in die Fiakerliste melden, und ein blechernes Zeichen lösen, auf welchem sich die Nummer seines Gefährtes befindet; dieses Zeichen muß (zur Möglichmachung einer Klage bei vorkommenden Unziemlichkeiten) am hintern Theile des Wagens so aufgehängt sein, daß die Nummer deutlich gesehen werden kann. Die Aufstellung der Fiaker ist gegenwärtig am Waisenhause. Nur auf besondere Bestellung ist es dem Fiaker gestattet, die Fahrlustigen an ihren Häusern oder an einem dritten Orte abzuholen oder die Passagiere statt am Waisenhause abzusetzen, in die Stadt zu führen. Kein Fiaker darf sich bei Vermeidung einer Strafe von seinen Pferden entfernen und eben so wenig den ankommenden Fahrlustigen entgegen laufen. Kein Fiaker darf dem andern ohne dessen besondere Zustimmung, bei Strafe, auf der Straße vorfahren

und ebenso darf der Vorausfahrende den Nachfolgenden nicht muthwillig durch langsames Fahren aufhalten. Die Fiaker werden verantwortlich gemacht sich erfahrener, erstarkter Knechte zu bedienen, welche anständig und reinlich gekleidet sein sollen, und Geschirre und Wagen in einem dauerhaften reinlichen Zustande zu erhalten. Die Fiaker sind gehalten in gewöhnlichem kurzem Trotte zu fahren. Muthwilliges Klatschen mit der Peitsche wird bestraft. An Fuhrlohn darf bei Strafe nicht mehr gefordert werden, als bei Chaisen: für eine Fahrt mit vier erwachsenen Personen vom Aufstellungsplatze an bis zum Theater in Kanstatt 48 kr., für eine dergleichen nach Berg 36 kr. Für die Rückfahrt von vier Personen ebensoviel. Wird dem Fiaker der volle Betrag dieses Fuhrlohns von einem oder mehren Reisenden zugesichert, so darf er gegen den Willen derselben keine weitere Person aufnehmen. —

Aus dieser Taxe schon läßt sich die Bestimmung der Stuttgarter Fiaker entnehmen. Dieselben werden wohl auch gerne zu Fahrten nach anderen Orten der Umgebung von Stuttgart benützt; doch kommt dieses nicht so alltäglich vor, als daß man sich von Seiten der Polizei bewogen gefühlt hätte, eine Taxe dafür festzustellen. Für den Gebrauch innerhalb der Stadt sind unsere Fiaker bedeutungslos.

Routen von Stuttgart
in die an Würtemberg gränzenden Länder.

Nach Heidelberg führt die Poststraße im Lande über Ludwigsburg, Besigheim, Heilbronn, Fürfeld, bis dahin 4¼ Posten;

außer dem Lande über Sinzheim, Wiesenbach; ganze Entfernung von Stuttgart 7½ Posten. Dies ist zugleich die Straße nach Darmstadt, Frankfurt. Auch nach Mannheim benützt man gewöhnlich diese Straße.

Nach Carlsruhe führt die Poststraße im Lande über Schwieberdingen, Illingen, bis dahin 2 Posten; außer dem Lande über Pforzheim, Wilfertingen; ganze Entfernung 5 Posten. Dies ist zugleich die Route nach Straßburg.

Nach dem Baden'schen und besonders nach den baden'schen Schwarzwaldbädern wird auch die Poststraße nach Freudenstadt benützt. Nach Freudenstadt führt die Poststraße über Böblingen, Herrenberg, Nagold, Pfalzgrafenweiler bis Freudenstadt, 4¼ Posten; von hier beträgt die Entfernung nach Rippoldsau, Griesbach u. s. w. 3—4 Stunden.

Nach Augsburg führt die Poststraße im Lande über Plochingen, Göppingen, Geislingen, Luizhausen, Ulm, bis dahin 5½ Posten; außer dem Lande über Günzburg, Burgau, Zusmarshausen; ganze Entfernung 10½ Posten; dies zugleich die Postroute nach München und Wien.

Nach Nürnberg führt die Poststraße im Lande über Waiblingen, Schorndorf, Gmünd, Aalen, Ellwangen, bis dahin 6¼ Posten; außer dem Lande über Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Ansbach, Heilsbronn; ganze Entfernung 12¼ Posten. Dies zugleich der gewöhnliche Weg nach Leipzig, Dresden, Berlin.

Eine dritte Route in das bairische-Gebiet ist die nach Würzburg. Zu dieser Stadt führt die Poststraße im Lande über Ludwigsburg, Besigheim, Heilbronn, Oehringen, Künzelsau, Ailringen, Mergentheim, bis dahin 8 Posten; außer dem Lande

über Bischofsheim. Ganze Entfernung von Stuttgart bis Würzburg $10^3/_4$ Posten.

Nach Schaffhausen führt die Poststraße im Lande über Waldenbuch, nach Tübingen, bis dahin 2 Posten; von hier über Hechingen, bis dahin von Stuttgart $3^1/_4$ Posten; sodann wieder im Lande über Balingen, Spaichingen, Tuttlingen, bis dahin von Stuttgart $6^1/_2$ Posten; im Auslande über Stockach, Steißlingen, Randegg; die ganze Entfernung beträgt $10^1/_2$ Posten.

Eine andere Straße nach der Schweiz und nach Italien führt über Friedrichshafen; dahin gelangt man auf $11^1/_2$ Posten über Neckarthailfingen, Urach, Münsingen, Ehingen, Biberach, Waldsee, Ravensburg. Von Friedrichshafen begibt man sich über den Bodensee nach Chur u. s. w.

Nach dem im Lande liegenden berühmten Wildbad gelangt man von Stuttgart über Böblingen und Calw. Die Entfernung beträgt $3^3/_4$ Posten. Wegen des außerordentlich zahlreichen Besuches sind den Sommer hindurch tägliche Eilwagenfahrten eingerichtet.

Die Mineralquellen und Bäder Würtembergs.

Das Wildbad. Der Teinacher Sauerbrunnen. Die Liebenzeller Quellen und die Quellen bei der Kapfenhardter Mühle. Die Quelle in Langenbrand. Das Lauterbad bei Freudenstadt; der Lumpenbrunnen. Das Krähenbad bei Alpirsbach. Der Sauerbrunnen bei Buhlbach.

Das Röthenbachbad bei Nagold. Das Haller Wildbad. Die Mineralquelle bei Mergentheim. Die Quellen von Kanstatt und Berg. Das Neustätter Bad. Das Schwefelbad zu Kornwestheim. Das Schwefelwasser in Schwenningen. Das Schwefelwasser in Roigheim bei Möckmühl. Der Niedernauer Sauerbrunnen. Das Gnadenbad und das Jakobsbad in Horb. Die Mineralquelle von Unter-Eppach bei Neuenstein. Das Kurlebad oder Lohbad in Bietigheim. Der Kirchbrunnen zu Heilbronn und der Leberbrunnen von Flein früher zu Bädern benützt. Das Bläsibad bei Tübingen. Die Schwefelquelle von Tübingen. Die Mineralquelle in den unteren Anlagen von Stuttgart. Das Königsbad. (Die übrigen Bäder von Stuttgart siehe oben.) Das Bad von Rietenau bei Backnang. Das Bad von Winterbach bei Schorndorf. Das Theusser oder Löwensteiner Bad. Untergeordneter Natur: das Thierbad bei Welzheim und das Ottilien (Ilgen-) bad in Eßlingen; hier in erfreulichem Zustande das Neuffer'sche Bad. Das Crailsheimer Bad. Der Jungbrunnen bei Rottweil. Der Boller Schwefelbrunnen. Die Schwefelquelle von Sebastiansweiler. Die Schwefelquelle von Reutlingen. Die Schwefelquellen von Balingen. Die Schwefelquelle in Kirchheim, neuerer Zeit zu Bädern benützt. Die Schwefelquelle des Bades auf dem Christenhof bei Mögglingen. Der Göppinger Sauerbrunnen. Die Quellen von Faurndau, Hattenhofen, Jebenhausen. Der Sauerbrunnen von Ditzenbach. Der Sauerbrunnen von Ueberkingen. Das Röthelbad bei Geislingen. Das Griesbad in Ulm. Das Wildbad bei Giengen. Das Geyerbad bei Urach. Der Sauerbrunnen von Kleinengstingen OA. Reutlingen und die Schwefelquelle bei Ebingen; beide unbedeutend. Das Jordansbad

bei Biberach. Das Stahlwasser von Ochsenhausen. Die Schwefelquelle in Bellamont, OA. Biberach. Das Brandenburger Bad im Illerthal. Das Krumbacher Bad bei Kißlegg. Das Nieratzer Bad bei Wangen; in derselben Gegend die Bäder Sattel, Brühl und Mühlprechts. Das Bad in der Krummenmühle. Das Sennerbad bei Ravensburg. Das Waldbad im OA. Ravensburg. Das Gangulfsbad bei Wolpertschwende. Das Mineralwasser von Badhütten bei Laimnau, OA. Tettnang, u. A.

In Beziehung auf Soolbäder haben wir anzuführen: Sulz; Jaxtfeld; Kochendorf; Offenau; Hall; die Badeanstalt von Rottweil, welche die Soole von Rottenmünster benützt; das Jungbrunnenbad zu Soolbädern verwendet.

Im Verlage von **F. H. Köhler** in Stuttgart sind noch folgende sorgfältig bearbeitete Städte- und Reisebeschreibungen erschienen:

Wegweiser durch Augsburg mit Umgebungen. 16°. brosch. 1839. 30 kr.

„ „ durch Augsburg und Ulm; in einem Band mit Grundrissen beider Städte. brosch. 1837. 1 fl.

„ „ um den Bodensee, mit Ausflügen in das Reinthal bis an die Quellen des Rheins und in die Kurorte Appenzells; mit 3 Stahlstichen und einer Karte. 16°. carton. 1839. 2 fl.
Ohne Stahlstich carton. 1 fl. 30 kr.

„ „ durch Frankfurt a. M. und Umgebungen. 16°. cart. 1838. 54 kr.

„ „ durch Göttingen und Umgebungen. 16°. cart. 36 kr.

„ „ durch Heidelberg, Manheim, Schwetzingen, Speier, Worms, die Bergstraße, Odenwald, Darmstadt. Mit dem Plan von Manheim und Schwetzingen und 3 schönen Stahlstichen. 16°. cart. 1838. 1 fl. 36 kr.
Ausgabe ohne Stahlstiche cart. 1 fl. 12 kr.

„ „ durch Heilbronn und die Soolenbäder, Wimpfen, Jaxtfeld, Rappenau und Umgebungen. brosch. 1837. 30 kr.

„ „ durch Leipzig und Umgebungen, mit Grundriß. 16°. brosch. 1837. 30 kr.

„ „ durch München mit schönem Grundriß. 1840. 24 kr.
Ohne Grundriß 9 kr.

„ „ durch Nürnberg, mit Grundriß in Futteral 24 kr.

Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Cöln. Mit Karte und zehn Stahlstichen. 16°. cart. 2 fl. 30 kr. Ohne Stahlstiche 1837. 1 fl. 30 kr.

" " durch die Taunusbäder: Wiesbaden, Ems, Schwalbach, Schlangenbad, Homburg, Kronthal, Weilbach, Soden u. s. w. mit einem Stahlstich. cart. 1837. 1 fl.

" " durch Ulm mit Umgebungen. brosch. 1839. 24 kr.

Mittnacht, Karte vom Königreiche Würtemberg in 4 Blättern. 1s Blatt. 1839. à 1 fl. 45 kr.

Karte von dem Königreiche Würtemberg. Nach der neuesten Landesvermessung von dem Königl. statistisch-topographischen Bureau. In 32 Blättern. Preis für die Subscribenten auf den ganzen Atlas: das Blatt 1 fl. Erschienen sind:

1. Tübingen. — 2. Urach. — 3. Blaubeuren — 4. Riedlingen. — 5. Saulgau. — 6. Ehingen. — 7. Ulm. — 8. Wilhelmskirch. — 9. Biberach. — 10. Friedrichshafen. — 11. Ravensburg. — 12. Tettnang. — 13. Isny. — 14. Leutkirch. — 15. Ochsenhausen. — 16. Dietenheim. — 17. Rammingen. — 18. Kirchheim. — 19. Geißlingen und Göppingen. — 20. Heidenheim. — 21. Giengen. — 22. Neresheim u. Bopfingen. — 23. Aalen. — 24. Ellenberg. — 25. Crailsheim u. Ellwangen. — 26. Böblingen. — 27. Gmünd. — 28. Stuttgart. — 29. Waiblingen. — Das einzelne Blatt kostet 1 fl. 20 kr.

KARTE der UMGEGEND von STUTTGART.

entw. u. gez. v. R. Gross

Maltz gr.

Verj: 1/120000 d. nat. Länge.

1/4 1/2 3/4 1 Reisestunde.

Verlag von F. H. Köhler

Druck von K. F. Hering & Comp.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zoller, August,

Stuttgart und seine Umgebungen

Stuttgart 1841

Germ.sp. 545 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10022392-8